


BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.



Auct. Lat. Vet. p. 19.
Collect.

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen.

Zwölfter Theil. Siebenter Band.

Des
T. Livius Römische Geschichte.

Siebenter Band.

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann
1796.

Des
Titus Livius
aus Padua
Römische Geschichte
was davon auf unsere Zeiten gekommen ist,

übersetzt
und
mit erläuternden Anmerkungen
begleitet
von

J. P. Ostertag.

Siebenter Band.

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann
1796.



Inhalt des zwey und dreyßigsten Buchs.

Mehrere aus verschiedenen Gegenden gemeldete Wunderzeichen werden erzählt; unter andern, daß in Macedonien auf dem Hintertheile eines Kriegsschiffes ein Lorbeer hervorgesproßt sey. In den engen Pässen von Epirus schlug der Consul Titus Quintius Flamininus in einem glücklichen Gefechte den König Philipp in die Flucht, nöthigte ihn sich in seine Staaten zurückzuziehen, und beunruhigte darauf, in Verbindung mit den Aetoliern und Athamanen, das an Macedonien grenzende Thessalien. Des Consuls Bruder, Lucius Quintius Flamininus, unterstützt vom König Attalus und den Rhodiern, siegte zur See, und machte sich Meister von Euböa und der Seeküste 1) (setzte nach Euböa über und eroberte Eretria). Die Achäer wurden Verbündete der Römer. Eine zur Befreiung der Carthaginiensischen Geiseln angestiftete Sclavenverschwörung wurde unterdrückt. Man vermehrte die Zahl der Prätoren bis auf sechs. Der Consul Cornelius Cethegus schlägt die Insubrier in Gallien. Mit den Lacedämoniern und ihrem Tyrannen Nabis wird ein Freundschaftsbündniß errichtet. Ausserdem werden die Eroberungen Macedonischer Städte erzählt.

1) Die gewöhnliche Lesart: Euboeam & maritimam oram cepit. Nach einem Codex des Gudius: Euboeam & marimatimam oram trajectus Eretriam cepit.

Der Römischen Geschichte des Titus Livius

Zwey und dreyßigstes Buch.

Erstes Kapitel.

Nachdem die Consuln und Prätoren am funfzehnten März ihr Amt angetreten und darauf um die Provinzen geloost hatten, bekamen von den erstern Cornelius Lentulus, Italien; Publius Villius, Macedonien; von den andern aber Lucius Quintius die Rechtspflege zu Rom, Cnejus Bäbius, Ariminum; Sicilien, Lucius Valerius; und Lucius Villius, Sardinien. Der Consul Lentulus erhielt den Auftrag neue Legionen zu werben — Villius aber die Armee des Publius Sulpicius zu übernehmen, mit der Erlaubniß, zur Ergänzung derselben so viel Mannschaft, als er nöthig fände, anzuwerben. Dem Prätor Bäbius wurde der Oberbefehl über die bisher unter dem Consul Aurelius gestandenen Legionen bis auf die Ankunft des Consuls mit der neuen Armee in Gallien überlassen, wo alsdann jene als ausgediente Truppen insgesammt nach Hause entlassen werden sollten, bis auf fünftausend Bundsgenossen, welche hinreichend

chend wären, (1) die Provinz bey Ariminum zu behaupten. Den Prätoren des vorigen Jahrs wurde ihr Commando verlängert, mit dem Auftrage, daß Cnejus Sergius den Soldaten, welche in Spanien, Sicilien und Sardinien viele Jahre gedient hatten, Ländereien anweisen — Quintus Minucius aber die gerichtlichen Untersuchungen, welche er in Ansehung der geheimen Verschwörungen in seiner Prätur mit gewissenhafter Sorgfalt angestellt hatte, beendigen — diejenigen aber, welche er als überführte Tempelräuber in Fesseln nach Rom geliefert hatte, nach Locri zur Hinrichtung schicken — und die Wiedererstattung des aus Proserpinens Tempel geraubten Geldes sammt den Sühnopfern besorgen sollte. Das Lateinische Fest wurde hierauf, dem Dekrete der Pontifen gemäs, wieder gefeiert, weil sich die Abgeordneten von Ardea beschwert hatten, daß sie bey der letzten Feier desselben (2) auf dem Albanischen Berge das gewöhnliche Opferfleisch nicht empfangen hätten.

1) Circa Ariminum provinciam, d. i. die provincia Gallia circumpadana, welche damals bey Ariminum h. z. T. Rimini anfieng, welches auch der Aufenthalt des Praetors war, und wo durch den benachbarten Fluß Rubico h. z. T. Fiumesino das eigentliche Italien vom Gallia Cisalpina geschieden wurde.

2) Das Fleisch des am lateinischen Feste dargebrachten Opferstiers wurde unter die sieben und vierzig Städte des Latiums vertheilt. S. oben B. 1. 52.

Von Suessa wurde berichtet, daß der Blitz in zwey Thore und die dazwischen stehende Mauer eingeschlagen hätte. Das nemliche meldeten Formianische, wie auch Ostiensische Abgeordnete von den Tempeln des Jupiters daselbst, Veliternische aber, von den Tempeln des Apolls und (3) Sancus; und daß im Herculestempel (4) Haare hervorgewachsen seyen. Aus Bruzzien meldete der Proprätor Quintus Minucius, daß ein Füllen mit fünf — und junge Hühner, jedes mit drey (5) Füßen auf die Welt gekommen wären. Hierauf erhielt man vom Proconsul Publius Sulpicius aus Macedonien ein Schreiben, in welchem unter andern gemeldet wurde, daß im Hintertheile eines Kriegsschiffs ein Lorbeerzweig hervorgesproßt sey. Die erstern Vor-

3) Sancus oder Sangus war der Beyname des Jupiters, als des Beschützers der Treue und Redlichkeit. S. Dionys von Halicarnaß B. 4. Nach dem Varro war Deus Fidius der nemliche.

4) Aehnliche Arten der abergläubischen Leichtgläubigkeit finden sich noch h. z. T. Der Dom zu Regensburg besitzt einen heiligen Kopf, dem Haare und Bart immerfort wachsen und abgenommen werden müssen.

5) Equuleum — gallos gallinaceos — natos esse. Der Deutsche findet sich öfters in Verlegenheit für unterschiedene Gegenstände ein gemeinschaftliches Zeitwort zu finden. Ich habe hier auf die Welt kommen gebraucht. Adelung sagt: „Welt bedeutet auch den Inbegriff aller zu einer und eben derselben Zeit lebenden und existirenden zufälligen Dinge. — — Dahin gehören die Redensarten auf die Welt kommen u. s. w.

Vorzeichen fand der Senat für gut, durch die Consuln bey den ihrer Einsicht nach zu versöhnenden Gottheiten mit größern Opferthieren sühnen zu lassen; wegen des letztern aber wurde dem Gutachten der Aruspicer gemäs, welche man in den Senat hatte kommen lassen, ein eintägiges Bätfest dem Volke angesagt und an demselben in allen Tempeln geopfert.

Zweites Kapitel.

Die Carthaginienser lieferten in diesem Jahre als in der ersten Zahlungsfrist den ihnen auferlegten Tribut in Silber nach Rom Da aber nach der Anzeige der Quästoren dasselbe nicht ächt war, sondern bey der Probe den vierten Theil Zusatz hatte, so nahmen sie zu Rom Geld auf und ersetzten den Abgang. Auf ihre darauf erfolgte Bitte, ihnen, wenn es dem Senat jetzt gefällig wäre, ihre Geisel wieder frei zu geben, erhielten sie hundert derselben; in Ansehung der übrigen aber, wenn sie treu verblieben, die Hofnung der Freiheit. Auf ihre fernere Bitte, letztere Geisel von Norba, wo sie wenig Bequemlichkeit genössen, anders wohin bringen zu lassen, ward den Geiseln bewilliget sich nach Signia und Ferentinum zu begeben.

1) Aus dem 26sten Capitel dieses Buchs erhellet, daß nicht Signia, sondern Setia d. i. Sezza, gelesen werden müsse. d. Z. T.

Auch den Gaditanern wurde auf ihr Ansuchen zugestanden, daß man hinführo keinen Voigt mehr, dem Vertrage zuwider, den sie, als sie sich in Römischen Schutz begaben, mit dem Lucius Marcius Septimus geschlossen hatten, nach Gades schicken wolle. Auf die Beschwerden der Narniensischen Abgeordneten, daß ihre Colonisten nicht vollzählig wären, und sich einige mit eingemischte Fremde die Rechte der Pflanzbürger anmaßeten, erhielt der Consul Lucius Cornelius den Auftrag, dieserhalb drey Bevollmächtigte zu ernennen. Diese waren die beiden Aelier, Publius und Sextius, beiderseits Pätus zubenamt, und Lucius Cornelius Lentulus. Was man (2) in Ansehung der Vermehrung der Pflanzbürger den Narniensern gewährt hatte, wurde den Cosanern, welche um das nemliche baten, abgeschlagen.

Drittes Kapitel.

Die Consuln giengen hierauf, so bald sie das Nöthige zu Rom besorgt hatten, in ihre Provinzen: wo Publius Villius gleich bey seiner Ankunft in Macedonien einen schon vorher ausgebrochenen, und gleich anfangs nicht mit dem nöthigen Nachdruck unterdrückten fürchterlichen Auf-

2) Vt colonorum numerus augeretur, nach einer andern Lesart cogeretur. Cogere heißt auch vollzählig machen.

Aufstand bey der Armee antraff. Es hatten sich nemlich diejenigen zweytausend Mann empört, welche man nach Hannibals Besiegung aus Africa nach Sicilien und von da ungefähr Ein Jahr darnach als Freiwillige nach Macedonien gebracht hatte. Diese behaupteten: „sie wären nicht als Freiwillige, sondern wider ihren Willen von den Tribunen eingeschifft worden. Dem möchte aber seyn wie ihm wolle, und ihr Kriegsdienst möchte freiwillig, oder (aufgedrungen) (erzwungen) aufgebürdet seyn, so wäre die Zeit desselben zu Ende und ihr Abschied ihnen von Rechts wegen um so mehr erschienen, da sie seit so vielen Jahren Italien nicht gesehen hätten, in Sicilien, Africa und Macedonien unter den Waffen grau geworden wären, da Strapazzen und Arbeiten ihre Kraft und so viele Wunden ihr Blut erschöpft hätten."

Der Consul antwortete: „die Ursachen, weswegen sie den Abschied verlangten, schienen, wenn sie mit Bescheidenheit vorgetragen würden, gegründet zu seyn. Allein weder ihre angeführten, noch irgend einige andere Gründe könnten einen Aufstand rechtfertigen. Wollten sie also bey ihren Fahnen bleiben und gehörig ihren Dienst thun, so wolle er ihres Abschieds wegen an den Senat schreiben. Leichter durch Bescheidenheit, als durch Trutz würden sie ihr Gesuch erhalten."

Viertes Kapitel.

Damals setzte Philipp der Stadt Thaumaci, die er belagerte, durch Erdschütten und Annäherungs-Gänge (Gallerien) aufs heftigste zu, und war schon im Begriff, mit dem Mauerbrecher anzurücken. Allein dies Unternehmen mußte er wegen der plötzlich anrückenden Aetolier aufgeben, welche unter des Archidamus Anführung zwischen den Macedonischen Posten in die Stadt gedrungen waren und Tag und Nacht bald die Vorposten, bald die Belagerungsanstalten durch unaufhörliche Ausfälle beunruhigten; woben ihnen die Lage des Orts zu statten kam. Denn (1) Thaumaci liegt, wenn man von den Thermopylen und dem Maliakischen Seebusen über (2) Lamia kommt, auf einer Anhöhe und beherrscht den engen Paß der sogenannten Gegend Cöle (gerade an dem engen Passe Cöle). Kommt man aber durch Thessaliens felsigte Gegenden und die durch Thäler führende krumme Strasse, so eröffnet sich, sobald man diese Stadt erreicht hat, dem Auge eine unabsehbare, dem weiten Meere ähnliche Ebene, so daß es von den vor ihm

1) Thaumaci h. z. T. Thamaco, eine Stadt in Phthiotis am Sinus Maliacus nicht weit vom Berge Othrys. Auch in Magnesia war eine Stadt Thaumacia.

2) Lamia eine Stadt in Thessalien, nicht weit vom Flusse Sperchius, h. z. T. Lamina. In der Geschichte des alten Griechenlands ist der Lamische Krieg bekannt.

ihm liegenden Gefilden das Ende nicht wohl bestimmen kann. Diese wunderbare Lage hat der Stadt den Namen Thaumaci gegeben. Nicht nur ihre Höhe, sondern auch ihre Lage auf lauter steilen Felsenwänden dienen ihr zum Schutz: und diese Schwierigkeiten sowohl, als auch der für so viele Arbeiten und Gefahren viel zu kleine Preis bewogen den Philipp sein Unternehmen aufzugeben. Auch war der Winter schon nahe, als er die Belagerung aufhob und seine Truppen nach Macedonien in die Winterquartiere führte.

Fünftes Kapitel.

Während dieser Art von Ruhe erholte sich jedermann an Geist und Körper: Nur Philipp allein, befand sich, je mehr ihn diese Jahreszeit von den beständigen Strapazen der Märsche und Gefechte befreiete, in einer desto ängstlicheren Verlegenheit wegen des Ausgangs des Kriegs überhaupt, und fürchtete nicht nur die Feinde, welche ihm zu Wasser und zu Lande zusetzten, sondern auch die Gesinnungen sowohl seiner Bundsgenossen, als seiner eigenen Unterthanen, deren erstere vielleicht in der Hofnung eines Bündnisses mit den Römern seine Parthie verlassen — letztere aber selbst zu einer Staatsveränderung Lust bekommen möchten. Er schickte daher Abgeordnete nach Achaia, mit dem Auftrage, sich den vertragsmäßigen, jährlich dem Philipp zu

leistenden Eid ablegen zu lassen, und zu gleicher Zeit auch den Achäern die Städte (1) Orchomenos, Heräa und Triphylia wieder zurück zu geben, so wie Alyphära den Eleern, welche behaupteten, diese Stadt habe niemals zu Triphylia gehört, sondern müsse ihnen und zwar deswegen zurück gegeben werden, weil sie eine von den Städten sey, welche ehedem nach der Verordnung der Arcadischen Volksversammlung zu Megalopolis, bey dessen Anlage, wären geschlagen worden. Auf diese Art ward die Verbindung mit den Achäern befestiget. Der (2) Macedonier Zuneigung gewann er aber vermittelst des Heraclides, welchen er, weil er durch die viele

1) Ist hier Orchomenos in Arkadien zwischen den Quellen des Ladon und dem Berge Parthenius. Eine andere Stadt gleichen Namens war in Böotien, h. z. T. Orchomeno.

Heraea auch in Arkadien, wo der Ladon in den Alpheus fällt, heißt h. z. T. Ravoli.

Triphylia, ein Theil der Landschaft Elis, und zwar der mittägige, bekam seinen Namen, weil drey Stämme, τρια φυλα, nemlich die Epei, Mingae und Elei, sich daselbst niedergelassen hatten. Daher auch die Stadt Pylus Triphyliaca ihren Namen hat, und von Pylus in Messenien zu unterscheiden ist.

Alyphera, ἀλιφειρας, ἀλιφηρα, eine Stadt in Arkadien, deren meisten Einwohner in der Stadt Megalopolis Colonisten wurden: dadurch denn die Mutterstadt selbst viel von ihrer Größe und Bevölkerung verlohr.

2) Macedonum animos conciliavit sibi cum Heraclide. Cum zeigt hier eine Bedingung an. So sagt Columella: obsequor voluntati tuae cum eo, ne dubites: Ich glaube, das Wort vermittelst ist für cum nicht unschiklich.

viele ihm zur Last gelegten Verbrechen, ihn wie er wußte, äußerst verhaßt machte, zur großen Freude seiner Unterthanen in Fesseln legen ließ.

Er rüstete sich hierauf zu dem bevorstehenden Feldzuge mehr, als jemals, übte die Macedonier und die Söldner in den Waffen und schickte mit Anfang des Frühlings sämmtliche fremde Hülfsvölker und leichte Truppen unter Anführung des Athenagoras durch Epirus nach (3) Chaonien, um bey Antigonia die engen Pässe, bey den Griechen Stena genannt, zu besetzen. Er selbst folgte wenige Tage darauf mit der schwergerüsteten Armee, und war, nachdem er die Lage der Gegend beaugenscheiniget hatte, der Meinung, daß er sich am besten an dem (4) Aous verschanzen könne. Dieser Fluß nimmt seinen Lauf zwischen zween Bergen, deren einen die Einwohner Aeropus, den andern Asnaus nennen, durch ein enges Thal, und läßt nur einen schmalen Weg am Ufer übrig. Athenagoras erhielt also Befehl den Asnaus mit den leichten Truppen zu besetzen und sich zu verschanzen; er selbst aber nahm sein Lager auf dem Aeropus. Da wo der Berg in steilen Felsen sich endigte, wurden nur

3) Chaonien h. z. T. Canina oder Chimæra, eine Provinz in Epirus. Antigonia an den Grenzen Chaoniens, soll noch jetzt den alten Namen führen.

4) Der Aous, bey dem Ptolemäus, Lous, floß im westlichen Macedonien, heißt h. z. T. Polina.

nur kleine Posten ausgestellt: die übrigen nicht so sichern Stellen aber ließ er theils durch Gräben, theils durch Wälle oder auch Thürme sichern. Außerdem ward eine große Menge Geschütz, um den Feind auch in der Ferne durch Geschosse abzuhalten, an den schicklichsten Plätzen aufgestellt: das königliche Zelt wurde aber vor dem Lagerwalle auf einer am meisten in die Augen fallenden Anhöhe aufgeschlagen, um durch dieses Merkmal von Dreustigkeit den Feinden Schrecken — den Macedoniern aber Muth und Hofnung einzuflößen.

Sechstes Kapitel.

Der Consul, nachdem er vom Charopus, einem Epiroten, war benachrichtiget worden, auf welcher Anhöhe der König mit der Armee seinen Stand genommen hätte, setzte ebenfalls von Corcyra, wo er überwintert hatte, mit Frühlingsanfang nach dem festen Lande über, und gieng auf den Feind los. Als er ungefähr noch fünf Milliarien vom königlichen Lager entfernt war, ließ er die Legionen in einem durch seine Lage gesicherten Lager, gieng mit den leichten Truppen voraus, um die Gegend in Augenschein zu nehmen, und hielt den folgenden Tag einen Kriegsrath: „ob er bei aller der vorauszusehenden Mühe und Gefahr dennoch durch das vom Feinde besetzte Gebirge durchzubrechen

suchen

suchen — oder auf dem nemlichen Wege, auf dem Sulpiz das vorige Jahr in Macedonien eingedrungen wäre, sich mit der Armee herumziehen solle?"

Während daß er dies mehrere Tage hindurch überlegte, kam die Nachricht, daß dem Titus Quintius, der Consul geworden, Macedonien durch das Loos zugefallen, und daß derselbe nach einer beschleunigten Reise bereits auf Corcyra angekommen sey. Glauben wir dem Valerius von Antium, so drang Villius im Gebirge vor, nahm aber, weil der König alles besetzt hatte, seinen Marsch durch das Thal, schlug über den Fluß Aous, der mitten durch dasselbe fließt, in der Eile eine Brücke, lieferte nach dem Uebergange über dieselbe dem am jenseitigen Ufer gelagerten König eine Schlacht, schlug denselben aufs Haupt und eroberte sein Lager. In welchem Treffen denn zwölftausend Feinde auf dem Platz geblieben — Zweytausend und zweyhundert gefangen — Hundert und zwey und dreyßig Fahnen nebst zweyhundert und dreyßig Pferden erbeutet worden seyn sollen. Auch habe Villius in diesem Treffen dem Jupiter, wenn er den Sieg verleihen würde, einen Tempel gelobet. Andere Griechische und Lateinische Geschichtschreiber, so viele derselben ich wenigstens gelesen habe, melden, Villius habe nichts merkwürdiges verrichtet, sondern seinem Nachfolger im Consulate,

dem

dem Titus Quintius, den Krieg, so wie er ihn bekommen, auch völlig wieder überlassen.

Siebentes Kapitel.

Während dieser Ereignisse in Macedonien ließ der andere zu Rom gebliebene Consul, Lucius Lentulus, auf den Comizien die Censoren wählen. Unter den vielen berühmten Männern, die sich um die Censur bewarben, wurden Publius Cornelius Scipio, der Africaner, und Publius Aelius Pätus gewählt, welche mit großer Eintracht das Verzeichniß der Senatoren, ohne jemand zu beschimpfen, verlasen, und den Waarenzoll zu Capua und Puteoli, nebst dem (1) Zoll zu Castra, wo jetzt eine Stadt stehet, verpachteten, auch für diesen Ort dreyhundert Pflanzer, als welche Anzahl der Senat bestimmt hatte, einzeichneten und die am Fuße des Bergs Tisatá gelegenen Capuanischen Ländereien verkauften. Um eben diese Zeit kam Lucius Manlius Acidinus zurück aus Spanien, traff, weil ihm der Volkstribun Marcus Porcius Läcas den kleinen Triumph, den ihm der Senat verwilligt hatte, nicht zugestand, als Privatperson zu Rom ein, und lieferte tausend zweyhundert Pfund Silber, und ungefähr dreyßig Pfund Gold in die Schatzkammer.

In

1) Castrorum portorium. Man vergleiche hier B. 24. 1. 13. Dies ehemalige Standlager ward in Colonie verwandelt. S. B. 34. C. 45.

In eben diesem Jahr ward Cnejus Bäbius Tamphylus, der von dem Consul des vorigen Jahrs, Cajus Aurelius, das Commando in Gallien übernommen hatte, nachdem er ohne Vorsicht in das Gebiete der Insubrischen Gallier eingedrungen war, fast mit der ganzen Armee eingeschlossen und verlohr dabei mehr als sechstausend sechshundert Mann. So gros war der Verlust in einem Kriege, den man fast für unbedeutend zu halten angefangen hatte! Dieser Vorfall nöthigte den Consul, Lucius Lentulus, Rom zu verlassen, der bei seiner Ankunft in dieser vom Krieg ganz beunruhigten Provinz den Oberbefehl über die muthlose Armee übernahm, dem Prätor aber starke Verweise und den Befehl gab, die Provinz zu verlassen und nach Rom abzugehen.

Aber auch der Consul selbst verrichtete nichts merkwürdiges, weil er nach Rom der Comizien wegen war zurück berufen worden, welche zu halten ihn aber die Volkstribunen Marcus Fulvius und Manius Curius und zwar deswegen hinderten, weil sie dem Titus Quintius Flamininus sich nach verwalteter Quästur ums Consulat zu bewerben, nicht verstatten wollten. „Schon, sagten sie, verachte man die Aedilität und die Prätur, und ohne in den verschiedenen Stufen der Ehrenämter seine Tüchtigkeit gezeigt zu haben, strebe der Adel nach dem Consulate,

über-

überschreite die mittleren Stufen und steige von der untersten unmittelbar auf die oberste."

Dieser anfangs auf dem Marsfelde betriebene Streit kam vor den Senat, welcher dahin entschied: „daß, wenn sich jemand um ein ihm den Gesetzen nach vergönntes Staatsamt bewerbe, dem Volk billig die Freiheit zu lassen sey, den zu wählen, welchen es wolle." Nach diesem Ausspruche des Senats fügten sich die Volkstribunen; worauf denn Sextus Aelius Pätus und Titus Quinctius Flamininus zu Consuln gewählet wurden. Auf den darauf gehaltenen Prätorischen Comizien wurden Lucius Cornelius Merula, Marcus Claudius Marcellus, Marcus Porcius Cato und Cajus Helvius, die gewesenen Volksädilen, gewählt, welche die Plebejischen Spiele feierten und dieser Spiele wegen einen Jupiter-Schmauß anstellten. Auch von den Curulischen Aedilen, dem Jupiterspriester Cajus Valerius Flaccus und dem Cajus Cornelius Cethegus, wurden die Römischen Spiele mit großem Pomp gegeben. In diesem Jahre starben die Pontifen Sergius und Cajus Sulpicius Galba; ihre Stellen erhielten Marcus Aemilius Lepidus und Cnejus Cornelius Scipio.

Achtes

Achtes Kapitel.

In der von den Consuln Sextus Aelius Pätus und Titus Quintius Flamininus gleich nach dem Antritte des Consulats gehaltenen Senatsversammlung ward beschlossen: „daß die Consuln über die Provinzen Italien und Macedonien entweder sich vergleichen oder loosen sollten. Wer Macedonien erhalten würde, sollte zur Ergänzung der Legionen dreytausend Römische Soldaten nebst dreyhundert Reutern — außerdem fünftausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reuter von den verbündeten Lateinischen Völkerschaften ausheben." Dem andern Consul wurde eine ganz neue Armee bestimmt. Dem Consul des vorigen Jahrs, dem Lucius Lentulus, ward sein Commando verlängert, mit dem Befehl, vor der Ankunft des Consuls mit den neuen Legionen weder seine Provinz selbst zu verlassen, noch das alte Heer daraus wegzuführen. Aelius bekam Italien, Quintius Macedonien. Von den Prätoren erhielt durch das Loos Lucius Cornelius Merula die Rechtspflege zu Rom; Marcus Claudius, Sicilien; Marcus Porcius, Sardinien; und Cajus Helvius, Gallien. Man schritt hierauf zur Werbung. Außer den Consularischen Armeen sollten aber die Prätoren auch für sich Heere aufstellen, und zwar Marcellus für Sicilien, dreytausend

Mann zu Fuß und dreyhundert Reuter von Lateinischen Bundsgenossen; Cato aber für Sardinien von eben diesen Völkerschaften dreytausend zu Fuß nebst zweyhundert Reutern: so daß diese beiden Prätoren bei ihrer Ankunft in ihren Provinzen die alten Truppen zu Fuß und zu Pferde könnten aus einander gehen lassen.

Die Gesandten des Attalus wurden hier, auf von den Consuln im Senat aufgeführt, welche nach voraus gegangener Versicherung, „wie sehr ihr König bisher mit seiner Flotte und mit seiner ganzen Macht die Sache der Römer unterstützt — und alle Befehle der Römischen Consuln mit der größten Unverdrossenheit und Willfährigkeit bis jetzt vollzogen habe, die Erklärung thaten, daß Attalus sehr befürchte, wegen des Königs Antiochus werde er das nemliche ferner nicht mehr thun können, indem derselbe ihm in seine von aller See- und Landmacht entblößte Staaten eingefallen wäre. Er bäte also den Senat, wenn man sich ferner seiner Flotte und seines Beistands im Macedonischen Kriege bedienen wolle, zur Beschützung seiner Länder selbst Truppen abzuschicken; widrigenfalls aber ihm zu erlauben, seine Flotte und die übrige Macht zur Vertheidigung seiner Staaten zurück zu ziehen."

Den Gesandten ließ der Senat folgende Antwort ertheilen: „daß Attalus die Römischen

Feld-

Feldherrn zu Wasser und zu Lande bisher unterstützt habe, werde der Senat immer mit Dank erkennen. Hülfsvölker gegen den Antiochus, als einen Bundsgenossen und Freund des Römischen Volks, könne man aber eben so wenig abschicken, als (wenig) man gesonnen sey, des Attalus Truppen länger, als es des Königs Vortheil erlaube, zurück zu behalten. Von jeher habe das Römische Volk sich fremder Hülfe nach dem Gutbefinden der Helfenden bedient: Anfang und Ende der Hülfe hänge jederzeit vom Willen des Helfenden ab. Doch werde man Gesandte an den Antiochus schicken, um demselben zu melden, daß Rom sich der See- und Landmacht des Attalus zur Unterdrückung des Philippus, als ihres gemeinschaftlichen Feindes, bediene; er würde also den Senat verpflichten, wenn er des Attalus Staaten nicht beunruhige, sondern Friede halte. Billig sollten aber Könige, die mit Rom in Verbindung und Freundschaft stünden, einander selbst nicht bekriegen."

Neuntes Kapitel.

Der Consul Titus Quintius, nachdem er die Werbung und zwar dergestalt vollendet hatte, daß er meistens Soldaten von bewährter Tapferkeit gewählet, die bereits in Spanien oder Africa gedient hatten, war eben im Begriff in seine

Provinz abzugehen, als ihn einberichtete Vorzeichen und deren Sühnung noch länger zu Rom zu bleiben nöthigten. Es hatte nemlich der Bliß eingeschlagen, zu Veji in die Landstraße, zu Lanuvium in das Forum, zu Ardea in den Hercules-tempel, und zu Capua in die Mauer, in die Thürme und in den weißen Tempel. Zu Arretium hatte man am Himmel Flammen gesehen. Zu Velitrá war die Erde geborsten, und eine Fläche von drey Jugern in einen ungeheuern Abgrund gesunken. Zu Suessa Aurunca sollte ein Lamm mit zwey Köpfen, und zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopf seyn geworfen worden. Dieser Vorzeichen wegen wurde ein eintägiges Bußfest angeordnet. Die Consuln besorgten die Opfer, versöhnten die Götter und giengen darauf in ihre Provinzen.

Aelius gieng mit dem Prätor Cajus Helvius nach Gallien, wo er die vom Lucius Lentulus übernommene Armee, die er abdanken sollte, dem Prätor übergab, um mit den mitgebrachten neuen Legionen den Feldzug zu eröffnen, der sich aber durch nichts wichtiges auszeichnete. Der andere Consul, Titus Quintius aber, der früher, als die vorigen Consuln, von Brundusium abgesegelt war, traff mit achttausend Mann Infanterie und achthundert Reutern zu Corcyra (1) ein, setzte daselbst

1) Corcyram tenuit.

daselbst in einem Fünfruderer nach der nächsten Küste von Epirus über, und begab sich von da eiligst nach dem Römischen Lager. Nachdem er daselbst den Villius abgelöset hatte, hielt er während der wenigen Tage, die er daselbst bis auf die Ankunft seiner Truppen vor Corcyra verweilte, einen Kriegsrath: „ob er es wagen sollte, gerades Wegs mitten durch die vom Feind besetzte Gegend seinen Marsch zu nehmen, oder ob man diesen mühsamen und gefahrvollen Plan völlig aufgeben und auf einem sichern Umwege lieber durch das Gebiete der Dassaretier über (2) Lycus in Macedonien eindringen solle?" Dieser letztern Meinung würde man auch gefolgt seyn, hätte er nicht befürchtet, durch seine zu starke Entfernung vom Meere den Feind aus den Händen zu lassen, wo alsdann, wenn Philipp, wie er schon einmal gethan hatte, in Wildnissen und Wäldern seine Sicherheit suchen würde, der Sommer, ohne etwas auszurichten, verstreichen könnte. Man war also der Meinung, es möge auch gehen, wie es wolle, gerade an diesem so unbequemen Orte den Feind anzugreifen. So fest dieser Entschluß war, so wenig konnte man sich über die Mittel vergleichen, denselben auszuführen.

2) Lycus suche ich vergeblich im Cellarius: Nach andern Geographen war Lycus eine Stadt der Cordäer, welche ehedem zu Illyrien gehört hatten, jetzt aber Macedonien unterworfen war.

Zehntes Kapitel.

Auf diese Art verstrichen vierzig Tage, die man im Angesichte des Feindes in Unthätigkeit zubrachte. Dies gab dem Philipp Hofnung, durch die Epiroten einen Friedensversuch machen zu können: in welcher Absicht der Prätor Pausanias und Alexander, der Befehlshaber der Reuterei in einer desfalls angestellten Versammlung gewählt wurden, welche auch zwischen dem Consul und dem Könige da, wo der Aous am schmalsten ist, eine Unterredung zu Stande brachten. Des Consuls Forderungen waren: „der König sollte aus den Städten seine Besatzungen wieder herausziehen; den Einwohnern der geplünderten Dörfer und Städte ihr Eigenthum, welches noch vorhanden wäre, wieder zustellen, das übrige aber unpartheiisch schätzen lassen." Philipp erwiederte aber: „daß es mit den verschiedenen Städten auch eine verschiedene Beschaffenheit habe. Die von ihm selbst eroberten wolle er wieder räumen. Allein dem erblichen und rechtmäßigen Besitze, der von seinen Vorfahren auf ihn gekommen, werde er nicht entsagen. Würden sich diejenigen Städte, mit denen er Krieg geführt, über den darinnen erlittenen Schaden beklagen, so wolle er sich dem Ausspruche neutraler Völker desfalls unterwerfen." Der Consul

sul antwortete hierauf: „Hierbey brauche man keinen Schiedsmann oder Richter. Denn wem leuchte es nicht ein, daß der Anfänger des Kriegs auch zuerst Feindseeligkeiten verübt habe? Philipp sey ja aber von niemand zuerst angegriffen worden, sondern habe gegen jedermann gewaltthätig verfahren.“

Als hierauf die Frage war, welche Städte zuerst geräumet werden sollten, nannte der Consul unter allen zuerst die Thessalischen; worüber aber der König so aufgebracht wurde, daß er ausrief: „Könntest du wohl, Titus Quintius, etwas härteres von einem Ueberwundenen fodern?“ und die Unterredung plötzlich abbrach: ja es fehlte wenig, daß, weil der Fluß beide Theile trennte, man nicht vermittelst der Wurfwaffen zu fechten angefangen hätte. Am folgenden Tage fielen in der darzu hinreichend geräumigen Ebene zwischen den einander angreifenden Vorposten viele Scharmützel vor: und als sich hierauf die königlichen Truppen in enge und gebirgige Gegenden zurückzogen, so setzten ihnen auch dahin die schlachtlustigen Römer nach. Ihnen kamen hierbei Ordnung, Kriegszucht und die zum Nachsetzen geschickte Art der Waffen zu statten; dem Feinde aber der Boden, nebst seinen Catapulten und Ballisten, welche fast auf allen Klippen, nicht anders, als auf Mauern, aufgepflanzt waren. Nachdem von beiden Seiten

viele verwundet, einige auch, wie bey einem förmlichen Gefechte getödtet worden waren, machte die Nacht dem Streit ein Ende.

Eilftes Kapitel.

So standen die Sachen, als man einen vom Epirotischen Fürsten Charopus abgeschickten Hirten zum Consul brachte, der demselben meldete: „daß er in dem Walde, wo jezt des Königs Lager stehe, seine Heerden weide, und alle Umwege und Fußsteige des Gebirges kenne. Wollte der Consul einige Mannschaft mit ihm schicken, so erböte er sich, solche auf einem nicht unbequemen noch beschwerlichen Wege auf eine über dem Feinde gelegene Anhöhe zu führen." Wobey er ihm noch in des Charopus Namen sagen mußte: „der Consul könnte bey seinem dem Hirten zu schenkenden Vertrauen denselben so behandeln, daß alles mehr in seiner, als dieses Führers Gewalt stehe."

Bey allem Zutrauen wollte der Consul anfangs doch nichts wagen, beschloß aber doch endlich, zwischen Furcht und Freude getheilt, auf das Wort des Charopus die sich ihm darbietende Hofnung zu benutzen. Um aber bey dem Feinde keinen Verdacht zu erwecken, ließ er denselben die beiden folgenden Tage unaufhörlich beunruhigen und vertheilte seine Truppen dergestalt an allen Orten, daß die ermüdeten immer wieder von fri-

schen

schen abgelößt wurden. Hierauf übergab er einem seiner Tribunen viertausend ausgesuchte Fußgänger nebst dreyhundert Reutern, mit dem Befehl: die Reuterey so weit mitzunehmen, als es der Boden verstatten würde, sie aber, so bald dies wegen des bösen Wegs nicht weiter möglich wäre, in irgend einer Ebene ihren Stand nehmen zu lassen; mit dem Fußvolke aber dem Wegweiser zu folgen und, so bald er dessen Versprechen gemäs, den Feind unter sich sehen würde, durch Rauch ein Signal zu geben und das Schlachtgeschrey nicht eher zu erheben, als bis seiner Vermuthung nach der Consul auf das gegebene Signal den Feind angegriffen haben würde. Zugleich befahl er ihm bey Nacht zu marschiren — der Mond schien gerade die ganze Nacht durch — bey Tage aber die Mannschaft essen und ausrasten zu lassen. Den Wegweiser überhäufte er mit den größten Versprechungen, wenn er Wort hielte, übergab ihn aber doch gefesselt dem Tribun. Kaum waren die Truppen auf diese Art abgegangen, so bemühete sich der Consul noch eifriger, seine Posten gegen den Feind vorrücken zu lassen.

 Zwölf-

1) Diese etwas dunkle Stelle heißt bey dem Livius: Haec Charopus renunciari jubet, ita crederet, ut suæ potius omnia, quam illius potestatis essent.

Zwölftes Kapitel.

Als man indessen am dritten Tage vermittelst des Rauchsignals sah, daß die Römer die beabsichtete Anhöhe erreicht und besetzt hätten, da theilte der Consul seine Truppen in drey Abtheilungen, rückte mit dem Kern derselben vorwärts mitten durch das Thal, da indessen die beiden Flügel sich dem Lager des Feindes näherten, der seiner Seits mit gleichem Muthe ihm entgegen gieng, sich aber, aus Begierde zum Kampf, zu weit aus seinen Verschanzungen wagte, wo ihm der Römische Soldat an Tapferkeit, Kriegswissenschaft und Rüstung nicht wenig überlegen war. Die Königlichen, nachdem ihrer viele verwundet und getödtet worden waren, zogen sich also wieder auf ihr durch Natur und Verschanzungen gesichertes Terrein zurück: da denn die Römer, die in der Hitze (unbedachtsam) in unwegsame und zum Rückzug unbequeme Oerter vorgedrungen waren, in Gefahr geriethen. Ja sie würden sich auch, ohne für ihre Kühnheit zu büßen, von dannen nicht zurück gezogen haben, hätte nicht das anfangs von hinten ertönte Schlachtgeschrey, und dann der von daher erfolgte Angriff die Königlichen plötzlich erschreckt und ganz aus der Fassung gebracht. Ein Theil ergriff völlig die Flucht; der andere aber — nicht weil er mehr Muth zu fechten hatte, sondern weil ihm der

Raum

Raum zum Fliehen fehlte, hielt Stand und wurde vom Feinde, der ihm von vornen und von hinten zusetzte, umringt. Ja es wäre um die ganze Armee geschehen gewesen, wenn der Sieger den Fliehenden hätte nachsetzen können; woran aber den Reuter die Defileen und felsigte Gegend, den Fußgänger seine schwere Rüstung hinderten. Der König selbst war gleich anfangs eiligst und ohne sich umzusehen, davon geflohen. Nachdem er aber fünftausend Schritte weg war und aus der Unbequemlichkeit der Gegend, wie es auch andem war, vermuthete, daß der Feind nicht weiter nachsetzen könne, machte er auf einer Anhöhe Halt, und schickte nach allen Bergen und Thälern, um seine zerstreuten Truppen wieder zu sammlen. Sein ganzer Verlust bestand in zweytausend Mann: das ganze übrige Heer traff wieder, nicht anders, als wäre es einer Fahne (einem Signale) gefolgt, beisammen ein, und zog also sehr zahlreich nach Thessalien. Die Römer waren indessen, so weit es mit Sicherheit geschehen konnte, dem Feinde nachgesetzt, hatten bei dem Nachhauen die Erschlagenen, nebst dem auch ohne Vertheidigung schwer zu ersteigenden feindlichen Lager, geplündert, und brachten die Nacht in (1) ihrem Lager zu.

Drey.

1) Atque ita in suis castris ea nocte manserunt.

Dreyzehntes Kapitel.

Den folgenden Tag setzte der Consul selbst auf dem engen Wege längs dem sich durch die Thäler schlängelnden Flusse dem Feinde nach; da indessen der König gleich am ersten Tage des Pyrrhus (1) Lager erreicht hatte, welcher sogenannte Ort in der zu Melotis gehörigen Landschaft (2) Triphylien liegt. Von hier kam er den folgenden Tag vermittelst eines durch die Furcht verursachten außerordentlichen Marsches auf den Lingus, ein Gebirge in Epirus, zwischen Macedonien und Thessalien, das ostwärts an Thessalien, nordwärts an Macedonien gränzt, mit häufigen Waldungen bedeckt ist, auf seinen Gipfeln aber ausgebreitete Ebenen und beständige Quellen hat. Hier blieb der König einige Tage gelagert, und war unentschlossen, ob er sogleich sich in seine Staaten zurückziehen, oder (3) lieber nach Thessalien zurückkehren sollte. Endlich entschloß er sich, sein (4) Heer nach Thessalien herab zu führen, gieng auf der nächsten Straße nach (5) Tric=

1) Der Ort dieses Lagers war in Stymphalis am Flusse Celydnus, h. z. T. Salnich.

2) Statt Triphylia muß hier vermuthlich gelesen werden, Stymphalia.

3) Ich folge der Lesart: an reverti in Thessaliam praestaret, statt posset.

4) Statt suum agmen scheint fast füglicher citum agmen gesezt werden zu müssen.

5) Tricca h. z. T. Tricala, am Flusse Peneus, war in der Folge ein Bischöflicher Siz, bekannt durch den Heliodor, den Verfasser der Aethiopicorum.

Tricca, nahm von da eiligst seinen Marsch durch die vor ihm liegenden Städte. Sämtliche Einwohner derselben, die ihm folgen konnten, mußten ihre Wohnungen verlassen; worauf er die Städte in Brand steckte, nachdem er vorher den Eigenthümern, so viel sie von ihrem Vermögen forttragen konnten, mitzunehmen erlaubt, das Uebrige aber seinen Soldaten zu plündern überlassen hatte. Sie hätten also vom Feinde nicht grausamer, als jetzt von eigenen Bundsgenossen, behandelt werden können. Den Philipp kostete dies Verfahren freilich selbst viele Ueberwindung. Allein aus einem bald in des Feindes Gewalt kommenden Lande wollte er doch wenigstens noch die Personen seiner Verbündeten retten. Auf diese Art wurden die Städte (6) Phacium, Iresiä, Euchydrium, Eretria und Paläphatus verwüstet. Pherä schloß ihm bey seiner Annäherung die

6) Phacium, eine Stadt in der Thessalischen Provinz Pelasgiotis. In eben dieser Provinz lag auch Iresia, bey dem Ptolemäus Ilesium, ferner Evhydrium oder die wasserreiche Stadt; ferner Eretria, d. z. T. Vatia und unterschieden von Eretria Euboeica; wie auch Palæphatus, das ich aber beym Cellarius nicht finde, und statt dessen vielleicht Pharsalium zu lesen ist.

Pheræ lag in der Thessalischen Provinz Magnesia; daselbst wohnte ehedessen Admet, dessen Heerden Apoll geweidet hat, und heißt d. z. T. Fere, bey den Türken, Jenitar.

Sperchiæ am Flusse Sperchius d. z. T. Agriomela oder nach andern, Selambria; soll das heutige Fiteleo seyn. In der nemlichen Gegend lagen auch die folgenden Städte.

die Thore. Weil dessen Eroberung ihn würde aufgehalten haben, er aber keine Zeit hatte, so gab er dieselbe auf und marschirte hinüber nach Macedonien. Man hatte nemlich Nachricht, daß auch die Aetolier im Anzuge wären, welche auf die Nachricht von dem bey dem Flusse Aeous vorgefallenen Treffen die ihnen zunächst gelegenen Gegenden bey Sperchiä und dem sogenannten Macra Roma zuerst verwüsteten, dann hinüber nach Thessalien giengen, Cymene und Angeä gleich bey dem ersten Angriffe eroberten, von Metropolis aber, wo sich, während der Verwüstung des platten Landes, die Einwohner zur Vertheidigung ihrer Stadt versammlet hatten, zurück getrieben wurden. Darauf griffen sie Callithera an, wo sie aber, weil dessen Einwohner sich ebenfalls tapfer wehrten, aber bei einem Ausfalle zurückgeschlagen wurden, sich um so mehr mit diesem Siege begnügten und abzogen, weil sie keine sonderliche Hofnung zur Eroberung hatten. Sie eroberten und plünderten darauf die Flecken Theuma und Calathana. Achorra ergab sich. Xyniä ward von seinen, ein ähnliches Schicksal befürchtenden Einwohnern verlassen. Dieser aus seinem Vaterlande entflohene Haufe stieß aber, auf ein Korps der Athamanen, das bey einer Fouragirung zur Bedeckung diente, wo denn diese ungeordnete und wehrlose Menge sammt den darunter befindlichen Weibern und Kin-

Kin-

Kindern niedergehauen — ihre verlassene Stadt aber geplündert wurde. Die Aetolier machten sich hierauf Meister von Cyphara, einer den Paß von (7) Dolopia beherrschenden Festung.

Dies alles thaten die Aetolier in wenig Tagen in der Geschwindigkeit. Aber auch Amynander blieb, auf die Nachricht von dem glücklichen Treffen der Römer, mit seinen Athamanen nicht müßig.

Vierzehntes Kapitel.

Dieser König bat sich aber, weil er auf seine Truppen kein völliges Vertrauen setzte, vom Consul ein Hülfscorps aus, und eroberte auf seinem Zuge nach Gomphi sogleich das zwischen dieser Stadt und den engen Pässen, welche Athamanien von Thessalien scheiden, gelegene Phecca mit Sturm. Darauf griff er Gomphi an, dessen Einwohner, so tapfer sie sich auch einige Tage hindurch vertheidiget hatten, sich bei dem Anblick der bereits angeschlagenen Sturmleitern, aus Furcht eines ähnlichen Schicksals ergaben. Diese Uebergabe von Gomphi verbreitete über Thessalien einen außerordentlichen Schrecken, und verursachte, daß sich nacheinander die Einwohner von Argenta, Pherinum, Thimarum, Lisinä

7) Die Doloper grenzten an die Molosser und Thessalioten, und die Landschaft Dolopia heißt h. z. T. Onoblacha.

Lisinä, Stimon und Lampsus, nebst einigen andern unbedeutenden Festungen ergaben.

Mittlerweile die Athamanen und Aetolier, ohne jetzt weiter die Macedonier zu fürchten, den fremden Sieg zum Beutemachen benutzten, und Thessalien, ohne recht zu wissen, wer Freund oder Feind sey, von drey Armeen zu gleicher Zeit verwüstet wurde, drang der Consul durch die vom fliehenden Feinde nunmehr geöffneten Päße in Epirus ein, dessen Einwohner, ohngeachtet er wohl wußte, mit welcher Parthei, den Fürsten Charopus ausgenommen, die Epiroten es gehalten hatten, er dennoch in Rücksicht ihres Eifers, durch die strenge Vollziehung seiner Befehle das Geschehene wieder gut zu machen, mehr nach ihrem gegenwärtigen, als vorigen Betragen behandelte, und selbst durch diese so leicht zugestandene Verzeihung für die Zukunft ihre Zuneigung gewann. Er schickte hierauf Befehl nach Corcyra, daß die Proviantschiffe in den (1) Ambracischen Meerbusen kommen sollten; er selbst aber rückte in mäßigen Märschen vorwärts und schlug am vierten Tage sein Lager auf dem Berge Cercetius, wo er den Amynander mit seinen Hülfstruppen an sich zog, und zwar mehr in der Absicht, um dadurch Wegweiser nach Thessalien zu

1) Der Sinus Ambracius von Ambracia, der Hauptstadt in Epirus, so genannt, heißt jetzt Golfo di Larta.

zu bekommen, als sich seiner Unterstützung zu bedienen. Aus gleicher Ursache wurden auch die freiwilligen Epiroter unter die Hülfstruppen aufgenommen.

Funfzehntes Kapitel.

Phaleria war die erste Stadt Thessaliens, die er angriff. Die darinnen zur Besatzung liegenden zweytausend Macedonier thaten anfangs nach Verhältniß ihrer Waffen und der Festungswerke sehr tapfern Widerstand. Allein die ununterbrochene, Tag und Nacht fortgesetzte Bestürmung — indem der Consul glaubte, daß die Entschließungen der übrigen Thessalier von dem glücklichen Erfolge des ersten Römischen Angriffs auf eine ihrer Städte abhinge, besiegte den hartnäckigen Widerstand der Macedonier. Nach der Eroberung von Phaleria erschienen Abgeordnete von Metropolis und Piera, die ihre Städte übergaben und auf ihre Bitte Begnadigung erhielten. Phaleria aber wurde geplündert und in Brand gesteckt. Von hier gieng der Marsch nach Aeginum. Da er fand, daß dieser Ort auch bey einer mäßigen Besatzung gesichert und fast unüberwindlich war, so ließ er nur einige wenige Wurfspiese auf den nächsten Posten schleudern, wandte sich nach der Gegend von Gomphi, und zog sich in die Ebenen Thessaliens, wo, weil er die Dörfer der Epiroten geschont hatte, die

Armee an Allem Mangel zu leiden anfieng. Nachdem er also vorher Kundschaft eingezogen hatte, ob die Proviantschiffe bereits bei Leucas und im Ambracischen Meerbusen eingetroffen seyen, so schickte er darauf die Cohorten, eine nach der andern, nach Ambracia, um von dorten den Proviant abzuholen. Der Weg von Gomphi nach Ambracia ist aber, bei aller seiner Unebenheit und Beschwerlichkeit dennoch äußerst kurz. Es dauerte also nur wenige Tage, so war schon der Proviant herbeigeschafft und im Lager herrschte Ueberfluß und Fülle.

Nun gieng der Zug nach (1) Atrax, das ungefähr zehn Milliarien von Larissa entfernt ist. Die Stadt liegt am Flusse Peneus und ihre Einwohner stammen aus Perräbia. Die Thessalier ließen bei der ersten Ankunft der Römer keine Furcht merken. Denn Philipp, ohngeachtet er es nicht wagte selbst in Thessalien weiter vorzurücken, schickte dennoch, so bald er sich in dem Thale von (2) Tempe gelagert hatte, jedem Orte, auf den der Feind einen Versuch machte (gelegenheitlich) unter der Hand Besatzungen zu.

Sechs.

1) Atrax h. z. T. Voidanar nicht weit vom Peneus in Pelasgiotis.

2) Dies bey den Alten so berühmte anmuthige Thal τεμπεα, τεμπη, lag in Magnesia zwischen dem Ossa und Olympus, deren ersterer jezt Cossovo, oder Olira, lezterer aber noch Olympo heißt.

Sechszehntes Kapitel.

Fast um die nemliche Zeit, da der Consul an dem Paß von Epirus gegen den König zuerst gelagert stand, war auch sein Bruder Lucius Quintius, welchem der Senat den Oberbefehl über die Flotte und die Seeküste übertragen hatte, mit zween Fünfruderern auf Corcyra angelangt, seegelte aber auf die Nachricht, daß die Flotte von da schon abgegangen wäre, um keine Zeit zu verlieren, nach, holte sie bei der Insel (1) Zama ein, entließ den Apustius, dessen Nachfolger er war, und kam, weil die Proviantschiffe meistentheils bugsirt werden mußten, nach einer langsamen Fahrt bei Malea an. Von hier gieng er mit drey fünfruderigen Geschwindseeglern, mit zurückgelassenem Befehl, daß die übrigen Schiffe so geschwind, als möglich, folgen sollten, nach dem Piräeus voraus, wo er die vom Legaten Lucius Apustius zur Vertheidigung Athens zurückgelassenen Schiffe an sich zog. Zur nemlichen Zeit liefen auch zwo Flotten aus Asien aus; die eine unter dem König Attalus, die aus vier und zwanzig Fünfruderern bestand, die andere aus Rhodus, unter dem Commando des Age-

1) Statt Zama wird füglicher Same gelesen. Ihrer gedenkt Virgil:
Dulichiumque Sameque & Neritos ardua saxis.
Sie heißt h. z. T. Curzolari und ist eine der Echinadischen Inseln.

Agesimbrotus, von zwanzig (2) (gedeckten) Kriegsschiffen. Beide vereinigten sich bei der Insel Andros setzten darauf nach dem durch eine schmale Meerenge getrennten Euböa über, wo sie zuerst das Gebiete von Carystus verwüsteten, darnach, da diese Stadt wegen der von Chalcis eiligst erhaltenen Besatzung ihnen zu fest schien, vor Eretria rückten. Auf die Nachricht von des Königs Ankunft, traff auch Lucius Quintius mit den im Piräus stationirt gewesenen Schiffen daselbst ein, und befahl allen von seiner Flotte ankommenden Schiffen nach Euböa zu seeglen.

Eretria ward mit der größten Heftigkeit bestürmt. Denn die Schiffe der drey vereinigten Flotten hatten Geschütz und Belagerungsmaschinen aller Arten an Bord, und zur Erbauung und Anlegung neuer Werke lieferte das platte Land Materialien im Ueberflusse. Anfangs vertheidigten sich die Einwohner sehr muthig, darnach aber, als sie ermüdet, einige auch verwundet waren, und einen Theil der Mauer durch die Belagerungs-

2) Schiffe, sagt Potter, Archäol. B 2. S. 293. welche Verdecke, καταςρωματα, σανιδωματα, καταφραγματα hatten, hiessen deswegen νηες κάταφρακτοι, bei den Römern, tectæ, d. i. bedekte oder Kriegsschiffe, und waren den Transport- oder Lastschiffen entgegengesezt. Diese Verdecke waren für die Seesoldaten errichtet, um von da herab, als von einem erhabenen Orte, ihr Geschoß desto gewisser und mit desto grösserm Nachdruk werfen zu können.

rungsmaschinen einstürzen sahen, zeigten sie Neigung zur Uebergabe. Allein die Besatzung bestand aus Macedoniern, die sie nicht weniger, als die Römer, fürchteten. Außerdem ließ ihnen der königliche Statthalter Philocles von Chalcis ansagen, daß, wenn sie sich noch hielten, er zur rechten Zeit zum Entsatz erscheinen würde. Diese mit Furcht vermischte Hofnung bewog sie länger auszuhalten, als sie selbst geneigt und im Stande waren. Als sie aber hernach hörten, daß Philocles zurückgeschlagen und eiligst wieder nach Chalcis geflohen sey, schickten sie sogleich Abgeordnete an den Attalus und ließen ihn um Verzeihung bitten mit der Erklärung, sich auf Gnade und Ungnade an ihn zu ergeben. Indessen sie nun voll von Friedensgedanken sich in dem Kriegsdienste schläfrig bewiesen, und mit Vernachläßigung der übrigen Plätze nur bei der Mauerlücke ihre Posten ausstellten, griff Quintius denjenigen Theil, wo man es am wenigsten vermuthete, bei Nacht an, und erstieg die Stadt. Sämtliche Einwohner flohen mit Weib und Kindern in die Citadelle, die sich bald darauf ergab. Geld, Gold und Silber fand man nicht viel: aber mehr Bildsäulen, alte Kunstgemälde und dergleichen Kostbarkeiten, in größerer Menge, als die Größe und der übrige Wohlstand dieser Stadt hätte vermuthen lassen.

Siebenzehntes Kapitel.

Von hier rückte man wieder vor Carystus, wo aber sämtliche Einwohner, bevor noch die Truppen landeten, die Stadt verlassen und sich in die Citadelle geflüchtet hatten. Von hier aus ließen sie durch Abgeordnete bei dem Consul um Gnade bitten, der ihnen auch sogleich Leben und Freiheit zusicherte, dahingegen die Macedonier dreyhundert Sesterzien für den Mann Lösegeld zahlen und die Waffen übergeben sollten. So bald dies Lösegeld war bezahlt worden, wurden sie ohne Waffen nach Böotien gebracht (übergesetzt). Nach dieser innerhalb wenigen Tagen erfolgten Einnahme zwoer berühmter Städte seegelte die Flotte um das Attische Vorgebirge Sunium nach dem Corinthischen Handelsplatz Cenchreä.

Der Consul war indessen in einer wider jedermanns Vermuthung längeren und fürchterlicheren Belagerung begriffen, und der Feind that da, wo er solches am wenigsten geglaubt hätte, den größten Widerstand. Er hatte vermuthet, die größte Arbeit werde im Niederstürzen der Mauer bestehen, und so bald er den Truppen den Eingang in die Stadt eröffnet hätte, würden, wie dies bei erstürmten Städten zu geschehen pflege, sich Flucht und Tod unter den Feinden verbreiten. Allein kaum waren seine Truppen

über

über die Ruinen einer vom Sturmbock gemachten Mauerlücke in die Stadt gedrungen, so sahen sie, daß dies gleichsam nur das Vorspiel einer neuen, ganz frischen Arbeit war. Denn die starke und ausgesuchte Macedonische Besatzung hielt es für außerordentlich ehrenvoll, die Stadt mehr durch Tapferkeit mit dem Degen in der Faust, als durch die Mauern zu vertheidigen, stellte sich hinter denselben dicht geschlossen in eine tiefe Schlachtordnung, und trieb die Römer, so bald sie dieselben über die Trümmern einmarschiren sah, zu der den Rückzug sehr erschwerenden Mauerlücke wieder hinaus; der Consul, den dies verdroß und der wohl einsah, daß dieser Schimpf nicht nur die Eroberung dieser Einen Stadt verzögern, sondern auch überhaupt auf den Krieg, dessen glücklicher Fortgang gemeiniglich von kleinen Umständen abhängt, Einfluß haben könne, ließ den mit dem Schutte der eingestürzten Mauer bedeckten Platz reinigen und einen Wandelthurm von außerordentlicher Höhe, dessen häufige Stockwerke mit einer großen Menge Bewaffneter angefüllt waren, auf denselben anrükken, vor welchem er aber einander ablösende Cohorten vorausschickte, welche in Schlachtordnung den Keil der Macedonier, in ihrer Sprache Phalanx genannt, wo möglich mit Gewalt durchbrechen sollten. Allein für den engen Raum und die nicht sehr breite Mauerlücke schickten sich des

Feindes Art zu fechten und seine Waffen besser. Denn sobald die Macedonier ihre außerordentlich langen Lanzen in dicht geschlossenen Gliedern vorhielten, konnten die Römer, nachdem sie gegen diese Art von Schilddach ihre Wurfspiese vergeblich abgeschossen hatten, mit dem darauf gezogenen Degen weder zum Nahgefechte kommen, noch die Lanzen vornen abhauen. Und glückte es ihnen auch einige derselben vornen abzuhauen oder abzubrechen, so diente der am Bruch selbst noch spitze Schaft unter den Spitzen der unbeschädigten Lanzen die Verpallisadirung wieder ganz herzustellen (auszufüllen). Außerdem deckte der noch auf beiden Seiten stehende Theil der Mauer die Flanken der Macedonier; die weder sich weit zurück zu ziehen, noch weit auf den Feind los zu gehen nöthig hatten, als welches beides die Glieder der Phalanx in Unordnung zu bringen (zu trennen) pflegt. Auch ein Zufall diente den Muth der Macedonier zu stärken. Denn als der Wandelthurm über die nicht fest genug zusammengestampfte Erdschütte fortgeschoben wurde, gab das eine etwas tiefer einschneidende Rad dem Thurme eine solche schiefe Stellung, daß er den Feinden einzustürzen schien, die darauf befindliche Mannschaft aber äußerst bestürzt wurde.

Achtzehntes Kapitel.

Bei diesem schlechten Fortgang der Belagerung war dem Consul besonders die nachtheilige Vergleichung der beiderseitigen Truppen und Waffen sehr unangenehm: außerdem war kein Anschein einer baldigen Eroberung da, auch sah er keine Möglichkeit fern vom Meer in einer durch die Unfälle des Kriegs verwüsteten Gegend überwintern zu können. Er hob also die Belagerung auf; und weil auf der ganzen Küste von Acarnanien und Aetolien kein Haven anzutreffen war, der für die sämtlichen Frachtschiffe, welche die Armee mit Lebensmitteln versorgen mußten, geräumig genug gewesen wäre, zugleich aber auch den Legionen Winterquartiere verschafft hätte: so schien ihm das nach dem Corinthischen Meerbusen hin in Phocis gelegene Anticyra in dieser Absicht um so bequemer zu seyn, weil er daselbst von Thessalien und andern feindlichen Gegenden nicht zu weit entfernt war, (die) das durch eine schmale Meerenge getrennte Peloponnes vor sich im Gesichte, Aetolien und Acarnanien im Rücken, Locris und Böotien aber zur Seite hatte.

In Phocis machte er sich gleich bei dem ersten Angriffe ohne Schwerdtschlag Meister von Phanotea. Die Belagerung von Anticyra hielt ihn nicht lange auf. Hierauf folgte die Erobe-

rung von Ambrysus und (1) Hyampolis. Daulis aber, weil es auf einem hohen Berge lag, konnte weder mit Sturmleitern, noch durch eine förmliche Belagerung erobert werden. Der Consul neckte daher die Besatzung durch Geschoß so lange, bis sie Ausfälle wagte, bei denen man abwechselnd sich bald zurückzog, bald verfolgte, ohne sich in ein bedeutendes Gefecht einzulassen, und dadurch den Feind so nachläßig und sorglos machte, daß die Römer endlich mit dem nach dem Thor zurückfliehenden Feinde sich vermischen und in die Stadt dringen konnten. Sechs andere unbedeutende Castelle in Phocis kamen mehr durch Furcht, als durch die Waffen in der Römer Botmäßigkeit. Elatia schloß die Thore, und schien ohne Gewalt weder dem Römischen Consul, noch der Armee dieselben öffnen zu wollen.

Neunzehntes Kapitel.

Während der Belagerung von Elatia zeigte sich dem Consul eine Aussicht zu einer Sache von größerer Bedeutung, nemlich die Achäer von dem König

1) Eine Stadt in Phocis, die noch h. z. T. Jamboli heißt.

Daulis, durch die Geschichte des Tereus, der Progne und Philomela berühmt, lag ebenfalls in Phocis.

Sicyon war die Hauptstadt des sehr alten Königreichs dieses Namens, bekam in spätern Zeiten den Namen Demetrias vom Macedonischen König Demetrius, heißt h. z. T. Basilica.

König abzuziehen und auf der Römer Seite zu bringen. Den Cycliades, das Haupt der mit dem Könige einverstandenen Parthei, hatten sie vertrieben, und Aristänus, der seine Nazion mit den Römern zu verbinden wünschte, war jetzt Prätor. Die Römische Flotte nebst dem Attalus und den Rhodiern lag vor Cenchreá, in der gemeinschaftlichen Absicht, Corinth zu belagern. Er hielt es also für das Beste, bevor man diese Sache unternähme, an die Achäische Nazion Abgeordnete mit dem Versprechen abzuschicken, woferne sie vom König zu den Römern übertreten würde, Corinth ihrem alten Nazionalbündnisse einzuverleiben. Auf des Consuls Rath wurden also von dessen Bruder, dem Lucius Quintius, dem Attalus, den Rhodiern und Atheniensern, Gesandte an die Achäer geschickt, denen Sicyon zum Ort der Zusammenkunft angewiesen wurde. Damals befanden sich die Achäer in einer sehr verschiedenen Stimmung der Gemüther. Die Lacedämonier, ihre gefährlichen und beständigen Feinde, fürchteten sie; vor der Römer Waffen bangete ihnen; durch alte und neuere Wohlthaten waren sie zwar den Macedoniern verpflichtet: allein dem Könige selbst traueten sie wegen dessen Grausamkeit und Treulosigkeit wenig, und ohne auf dessen jetziges, den Zeitumständen angemessenes Betragen zu achten, sahen sie in ihm nach geendigtem Kriege zum voraus

einen

einen sehr strengen Gebieter. Nicht genug, daß keiner wußte, was er in dem Senate seiner Stadt, oder auf den Volksversammlungen für eine Meinung behaupten sollte; so waren sie sogar bei eigener Ueberlegung mit sich selbst nicht einig, was sie eigentlich haben oder wünschen wollten. Bei so unentschlossenen Leuten wurden also die Abgesandten aufgeführt, um ihren Vortrag zu thun. Zuerst sprach der Römische Gesandte Lucius Calpurnius; darauf folgten die Gesandten des Attalus, dann die Rhodier. Nun kam die Reihe an die Abgesandten des Philippus; den Beschluß machten die Athenienser, um den Vortrag der Macedonier zu widerlegen, die dann mit der größten Heftigkeit gegen den König sprachen, weil sie von niemand mehrere und härtere Drangsale erdultet hatten. Fast gegen Abend, da der Tag unter den auf einander folgenden Reden der Gesandten verstrichen war, gieng die Versammlung aus einander.

Zwanzigstes Kapitel.

Bei der Versammlung des folgenden Tags wurde, nach Griechischer Sitte, jedem, wer da wollte, von den Magistraten durch einen Herold die Erlaubniß seinen guten Rath zu ertheilen gegeben. Allein es trat niemand auf: einer sah den andern an und es herrschte ein langes Stillschweigen. Kein Wunder, daß Leute, deren Denkkraft

kraft ohnehin schon bei Erwägung solcher entgegen gesetzter Fälle gewissermaßen in Unthätigkeit erstarrte, durch solche den ganzen Tag hindurch gehaltene Reden, in denen die Schwierigkeiten von beiden Seiten angeführt und erörtert wurden, noch verwirrter und unentschlossener wurden. Um also nicht die Versammlung nach einem völligen Stillschweigen zu entlassen, nahm der Prätor der Achäer endlich das Wort: „Wo, sprach er, ihr Achäer, ist denn jetzt dieser Geist des Widerspruchs, der bei euern Schmausereien und Gesellschaften, wann man vom Philippus und den Römern sprach, fast in Raufereien auszubrechen drohete? In der jetzigen blos in dieser Absicht angestellten Versammlung, nachdem ihr die Gesandten für und wider reden — den Vortrag euerer Magistrate und des Herolds Auffoderung euern Rath zu ertheilen gehört habt, seyd ihr stumm. Sollte denn, wenn solches die Liebe zum allgemeinen Besten nicht vermag, selbst der Partheigeist, der euch bald auf diese, bald auf jene Seite zog, nicht einmal jemanden ein Wort auspressen? besonders da niemand so schwachsinnig ist, um nicht zu begreifen, daß, bevor wir noch einen festen Entschluß fassen, es jetzt noch jedem frei stehet zu reden und nach seiner Ueberzeugung das Beste zu rathen. Ist aber der Schluß einmal gefaßt, dann muß jeder selbst dasjenige,

was

was vorhero seinen Beifall nicht hatte, dennoch als allgemein gut und nützlich behaupten."

Statt daß diese Auffoderung des Prätors einem und dem andern das Geständniß seiner Meinung abgelockt hätte, verursachte sie bei dieser so großen und aus so vielen Völkerschaften bestehenden Versammlung nicht einmal ein Geräusch oder ein Gemurmel.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Darauf nahm der Prätor Aristänus wiederum das Wort.

„Häupter der Achäer, sprach er, ihr wisset eben so gut zu sprechen, als zu rathen. Allein keiner unter euch will mit eigener Gefahr fürs allgemeine Beste seinen Rath ertheilen. Auch ich, wäre ich ein Privatmann, würde vielleicht schweigen. Aber als Prätor sehe ich wohl ein, daß man die Gesandten entweder in dieser Versammlung nicht hätte aufführen sollen, oder sie daraus ohne Antwort nicht entlassen müsse. Wie kann ich ihnen diese aber anders, als euerem Beschluß gemäs ertheilen? Und da nun niemand von euch, die ihr zu dieser Versammlung abgeordnet seyd, nach seiner Ueberzeugung reden will, oder zu reden Muth genug hat, so will ich, statt von euch ertheilter Gutachten, die gestrigen Reden der Gesandten

ten durchgehen und thun, als wären bei ihren Foderungen und Rathschlägen nicht sowohl ihre Vortheile, als vielmehr unser Bestes ihre Absicht gewesen Römer, Rhodier und Attalus suchen unsere Freundschaft, unser Bündniß, und halten es für billig, in ihrem gegen den Philipp unternommenen Kriege von uns unterstützt zu werden. Philipp erinnert uns an unsern Eid, an die mit ihm eingegangene Verbindung. Bald verlangt er unsern Beistand; bald erklärt er, mit unserer Neutralität zufrieden zu seyn (zufrieden zu seyn, wenn wir uns nur nicht in den Krieg einmischen). Siehet denn aber niemand die Ursache, warum diejenigen, welche noch nicht unsere Bundsgenossen sind, mehr fodern, als unser Bundsgenosse? Weder Philipps Bescheidenheit, noch der Römer Unbescheidenheit sind die Ursache. Nein, die Häven der Achäer sind es, welche den Fodernden Dreustigkeit einflößen, und dem Philipp solche benehmen. Von Ihm sehen wir weiter nichts, als seinen Gesandten. Aber der Römer Flotte stehet bei Cenchreä und prangt dort mit der in den Städten von Euböa gemachten Beute. Den Consul und seine nur durch eine schmale Meerenge von uns getrennten Legionen sehen wir gleichsam vor unsern Augen Phocis und Locris durchstreifen. Ihr wundert euch noch, daß so eben Philipps

Ge-

Gesandter Clomedon mit so vieler Zurückhaltung (mit so wenig Zutrauen) um unsern Beistand gegen die Römer nachgesucht hat, er, der doch, wenn wir vermöge des nemlichen Bündnisses und des Eides, dessen Beobachtung er uns so sehr einschärfte, ihn bäten, Philipp sollte uns gegen den Nabis, die Lacedämonier und die Römer schützen, nicht nur keine Armee zu unserm Schutze, nein, nicht einmal auf unser Gesuch eine Antwort ausfündig machen könnte: warlich, eben so wenig, als im vorigen Jahre Philipp selbst, welcher, als er unter dem Versprechen, den Nabis zu bekriegen, unsere junge Mannschaft hinüber nach Euböa zu führen versucht hatte, so bald er gesehen, daß wir ihm diese Verstärkung nicht bewilligten, und uns in keinen Krieg mit den Römern verwickeln lassen wollten, an das Bündniß, worauf er jetzt so sehr pocht, nicht weiter dachte, sondern uns der Plünderung und Verwüstung des Nabis und der Lacedämonier Preis gab. Mir wenigstens schien des Clomedons Rede sich selbst zu widersprechen. Den Krieg der Römer stellte er als unbedeutend vor und behauptete, daß er den nemlichen Ausgang haben werde, wie der vorige, den sie mit dem Philipp führten. Warum bittet er aber lieber abwesend um unsern Beistand, als daß er in eigener Person uns seine alten Verbündeten

zugleich gegen den Nabis und die Römer zu schützen sucht? Warum ließ er Eretria und Carystus so wegnehmen? warum so viele Städte Thessaliens? warum Locris und Phocis? und warum leidet er denn jetzt, daß Elatia belagert wird? Warum zog er sich aus den engen Pässen von Epirus und den fast nicht zu erobernden Verschanzungen am Flusse Aous zurück, verließ entweder aus Furcht oder gezwungen, oder freiwillig das von ihm besetzte Gebirge und gieng in seine Staaten ganz zurück? Gab er aus eigener Bewegung so viele Bundsgenossen der Plünderung des Feindes Preiß, wie sollte er es übel nehmen können, wenn auch seine Bundsgenossen für ihr Bestes sorgen? Geschah es aus Furcht; gut, so verzeihe er auch uns die unsrige. Mußte er sich vom Feinde besiegt zurückziehen: wie wollen denn wir, Cleomedon, den Waffen der Römer, denen ihr Macedonier nicht widerstehen konntet, Widerstand thun? Daß die Römer den Krieg jetzt mit minderen Heeren, mit minderer Anstrengung als vorher führen, sollen wir dir dies auf dein Wort glauben, oder müssen wir nicht vielmehr dabei unsern eigenen Augen trauen? Damals unterstützten sie mit einer Flotte die Aetolier, ohne einen Consul zum Befehlshaber — ohne eine Consularische Armee zu haben; und es waren also blos die See-

städte der Bundsgenossen des Philippus, welche durch die Furcht eines feindlichen Angriffs beunruhiget wurden, da indessen das Innere des Landes vor der Römer Waffen so sicher war, daß Philipp die der Römer Beistand vergeblich anflehenden Aetolier ausplündern konnte. Jetzt aber haben die Römer nach überstandenem Punischen Krieg, den sie sechszehn Jahre hindurch gleichsam in dem Herz von Italien ausgehalten hatten, den im Krieg begriffenen Aetoliern nicht etwa blos Hülfe geschickt, sondern stehen selbst an der Spitze und bekriegen Macedonien zu gleicher Zeit zu Wasser und zu Lande. Mit der größten Anstrengung commandirt bereits der dritte Consul. In Macedonien selbst kam es zum Treffen, in welchem Sulpicius den König völlig in die Flucht schlug und den reichsten Theil seiner Staaten verheerte. Jetzt, da er sich auf die engen Pässe von Epirus, auf seinen durch Natur und Kunst befestigten Stand und auf sein Heer verließ, hat ihn dennoch Quintius aus seinem Lager verjagt, ihm auf der Flucht nach Thessalien nachgesetzt, und die königlichen Besatzungen nebst den mit ihm verbündeten Städten so zu sagen vor des Königs Augen bezwungen und erobert. Mag immerhin alles das ungegründet seyn, was die Atheniensischen Gesandten von der Grausamkeit, der

Hab-

Habsucht und ausschweifenden Wollust dieses Königs so eben gesagt haben: für uns sey aller sein in Attica gegen die Götter der Ober- und der Unterwelt verübter Frevel gleichgültig: noch weniger soll es uns kümmern, was die weit von uns entfernten Cyaner und Abydener von ihm haben erdulten müssen: Laßt uns, wenn ihr wollt, unserer eigenen Wunden vergessen — vergessen die Mordscenen und Plünderungen mitten in Peloponnes zu Messena — vergessen, wie zu Cyparissa der Gastfreund Garitenes wider alles Recht und alle Billigkeit so zu sagen an der Tafel ist ermordet worden — — wie die Sicyonier, Aratus, Vater und Sohn, ohngeachtet er den unglücklichen Greis mit dem Vaternamen zu beehren pflegte, von ihm getödtet wurden, und des jüngern Aratus Gemahlin zur Befriedigung seiner Wollust nach Macedonien weggebracht wurde — Laßt uns nicht an alle übrige von ihm geschändete Jungfrauen und Weiber gedenken. Wir wollen wenigstens mit diesem Philipp nichts mehr zu thun haben, vor dessen furchtbaren Grausamkeit ihr insgesamt verstummtet. Denn welche andere Ursache zum Schweigen hattet ihr wohl, als Abgeordnete zu dieser Versammlung? Gesetzt wir hätten mit dem sanftesten und gerechtesten Könige,

 dem

dem um uns alle so hochverdienten (1) Antigonus, etwas zu verhandeln; würde der wohl was verlangen, was uns jezt nicht möglich wäre?"

„Peloponnes, diese durch eine schmale Erdzunge mit dem festen Lande verbundene Halbinsel, ist keinem Krieg mehr ausgesezt und blos gestellt, als dem zur See. Wenn nun hundert gedeckte und funfzig ungedeckte leichtere Schiffe nebst (2) dreysig Issaischen Booten die Seeküsten zu plündern, und die am Ufer gleichsam jedem Angriffe blos gestellten Städte anzugreifen anfiengen, dann werden wir uns wohl in die tiefer im Lande liegenden Städte zurückziehen? Als wenn die Kriegsflamme

1) Dieser Antigonus war Philipps Oheim, den der sterbende König Demetrius der zweyte zum Vormunde seines Sohnes bestellt hatte. Durch sein gelindes und verbindliches Bezeigen erwarb er sich die Liebe der Macedonier, wie auch der Wittwe seines Bruders, mit der er sich vermählte, und darauf von den Macedoniern zum König ausgerufen wurde. Er war ein sehr verständiger Fürst, war berühmt wegen seiner Gerechtigkeit, seiner Gnade gegen die Feinde, seiner Güte und Gefälligkeit gegen seine Freunde. Er führte den Beinamen Doson, einer der da geben wird, weil man sagte, er wäre langsamer im Halten, als im Versprechen. Vor seinem Tode beschwor er die Armee, welche so eben über die Illyrier gesiegt hatte, seinem Neffen und Mündel Philipp treu zu bleiben.

2) Issaici lembi. Ob diese Boote von der Liburnischen Insel Issa im Adriatischen Meer, oder von der Cilicischen Stadt Issus ihren Namen führen, ist unbekannt.

flamme nicht schon im Herz unserer Staaten und so zu sagen in unsern Eingeweiden selbst loderte? Wenn uns Nabis und die Lacedämonier zu Lande, die Römische Flotte aber zur See ängstigen sollten, (wie und) woher würde ich *alsdann* unsern königlichen Bundsgenossen und *die* Macedonischen Truppen zu Hülfe rufen können? Oder wollen wir etwa mit unserer eigenen Macht unsere Städte gegen den Angriff der Römer beschützen? Wie schön hatten wir dies im vorigen Kriege bei Dymä gethan? Beispiel genug sind uns fremde Unfälle: Laßt uns nicht selbst suchen andern ein Beispiel zu werden. Diese Freundschaft der Römer, die ihr wünschen — um die ihr euch billig angelegentlichst bewerben mußtet, verschmähet ja deswegen nicht, weil sie euch solche selbst anbieten. Oder haben sie vielleicht aus Furcht in einem fremden Lande, und weil sie unter dem Schatten euerer Hülfe sich verbergen wollen, zu einem Bündniß mit euch ihre Zuflucht genommen, um in euern Hafen aufgenommen und durch Zufuhr von euch unterstützt zu werden? Auf dem Meer haben sie die Herrschaft, und alle Länder, wo sie nur hinkommen, machen sie sich sogleich unterwürfig. Worum sie bitten, das können sie erzwingen; weil sie schonen wollen, so erlauben sie euch nicht etwas zu thun, was euern Unter-

gang nach sich ziehen könnte. Denn was euch so eben Cleomedon als den sichersten Mittelweg angerathen hat, daß ihr euch nemlich ruhig verhalten und am Krieg keinen Antheil nehmen möchtet, das ist kein Mittelweg, sondern gar kein Ausweg. Denn außerdem, daß wir der Römer Bündniß entweder annehmen, oder ausschlagen müssen, was werden wir, wenn wir unsere Maasregeln nach dem Glücke des von uns abgewarteten Erfolgs nehmen wollen, und deswegen nirgends einen treuen und standhaften Bundsgenossen hoffen können, zuletzt anders, als eine Beute des Siegers werden? Wird euch also etwas, was billig der Gegenstand euerer einstimmigen Wünsche seyn sollte, von freien Stücken angeboten, o so verschmähet es ja nicht. Nicht allzeit werdet ihr wie heute, die freie Wahl zwischen beiden haben. Nicht oft, nicht lang wird die nemliche Gelegenheit seyn. Vom Philipp euch loszumachen, habt ihr schon lange mehr gewünscht, als gewagt. Endlich sind diejenigen, welche ohne euere Mühe und Gefahr euch in Freiheit setzen können, mit großen Flotten und Heeren über das Meer gekommen. Wolltet ihr solche Bundsgenossen verschmähen, so hieße dies Unvernunft. Nothwendig aber müsset ihr sie entweder für Freunde, oder Feinde erklären."

Zwey

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Nach der Rede des Prätors erhob sich ein Geräusch, indem einige ihren Beifall gaben, andere aber den Beistimmenden die heftigsten Vorwürfe machten. Schon kam es nicht blos unter einzeln Personen, sondern sogar zwischen ganzen Völkerschaften zum Wortwechsel, da denn der Streit zwischen den Obrigkeiten der Achäer, (1) die Demiurgen heißen und deren jedesmal zehn gewählt werden, nicht minder heftig, als unter dem Volke selbsten wurde. Fünf erklärten sich bereitwillig, dem Volke wegen des Bündnisses mit den Römern den Antrag zu thun und denselben durch ihre Stimmen zu unterstützen: die fünf andern aber beriefen sich auf ein Gesetz, nach welchem weder die Obrigkeiten auf etwas anzutragen, noch die Volksversammlung etwas zu beschließen befugt seyen, was dem Bündnisse mit dem Philippus zuwider wäre. Und so verstrich auch dieser Tag unter lauter Zänkereien.

Da nach den Gesetzen am dritten Tage ein Volksschluß gefaßt werden mußte, so war also

 zu

1) Δημιουργος, ein Werkmeister, ein Künstler. So nennten einige Weltweisen die Gottheit. Hier bezeichnet dies Wort einen τα δημοσια εργαζομενον, qui negotia ad rem publicam pertinentia curat atque administrat. Dergleichen sind die Generalstaaten im Haag. Bei dem Aristophanes heißt auch dieses Wort eine Ehestifterinn, προμνηστρια.

zu einer gültigen Versammlung nur noch Ein Tag übrig, an welchem die Gemüther dergestalt in Hitze geriethen, daß Väter beinahe sich an ihren Söhnen vergriffen hätten. Rhisiasus von Pellene hatte einen Sohn, Namens Memnon, der Demiurg war, und sich der Vorlesung eines zu fassenden Volksschlusses und der Stimmensammlung widersetzte. Lang hatte derselbe seinen Sohn inständigst gebeten, sich einem das gemeine Beste bezielenden Volksschlusse nicht zu widersetzen, und die ganze Nazion durch seinen Starrsinn nicht in das Verderben zu stürzen. Endlich, da alles Bitten nichts helfen wollte, schwur er, ihn länger nicht als seinen Sohn, sondern als einen Feind anzusehen und mit eigener Hand zu tödten. Diese Drohung würkte so viel, daß er den folgenden Tag zu denen, die den Vortrag beliebt hatten, übertrat. Da nun wegen der nunmehrigen Mehrheit der Vortrag würklich geschah, und fast sämtliche Völkerschaften demselben deutlich ihren Beifall gaben und ihre Beistimmung merken ließen; so standen die Dymäer und Megalopolitaner nebst einigen Argivern, bevor noch das Dekret zu Stande kam, auf und verließen, ohne daß sich jemand verwunderte, oder es missbilligte, die Versammlung. Antigonus hatte nemlich die von den Lacedämoniern verjagten Vorfahren der Megalopolitaner, wieder in ihre Vaterstadt zurückgebracht; und die erst

neuer-

neuerlich von dem Römischen Heere gefangen weggeführten und geplünderten Dymäer hatte Philipp aller Orten, wo sie als Sclaven dienten, loskaufen — in Freiheit setzen und in ihre Vaterstadt zurückbringen lassen. Die Argiver aber glaubten, (1) daß Macedoniens Könige von ihnen abstammten, und waren außerdem größtentheils durch Gast- und Familienfreundschaft mit dem Philippus verbunden. Dieser Ursachen wegen verließen sie eine Versammlung, die sich auf die Seite der Römer neigte, welche Trennung denn wegen der genossenen großen und noch neuen Wohlthaten Verzeihung fand.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die übrigen Achäischen Völkerschaften bestätigten, da die Stimmen gesammlet wurden, das Bündniß mit dem Attalus und den Rhodiern durch ein sogleich abgefaßtes Dekret: das mit den Römern, weil dasselbe ohne des Römischen Volks Genehmigung nicht gültig seyn konnte,

 wurde

1) Caranus, Macedoniens erster König, stammte ab von Temenos, einem Herakliden, oder Nachkommen des Hercules, der bei der Theilung von Peloponnes das Argivische Reich bekam, nachdem des Agamemnons Nachkommen, die Pelopiden, waren aus dieser Halbinsel vertrieben worden. Antigonus, des Demetrius Polioreeta Vater, und Philipps Urgrosvater war der Sohn eines edlen Temeniden, oder Abkömmlings jenes Temenos.

wurde aber so lange verschoben, bis man nach Rom Gesandte schicken könnte. Vor jetzt ward beliebt, an den Lucius Quintius, drey Gesandten abzuschicken, und, weil Cenchreä bereits erobert, Corinth selbst aber vom Quintius belagert wurde, sämtliche Truppen der Achäer vor Corinth rücken zu lassen. Diese nahmen ihren Stand vor dem nach Sicyon führenden Thore. Die Römer griffen auf der Seite von Cenchreä, Attalus aber, der seine Armee über die Erdenge geführt hatte, von der Seite des Havens (1) Lechäum am andern Meer die Stadt, und zwar anfänglich nicht mit Heftigkeit an, weil sie hofften, es würde in der Stadt zwischen den Einwohnern und der königlichen Besatzung zu einem Aufstand kommen. Da aber unter beiden die größte Eintracht herrschte, die Macedonier wie für ihre eigene Vaterstadt fochten, und die Einwohner dem Befehlshaber der Besatzung, dem Androsthenes, nicht anders, als ihrem Mitbürger und von ihnen selbst erwählten rechtmäßigen Befehlshaber gehorchten; so konnten sich die Belagerer nunmehr auf weiter nichts, als auf die Stärke ihres

An-

1) Corinth, welches, weil es an beiden Seiten am Meer liegt, vom Horaz bimaris genennt wird, hatte auch auf jeder Seite einen Hafen; gegen Osten, am Sinus Saronicus, Cenchreæ, h. z. T. Kenkri; gegen Westen, Lechaeum h. z. T. Lestojocuri, auch Palagio.

Angriffs, ihrer Waffen und Werke verlassen. Es wurden also von allen Seiten her, so schwer auch beizukommen war, Belagerungsdämme aufgeführt. Schon hatte der Sturmbock etwas von der Mauer, welche die Römer bestürmten, niedergestürzt, als die Macedonier sogleich dahin eilten, um diese Mauerlücke zu vertheidigen: da denn zwischen ihnen und den Römern ein hitziges Gefecht entstand, wo anfangs die Römer der Menge weichen mußten, bald aber, nachdem sie vom Attalus und den Achäern verstärkt worden waren, sich dem Feinde gewachsen sahen, und ohne Zweifel die Macedonier und Griechen von ihrem Posten vertrieben haben würden. Allein die vielen Italischen Ueberläufer aus Hannibals Armee, die theils aus Furcht, von den Römern bestraft zu werden, in Philipps Dienste getreten waren, theils als gewesene Seeleute den Seedienst mit dem ihrer Hofnung nach ehrenvolleren Dienste unter den Landtruppen vertauscht hatten, und, im Falle die Römer siegen würden, an ihrer Rettung verzweifelten, fochten nicht sowohl mit Kühnheit, als mit Wuth. Sicyon gegenüber erhebt sich weit in die See hinaus ein Vorgebirge, die Spitze der Juno genannt, das nur siebentausend Schritte von Corinth entfernt ist. Daselbst war Philocles, gleichfalls ein königlicher Befehlshaber, mit tausend fünfhundert Mann durch Böotien angekommen: und Corinthische Fahrzeuge,

welche

welche sogleich bei der Hand waren, setzten diese erhaltene Verstärkung nach dem Haven Lechäum über. Attalus rieth daher, die Belagerungsmaschinen zu verbrennen und die Belagerung sogleich aufzuheben. Quintius zeigte mehr Beharrlichkeit, trat aber, als er vor allen Thoren königliche Truppen postirt, und die heftigen Ausfälle des Feindes zurück zu schlagen sich außer Stand sah, endlich der Meinung des Attalus bei. Man gab diese Unternehmung auf, entließ die Achäer und gieng wieder zu Schiffe. Attalus seegelte nach dem Piräeus, die Römer aber nach Corcyra.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Während dieser Unternehmungen der Flotten hatte indessen der Consul, der vor Elatia in Phocis stand, durch mündliche Unterhandlungen mit den Häuptern dieser Stadt seinen Zweck zu erhalten gesucht. Als dieselben aber erklärten, daß, weil die königliche Besatzung der Bürgerschaft an Zahl und Macht überlegen wäre, sie nichts thun könnten; so griff er die Stadt zugleich von allen Seiten mit Belagerungsmaschinen und mit stürmender Hand an. Kaum war durch den Sturmbock die ganze Strecke zwischen zween Thürmen erschüttert und mit großem Krachen und Getöse eingestürzt, als sogleich an dieser entblößeten Seite der Stadt eine Römische Cohorte in diese durch die so eben eingestürzte Mauer

ent-

entstandene Lücke eindrang, da denn zu gleicher Zeit die Belagerten, jeder mit Verlassung seines Postens, an den dem feindlichen Angriff ausgesetzten Ort hineilten. Zur nemlichen Zeit aber, da die Römer den Mauerbruch überstiegen, legten andere an die noch stehende Mauer Leitern an, und erstiegen, indessen die Belagerten ihre Augen und ihre Aufmerksamkeit auf das Gefecht bei der Mauerlücke gerichtet hatten, an mehreren Orten die Mauer und drangen mit dem Schwerdt in die Stadt. Auf den dadurch entstandenen Lärmen verließen die Belagerten in der Bestürzung den von ihnen mit vereinigter Macht vertheidigten Mauerbruch und flüchteten voll Furcht in die Citadelle, wohin ihnen der wehrlose Haufe folgte. So ward der Consul Meister von der Stadt, die er plündern — und dann den königlichen Truppen in der Burg, wenn sie das Gewehr strecken würden, freien Abzug, den Elatiensern aber die Freiheit versprechen ließ; worauf ihm, nach desfalls gegebener Versicherung, nach wenig Tagen auch die Citadelle übergeben wurde.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Uebrigens bewirkte des königlichen Feldherrn Philocles Ankunft in Achaia nicht nur die Aufhebung der Belagerung von Corinth, sondern auch die verrätherische Uebergabe von Argi durch einige Großen dieser Stadt, nachdem man vorher

die Gesinnungen der Bürgerschaft erforscht hatte. Der dortigen Gewohnheit nach wurden am ersten Tage der Volksversammlung gleichsam der guten Vorbedeutung wegen, Jupiter, Apoll und Hercules als Prätoren ausgerufen, welchen denn, einem neueren Gesetz zufolge, der König Philipp beigefügt werden mußte, dessen Namen aber der Herold nach dem nunmehr mit den Römern geschlossenen Bündnisse ausließ. Dies verursachte anfangs unter dem Volke ein Murren, darauf ein Geschrei derer, die den Namen Philipp beifügten und so lange darauf drungen, daß man ihm diese gesetzmäßige Ehre lassen sollte, bis endlich unter sehr großer Einstimmung auch sein Name ausgerufen wurde. Philocles, den man im Vertrauen auf diese Zuneigung (heimlich) hinberufen hatte, bemächtigte sich in der Nacht einer Anhöhe gleich bei der Stadt, der sogenannten Burg Larissa, die er besetzte, und bei Anbruch des Tages in Schlachtordnung auf das unten an der Citadelle stoßende Forum herabmarschirte, wo ihm eine ebenfalls zum Kampf gerüstete Mannschaft entgegen rückte. Dies war die neuerlich erst in Argi gelegte Besatzung von etwa fünfhundert aus allen Städten genommenen jungen Kriegern, unter dem Befehlshaber Aenesidemus aus Dymä. Der königliche General schickte einen Abgeordneten an dieselben mit dem Befehl, die Stadt um so mehr zu räumen, da sie den mit

den

den Macedoniern einverstandenen Einwohnern nicht einmal, geschweige denn den mit denselben vereinigten Macedoniern, gegen welche selbst die Römer bei Corinth nicht hätten aushalten können, würden gewachsen seyn. Anfangs machte dies weder auf den Befehlshaber, noch auf seine Mannschaft Eindruck, und letztere, als sie bald hernach auch die Argiver mit Heereskraft von der andern Seite her im Anzuge — und ihren unfehlbaren Untergang vor Augen sah, würde, wenn ihr Anführer standhafter geblieben wäre, wahrscheinlich das Aeußerste gewagt haben. Aenesidemus aber, um die Blüthe der Achäer nicht mit der Stadt zugleich einzubüßen, bedung für seine Leute bei dem Philocles einen freien Abzug, er selbst aber blieb mit einigen wenigen seiner Getreuen auf dem Platze, den er eingenommen hatte, stehen. Als Philocles ihn fragen ließ, was dies bedeuten solle, antwortete er, ohne seine Stellung zu ändern, mit vor sich hingehaltenem Schilde: „er wolle in einer ihm anvertrauten Stadt mit den Waffen in der Hand sterben." Nunmehr warfen auf des Philocles Befehl die Thrazier ihre Wurfspiese nach ihnen und tödteten sie insgesamt. Auf diese Art war also nach bereits zwischen den Achäern und Römern geschlossenem Bündnisse doch der König noch von zwoen der angesehensten Städte Meister.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Dies waren während dieses Sommers der Römer Unternehmungen in Griechenland zu Wasser und zu Lande. In Gallien that der Consul Sextus Aelius nichts erhebliches. Ob er gleich zwo Armeen in der Provinz gehabt hatte, nemlich die vorher vom Proconsul Lucius Cornelius commandirte, der er, ohngeachtet sie hätte entlassen werden sollen, den Prätor Cajus Helvius zum Befehlshaber gegeben, und die andere, welche er selbst in die Provinz geführt hatte: so brachte er doch fast das ganze Jahr blos damit zu, daß er die Cremoneser und Placentiner nöthigte in ihre Colonien zurück zu kehren, aus welchen sie durch die Unfälle des Krieges verjagt worden waren.

So wie es aber in diesem Jahre wider Vermuthen ruhig in Gallien war, so wäre in der Nähe von Rom beinahe ein Sclavenaufstand ausgebrochen. Die zu Setia verwahrten Geisel der Carthaginienser hatten nemlich als Söhne der angesehensten Männer viele Leibeigene bei sich, deren Anzahl durch die nach dem letzten Carthaginiensischen Kriege, und zwar von den Setinern selbst von der gemachten Beute (aus den Kriegsgefangenen) gekauften Sclaven der nemlichen Nazion vermehrt wurde. Von diesen wurden, nach gemachter Verschwörung, welche abge-

abgeschickt, die im Setinischen Gebiete, wie auch um Norba und Circeji die Sclaven aufwiegeln mußten. Nach diesen getroffenen Anstalten wurde beschlossen, während der nächstens zu Setia zu feiernden Spielen das mit denselben beschäftigte Volk zu überfallen, und, wenn man sich durch das bei diesem plötzlichen Ueberfalle entstandene Blutbad der Stadt Setia würde bemächtiget haben, sodann auch von Norba und Circeji sich Meister zu machen. Dies schändliche Vorhaben wurde zu Rom dem Stadtprätor Lucius Cornelius Merula entdeckt, zu welchem noch vor Tage zween Sclaven kamen, und ihm von allem, was schon geschehen war, und noch geschehen sollte, ausführlich Nachricht gaben. Beide ließ der Prätor in seinem Hause bewachen, und stattete dem zusammen berufenen Senat davon Bericht ab, von welchem er denn selbst den Auftrag bekam, sogleich abzureisen, um diese Verschwörung zu untersuchen und zu unterdrükken. Er gieng mit fünf Legaten ab und nöthigte alle, die er unterwegs auf dem Lande antraff, zur Fahne zu schwören, die Waffen zu ergreifen und ihm zu folgen. Mit diesem in der Eil geworbenen und mit Waffen versehenen, ungefähr zweytausend Mann starken Corps kam er, ohne daß jemand wußte, wohin der Zug gienge, nach Setia, wo, so bald die Häupter der Verschwörung eiligst waren eingezogen worden, die Scla-

ven aus der Stadt entflohen, aber von der ihnen auf das Land nachgeschickten Mannschaft aufgesucht wurden.

Das Verdienst der Angeber, nemlich der beiden Sclaven und Eines Freien, war wirklich groß. Letzterer bekam deswegen auf Befehl des Senats hundert tausend Pfund schwer Geld; den Sclaven aber wurden jedem fünf und zwanzig tausend Pfunde nebst der Freiheit geschenkt; ihr Werth ward den Herren aus dem öffentlichen Schatz vergütet. Auf die bald hernach eingelaufene Nachricht, daß der Rest der verschwornen Sclaven sich von Präneste Meister machen wolle, verfügte sich der Prätor Lucius Cornelius dahin und ließ bei fünfhundert in diese Sache verwickelte Personen hinrichten. In Rom selbst befürchtete man, daß die Carthaginiensischen Geisel und Gefangenen die Anstifter seyn möchten. Daher denn selbst in Rom in den Straßen Wachen ausgestellt wurden; wobei die untere Obrigkeit die Runde machen, die drey Aufseher der Gefängnisse ihre Aufmerksamkeit verdoppeln mußten. Außerdem erhielten die Lateinischen Städte vom Prätor den schriftlichen Befehl, daß sie die Geisel in enger Verwahrung halten — ihnen nicht öffentlich zu erscheinen erlauben — die Gefangenen Fußketten von wenigstens zehen Pfunden tragen lassen — und sie nirgends anders, als im öffentlichen Gefängnisse aufbewahren sollten.

Sieben

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

In diesem Jahre brachten Gesandte vom König Attalus eine zweyhundert und sechs und vierzig Pfunde schwere goldene Krone aufs Capitol und dankten dem Senate, daß Antiochus, aus Achtung für die Römischen Gesandten, seine Armee aus des Attalus Staaten zurückgezogen hatte. Im nemlichen Sommer trafen vom König Masinissa zweyhundert Reuter, zehen Elephanten und zweymal hunderttausend Scheffel Waizen bei der Römischen Armee in Griechenland ein. Auch aus Sardinien und Sicilien kamen große Getraidevorräthe und Kleidungsstücke für die Armee. Den Oberbefehl hatten damals in Sicilien, Marcus Marcellus; in Sardinien, Marcus Porcius Cato, ein ehrwürdiger und unsträflicher Mann, den man aber bei Einschränkung des Geldwuchers für zu strenge hielt, indem er alle Geldwucherer aus der Insel wegschaffte, auch den Aufwand, welchen sonst die Bundsgenossen zur Unterhaltung der Prätoren zu machen pflegten, einschränkte, oder gar aufhob.

Nach der Rückkunft des Consuls Sextus Aelius nach Rom wurden unter seinem Vorsitz Cajus Cornelius Cethegus und Quintus Minucius Rufus zu Consuln gewählt. Zween Tage darauf wurden die Prätorischen Comizien

 ge-

gehalten, und, weil die Anzahl der Provinzen sich vermehrt und die Römische Herrschaft sich erweitert hatte, in diesem Jahre zum erstenmale sechs Prätoren gewählt, nemlich Lucius Manlius Vulso, Cajus Sempronius Tuditanus, Sergius Silus, Marcus Helvius, Marcus Minucius Rufus und Lucius Atilius. Von ihnen waren Sempronius und Helvius Volksädilen: die Curulischen Aedilen hießen Quintus Minucius Thermus und Titus Sempronius Longus. Viermal wurden in diesem Jahre die Römischen Spiele wiederholt.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Das erste, was unter dem Consulate des Cajus Cornelius und Quintus Minucius vorgenommen wurde, war die Vertheilung der Provinzen unter die Consuln und Prätoren. Letztere, welche durch das Loos entschieden werden konnte, kam zuerst zu Stande. Sergius bekam die einheimische, Minucius die mit den Fremden sich beschäftigende Rechtspflege. Sardinien erhielt Atilius; Sicilien, Manlius; Sempronius, das diesseitige; und Helvius, das jenseitige Spanien.

Da aber die Consuln im Begriff standen über Italien und Macedonien zu loosen, wurden sie daran von den Volkstribunen Lucius Oppius und Quintus Fulvius verhindert. „Macedonien, sagten diese, ist eine entfernte Provinz.

Bis

Bis jezt ist unsern Feldzügen nichts nachtheiliger gewesen, als daß, wenn dieselben kaum eröffnet worden waren, der erstere Consul mitten in seinen Unternehmungen schon wieder zurückberufen wurde. Schon ist es das vierte Jahr, seitdem der Macedonische Krieg ist beschlossen worden. Den größten Theil des (Einen) Jahrs brachte Sulpicius mit Aufsuchung des Königs und seiner Armee zu. Villius war im Begriff, mit dem Feinde zu schlagen, und wurde unverrichteter Sache zurückberufen. Religionsangelegenheiten hielten den größten Theil des Jahrs hindurch den Quintius zu Rom zurück. Doch benahm er sich so gut, daß, wenn er entweder früher in die Provinz gekommen, oder der Winter später eingetreten wäre, er den Krieg geendiget haben würde. Und jezt noch, da er (1) kaum die Winterquartiere bezogen, lassen, wie man meldet, seine getroffenen Anstalten hoffen, daß, woferne ihn nicht ein Nachfolger hindert, er den Krieg im nächsten Sommer endigen werde."

Diese Vorstellungen brachten es dahin, daß die Consuln sich erklärten: „Daß, woferne die Tribunen das nämliche thun würden, sie die Sache der Entscheidung des Senats überlassen wollten." Da nun beide Partheien dem Senat hier-

1) Nunc prope in hiberna profectum. Prope ist hier so viel als vix.

hierinnen freie Hände ließen, so bestimmte derselbe Italien beiden Consuln zur Provinz: Titus Quintius aber wurde bis zur Ankunft eines Nachfolgers in seinem Commando bestättiget. Jedem der Consuln wurden zwo Legionen mit dem Auftrage angewiesen, gegen die Gallier diesseits der Alpen, welche den Römern abtrünnig geworden wären, zu Felde zu ziehen. Dem Quintius in Macedonien wurden fünftausend zu Fuß, drey hundert Reuter und dreytausend Seeleute zur Verstärkung angewiesen. Dem Lucius Quintius Flaminius wurde der Oberbefehl auf der Flotte verlängert. Die Prätoren in Spanien bekamen, jeder, achttausend Lateinische Bundsgenossen und vier hundert Reuter, mußten aber die alten Truppen aus Spanien nach Hause gehen lassen; auch erhielten sie den Auftrag, die Grenzen zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Spanien abmarken zu lassen. Zur Armee nach Macedonien wurden auch noch die vorher in dieser Provinz als Consuln gestandenen Publius Sulpicius und Publius Villius als Legaten abgeschickt.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Bevor die Consuln und Prätoren in die Provinzen abgiengen, wurde beliebt, die Wunderzeichen

zu sühnen. Es hatte nemlich der Blitz zu Rom (1) in die Tempel des Vulcanus und Summanus, zu Fregellä aber in das Thor und die Mauer eingeschlagen. Zu Frusino war es in der Nacht plötzlich helle geworden. Zu Asculum war ein Lamm mit zween Köpfen und fünf Füßen geworfen worden; zu Formiä hatten sich zween Wölfe in die Stadt gewagt und einige ihnen aufgestoßene Personen übel zugerichtet. Desgleichen war zu Rom ein Wolf nicht nur in die Stadt, sondern gar bis auf das Capitol gekommen.

Auf den Vorschlag des Volkstribuns Cajus Acilius, fünf Colonien nach der Seeküste abzuführen, zwo an die Mündungen des Vulturnus (2) und Liternus, Eine nach Puteoli, Eine nach Castrum Salerni, wie auch nach Buxentum Eine; wurde beschlossen, zu jeder dieser Colonien

1) Der Tempel des Vulcans, den Romulus erbauet hatte, lag ausser der Stadt, davon Plutarch in quæst. 47. Rom. verschiedene Ursachen angiebt.

Den Pluto nennten die Römer Summanus, i. e. Summum Manium præsidem. Sein Tempel lag in der Gegend des Circus maximus, oder im eilften Quartier der Stadt.

2) Der Fluß Linternus hies gewöhnlicher Clanis, Clanius, h. z. T. Lagnio, in Campanien. Der Vulturnus ist der heutige Volturno.

Salernum h. z. T. Salerno, wo ehedem eine berühmte Medicinische Schule war, der wir die Scholam Salernitanam zu danken haben.

Buxentum eine am Meer gelegene Stadt in Lucanien, ist das heutige Policastro, hies bey den Griechen Pyxus, und hatte seinen Namen vom vielen daselbst wachsenden Buxbaum.

Ionien dreyhundert Familien, und zwar unter der Aufsicht von drey Bevollmächtigten, die drey Jahre lang in diesem Amte bleiben sollten, abführen zu lassen. Diese Bevollmächtigte waren Marcus Servilius Geminus, Quintus Minucius Thermus und Titus Sempronius Longus.

Sobald die Werbung vorbei war und die Consuln alle ihnen obliegende religiöse und weltliche Geschäfte besorgt hatten, giengen beide ab nach Gallien, und zwar, Cornelius gerades Weges nach Insubrien, welches damals in Vereinigung mit den Cenomanen unter den Waffen stand; Quintus Minucius aber gegen die westliche Seite Italiens nach dem Untermeere zu, wo er mit der Armee gegen Genua rückte und die Ligurier zuerst angriff. Die beiden Ligurischen Städte (3) Clastidium und Litubium, und die Cölekaten und Cerdiciaten, zween Cantons des nämlichen Volks, unterwarfen sich ihm. Nunmehr war, ausser den Bojern, einem Gallischen — und den Ilvatern, einem Ligurischen Stamme, die ganze übrige Gegend diesseits dem Po, ihm unterwürfig; und man rechnete funfzehen Städte, nebst zwanzig tausend Menschen, die sich

3) Clastidium h. z. T. Chiastezzo. Litubium h. z. T. Ritorbio im Mailändischen.

sich an ihn ergeben hatten. Hierauf brach er mit den Legionen in der Bojer Gebiete auf.

Dreyßigstes Kapitel.

Kurz vorher war der Bojer Armee über den Po gegangen und hatte sich mit den Insubriern und Cenomanen vereiniget, weil, wie sie gehört hatten, die Consuln mit ihren vereinigten Legionen den Feldzug eröffnen würden, um auch ihrer Seits ihre gesammte Macht beisammen zu haben. Auf die Nachricht aber, daß der Eine Consul der Bojer Gebiete verwüste, entstand sogleich Uneinigkeit. Die Bojer foderten, man solle ihren bedrängten Landsleuten mit gesammter Macht zu Hülfe eilen, da hingegen die Insubrier erklärten, daß sie ihr eigenes Land nicht Preis geben würden. Ihre Truppen trennten sich also: die Bojer zogen ab, um ihre Gebiete zu decken; da indessen die Insubrier und Cenomanen ihren Stand am Ufer des Mincius (1) nahmen. Weiter unten in einer Entfernung von fünf Milliarien hatte sich der Consul an eben diesem Flusse gelagert, und schickte von da Kundschafter in die Flecken der Cenomanen und nach Brixia, die Hauptstadt dieses Volks. Sobald er von demselben die sichere Nachricht erhielt, daß die junge Mann-

1) Der Mincius ist der heutige Menzo, oder Mincio.

Mannschaft nicht auf Befehl des Oberhauptes (Aeltesten) die Waffen ergriffen und die Cenomanen keinesweges vermöge eines öffentlichen Schlusses zu den abtrünnigen Insubriern sich geschlagen hätten, ließ er die Oberhäupter zu sich kommen, und suchte es bei ihnen dahin zu bringen, daß die Cenomanen der Verbindung mit den Insubrien entsagen, aufbrechen und entweder zurück nach Hause — oder zu den Römern übergehen mögten. Letzteres konnte man nicht erhalten. Indessen versprachen sie dem Consul, daß ihre Truppen in der Schlacht sich entweder ruhig verhalten, oder auch gelegenheitlich die Römer unterstützen sollten. Ohngeachtet die Insubrier von dieser Uebereinkunft nichts wußten, so war ihnen doch die Treue ihrer Bundsgenossen schon vorher verdächtig. Sie wagten es daher nicht, als sie zur Schlacht ausrückten, sie auf einen Flügel zu stellen, um nicht, wenn sie treuloser Weise wichen, die ganze Schlacht zu verlieren, sondern wiesen ihnen ihren Stand im Hintertreffen an.

Gleich bei dem Anfang der Schlacht gelobte der Consul, wenn er den Feind heute auf das Haupt schlagen würde, der Juno Sospita einen Tempel. Ein erhobenes Schlachtgeschrei der Soldaten, die zur Erfüllung dieses Wunsches des Consuls alles beizutragen sich erklärten, bestätigte dies Gelübde. Sogleich erfolgte der Angriff, den die Insubrier gleich anfangs nicht aushielten.

Einige

Einige Schriftsteller melden sogar, daß während des Treffens ihnen die Cenomanen in den Rücken gefallen, daß in der durch diesen gedoppelten Angriff entstandenen Bestürzung fünf und dreyßig tausend Mann von dem dergestalt umzingelten Heere niedergehauen, fünftausend und fünfhundert aber, und mit denselben der Carthaginiensische Feldherr Hamilcar, der Urheber dieses Krieges, gefangen — und hundert und dreyßig Fahnen nebst mehr, als zweyhundert Wagen erbeutet worden wären.

Nach diesem Siege unterwarfen sich alle abtrünnig gewordenen Städte den Römern.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Der Consul Minucius durchstreifte anfangs und verwüstete seiner Seits weit und breit das Gebiete der Bojer, hielt sich aber, sobald die Bojer sich zur Vertheidigung ihres Landes zurückgezogen hatten, in seinem Lager und glaubte dem Feinde ein Treffen anbieten zu müssen. Dies hätten auch die Bojer nicht ausgeschlagen, wenn die Nachricht von der Niederlage der Insubrier ihren Muth nicht niedergeschlagen hätte. Sie verließen vielmehr Feldherrn und Lager, zerstreuten sich, jeder das Seine zu schützen, in ihre Dörfer, und verursachten dadurch, daß der Feind seinen Operationsplan ändern mußte; der denn die Hoffnung aufgab, den Krieg durch eine entschei-

scheidende Schlacht zu endigen, und von neuem anfieng, das platte Land zu verheeren, zu sengen und zu brennen, und die Flecken auszuplündern (zu erstürmen). Während dieser Zeit wurde auch Clastidium in die Asche gelegt. Von hier gieng der Zug der Legionen gegen die Ilvaten, welcher Ligurische Stamm allein sich noch nicht unterwerfen wollte. Doch auch diese unterwarfen sich auf die Nachricht, daß die Insubrier seyen geschlagen und dadurch die Bojer so in Furcht gesetzt worden, daß sie keine Schlacht zu wagen sich getrauet hätten. Die hierauf aus Gallien von diesen glücklichen Unternehmungen eingelaufenen (schriftlichen) Berichte las der Prätor Sergius erst im Senate, und auf dessen Befehl sodann auch dem Volke vor: da denn ein viertägiges Dankfest verordnet wurde.

Zwey und dreyßigstes Capitel.

Schon war der Winter eingetreten, und Titus Quintius hatte nach der Eroberung von Elatia in Phocis und Locris bereits die Winterquartiere bezogen, als zu Opus ein Aufstand sich eräugnete. Die eine Parthei rief die Aetolier, welche näher waren, die andere die Römer in ihre Stadt. Die Aetolier erschienen zuerst, denen aber die mächtigere Parthei die Thore sperrete, und sich bis zur Ankunft des Römischen Feldherrn,

den

den sie davon benachrichtigten, im Besitz der Stadt behauptete. In der Citadelle lag eine königliche Besatzung, die weder durch der Opuntier Drohungen, noch durch des ihnen dies befehlenden Römischen Consuls Ansehen zum Abzuge aus derselben bewegen ließ. Die Ursache, daß sie nicht sogleich bestürmt wurde, war die Ankunft eines königlichen Friedensheroldes, der Zeit und Ort zu einer Unterredung sich ausbitten sollte.

(1) Dies wurde dem König um so lieber bewilliget, je mehr Quintius den Ruhm zu erhalten wünschte, diesen Krieg theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Unterhandlungen geendiget zu haben, besonders da er bis jetzt noch nicht wußte, ob einer der neuen Consuln ihn im Commando ablösen — oder man ihm, wie er solches seinen Freunden und Verwandten durchzusetzen aufgegeben hatte, dasselbe verlängern würde. Durch eine Unterredung glaubte er aber doch so viel zu gewinnen, daß, es ihm frey stehe, wenn er das Commando behalten sollte, die Sache zum Krieg — oder wenn er abgerufen würde, zum Frieden zu lenken (einzuleiten).

Nicht weit von Nicäa am Maliakischen Meerbusen wählte man am Gestade den Ort der Unter-

1) Statt des mit dem natürlichen Zusammenhang streitenden Id gravate concessum est Regi, les ich, id haud gravate &c.

Unterredung, wo der König mit fünf Booten und Einem Kriegsschiffe von Demetrias ankam. In seinem Gefolge befanden sich die vornehmsten Macedonier, wie auch der vertriebene Achäer Cycliadas, ein Mann von großem Ansehen. Bei dem Römischen Feldherrn waren der König Amynander; Dionysodorus, des Attalus Gesandter; der Befehlshaber der Rhodischen Flotte Agesimbrotus; Phäneas, der Aetolische Prätor; und zween Achäer, Aristänus und Xenophon. In ihrer Mitte gieng der Römer bis an den Rand des Gestades und sagte, da indessen der König sich nur auf dem Vordertheil des vor Anker liegenden Schiffes zeigte: „Weit bequemer würden wir, wenn du an das Land steigen wolltest, in der Nähe uns unterreden und einander besser verstehen:" und als der König sich dazu nicht verstehen wollte, fragte ihn Quintius: „vor wem er sich denn fürchte?" Mit königlichem Stolz und Sinn antwortete Philipp: „ich meines Theils fürchte niemand, als die unsterblichen Götter: traue aber nicht allen denen, die ich um dich sehe, und am wenigsten den Aetoliern." „Diese Gefahr, daß man niemand trauen darf, erwiederte der Römer, ist wohl bei allen, die sich mit dem Feinde unterreden, gleich." „Jedoch mein Quintius, versetzte der König, wäre der Preis der Treulosigkeit, im Fall der Unredlichkeit, nemlich

Phi-

Philipps und Phäneas Person nicht gleich; den Aetoliern würde es nicht so viele Mühe kosten, einen andern Prätor — als den Maccedoniern, an meine Stelle einen neuen König zu bekommen."

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Weil der Römer es für schicklich hielt, daß derjenige, welcher eine Unterredung verlangt hatte, auch zuerst rede, der König aber glaubte, wer Friedensbedingungen vorschlage, nicht aber wer solche annehme (anhöre), müsse zuerst das Wort nehmen; so erfolgte eine Zeitlang ein Stillschweigen. Endlich nahm der Römer das Wort und sagte: „Sein Vortrag werde sehr einfach seyn, und er wolle mit wenig Worten die Bedingungen sagen, unter denen einzig und allein ein Friede statt finden könne. Der König müsse nemlich aus allen Städten Griechenlands seine Besatzungen ziehen, alle Gefangene und Ueberläufer den Römischen Bundsgenossen ausliefern; den Römern die nach dem in Epirus geschlossenen Frieden weggenommenen Städte Illyriens wieder zurückgeben; und dem Könige (1) Ptolemäus in Egyp-

1) Dies war Ptolemäus mit dem Beinamen Epiphanes, der Edle, der fünfte der Egyptischen Könige dieses Namens, dessen Vormünderinn die Römische Repu-

Egypten die nach des Philopators Tode in Besitz genommenen Städte wieder abtreten. Dies wären seine und des Römischen Volks Bedingungen. Ausserdem wäre es aber auch billig, der Bundsgenossen Foderungen zu hören."

Des Königs Attalus Gesandter verlangte hierauf, daß die im Seetreffen bey Chios eroberten Schiffe und gemachten Gefangenen ausgeliefert — und der heilige Hain Nicephorium, nebst dem Tempel der Venus, welche beide Philipp geplündert und verwüstet hätte, wieder in vorigen Stand gesetzt werden sollten.

Die Rhodier foderten Peräa zurück, eine auf dem festen Lande, ihrer Insel gegen über, gelegene Landschaft, in deren Besitz sie von Alters her gewesen waren; und verlangten, daß aus (2) Jassus, Bargyliä, Euromus, und am Hellespont aus Sestus und Abydos die Besatzungen gezogen, Panopolis den Byzantinern mit seinen (3) alten Vor-

Republik war, die ihn auch gegen die Habsucht des Antiochus, des Grossen, und des Philipps in Macedonien in Schutz nahm.

2) Jassus, eine Stadt in Jonien, heißt bey den Italienern h. z. T. San Pietro.

3) In antiqui formulam juris restitui, Formula &c. könnte auch den vorigen Besitzstand bezeichnen. Dieser Ausdruck zeigt sonst auch die Einrichtung der Provinzen an, in wiefern dadurch bestimmt wird, welche Oerter und Gegenden zu jeder Provinz gehören sollen. So sagt Plinius H. N. B. 3. C. 4. adjecit formulæ Galba Imperator ex Inalpinis Aventicos.

Vorrechten wieder eingeräumt, und alle Handelsplätze und Häven Asiens für frei erklärt werden sollten. Die Achäer verlangten Corinth und Argos wieder.

Nachdem Phäneas, der Aetolische Prätor ungefehr die nemlichen Forderungen, wie die Römer, gethan hatte, daß nemlich Griechenland geräumt, und den Aetolern die Städte, welche ehedem zu ihnen gehört oder unter ihnen gestanden hätten, wieder abgetreten würden; so nahm einer der Aetolischen Oberhäupter, Alexander, ein für einen Aetolier beredter Mann, das Wort und sagte: „Schon lange hab ich geschwiegen, nicht etwa in der Meinung, daß diese Unterredung von einigem Erfolge seyn würde, sondern um keinen der Bundsgenossen in seinem Vortrage zu unterbrechen. Dem Philipp ist es aber eben so wenig ein wahrer Ernst mit dem Frieden, als wenig er jemals wahre Tapferkeit im Krieg bewiesen hat. In seinen Unterredungen sucht er zu fangen und zu überlisten: in seinen Feldzügen vermeidet er das freie Feld und ordentliche Schlachten; auf dem Rückzuge Städte plündern und einäschern, und nach seinen Niederlagen dem Sieger den Preis des Sieges vernichten, das ist seine Sache. Aber so machten es Macedoniens alte Könige nicht, nein, die kämpften auf dem Schlachtfelde, und schonten so viel möglich

der Städte, um dadurch ihre eigenen Staaten zu vergrössern. Was ist denn das aber für ein Plan (heißt das denn wohl Klugheit), wenn man die Gegenstände, über deren Besitz man streitet, vernichtet, und sich weiter nichts, als Krieg übrig läßt? Voriges Jahr verwüstete Philipp mehr Städte der Bundsgenossen, als alle ehemalige Feinde dieses Landes; und selbst als Bundsgenosse, hat er mehr, als nachmaliger Feind, den Aetolern weggenommen. So bemächtigte er sich Lysimachiens, nachdem er den Prätor und die Besatzung der Aetolier daraus vertrieben hatte. Chius, ebenfalls eine zu ihrem Gebiete gehörige Stadt, zerstörte er von Grund aus. Auf eine eben so betrügerische Art machte er sich Meister von (3) Theben in Phthiotis, von Echinus, Larissa und Pharsalus."

Vier und dreyßigstes Capitel.

Aufgebracht durch diese Rede des Alexanders ließ Philipp, um besser verstanden zu werden, sein Schiff näher ans Land bringen. Nun fieng er an mit Heftigkeit, besonders gegen die Aetoler zu sprechen; wo ihn aber Phäneas mit den Worten unter-

3) Thebas Phthias zum Unterschiede von Theben in Böotien.

unterbrach: „Jetzt kommt es nicht auf Worte an: siegen muß man entweder, oder sich dem Sieger unterwerfen.“ „Dies, erwiederte Philipp, leuchtet auch wohl einem Blinden ein.“ Ein Scherz auf des Phäneas blödes Gesicht; wie denn Philipp von Natur spöttischer war, als es sich für einen König geziemte, und selbst bei den ernsthaftesten Gegenständen gern lachte.

Er äusserte hierauf seinen Unwillen: „daß so wie die Römer, also auch die Aetoler ihm Griechenland zu räumen geböten, sie, die Griechenlands Grenzen nicht einmal anzugeben wüßten, indem die Agräer, Apodoter und Amphilocher, die doch einen beträchtlichen Theil Aetoliens ausmachten, zu Griechenland gehörten. Oder, fuhr er fort, ist die Klage, daß ich ihre Bundsgenossen nicht geschont habe, wohl gegründet, da sie nach einer alten gleichsam zu einem Grundgesetze ihres Staats gewordenen Gewohnheit ihrer jungen Mannschaft, nur ohne öffentlich ihre Einwilligung zu geben, wider eigene Bundsgenossen zu streiten erlauben, so daß öfters zwey gegen einander stehende Heere Aetolische Hülfsvölker haben? Auch hab ich nicht selbst Cius erobert, sondern nur meinen Freund und Bundsgenossen Prusias dabei unterstützt. Lysimachia hab ich den Thraziern entrissen, ihnen solches aber, da mich der gegenwärtige Krieg meine Besatzung her-

auszuziehen nöthigte, wieder überlassen müssen. Dies den Aetolern. Attalus und die Rhodier haben von Rechts wegen nichts an mich zu fordern. Denn sie, nicht ich, haben den Krieg angefangen: doch aus Achtung für die Römer will ich den Rhodiern Peräa, dem Attalus aber die Schiffe samt den noch aufzufindenden Gefangenen zurückgeben. Was aber den Hain Nicephorium und die Wiederherstellung des Venus=Tempels anbetrifft, wie soll ich mich in Ansehung dieser verlangten Wiederherstellung anders als durch das Versprechen erklären, daß ich, weil denn auch über solche Gegenstände sich jetzt Könige vergleichen sollen, die Besorgung und die Kosten einer neuen Anpflanzung, als durch welches einzige Mittel ein verwüsteter Hain und ein niedergehauener Wald wieder herzustellen sind, übernehmen werde?"

Der Schluß seiner Rede betraff die Achäer. Hier sprach er erst von des Antigonus (1) und dann von seinen eigenen Verdiensten um dies Volk, ließ ihre Dekrete vorlesen, die ihm alle, selbst göttliche Ehrenbezeugungen zuerkannt hatten, denen

1) Von des Antigonus, seines Vormunds und Oheims Verdiensten, der, nachdem er den Cleomenes, den Spartaner geschlagen, die Aetoler und Achäer durch ein gemeinschaftliches Bündnis unter einander und mit sich vereinigte.

nen er ihre neueste, die Armee betreffende Verordnung, als den Beweis ihres völligen Abfalls von ihm, beifügte. Nach vielen heftigen Aeusserungen über ihre Treulosigkeit, erklärte er sich endlich: daß er dennoch Argi ihnen zurückgeben wolle; in Ansehung Corinths wolle er aber mit dem Römischen Feldherrn unterhandeln, und zugleich denselben entscheiden lassen, ob nur die von ihm nach den Rechten des Kriegs eroberte — oder auch die von seinen Vorfahren geerbten Städte nach seinem billigen Ermessen geräumt werden sollten."

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Schon wollte die Sonne untergehen, als die Achäer und Aetoler antworten wollten. Man verschob also die Unterredung auf den folgenden Tag, und Philipp kehrte in sein Quartier, die Römer und Bundsgenossen aber ins Lager zurück.

Den folgenden Tag fand sich Quintius (wiederum) bei Nicäa, welcher Ort wieder beliebt worden war, zur bestimmten Zeit ein. Philipp aber ließ einige Stunden lang, auch selbst durch keinen Boten, etwas von sich hören, und schon zweifelte man völlig an seiner Ankunft, als plötzlich sich die Schiffe sehen ließen. Er hatte, wie er wenigstens sagte, wegen der an ihn gethanen so harten und unanständigen Foderungen den Tag in Unentschlossenheit mit lauter Ueberlegungen zu-

gebracht. Allein jedermann glaubte, er habe sich mit Fleiß verspätet, um den Achäern und Aetolern keine Zeit zu lassen, ihm zu antworten. Diese Vermuthung bekräftigte er selbst dadurch, daß er unter dem Vorwande, die Zeit nicht mit Zänkereien zu verschwenden, und um desto eher zum Schlusse zu kommen, verlangte, daß die andern sich entfernen und ihm mit dem Consul allein zu reden verstatten mögten. Um nicht den Anschein zu haben, als wolle man die Bundsgenossen von den Unterhandlungen ausschließen, ward dies Gesuch anfangs abgeschlagen. Als er aber davon nicht abstand, trat endlich der Römische Feldherr in Begleitung des Kriegstribuns Appius Claudius, mit allgemeiner Bewilligung, nachdem sich die andern entfernt hatten, an den äussersten Rand des Ufers. Der König aber stieg mit seinen den Tag vorher bei sich gehabten Begleitern ans Land. Was Philipp den Seinigen von dem Resultate dieser eine Zeitlang gehabten geheimen Unterredung gemeldet, ist nicht bekannt. Quintius aber meldete seinen Bundsgenossen: „Philipp wolle die ganze Illyrische Küste abtreten, und die Ueberläufer nebst den etwanigen Gefangenen ausliefern — dem Attalus die Schiffe nebst den darauf gefangen genommenen Seeleuten zurückgeben — den Rhodiern die sogenannte Landschaft Peräa — Jassus und Bargyliä aber nicht abtreten. Pharsalus

und Larissa, nicht aber Theben, sollten die Aetoler wieder bekommen, und den Achäern würde nicht nur Argi, sondern auch Corinth geräumt werden."

(Keine Parthei) (1) Niemand war mit der Bestimmung dessen, was der König abtreten, und was er behalten wolle, zufrieden; „weil, wie man sagte, dabei mehr verlohren, als gewonnen — und so lange der König seine Truppen nicht aus Griechenland gezogen hätte, es nie an Ursachen zu Streitigkeiten fehlen würde."

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Da die ganze Versammlung dies um die Wette laut rief, so hörte es auch der nicht weit davon stehende König. Er bat daher den Quintius, die ganze Sache bis auf morgen zu verschieben, wo er alsdann gewis entweder die andern überreden, oder sich selbst von ihnen überreden lassen würde. Der Ort der Zusammenkunft war das Ufer bei Thronium, wo man sich auch bei guter Zeit einfand: Hier bat anfangs Philipp den Quintius und alle Anwesende, die Hofnung zum Frieden doch nicht zu stören; zuletzt aber foderte er eine Frist, um Gesandte nach Rom an den Senat

1) Nulli omnium placere partium, quibus cessurus, aut non cessurus esset, destinatio. Es ist zweifelhaft, ob partium auf nul[li] oder auf destinatio gehe t.

Senat zu schicken, wo er entweder unter den bereits vorgeschlagenen Bedingungen den Frieden erhalten — oder sich jeden vom Senat vorgeschriebenen Bedingungen unterwerfen würde. Dieser Vorschlag misfiel den übrigen ganz und gar, weil sie glaubten, der König suche nur Zeit und Aufschub, um neue Kräfte zu sammlen: „Dies würde allerdings der Fall seyn, sagte hierauf Quintius, wenn es jetzt noch Sommer und noch Zeit etwas zu unternehmen wäre. Da aber der Winter vor der Thüre ist, so wird, wenn wir ihm zur Abschickung seiner Gesandten eine Frist verwilligen, um so weniger etwas verlohren seyn, da ohne des Senats Bestättigung ohnehin jede mit dem Könige zu treffende Uebereinkunft ungültig seyn würde, und man, während der Winter die zum Krieg nöthige Erholung verstattet, wegen dieser Genehmigung des Senats die nöthigen Nachrichten einziehen kann." Diesem Gutachten traten die übrigen Bundsgenossen bei; man bewilligte einen zweymonatlichen Waffenstillstand und beschloß, daß jeder der verbündeten Theile gleichfalls Einen Gesandten abschicken sollte, um den Senat gegen die hinterlistigen Vorstellungen des Königs zu wahren und gehörig zu unterrichten. Zu den Artikeln des Waffenstillstands wurde noch gesetzt, daß die königlichen Truppen Phocis und Locris sogleich räumen sollten. Quintius seiner Seits

ließ

ließ den König der Athamanen, Amynander — und um der (1) Gesandtschaft ein desto größeres Ansehen zu geben, den Schwestersohn seiner Gemahlinn, Quintus Fabius, nebst dem Quintus Fulvius und Appius Claudius mit den Gesandten der Verbündeten abreisen.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Bei der Ankunft zu Rom bekamen der Bundsgenossen Gesandten eher, als die königlichen Gehör. Ihr Vortrag bestand größtentheils aus Schmähungen gegen den König. Den meisten Eindruck auf den Senat machten sie aber durch *eine ausführliche* Beschreibung von der Lage der Seeküsten und der Länder der dortigen Gegend; da denn jedermann einsah, daß, so lange Demetrias in Thessalien, Chalcis in Euböa, und in Achaja, Corinth in des Königs Händen wären, Griechenland nicht frei seyn könne; und daß Philipp diese Städte eben so wahr, als spöttisch Griechenlands Fesseln nenne.

1) Vtque speciem legationis adjiceret. Im 34sten Buche sagt Livius: præbuerunt speciem triumpho capitibus rasis secuti, qui servitute exempti erant. Allein bey dieser Bedeutung des Worts species sollte billig legationi (im Dativ) gelesen werden. Sollte man die Stelle nicht etwa auch so übersetzen können? „um doch auch eine Art von Gesandtschaft mitzuschicken.“

Nun wurden auch des Königs Gesandten aufgeführt, die man in ihrer ziemlich weitläuftig werdenden Rede durch die kurze Frage unterbrach: „ob der König jene drey Städte räumen wolle?“ und auf die Antwort: daß sie deßfalls keine besondere Vollmacht hätten,“ ohne, daß der Friede zu Stande kam, wieder nach Hause schickte, und des Quintius Gutbefinden und Einsichten Krieg und Frieden überließ. Da dies hinreichend zu erkennen gab, daß der Senat des Kriegs noch nicht überdrüßig sey, so bewilligte Quintius, der selbst mehr Sieg, als Frieden wünschte, dem König nunmehr keine weitere Unterredung und erklärte, daß er keiner Gesandtschaft, die nicht zur völligen Räumung Griechenlands bevollmächtiget wäre, Gehör geben würde.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Philipp, der nun wohl sahe, daß das Schwerdt entscheiden und er seine Truppen von allen Orten her zusammenziehen müsse, besonders aber wegen der Städte in Achaja, dieser ihm abgeneigten (entlegenen) Landschaft, und zwar wegen Argi mehr, als wegen Corinth besorgt war, hielt es für das beste, erstere Stadt an den Lacedämoni-

ni-

nischen Tyrannen (1) einstweilen, und zwar unter der Bedingung zu überlassen, daß er ihm, wenn er siegen würde, dieselbe zurückgeben — widrigenfalls aber behalten sollte. Er schrieb daher dem Befehlshaber in Argi und Corinth, dem Philocles, daß er desfalls mit dem Nabis sprechen mögte. Philocles fügte zu diesem schmeichelhaften Anerbieten, um den Tyrannen noch mehr von der künftigen Freundschaft des Königs zu versichern, das Versprechen hinzu, daß Philipp seine Prinzessinnen den Söhnen des Nabis zur Ehe geben wolle. Anfangs weigerte sich der Tyrann die Stadt anzunehmen, wofern er *nicht* durch einen Schluß der Argiver selbst ihr zu Hülfe zu kommen aufgefordert würde. Da er aber hörte, daß dieselben in voller Versamm-

1) Optimum ratus Nabidi eam — — velut fiduciariam dare, ut victori sibi restitueret: si quid adversi accidisset, ipse haberet. Fiduciarium, von dem bei den Römern gewöhnlichen pacto fiduciæ, heißt dasjenige, was jemanden unter der Bedingung gegeben wird, daß er solches dem Geber zu seiner Zeit wieder zurückgeben sollte. Cicero pro Flacco sagt in dieser Absicht: Credidisti adolescentulo grandem pecuniam fœnerati-tiam, accepto tamen fundo fiduciario, quem restitues, cum tibi pecunia vna cum usura fuerit reddita. Fiduciarius hieße hier also pfandweise. Da hier aber Philipp vom Nabis für diese Stadt nichts erhielt, und dieselbe also kein eigentliches Unterpfand war, so setzt Livius velut fiduciarium. Füglicher könnte man also hier die Stadt eine Art von Depositum nennen; sie war en Depot gegeben worden.

sammlung von seiner Person nicht nur verächtlich, sondern auch mit Abscheu gesprochen, glaubte er eine gerechte Ursache zu haben sie auszuplündern, und sagte dem Philocles, er könnte ihm diese Stadt übergeben, wann er wollte. Der Tyrann, der, ohne daß jemand etwas davon wußte, in die Stadt gelassen wurde, besetzte bei Anbruch des Tags alle Anhöhen und ließ die Thore schließen. Bei dem ersten Lärmen entwischten aber doch einige der Vornehmsten, deren Vermögen geplündert wurde. Den Zurückgebliebenen nahm man ihr Gold und Silber und legte ihnen ausserordentliche Geldzahlungen auf. Welche diese sogleich leisteten, kamen ohne Beschimpfung und Mishandlung davon; dahingegen jeder, der im Verdacht war etwas verheimlicht oder zurückbehalten zu haben, wie ein Sclave gemishandelt und gefoltert wurde. In einer hierauf angestellten Volksversammlung gab er zwo Verordnungen; deren (2) eine neue Schuldregister zu machen — die andere aber, die

Län-

2) Tabulæ novæ, sagt Ernesti in Clave Ciceroniana, dicuntur, cum nomina in tabulis expensarum mutantur, h. e. aut plane delentur, vt creditores debitoribus omne debitum condonent, aut pars de summa demitur, quod publica interdum auctoritate factum est: vt cum, vt est apud Sallust. Catil. 33. argentum aere solvi juberetur, h. e. sestertii pro denariis, quarta pars debiti, quinque & viginti pro centenis, quod cum esset jussum, omnes omnium tabulæ mutandæ & aliter scribendæ erant. Hinc Græcis novæ tabulæ dicuntur χρεων αποκοπαι.

Ländereien unter die Bürger (3) gleich zu vertheilen befahl: für Neuerungssüchtige zwey sehr wirksame Mittel das Volk gegen die Großen aufzuhetzen.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Kaum sah sich Nabis Meister von Argi, so dachte er eben so wenig an den, der ihm diese Stadt übergeben hatte, als an die dabei festgesetzten Bedingungen, sondern schickte Gesandten an den Quintius nach Elatia, und zum Attalus, der zu Aegina überwinterte, denen er melden ließ: „er sey jetzt im Besitz von Argi; würde Quintius sich zu einer Unterredung dahin begeben, so zweifele er an einer in aller Absicht glücklichen Uebereinkunft gar nicht." Quintius, um dem Philipp auch diese Stütze zu rauben, versprach zu kommen, ließ dem Attalus sagen, er mögte ihm von Aegina nach Sicyon entgegen kommen, und setzte darauf mit zehen eben damals von seinem Bruder aus der Winterstation von Corcyra ihm zugeführten Fünfruderern nach Sicyon über. Attalus, der schon daselbst eingetroffen war, stellte dem Quintius

3) Nach Lacedämonischer Weise, indem Lycurg bei Gründung seines Staats Gleichheit des Vermögens, besonders der Länderbesitzungen, zum Grundgesetz gemacht hatte.

tius vor, daß der Tyrann zum Römischen Feldherrn, dieser aber nicht zum Tyrannen kommen müsse; und Quintius genehmigte den Vorschlag, sich nicht nach Argos selbst zu begeben. Ein nicht weit von der Stadt gelegener Ort, Namens Mycenica, (1) ward zur Zusammenkunft bestimmt. Quintius erschien in Gesellschaft seines Bruders mit nur wenigen Kriegstribunen; Attalus mit königlichem Gefolge; der Achäische Prätor Nicostratus mit wenigen Hülfstruppen daselbst, wo der Tyrann an der Spitze seines Heeres sie schon erwartete. Bewaffnet tratt nunmehr derselbe in Begleitung seiner Garde ungefehr in der Mitte der zwischen ihnen liegenden Ebene hervor; Quintius aber mit seinem Bruder und zween Kriegstribunen unbewaffnet; und dem König standen, ebenfalls unbewaffnet, der Achäische Prätor und einer seiner Minister zur Seite. Nabis fieng die Unterredung mit der Entschuldigung an: „daß er selbst bewaffnet und von seiner bewaffneten Garde umgeben, bei dieser Unterredung erscheine, da doch der Römische Feldherr und die übrigen unbewaffnet wären: allein er fürchte nicht sie, sondern die ausge-

1) Mycenica war der Ort, wo ehemals des Agamemnons Residenz Mycenä gestanden hatte, welches von den Argivern in der 78sten Olympiade völlig geschleift wurde. Schon zu Strabo's Zeiten sah man nicht einmal mehr die Trümmern dieser Stadt.

gewanderten Argiver." Als man sodann auf die Bedingungen des Bündnisses zu sprechen kam, foderte der Römische Feldherr zwey Stücke: erstens, daß Nabis mit den Achäern Friede machen — und zweytens ihm Hülfsvölker gegen den Philipp geben sollte. Die letztern versprach er zu schicken: mit den Achäern wurde statt des Friedens bis zur Endigung des Kriegs mit dem Philippus ein Waffenstillstand zugestanden.

Vierzigstes Capitel.

Auch wegen Argi fieng der König Attalus an zu sprechen, und beschuldigte den Nabis, solches durch Verrätherey des Philocles mit Gewalt in Besitz genommen zu haben; dahingegen dieser behauptete, daß ihn die Argiver selbst zu ihrer Beschützung herbeigerufen hätten. Um dies mit Gewißheit zu wissen, foderte der König eine Volksversammlung der Argiver. Der Tyrann war nicht abgeneigt. Allein Attalus behauptete, daß Nabis seine Truppen vorher aus der Stadt ziehen müßte, damit, ohne alle Einmischung der Lacedämonier, diese Versammlung sich wegen den Gesinnungen der Argiver ganz frei erklären könnte. Da sich aber der Tyrann zum Abzuge der Truppen nicht verstehen wollte, so blieb die Sache (der Streit) unentschieden. Die Unterredung endigte sich damit, daß Nabis dem Römischen

schen Feldherrn sechshundert Cretenser gab, und zwischen ihm und dem Achäischen Prätor Nicostratus ein viermonatlicher Waffenstillstand geschlossen wurde.

Von hier nahm Quintius seinen Weg nach Corinth, wo er sich mit der Cretensischen Cohorte vor dem Thor zeigte, damit der Befehlshaber der Stadt, Philocles, daraus schließen möge, daß Nabis Philipps Parthei verlassen habe. Philocles ließ sich hierauf selbst auch in eine Unterredung mit dem Römischen Feldherrn ein, der ihm zuredete sogleich überzugehen und die Stadt zu übergeben; Philocles benahm sich aber so geschickt bei diesem Vorschlage, daß er denselben nicht sowohl abzulehnen, als nur aufzuschieben schien.

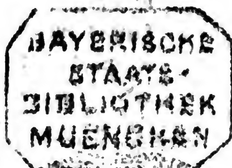
Von Corinth seegelte Quintius hinüber nach Anticyra, und schickte von da seinen Bruder zu den Acarnaniern, um dieselben zum Abfall zu bewegen. Attalus gieng von Argi (1) nach Sicyon, welche Stadt die alten dem König zuerkannten Ehrenbezeugungen mit neuen vermehrte.

Der

1) Attalus war nicht in die Stadt gekommen. Argi bezeichnet hier also regionem Argivorum.

Der König aber, um auch seiner Seits eine verbündete und so freundschaftlich gesinnte Stadt nicht ohne Beweise seiner Freigebigkeit zu verlassen, vergrößerte jene Wohlthat, da er ihr ein dem Apoll geweihetes Feld für eine große Summe wieder eingelößt hatte, dadurch, daß er ihr noch zehen Talente Silbers und zehen tausend Medimnen Getraide schenkte; worauf er nach Cenchreä zu seiner Flotte zurückkehrte. Nabis ließ eine starke Besatzung zu Argi, gieng nach Lacedämon zurück, und schickte seine (2) Gemahlinn, um, so wie er die Männer geplündert hatte, auch daselbst die Weiber auszuplündern; die dann bald einzelne, bald mehrere mit einander verwandte Damen in ihr Haus einlud, und ihnen bald durch Schmeicheleien, bald durch Drohungen nicht nur ihr Gold, sondern auch zuletzt Kleider und sämmtlichen Schmuck abnahm.

2) Sie hies Apega.



Inhalt des drey und dreyßigsten Buchs.

Der Proconsul Titus Quintius Flamininus endiget durch den bei Cynoscephalä über den Philippus erhaltenen Sieg den Krieg. Sein Bruder Lucius Quintius Flamininus macht sich die Acarnaner durch Eroberung ihrer Hauptstadt Leucas unterwürfig. Der Prätor Cajus Sempronius Tuditanus wird von den Celtiberiern geschlagen und erlegt. Den Attalus bringt man von Theben, wegen einer ihm plötzlich zugestoßenen Krankheit, nach Pergamus, wo er stirbt. Philipp erhält auf sein Bitten den Frieden, und Griechenland die Freiheit. Die beiden Consuln Lucius Furius Purpureo und Claudius Marcellus bezwingen die Bojer und Insubrier in Gallien. Marcellus triumphirt. Hannibal, nachdem seine Bemühungen in Africa, Krieg anzufangen vergeblich gewesen, und ihn desfalls die Häupter der Gegenparthei zu Rom schriftlich angegeben hatten, fliehet aus Furcht vor den Römern, die seinetwegen an den Senat zu Carthago Gesandte geschickt hatten, zu dem König Antiochus in Syrien, der sich eben gegen die Römer zum Krieg rüstete.

Der

Der Römischen Geschichte des Titus Livius Drey und dreyßigstes Buch.

Erstes Kapitel.

(1) Dies waren die Begebenheiten des Winters. Mit dem Anfange des Frühlings aber brach Quintius in Gesellschaft des Attalus, den er zu sich nach Elatia entboten hatte, auf, um die Böotier, welche sich bis jetzt noch für keine Parthei erklärt hatten, auf seine Seite zu ziehen (sich zu unterwerfen), nahm seinen Weg durch Phocis, und lagerte sich fünftausend Schritte von Theben, der Hauptstadt Böotiens. Von hier gieng er den folgenden Tag unter der Bedeckung

1) Fast der dritte Theil dieses Buchs fehlte in den ältern Ausgaben des Livius. Erst im Jahr 1616 hat Caspar Lusignan in der zu Rom bei Zannetti herausgekommenen Ausgabe dieses drey und dreyßigsten Buchs die ersten siebenzehen Capitel desselben, welche vorher gefehlt hatten, aus einem Codex der Bambergischen Dom-Bibliothek bekannt gemacht. Von diesem einzigen Buche hat der berühmte Malherbe die so sehr gepriesene, aber sehr freye französische Uebersetzung geliefert, welche Du Ryer in die seinige als ein Meisterstück aufgenommen hat. Von diesem 33sten Buche handelt die litterarische Notiz S. 104. ausführlich.

deckung Eines (2) Manipels in Gesellschaft des Attalus und der vielen von allen Orten her eingetroffenen Gesandtschaften gerades Wegs nach Theben, nachdem er vorher den zweytausend Mann starken Hastaten der Legion ihm in einer Entfernung von tausend Schritten nachzukommen Befehl gegeben hatte. Ungefehr auf der Mitte des Weges kam ihm der Böotische Prätor Antiphilus entgegen, da indessen die übrige Menge auf der Mauer des Römischen Feldherrn und des Königs Ankunft mit ihren Blicken erwarteten. Wenig Waffen, wenig Krieger sah man in ihrem Gefolge; denn die im Nachzuge befindlichen Hastaten konnte man wegen der gekrümmten Straße und der dazwischen liegenden Thäler nicht sehen. Bei seiner Annäherung an die Stadt gieng der Consul, als wollte er das ihm entgegenkommende Volk begrüßen, etwas langsamer, in der That aber, um die Hastaten zu erwarten. Und weil die Menge vor dem Lictor hergehen mußte, so erblickten die Einwohner die gleich darauf nachgekommene Mannschaft der Hastaten nicht eher, als bis man an des Feldherrn Quartier gekommen war. Dies verursachte allgemeines Erstaunen, nicht

2) Cum vnius signi militibus. Ob unter diesem signo eine Centuria, oder ein manipulus, der aus zwoen Centurien bestand, verstanden werde, ist zweifelhaft. S. Lipsius de milit. Roman. L. 2. dial. 8. welcher das letztere behauptet.

nicht anders, als wäre die Stadt durch eine Verrätherei des Prätors Antiphilus dem Feinde in die Hände gerathen; und man sah wol ein, daß bei der auf den folgenden Tag angesagten Volksversammlung den Böotiern keine Stimmfreiheit mehr übrig sey. Doch verbarg man den Unwillen, den man nur vergeblich und nicht ohne Gefahr sich würde haben merken lassen.

Zweytes Kapitel.

Bei der Versammlung nahm Attalus zuerst das Wort, fieng an von seinen Vorfahren und seinen eigenen Verdiensten um ganz Griechenland, und vorzüglich um die Böotier zu reden; allein seine Stimme wurde schwach, er war zu kraftlos, um mit der nöthigen Stärke fortreden zu können, verstummte und sank zu Boden. Man hob den (durch den Schlag) an einigen Gliedern gelähmten König auf und trug ihn weg; wodurch die Versammlung ein wenig gestöhrt (die Berathschlagung in etwas unterbrochen) wurde. Der Achäische Prätor tratt nunmehr auf, dessen Rede desto größeren Eindruck machte, weil er den nemlichen Rath, welchen er vorher den Achäern gegeben hatte, jetzt auch den Böotiern ertheilte. Quintius fügte nur weniges hinzu, und sprach mehr von der Treue als den Armeen und der

Macht der Römer. Hierauf that (1) Dicäarch den Vorschlag und las ihn laut vor, daß man mit den Römern ein Bündnis schließen sollte; der denn, da niemand zu widersprechen wagte, durch die Stimmen aller Städte Böotiens angenommen und bestättiget wurde.

Nach aufgehobener Versammlung blieb Quintius nur so lange noch zu Theben, als es der unvermuthete Zufall des Attalus nöthig machte. Da es aber schien, daß dieser heftige Anfall nicht unmittelbar den Tod, sondern nur eine Lähmung der Glieder zur Folge haben werde, ließ er denselben, um sich wieder herstellen zu lassen, zurück, begab sich wieder nach Elatia, und wandte, da, so wie vorhin die Achäer, also auch nunmehr die Böotier Bundesgenossen der Römer geworden waren, und er im Rücken Sicherheit und Ruhe hatte, alle seine Gedanken auf die Beendigung des Kriegs mit dem Philippus.

Drittes Kapitel.

Philipp seiner Seits ließ, da seine Gesandten keine Hofnung zum Frieden von Rom mitgebracht hat-

1) Dicæarchus scheint hier nicht der Name eines Mannes, sondern der Würde, oder des Prätors von Platää gewesen zu seyn. Malherbe aber übersetzt: Dicæarque, deputé de Platées. Bei Platää wurde des Xerxes Feldherr Mardonius vom Spartaner Pausanias auf das Haupt geschlagen.

hatten, in allen Städten seines Reichs werben, wo es aber sehr an junger Mannschaft fehlte, 1) indem die seit vielen Menschenaltern fortgesetzten Kriege Macedonien entvölkert, und viele unter seiner eigenen Regierung in den Krieg zur See mit den Rhodiern und dem Attalus und in denen zu Land mit den Römern umgekommen waren. Daher nahm er Rekruten von sechszehen Jahren und ließ die zum Krieg noch tauglichen ausgedienten Soldaten wieder zu den Fahnen zurückkehren. Der auf diese Art ergänzten Armee wies er 2) Dium zum Sammelplatz an, wo er gegen das Ende des Märzes ein Standlager bezog, seine Truppen täglich in den Waffen übte, und den Feind erwartete.

Fast um die nemliche Zeit brach Quintius von Elatia auf, und kam über Thronium und

1) Ich folge der Interpunction des Perizonius: absumserant enim per multas jam ætates continua bella Macedonas: ipso (Philippo) quoque regnante & navalibus bellis adversus Rhodios Attalumque, & terrestribus adversus Romanos ceciderat magnus numerus.

2) Dium am sinus Thermaicus (h. z. T. Golfe de Thessalonique) eine ehemals angesehene Stadt in Macedonien h. z. T. Dio.

Scarphea, Scarphia, Scarphe, nicht weit von der Mündung des Boagrius h. z. T. Brojo, soll das heutige Brondoniza seyn. Heraclea, und zwar hier Trachinia, zwischen den Flüssen Asopus und Sperchius, wo heut zu Tage die Stadt Zeiton ist, welche dem Sinus Maliacus seinen heutigen Namen gegeben hat.

Gortyna ehedem eine berühmte Stadt der Insel Creta (Candia) jetzt ein Dorf am Berge Ida, Namens Gurtina.

Scarphäa nach Thermopylä. Hier machte er Halt wegen der zu Heraclea angesagten Volksversammlung der Aetoler, die sich wegen der dem Römischen Feldherrn zu bewilligenden Anzahl von Hülfstruppen berathschlagten. So bald er von den Schlüssen der Bundsgenossen unterrichtet war, gieng er den dritten Tag von Heraclea weiter nach Xyniä, lagerte sich auf der Grenze der Aenianer und Thessalier und erwartete die Aetolischen Hülfsvölker, die auch bald unter Anführung des Phäneas, zweytausend Mann zu Fuß und vierhundert zu Pferde stark, eintraffen. Um zu zeigen, worauf er gewartet habe, brach Quintius sogleich wieder auf. Bei seinem Einmarsche in das Phthiotische Gebiete stießen fünfhundert Cretenser aus Gortyna unter des Cydates Anführung und dreyhundert fast eben so bewaffnete Apolloniaten zu ihm; und bald darauf kam auch Amynander mit zwölfhundert Athamanischen Fußgängern.

Sobald Philipp den Aufbruch der Römer von Elatia erfahren hatte, und wohl einsah, daß ihm eine entscheidende Schlacht bevorstehe, fand er für gut, den Muth seiner Truppen anzufeuern. Nachdem er in dieser Absicht vieles von den Verdiensten seiner Vorfahren und dem Kriegsruhm der Macedonier schon oft gesagtes gesprochen hatte, kam er alsdann darauf, was da=

damals vorzüglich die Gemüther schreckte, sie aber auch mit einiger Hofnung wieder beleben konnte.

Viertes Kapitel.

(Der durch die in Unordnung gerathene Macedonische Phalanx in den engen Pässen bei dem Flusse Aous erlittenen Niederlage stellte er die bei Atrax zurückgeschlagenen Römer entgegen). „Wenn wir gleich, sprach Philipp, in den engen Pässen bei dem Flusse Aous durch unsere in Unordnung gerathene Phalanx eine Niederlage erlitten, so wurden doch auch bei Atrax die Römer zurückgeschlagen. Dorten, wo unsere Truppen die besetzten Pässe von Epirus nicht behaupteten, war die Schuld zunächst an der Nachlässigkeit der ausgestellten Vorposten, und im Treffen selbst an den Leichtbewaffneten und Söldnern: dahingegen die Macedonische Phalanx auch damals Stand hielt und auf ebenem Boden und in einer ordentlichen Feldschlacht unüberwindlich bleiben wird."

Diese Phalanx bestund aber aus sechszehntausend Mann, und war der Kern der Armee und die Hauptmacht des Reichs. Hierzu kamen zweytausend mit kleinen Schilden versehene, sogenannte Peltasten: eben so viele Thracier und

gleichviele unter dem Namen der Traller 1) bekannte Illyrier, und ungefehr tausend Söldner aus verschiedenen Völkerschaften, nebst zweytausend Reutern. Mit dieser Armee erwartete der König den Feind. Fast eben so stark war das Heer der Römer, nur an Reuterey war es durch die zu ihnen gestoßenen Aetoler dem Könige überlegen.

Fünftes Kapitel.

Quintius rückte hierauf mit seinem Lager in die Nähe von Theben in Phthiotis, welche Stadt er durch die Verrätherey des Oberhaupts derselben, des Timons in seine Gewalt zu bekommen sich Hofnung machte; und näherte sich daher mit wenigen Reutern und Leichtbewaffneten den Mauern derselben. Allein er sah sich in seiner Hofnung dergestalt betrogen, daß er nicht nur bei einem Ausfalle in ein Gefecht gerieth, sondern auch in große Gefahr gekommen seyn würde, woferne nicht die eiligst aus dem Lager zu Hülfe gelaufene Infanterie und Reuterey ihn gerettet hätte. Da er also seine übereilt gefaßte Hofnung vereitelt sah, so gab er zwar den weitern Versuch auf diese Stadt vor jetzt auf; wußte übrigens aber,

1) Die Landschaft Trallia war ein Theil Illyriens. Die Stadt Tralles h. z. T. Sultan-hisar liegt in dem alten Lydien.

aber, daß der König schon in Thessalien stehe, ohngeachtet ihm die eigentliche Gegend seines Standes noch unbekannt war, und schickte daher die Soldaten aus, um auf dem platten Lande Schanzpfähle zu hauen und zuzubereiten.

(2) Dieser Schanzpfähle bedienten sich auch die Macedonier und Griechen, wußten sie aber nicht so zuzurichten, daß man sie bequem tragen und zur starken Verschanzung gehörig gebrauchen konnte. Die Bäume, welche sie fälleten, waren zu groß und zu ästig, als daß sie der Soldat samt seinen Waffen hätte tragen können; und wenn

2) Bei dieser Beschreibung der Schanzpfähle hat Livius den Polyb vor Augen gehabt.

„Die Römer, sagt Polyb, pflegten ihre Schanzpfähle selbst zu tragen, welches bei den Griechen für unmöglich gehalten wird. Diese können sich auf den Märschen kaum selbst fortbringen, da hingegen die Römer ohne den Schild, den sie vermittelst lederner Riemen an der Schulter aufgehängt haben, und ohne die Wurfspieße, die sie in der Hand halten, auch noch Pfähle tragen, die von denen der Griechen sehr unterschieden sind. Bei diesen hält man diejenigen für die besten, welche viele starke Zweige haben. Die Römer aber lassen nur zwey oder drey, höchstens vier, und zwar nur an Einer Seite stehen. Auf diese Art kann ein Mann deren zween oder drey in einem Bündel zusammengebunden, tragen, und man hat noch überdas grose Vortheile davon. Der Griechen ihre können sehr leicht ausgerissen werden. Denn weil der eingepflanzte Pfahl im Erdreich allein stekket, so sind zween oder drey Mann, weil die Zweige daran stark und häufig sind, leicht im Stande denselben auszureißen: und dann hat der Feind eine offene Thür; ohne zu rechnen, daß die daran stehenden Pfähle lokker werden, weil die Zweige der-

wenn man das Lager damit umgeben und verschanzt hatte, so konnte man einen solchen Schanzpfahl leicht ausreißen. Denn da nur hier und da die Stämme starker Bäume hervorragten, und die vielen und starken Aeste füglich mit der Hand gefaßt werden konnten, so waren zwey, höchstens drey starke junge Leute, wenn sie sich anstrengten, im Stand, einen solchen Baum herauszureißen; wodurch denn sogleich eine Art von Lagerthor entstand, welches zu verrammlen man keine Materialien bei der Hand hatte.

Die

derselben zu kurz sind, als daß man sie in einander flechten könnte. Bei den Römern aber hat es eine andere Bewandniß. Die Aeste sind dergestalt in einander geschlungen, daß man weder ihre Spitzen noch den Stamm recht unterscheiden kann, wo sie herausgehen. Eben so wenig kann man die Hand zwischen die Aeste hineinstecken, um den Pfahl loszureißen, weil sie so gewunden und an einander geschlossen sind, daß sie keine Oeffnung übrig lassen, und überdas die Enden der Aeste sorgfältig zugespitzt sind. Und wenn man sie auch fassen könnte, so würde dennoch zweyer Ursachen wegen der Stamm nicht so leicht auszureißen seyn: erstlich weil er überhaupt sehr fest in der Erde steckt; zweitens weil die Stämme vermittelst der Zweige so fest mit einander verbunden sind, daß man keinen davon herausziehen kann, ohne zugleich die benachbarten mit herauszuziehen. Zwey bis drey Männer sind kaum im Stande ihn anzufassen und herauszubringen. Wenn man aber dennoch durch Rütteln endlich Einen aus seiner Stelle bringt, so ist die dadurch entstehende Oeffnung kaum merklich. Dergleichen Pfähle haben demnach dreyerley Vortheile: man findet sie überall; sie sind leicht zu tragen, und dienen endlich dem Lager zur sichern Schutzwehr, die nicht leicht kann durchbrochen werden."

Die Römer hingegen hauen leichte, meistens gabelförmige Pfähle von drey, höchstens vier Aesten, so daß der Soldat neben seinem auf dem Rücken hangenden Gewehr noch bequem mehrere derselben tragen kann, stecken dieselben so dicht neben einander und verflechten ihre Zweige dergestalt, daß man nicht unterscheiden kann, zu welchem Hauptpfahl jeder Ast gehört; auch sind die Pfähle so zugespitzt und ihre Aeste so sehr in einander geschlungen, daß man keine Hand dazwischen bringen, sie nicht anfassen, noch, weil die ineinander verflochtenen Aeste untereinander ein gemeinschaftliches Band ausmachen, einen derselben herausreißen kann. Im Fall solches aber auch geschehen sollte, so würde die dadurch entstehende (Lücke) kleine Oeffnung durch einen andern Pfahl leicht wieder verstopft werden können.

Sechstes Kapitel.

Am folgenden Tage brach Quintius auf, machte einen nicht sehr starken Marsch, auf dem der Soldat die Schanzpfähle mit sich nehmen mußte, um an jedem Orte sich verschanzen zu können, und lagerte sich ungefehr sechs Milliarien von Pherä, wo er Kundschafter ausschickte, um den eigentlichen Stand des Königs in Thessalien und seine Absichten zu erfahren. Der König stand damals bei Larissa, rückte aber vor, auf die Nachricht, daß der Römische Feldherr von Theben

ben aufgebrochen sey und schlug, da er selbst je eher, je lieber eine entscheidende Schlacht wagen wollte, ungefehr vier Milliarien von Pherä sein Lager. Den folgenden Tag rückten von beiden Theilen leichte Truppen aus, um sich der Anhöhen bei der Stadt zu bemächtigen. Fast in gleicher Entfernung von der zu besetzenden Anhöhe bekamen sie einander zu Gesicht, machten Halt, und erwarteten ruhig, was ihnen ihre in das Lager zurückgeschickten Boten für Verhaltungsbefehle in Ansehung des wider Vermuthen aufgestoßenen Feindes bringen würden. Sie wurden aber, ohne daß es an diesem Tage zu einem Gefechte gekommen wäre, in ihr Lager zurück beordert. Allein am folgenden Tage fiel bei den nemlichen Anhöhen ein Reutertreffen vor, in welchem, vorzüglich durch der Aetoler Tapferkeit, die königlichen Truppen geschlagen und in ihr Lager zurückgetrieben wurden. Eine mit vielen Bäumen stark bepflanzte Gegend, die um die Städte gewöhnlich angelegten Gärten nebst den durch die Gartenmauern verengten und an manchen Orten abgeschnittenen Wegen waren beiden Theilen sehr hinderlich. Dies bewog beide Feldherrn diese Gegend zu verlassen; und beide nahmen, nicht anders, als wäre es verabredet gewesen, ihren Marsch nach Scotussa; Philipp daselbst zu fouragieren; Quintius aber, der voraus war, ihm diese Absicht zu vereiteln. Beide Heere marschirten

ten den ganzen Tag, ohne einander wegen der dazwischen liegenden Bergkette gewahr zu werden. Bei Eretria, im Phthiotischen Gebiete, lagerte sich Quintius, Philipp aber am Flusse 1) Onchestus. Selbst am folgenden Tage noch, als Philipp bei Melambium im Gebiete von Scotussa, und Quintius bei Thetidium im Pharsalischen, sich gelagert hatte, wußten weder diese, noch jene mit Gewißheit, wo der Feind stehe. Ein am dritten Tage entstandener starker Platzregen und eine darauf der Nacht ähnliche Finsternis bewog die Römer, weil sie einen Hinterhalt befürchteten, sich in ihrem Lager zu halten.

Siebentes Kapitel.

Philipp gab indessen, sobald die Wolken sich in Regen ergossen hatten, um keine Zeit zu verlieren, ohne was zu fürchten, Befehl zum Aufbruch. Allein eine so starke Finsternis hatte den Tag dergestalt verdunkelt, daß weder die Fahnenträger den Weg, noch der Soldat die Fahnen sehen konnte, und das dem unsichern Geschrey nachirrende Heer wie bei einer nächtlichen Verirrung in Unordnung gerieth. Sobald dasselbe über die Anhöhen, welche Cynocephalä (Hundsköpfe) hießen,

1) Onchestus, ein Fluß in Thessalien bei Micalessus h. z. T. Malacasa, und heißt h. z. T. Agioi-Saranta.

hießen, gekommen war, und man dieselben stark mit Reuterey und Fußvolk besetzt hatte, wurde das Lager geschlagen.

Der Römische Feldherr war zwar in seinem Lager bei Thetidium stehen geblieben, hatte aber doch, um den Stand des Feindes auszukundschaften, zehen Schwadronen Reuter und tausend Fußgänger abgeschickt, mit der Warnung, sich vor einem Hinterhalt wol in Acht zu nehmen, der sich bei einem so dunklen Tage auch selbst auf einer Ebene versteckt halten könnte. Kaum waren sie an die vom Feinde besetzten Anhöhen gekommen, so geriethen durch diesen unerwarteten Anblick beide Theile in eine Art von schreckenvoller und unthätiger Erstarrung, schickten aber, sobald sie sich von dieser ihrer Bestürzung wieder erholt hatten, Boten an ihre Feldherrn in das Lager zurück und griffen ohne Anstand einander an. Der Angriff geschahe nur von wenigen: durch die von beiden Seiten erhaltenen Verstärkungen wurde aber das Gefecht allgemeiner. Da die Römer darinnen zu kurz kamen, und einen Boten über den andern mit der Nachricht, daß sie im Gedränge seyen, an den Consul abschickten, so bekamen sie unter der Anführung zweyer Kriegstribunen eiligst eine Verstärkung von fünfhundert Reutern und zweytausend Fusgängern, meistens Aetolern, welche das verlorne Treffen wieder herstellten: da dann das

Glück

Glück sich wandte und die nunmehr ins Gedränge gekommenen Macedonier nöthigte, durch Eilboten ihren König um Unterstützung zu bitten. Dieser, der an diesem so dunklen Tage nichts weniger, als an ein Treffen gedacht — und einen großen Theil seiner Truppen jeder Art auf Fütterung ausgeschickt hatte, gerieth dadurch eine Zeitlang in eine ängstliche Verlegenheit. Da aber ein Bote nach dem andern kam, der Nebel auf den Gipfeln der Berge verschwunden war, und man nunmehr die Macedonier sehen konnte, wie sie auf den höchsten dieser Berge waren hingedrängt worden, wo sie sich mehr durch die Lage des Orts, als durch ihre Waffen vertheidigten; so glaubte er, um nicht einen Theil seiner Truppen ohne Hülfe verlohren gehen zu lassen, auf gerathe wohl alles wagen zu müssen; und schickte daher den Befehlshaber der Söldner, den Athenagoras, mit sämtlichen Hülfstruppen, die Cretenser ausgenommen, nebst der Macedonischen und Thessalischen Reuterei ab; da denn, sobald dieselben ankamen, die Römer von der Anhöhe vertrieben wurden und sich nicht eher wieder setzten, als bis sie in die Ebene des Thals gekommen waren. Daß dieser Rückzug nicht in eine völlige Flucht ausartete, das war man der Reuterey der Aetöler schuldig, welche damals die beste in ganz Griechenland war, so wie hingegen ihr Fusvolk von dem ihrer Nachbarn übertroffen wurde.

Achtes Kapitel.

Der vom glücklichen Erfolge dieses Gefechtes vergrößerte Bericht, da einer nach dem andern aus dem Treffen mit der lärmenden Botschaft zurückeilte, daß die Römer voller Bestürzung die Flucht ergriffen hätten, nöthigte endlich den König, wider seinen Willen, und der bei seinem Zaudern äußerte, daß man sich übereile und daß ihm weder Ort noch Zeit gefalle, mit seiner ganzen Macht zur Schlacht auszurücken. Das nemliche that der Römische Feldherr mehr aus Zwang, als aus eigener Wahl. Den rechten Flügel, auf dessen Fronte die Elephanten ihren Platz erhielten, ordnete er zum Rückhalt, mit dem linken und den sämmtlichen leichten Truppen aber gieng er auf den Feind los, und sprach denselben zu gleicher Zeit Muth ein. „Mit jenen Macedoniern, sprach er, werdet ihr fechten, die ihr bei den Päßen von Epirus, hinter Gebürgen und Flüssen verschanzt, truz aller vom Terrein euch in den Weg gelegten Hindernisse vertrieben und aus dem Felde geschlagen habt: mit den nemlichen, welche ihr vorher unter des Sulpicius Anführung bei dem Passe von Eordäa, den sie besetzt hielten, geschlagen habt. Ruf, nicht wirkliche Stärke, stützte bisher den Macedonischen Thron. Allein auch dieser Ruf ist endlich verschwunden."

Jetzt

Jetzt war er bei seinen im untersten Thale stehenden Truppen angelangt, als diese bei Erblickung ihrer Armee und ihres Feldherrn sogleich das Gefecht erneuerten und durch ihren Angriff den Feind zurückdrängten. Nun rückte Philipp mit den Cetraten, und dem rechten Flügel der Infanterie, der sogenannten Phalanx, dem Kern der Macedonischen Armee, eiligst gegen den Feind an, mit dem Befehl an den Nikanor, einen seiner Staatsbedienten und Feldherrn, mit den übrigen Truppen ihm sogleich zu folgen. Anfänglich als er die Anhöhen erreicht, und aus den wenigen daselbst liegenden Waffen und Todten gesehen hatte, daß hier ein Gefecht zum Nachtheil der Römer vorgefallen sey, und man jetzt in der Nähe des Römischen Lagers fechte: gerieth er in eine ausserordentliche Freude — bald aber, da sich das Blatt wandte und seine Truppen zurückflohen, in ängstliche Verlegenheit und war im Begriff, dieselben in das Lager zurückzuführen, sah sich aber, da der Feind vorrückte und seine Leute nicht allein auf dem Rückzuge niedergehauen wurden und ohne Unterstützung verlohren waren, sondern er sich selbst jetzt auch nicht mehr mit Sicherheit zurückziehen konnte, bald genöthiget, ohne daß der andere Theil seiner Truppen noch angelangt war, sich in ein entscheidendes Treffen einzulassen. Er postirte also die Reuterei und die Leichtbewaffneten, welche schon im Gefecht ge-

wesen waren, auf den rechten Flügel, die Tetraten aber und die Phalanx auf den linken, und befahl beiden, mit dem Schwerdt in der Faust zu fechten, letzterer aber mit ihren Lanzen, deren Länge nur hinderlich war, (1) zu schultern. Damit aber die Schlachtordnung nicht leicht durchbrochen werden mögte, verkürzte er die Fronte um die Hälfte und verdoppelte dadurch ihre Tiefe, wodurch sie mehr in die Länge, als in die Breite gedehnt wurde. Ausserdem ließ er die Glieder so dicht an einander schließen, daß Mann an Mann, Waffen an Waffen stießen.

Neuntes Kapitel.

Sobald Quintius die schon im Treffen gewesenen Truppen wieder hatte unter ihre Fahnen und Züge einrücken lassen, ließ er mit der Trompete zum Angriff blasen. Selten soll ein Treffen mit einem solchen Schlachtgeschrei seyn angefangen worden: denn zufälliger Weise erhoben beide Heere dasselbe zu gleicher Zeit, und zwar nicht nur die im Gefecht begriffenen Truppen, sondern auch die Reserven und welche erst jetzt auf dem Schlachtfelde ankamen. Auf dem rechten Flügel siegte

1) Hastis positis. Wollte man dieß durch gesenkte, oder gar auf den Boden gelegte Lanzen übersetzen, so sehe ich nicht, wie dadurch die durch die Länge dieser Lanzen verursachte Hinderniß wäre gehoben worden.

siegte der König, vorzüglich durch Hülfe des Bodens, indem er von den Anhöhen herab gegen den Feind stritt: auf dem linken aber herrschte Unordnung und Bestürzung, besonders bei den hintersten Zügen der Phalanx, die sich erst anschliessen sollten. Das näher am rechten Flügel stehende Mitteltreffen stand als ein müssiger Zuschauer des Kampfs, den es gleichsam nichts angieng. Die erst angekommene Phalanx glich mehr einer Marschkolonne, als einer Schlachtordnung, schickte sich mehr zum Marsch, als zur Schlacht, und hatte so eben die Anhöhe erreicht. Quintius, ohngeachtet er seinen rechten Flügel weichen sah, richtete dennoch seinen Angriff auf diesen übel geordneten Feind, gegen den er vorher seine Elephanten hatte antreiben lassen, in der Hoffnung, daß dem geschlagenen Einen Flügel auch der andere folgen werde. Dies geschah wirklich. Die Macedonier, welche schon der fürchterliche Anblick der Elephanten zum Weichen gebracht hatte, nahmen sogleich die Flucht. Den Geschlagenen folgten die Uebrigen. Ausserdem faßte einer der Tribunen den geschwinden Entschluß, mit zwanzig Manipeln seinen Flügel, der den Sieg schon in den Händen hatte, zu verlassen, und durch einen kurzen Umweg dem rechten feindlichen Flügel in den Rücken zu fallen. Jede andere von hinten angegriffene Schlachtordnung würde in Verwirrung gerathen seyn. Hier aber vergrößerte die bei einem

nem solchen Vorfall entstehende Bestürzung die Unbehülflichkeit der fast unbeweglichen Phalanx, welche sich nicht schwenken konnte, welches ausserdem auch die kurz zuvor auf der Fronte zurückgedrängten, und auf die Erschrockenen jetzt von selbst zurückstürzenden Truppen verhinderten. Noch mehr brachte sie der Boden ins Gedränge, indem sie die Anhöhe, von welcher sie gefochten hatten, dadurch, daß sie dem weichenden Feinde herunter nachsetzten, dem ihnen durch einen Umweg in den Rücken gekommenen Feinde überlassen hatten. Zwischen zween Feinden wurden sie also eine Zeitlang niedergehauen, bis sie endlich meistens die Waffen wegwarfen und die Flucht ergriffen.

Zehntes Kapitel.

Philipp, der anfänglich mit einer kleinen Bedeckung von Fußvolk und Reuterei sich auf dem höchsten der Berge postirt hatte, um den Erfolg des Gefechts auf dem linken Flügel zu beobachten, sah kaum die gänzliche Flucht desselben und das Blitzen der Römischen Fahnen und Waffen um die Anhöhen herum, als auch Er die Schlacht verließ. Quintius, der den Weichenden nachsetzte, sah die Macedonier plötzlich ihre Lanzen in die Höhe richten, wußte aber ihre Absicht nicht, und ließ also bei diesem ungewöhnlichen Anblick ein wenig Halte machen, hörte hierauf, daß dies

bei

bei den Macedoniern, wenn sie sich ergeben wollten, üblich sey, und war willens der Besiegten zu schonen. Der Soldat aber, der weder diese Gewohnheit derselben, noch des Consuls Absicht wußte, griff sie an, hieb die vordersten Glieder nieder und jagte die übrigen in die Flucht. Der König floh eiligst nach Tempe, wo er bei Gonni Einen Tag Halte machte, um die aus der Schlacht etwa noch Entkommenen an sich zu ziehen.

Nun fielen die siegreichen Römer, in Hofnung der Beute, über das Lager her, fanden solches aber schon größtentheils von den Aetolern geplündert. Achttausend Feinde wurden an diesem Tage erschlagen, und fünftausend gefangen. Des Siegers Verlust bestand etwa in siebenhundert Mann. Wollte man dem Valerius, der bei allen Dingen die Zahlen unmäßig vergrößert, Glauben beimessen, so wären an diesem Tage vierzigtausend Feinde getödtet — fünftausend siebenhundert, welches doch noch bescheiden gelogen heißt, — gefangen genommen, und zweyhundert und ein und vierzig Heerzeichen erbeutet worden. Auch Claudius rechnet zwey und dreyßigtausend Erschlagene, und viertausend dreyhundert Gefangene. Ohne gerade die kleinste Zahl für die richtigste zu halten, bin ich dem Polyb gefolgt, einem in der Römischen Geschichte

überhaupt, besonders in den Griechischen Kriegen zuverlässigen Schriftsteller.

Eilftes Kapitel.

Philipp, nachdem er diejenigen, welche durch mancherlei Zufälle der Schlacht zerstreuet worden und ihm auf die Spur gefolgt waren, an sich gezogen und Leute nach Larissa abgeschickt hatte, um das königliche Archiv, damit es nicht dem Feind in die Hände geriethe, zu verbrennen, zog sich nach Macedonien zurück. Quintius aber, nachdem er einen Theil der Gefangenen und der Beute verkauft, den andern an die Soldaten verschenkt hatte, marschirte nach Larissa, ohne noch recht zu wissen, wohin sich der König gewendet und was für Absichten er haben mögte. Da kam ein Friedensherold vom Könige, der dem Schein nach um einen Waffenstillstand zur Abholung und Beerdigung der in der Schlacht Erschlagenen — in der That aber um die Erlaubnis Bevollmächtigte an den Consul abzuschicken, anhalten sollte. Beides bewilligte der Römische Feldherr mit der beigefügten Aeußerung: der König sollte gutes Muths seyn; welche Worte den Aetolern anstößig waren, welche jetzt aus einem hohen Ton zu sprechen anfiengen, und sich beschwerten: „der Feldherr habe sich nach dem Siege ganz verändert. Vor der Schlacht sey er

er über jede, sowohl wichtige, als unwichtige Sache mit ihnen zu Rath gegangen; jetzt aber würden sie von jeder Berathschlagung ausgeschlossen. In allem handle er blos nach seinem Kopfe; suchte jetzt mit dem Könige eine Privatfreundschaft zu errichten; daß also die Aetoler alle Ungemächlichkeiten und Beschwerden des Kriegs ertragen haben sollten, der Consul aber die Ehre des Friedens mit allen seinen Vortheilen sich zuwenden wollte."

Und wirklich hatten die Aetoler an ihrer Achtung etwas verlohren, wußten aber nicht, warum sie zurückgesetzt wurden. Ihrer Meinung nach trachtete Quintius, dieser von aller Habsucht weit entfernte Mann, nach königlichen Geschenken. Er war vielmehr, und zwar mit Grund gegen die Aetoler, ihrer unersättlichen Beutegier und ihres Stolzes wegen, aufgebracht, weil sie sich die Ehre des Siegs anmaßten und durch diese ihre Prahlerei jedermanns Ohren beleidigten. Ausserdem sah Quintius wohl ein, daß, wenn Philipp nicht mehr seyn, und Macedoniens Macht geschwächt werden sollte, Griechenland die Aetoler für seine Beherrscher werde erkennen müssen. Dieser Ursachen wegen that er vieles mit Vorsatz, wodurch sie bei jedermann geringer und unwichtiger werden und scheinen mögten.

Zwölftes Kapitel.

Dem Feind wurde ein fünfzehntägiger Waffenstillstand bewilliget, und eine Unterredung mit dem Könige selbst anberaumt. In der Zwischenzeit aber ließ Quintius die Bundsgenossen zu einer Berathschlagung einladen, in welcher er sie um ihre Meinung in Ansehung der Friedensbedingungen befragte. Der Athamanen König Amynander erklärte sich ganz kurz dahin: „Der Friede müsse so geschlossen werden, daß Griechenland auch in Abwesenheit der Römer mächtig genug wäre, denselben samt seiner Freiheit zu behaupten.“ Härter war der Vortrag der Aetoler, welche nach einer kurzen Einleitung sagten: „Recht und der Ordnung gemäs handle der Römische Feldherr, daß er mit seinen Bundsgenossen im Kriege die Bedingungen des Friedens gemeinschaftlich überlege. Allein er betrüge sich offenbar, wenn er hoffe, daß, so lange Philipp noch bei Leben, und im Besitz seiner Staaten bleiben werde, Rom des Friedens, und Griechenland seiner Freiheit gewiß seyn könne. Ihn aber aus dem Wege zu räumen, oder aus seinem Reiche zu vertreiben, wäre, wenn man nur sein Glück benützen wolle, jetzt leicht.“ Quintius erwiederte: „Die Aetoler vergässen bei dieser Gelegenheit der Römer Grundsätze und widersprächen sich

selbst.

selbst. Auch sie hätten in allen ihren vorigen, den Frieden betreffenden, Versammlungen und Unterhandlungen ausdrücklich geäussert, daß der Krieg nicht bis zur Vernichtung gehen solle. So hätten auch die Römer, ihrer uralten Gewohnheit der Besiegten zu schonen, jetzt nicht zu erwähnen, noch neuerlich durch den dem Hannibal und den Carthaginiensern geschenkten Frieden einen vorzüglichen Beweis ihrer Menschenliebe gegeben. Doch ohne der Carthaginienser jetzt weiter zu gedenken; wie oft seye man nicht mit dem Philippus selbst in Unterredung getreten? Habe man wohl je die Absicht gehabt, ihn seines Reichs zu entsetzen? und sollte, weil er die Schlacht verlohren, nur mit seinem Untergang der Krieg geendiget werden? den bewaffneten Feind müsse man mit Erbitterung angreifen. Gnade und Milde gegen den Ueberwundenen zeige die wahre Seelengröße. Macedoniens Könige schienen freilich der Freiheit Griechenlands gefährlich. Allein nach Vernichtung dieses Reichs und dieses Volks würden Thrazier, Illyrier und (1) end-

1) Dies können nicht die Asiatischen Gallier, oder Galater seyn, als welche viel zu weit von Griechenland entfernt waren. Ohne Zweifel meint Quintius die Scordiscos, eine bei Sirmium an der Donau damals wohnende Völkerschaft, von denen Strabo B. 7. redet, und die von jenen alten in Heeres-

endlich auch Gallier, lauter wilde und unbändige Völker, erst Macedonien und dann Griechenland überschwemmen. Sie mögten also durch Hinwegräumung der nächsten und kleinern Uebel größern und gefährlicheren nicht den Weg bahnen."

Als ihn hier der Aetolische Prätor Phäneas unterbrach und behauptete, daß Philipp, wenn er jetzt entwischen sollte, den Krieg bald mit größerem Nachdruck erneuern würde, rief Quintius: „Wozu da das Lärmen, wo man rathschlagen soll? Philipp wird den Frieden unter solchen Bedingungen erhalten, daß er keinen Krieg wieder anfangen kann."

Dreyzehntes Kapitel.

Nach Entlassung dieser Versammlung fand sich der König am folgenden Tage bei dem zur Unterredung bestimmten engen Passe, der nach Tempe führt, ein; und am dritten Tage trat man in einer

Heereskraft ausgewanderten Galliern abstammeten. Justin sagt B. 32. C. 2. in dieser Absicht: Galli bello adversus Delphos infeliciter gesto, in quo majorem vim Numinis, quam hostium senserant, amisso Brenno duce, pars in Asiam, pars in Thraciam extorres fugerant. Inde per eadem vestigia, qua venerant, antiquam patriam repetivere. Ex his manus quædam in confluente Danubii & Sabi consedit, Scordiscosque se appellari voluit. Tectosagi autem cum in antiquam patriam Tolosam venissent &c.

einer zahlreichen Versammlung von Römern und Bundsgenossen mit ihm in Unterredung. Bei dieser Gelegenheit benahm sich Philipp sehr klüglich, opferte alles, was den Frieden hätte verhindern können, lieber freiwillig auf, als daß er sich solches nach langem Wortwechsel hätte sollen abnöthigen lassen, und erklärte: „Daß er alle von den Römern vorgeschriebenen — oder von den Verbündeten verlangte Bedingungen eingehen, das Uebrige aber der Entscheidung des Senats überlassen wollte.“

Ohngeachtet er dadurch auch seinen erbittertsten Feinden den Mund gestopft zu haben schien, und sonst jedermann still war; so sagte doch der Aetoler Phäneas: „Wie aber; giebst du uns nun endlich auch (1) Pharsalus, Larissa, Cremaste, Echinus und Theben in Phthiotis wieder zurück?“ Als Philipp antwortete, daß sie diese Städte sogleich wieder in Besitz nehmen könnten; entstand wegen Theben zwischen dem Römischen Feldherrn und den Aetolern ein Streit, indem Quintius behauptete: „Daß nach den Rechten des Kriegs diese Stadt den Römern gehöre, weil ihre Einwohner bei noch unentschiedener Sache, als er mit der Armee vor ihren

1) Pharsalus, berühmt durch die zwischen Cäsar und Pompejus vorgefallene Schlacht und das Heldengedicht des Lucans, heißt j. T. Farsa.

ihren Mauern gestanden und sie zum Bündniß aufgefordert hätte, bei aller Freiheit von dem König abzutreten, dennoch ihre Verbindung mit demselben dem Römischen Bündnisse vorgezogen hätten." Phäneas hingegen behauptete: „Daß theils wegen des schon vor dem Kriege geschlossenen Bündnisses, theils wegen des ausdrücklichen Artikels der Allianz, daß nemlich die Beute und alle bewegliche Dinge den Römern, das Land aber mit den eroberten Städten den Aetolern zu Theil werden sollten, diese Stadt den Aetolern von Rechtswegen müsse wieder gegeben werden." „Ihr selbst, rief Quintius, habt ja die Artikel dieses Bündnisses damals gebrochen, als ihr uns im Stich ließet und mit Philipp Frieden machtet. (2) Wenn aber auch dies Bündniß noch bestände, so würde dennoch jener Artikel nur von eroberten Städten gelten. Thessaliens Städte haben sich ja aber freiwillig an uns ergeben."

Diese Gründe fanden bei allen Bundsgenossen Beifall. Den Aetolern aber war dies nicht allein für jetzt sehr empfindlich zu hören, sondern veranlaßte bei ihnen auch bald darauf einen Krieg, der für sie sehr schlimme Folgen hatte. Mit dem Philippus traf

2) Hier scheint Livius nicht konsequent reden zu den Römischen Consul lassen.

traff man die Uebereinkunft, daß er seinen Prinzen Demetrius nebst einigen seiner Staatsbedienten (Großen) als Geisel geben, ungefehr zwey hundert Talente zahlen, der übrigen Puncte wegen aber Gesandte nach Rom schicken sollte. Ein viermonatlicher Waffenstillstand ward in dieser Absicht bewilliget, und versprochen, im Fall vom Römischen Senat kein Friede zugestanden werden sollte, Geisel und Geld dem Könige wieder zurückzugeben.

Die eigentliche Ursache aber, warum der Römische Feldherr den Friedensschluß beschleunigte, soll die Nachricht gewesen seyn, daß Antiochus sich zum Krieg und zum Uebergang nach Europa anschicke.

Vierzehntes Kapitel.

Um die nemliche Zeit, und wie einige melden, am nemlichen Tage (der Schlacht bei Cynoscephalä) hatten auch die Achäer den königlichen Feldherrn, Androsthenes bei Corinth in einem förmlichen Treffen geschlagen. Philipp hatte nemlich, um sich dieser Stadt als einer Citadelle gegen Griechenlands Städte zu bedienen, die Häupter derselben unter dem Vorwande, als wolle er sich mit ihnen über die Anzahl der von Corinth zum Kriege zu stellenden Reuterei unterreden, aus der Stadt zu sich kommen lassen, und

sie als Geisel behalten, und darauf ausser denen daselbst schon in Besatzung liegenden fünfhundert Macedoniern und achthundert aus verschiedenen Völkerschaften gemischten Hülfstruppen, noch tausend Macedonier und zwölfhundert Thrazier, Illyrier und Cretenser, (1) welche bei beiden Theilen Kriegsdienste thaten, dahin abgeschickt. Hierzu kamen noch tausend Böotier, Thessalier und Acarnaner, alle mit langen Schilden, nebst der jungen Mannschaft aus Corinth selbst; welche sämtliche sechstausend Mann ausmachende Truppen dem Androsthenes Muth machten, eine Schlacht zu liefern. Der Achäische Prätor Nicostratus, der mit zweytausend Mann Infanterie und hundert Reutern zu Sicyon stand, und wohl einsah, daß er dem Feinde nicht gewachsen sey, wagte sich nicht aus dieser Stadt. Indessen streiften die Truppen des Androsthenes, sowol Reuterei, als Fusvolk, und plünderten im Gebiete von Pellene, (2) Phlius und Cleonä wagten sich bis vor die Thore (in das Gebiete) von Sicyon, spotteten über des Feindes Feigheit und

1) Wie ehedem die Schweizer.

2) Pellene, eine Stadt in Achaia propria im Peloponnes, h. z. T. Morea, soll das heutige Diacopton seyn. Phlius h. z. T. Foica Cleone h. z. T. Sanvasilii Stymphaluin, Stymphalus, die Hauptstadt von Stymphalis, heißt h. z. T. Vulsi, nach andern Longanico.

und fuhren endlich um die Küsten Achaiens, die sie verwüsteten. Da dies der Feind sehr häufig that, und wie solches bei allzugroßer Dreustigkeit gemeiniglich geschiehet, sich dabei zu sorglos bezeigte, so ließ Nicostratus, in der Hofnung sie unvermuthet zu überfallen, insgeheim die benachbarten Städte von dem Tage benachrichtigen, an welchem aus jeder Stadt eine gewisse Zahl Bewaffneter bei Apelaurus in Stymphalien eintreffen sollte. Hier fand er alle am bestimmten Tage in Bereitschaft, brach sogleich von dannen auf, gieng durch das Gebiete der Phliasier, und kam, ohne daß jemand seine Absicht wußte, in der Nacht nach Cleonä. Er hatte aber fünftausend Mann Fusvolk, (3) worunter sich . . . . Leichtbewaffnete befanden, und dreyhundert Reuter. Mit diesen Truppen erwartete er von den hier ausgeschickten Kundschaftern die Nachricht, wo sich der Feind auf seinen Streifereien hingewendet habe.

Fünf-

3) Ich folge dem Perizonius, der mit ausgelassener Anzahl der Leichtbewaffneten, liest: Erant autem cum eo quinque millia peditum (ex quibus . . . . armaturae levis) & trecenti equites. Cum iis copiis, dimissis, qui specularentur, quam in partem hostes effunderent sese, opperiebatur.

Funfzehntes Kapitel.

Androsthenes, der von allem diesem nichts wußte, brach von Corinth auf, und lagerte sich bei dem (1) Nemea, einem Flusse zwischen dem Corinthischen und Sicyonischen Gebiete. Hier entließ er die eine Hälfte seiner Truppen, theilte die andere in drey Corps, und schickte die sämtliche Reuterei ab, um zu gleicher Zeit das Gebiete von Pellene, Sicyon und Phlius zu durchstreifen und auszuplündern. Jeder dieser drey Haufen nahm einen besondern Weg. So bald dies Nicostratus zu Cleonä erfuhr, schickte er sogleich ein starkes Corps Söldner voran, den Wald zu besetzen, durch den die Straße nach Corinth gehet, ließ die Reuterei den Vortrab machen, und folgte eiligst in zwo Colonnen nach. In der einen befanden sich die Söldner und Leichtbewaffneten, in der andern die Beschildeten nebst dem Kern der Truppen der übrigen Völkerschaften. Schon waren Reuterei und Fusvolk nicht weit mehr vom (feindlichen) Lager entfernt, schon hatten einige Thrazier die auf dem platten Lande in Unordnung herumstreifenden Feinde angegrif-

1) Nemea war der Name einer Stadt und eines Flusses. Bei ersterer wurden die berühmten Nemäischen Spiele gefeiert. Letzterer zwischen Corinth und Sicyon, ergießt sich in den Corinthischen Meerbusen und heißt h. z. T. Langia.

gegriffen, als sich plötzlich der Schrecken ins Lager verbreitete. Der General, welcher die Feinde nirgends, als nur zuweilen auf den Anhöhen von Sicyon, von denen sie sich aber nicht herunter in die Ebene wagten, erblickt, und also noch vielweniger vermuthet hatte, daß sie jemals bis Cleonä vorrücken würden, ließ bestürzt den aus dem Lager gegangenen Streifpartheien mit der Trompete das Signal zum Rückzuge geben, und seine Soldaten in größter Eile das Gewehr ergreifen, rückte mit seinem schwachen Heer aus dem Lager und stellte dasselbe am Flusse in Schlachtordnung. Die übrigen Truppen, die sich kaum hatten sammlen und stellen können, hielten den ersten feindlichen Angriff nicht aus. Nur die Macedonier, welche sich am häufigsten bei ihren Fahnen eingefunden hatten, machten dem Feinde den Sieg lange streitig, wurden aber zuletzt, da sie sich von ihren Leuten verlassen und vom Feinde auf zwo Seiten, von den Leichtbewaffneten in der Flanke, und von den Schwerbewaffneten auf der Fronte, angegriffen sahen, anfangs nur zurückgedrängt, darnach aber völlig geschlagen, und flohen, meistens nach weggeworfenen Waffen und ohne Hofnung, ihr Lager behaupten zu können, nach Corinth. Nicostratus, der ihnen durch die Söldner nachsetzen ließ, und die Reuterei nebst den Thrazischen Hülfsvölkern gegen die Streifpartheien im Sicyonischen Ge-

biete abschickte, richtete dadurch unter dem Feinde überall eine große Niederlage an; fast größer, als selbst in der Schlacht. Auch von denen, welche Pellene und Phlius ausgeplündert hatten, stießen einige bei ihrer Rückkehr in der Unordnung, und ohne von allem etwas zu wissen, auf die feindlichen Posten, die sie für die ihrigen gehalten hatten; da hingegen andere aus dem Hin- und Herlaufen (dem Getümmel) ihrer Leute das Vorgefallene vermutheten, und sich auf der Flucht dergestalt zerstreueten, daß sie bei ihrem Herumirren selbst den Bauern in die Hände fielen. Dieser Tag kostete den Androsthenes tausend fünfhundert Mann an Todten, und dreyhundert an Gefangenen. Ganz Achaia wurde dadurch von einer großen Furcht befreiet.

Sechszehentes Kapitel.

Noch vor der Schlacht bei Cynoscephalä hatte Lucius Quintius einige Oberhäupter der Acarnanier, welche unter allen Griechischen Völkerschaften dem Bündnisse mit den Macedoniern allein getreu geblieben waren, nach Corcyra (Corfu) kommen lassen und sie daselbst umzustimmen gesucht. Die dieser Nation eigene Redlichkeit, und dann die Aetoler, welche sie eben so sehr haßseten, als fürchteten, waren die beiden vorzüglichsten Ursachen, welche sie bis dahin in dem

dem Bündnisse mit dem König erhalten hatten. Es wurde also zu Leucas eine Volksversammlung anberaumt. Allein nicht alle Acarnanische Völkerschaften schickten Deputirte dahin, und die daselbst erschienenen waren nicht einerlei Meinung. Doch (1) setzten es die Oberhäupter und der Prätor durch, daß in ihrem Namen das Bündniß mit den Römern dekretirt wurde. Alle, die dieser Versammlung nicht beigewohnt hatten, wurden darüber schwürig; und zween während dieser Gährung unter dem Volke vom Philipp abgeschickte vornehme Acarnanier, Androcles und Echedemus, brachten es dahin, daß nicht allein das Dekret wegen des Römischen Bündnisses aufgehoben wurde, sondern daß man auch die beiden Oberhäupter dieses Volks, den Archelaus und Bianor, weil sie die Urheber dieses Dekrets gewesen, auf der Volksversammlung als Landesverräther verurtheilte, und den Prätor Zeuxis, weil er solches in Vorschlag gebracht hatte, seines Amts entsetzte. Die Verurtheilten wagten etwas, das zwar verwegen war, aber doch glücklich ausschlug. Ohngeachtet ihnen ihre Freunde riethen, sich in die Zeit zu schicken, und sich zu den Römern nach Corcyra zu begeben, beschlossen sie dennoch sich dem Volke zu überlassen, und also

1) Principes & magistratus. Die waren Archelaus und Bianor, der Prätor war Zeuxidas.

entweder desselben Zorn zu besänftigen, oder ihr Verhängniß geduldig abzuwarten. Sie wagten sich also in die zahlreiche Volksversammlung, in der ihr Anblick anfangs ein von Verwunderung verursachtes Gemurmel und Geräusch, bald aber die Achtung für ihre vorige Würde und das Mitleiden mit ihrer jetzigen Lage eine ehrerbietige Stille hervorbrachte. Als man ihnen endlich zu reden erlaubte, sprachen sie anfangs als Flehende, im Verfolge ihrer Rede aber, da sie auf ihre Rechtfertigung kamen, mit einer Zuversicht, die nur die Unschuld gewähren kann; ja zuletzt wagten sie es, sich sogar zu beschweren, und die ihnen widerfahrne Unbilligkeit und Grausamkeit zu rügen; welches alles einen solchen Eindruck auf die Gemüther machte, daß die gegen sie gefaßten Beschlüsse durch die starke Mehrheit der Stimmen wieder aufgehoben wurden. Bei dem allen aber fand man für gut, das Bündniß mit dem Philippus zu bestättigen und die Verbindung mit den Römern auszuschlagen.

Siebenzehentes Kapitel.

Dies wurde zu Leucas, der Hauptstadt Acarnaniens, wo alle Völkerschaften versammlet waren, beschlossen. Sobald der Legat Flamininus von dieser plötzlichen Veränderung war benachrichtiget worden, seegelte er sogleich mit der Flotte nach

nach Leucas, und legte sich bei dem sogenannten Heräum vor Anker. Von hier rückte er mit allen Arten von Belagerungsmaschinen und Geschütz gegen die Mauern, in der Meinung bei dem ersten Schrecken die Einwohner auf andere Gedanken zu bringen. Als sie aber keine friedliche Gedanken blicken ließen, da fieng er an Sturmdächer und Belagerungsthürme aufzuführen, und mit dem Sturmbocke gegen die Mauer vorzurücken.

(1) Ganz Acarnanien liegt zwischen Aetolien und Epirus, und stößt gegen Westen an das Sicilische (Jonische) Meer. Leucadien, jetzt eine Insel und durch eine seichte, von Menschenhänden verfertigte Meerenge von Acarnanien getrennt, war damals eine Halbinsel, welche durch eine schmale Erdzunge mit Acarnanien gegen Westen zu verbunden war. Auf dieser Erdzunge, die ungefehr fünfhundert Schritte lang und nicht über vier hundert und zwanzig breit war, liegt Leucas an einer nach Osten und Acarnanien zu sich erhebenden Anhöhe. Der untere Theil der Stadt, der an dem Meer liegt, das Leucadien von Acarnanien trennt, ist eben: und von dieser Seite her kann die Stadt zu Wasser und zu Lande um so eher erobert werden, da die Untiefen mehr einem stehenden Wasser, als der See gleichen,

1) Hier hört die in den ältern Ausgaben befindliche Lücke auf.

und das Feld durchaus weichen Boden hat und zu Belagerungswerken geschickt (leicht zu bauen) ist. Daher stürzten die theils untergrabenen, theils durch den Sturmbock erschütterten Mauern an vielen Orten zusammen. So wenig Schwürigkeiten aber die Stadt selbst den Belagerern machte, so unüberwindlich war der Muth der Belagerten. Tag und Nacht waren sie beschäftiget, die beschädigten Stellen der Mauer wieder auszubessern, die durch den Einsturz entstandenen Mauerlücken wieder zu schließen (verstopfen), muthig *zu fechten* und mit dem Degen in der Faust mehr die Mauern, als sich selbst hinter denselben zu vertheidigen. Sie würden auch die Belagerung länger, als es die Römer vermutheten, ausgehalten haben, wenn nicht einige in Leucas wohnende Italienische Ausgewanderte von der Citadelle her feindliche Truppen eingelassen hätten, denen aber doch, als sie mit großem Geschrei von der Anhöhe heruntereilten, die auf dem Forum in Schlachtordnung gestellten Leucadier in einem förmlichen Gefechte eine Zeit lange Widerstand thaten. Mittlerweile aber war die Mauer durch Sturmleitern an mehreren Orten erstiegen worden, und der Feind war über die Steinhaufen und Trümmern der Mauer in die Stadt eingedrungen. Nunmehr hatte der Legat mit einem Haufen seiner Leute die Kämpfenden umringt, die zum Theil niedergehauen— zum Theil, nachdem sie ihre Waffen

von

von sich geworfen hatten, vom Sieger zu Gefangenen gemacht wurden. Wenig Tage hernach kam die Nachricht von dem Siege der Römer bei Cynoscephalä, da sich denn alle Städte der Acarnaner dem Legaten unterwarfen. (2)

Achtzehentes Kapitel.

Um die nemliche Zeit, da das Glück dem Philippus überall auf einmal den Rücken wandte, schickten auch die Rhodier den Prätor Pausistratus mit achthundert Mann Achäischer Infanterie und ungefehr neunzehn hundert Mann vermischten Hülfstruppen ab, um die auf dem festen Lande gelegene und von ihren Vorfahren besessene Gegend Peräa dem Philippus wieder abzunehmen. Die Hülfstruppen bestanden aus (1) Galliern,

2) Nemlich des Proconsuls Bruder, Lucius Flamininus.

1) Diese Gallier waren die Galatier in Asien.

Nisua war eine Stadt in Africa propria, so hies der ganze Strich von Cyrene bis Carthago —— am Meer.

Pisua lag in Carien.

Die Tamiani sind unbekannt. Tamia war eine Stadt in Britannien, Tamna eine Landschaft in Arabien. Beide finden also hier nicht statt.

Die Arei waren eine Völkerschaft Persiens.

Die hier gemeinten Laodicener — denn es gab mehrere Städte, die Laodicea hießen, scheinen aus Laodicda in Lydien gewesen zu seyn, das noch h. z. T. Laudichia heißt.

Stratonicea war eine Macedonische Colonie in Carien.

Alabanda in Carien ist das heutige Eblebanda.

liern, Nisueten, Pisueten, Tamianen, Areern, Truppen aus Africa, und Laodicenern aus Asien. Mit diesen Truppen bemächtigte sich Pausistratus des im Stratonicensischen Gebiete gelegenen sehr vortheilhaften Postens Tendeba, ohne daß die Königlichen, die ihn vorher besetzt gehabt hatten, solches erfuhren. Recht gelegen traff auch unter des Theoxenus Anführung, das zu dieser Absicht beorderte Hülfscorps von tausend Mann und hundert Reutern aus Achaia ein. Um diese Festung (diesen Posten) wieder zu erobern, lagerte sich des Königs General Dinocrates anfangs vor Tendeba selbst, rückte darauf gegen eine andere, ebenfalls im Stratonicensischen Gebiete gelegene Festung, Astragon genannt, wo er alle hin und wieder zerstreute Besatzungen, selbst aus Stratonicea die Thessalischen Hülfsvölker an sich zog, und darauf seinen Marsch nach Alabanda, wo die Feinde standen, fortsetzte. Die Rhodier wichen dem Treffen nicht aus, sondern lagerten sich in der Nähe; da denn beide Theile sogleich zur Schlacht ausrückten.

Dinocrates stellte auf seinen rechten Flügel fünfhundert Macedonier, auf den linken die Agrianer. Das Centrum (Mitteltreffen) machten die aus den Festungen gezogenen Besatzungen, gröstentheils Carier. Die Reuterei samt den Cretensischen und Thrazischen Hülfsvölkern deckten die Flügel. Bei den Rhodiern standen die

die Achäer auf dem rechten, die Miethtruppen aber — ein vortrefliches Fusvolk — auf dem linken Flügel, das Mitteltreffen machten die vermischten Hülfsvölker: die Flügel wurden von den leichten Truppen und der Reuterei gedeckt. Für diesen Tag standen beide, blos durch einen seichten Bach getrennte Heere, ohne etwas zu unternehmen, einander im Gesichte, und rückten, nachdem sie einige Pfeile auf einander geschossen hatten, wieder in ihr Lager. Am folgenden Tage erschienen sie wieder in der nemlichen Schlachtordnung (Stellung) und lieferten einander ein weit blutigeres Treffen, als man von dergleichen schwachen Heeren zu erwarten pflegt, deren jedes nicht mehr, als dreytausend Mann Infanterie, und ungefehr hundert Reuter stark, übrigens aber nicht blos an Zahl und Rüstung, sondern auch an Muth und Hofnung des Sieges dem andern gleich war. Die Achäer setzten zuerst über den Bach und griffen die Agrianer an, worauf ihnen die ganze Schlachtordnung so zu sagen im Lauf über den Bach folgte. Lange blieb das Treffen unentschieden. (2) Die Achäer brachten die ihnen an der Zahl gleiche achtzehnhundert Agrianer zum Weichen. Worauf auch das ganze Mitteltreffen zu weichen anfieng.

Die

2) Gronov bemühet sich die hier, und kurz vorher bey der Anordnung des Treffens vorkommenden Widersprüche zu heben.

Die Macedonier aber, so lange ihre kleine Phalanx in Ordnung und dicht geschlossenen Gliedern blieb, blieben unbeweglich. Sobald sie aber nach Entblößung ihrer linken Seite dem auf derselben gegen sie anrückenden Feinde mit ihren Lanzen Fronte machen wollten, geriethen sie sogleich in Unordnung, brachten sich einander selbst in Verwirrung, wandten sich und flohen, nach weggeworfenem Gewehr, unaufhaltsam (in der größten Eile und Unordnung) nach Bargyliä. Dahin rettete sich auch Dinocrates. Den Rest des Tags verwandten die Rhodier aufs Nachsetzen und zogen sich darauf in ihr Lager zurück. Unfehlbar würden die Sieger Stratonicea ohne Schwerdtstreich erobert haben, wenn sie sogleich darauf losgegangen wären. Diese Gelegenheit entwischte ihnen aber, während dem sie sich mit der Wiedereroberung der Festungen und Flecken von Peräa beschäftigten, da unterdessen die Besatzung von Stratonicea wieder frischen Muth bekam. Bald darauf rückte auch Dinocrates mit seinen der Niederlage entgangenen Truppen in diese Stadt, die darauf vergeblich belagert und bestürmt wurde, und (3) erst in der Folge vom Antiochus erobert werden konnte.

Dies

3) Ich weis nicht, was Malherbe für einer Ausgabe bei der Uebersetzung dieser Stelle gefolgt haben müsse. La ville se trouva en tel état, que depuis,

Dies waren die Begebenheiten, die in Thessalien, Achaia und in Asien, und zwar fast zu gleicher Zeit vorfielen.

Neunzehntes Kapitel.

Als Philipp hörte, daß die Dardaner aus Verachtung seiner von Besatzungen entblößten und gleichsam Preis gegebenen Staaten (seines erschütterten Staats) in dieselben eingefallen seyen, und Obermacedonien verwüsteten; wollte er, so sehr er auch, da das Unglück ihn und seine Armeen verfolgte, (1) überall ins Gedränge kam, dennoch lieber das Leben selbst, als Macedonien verlieren. Er ließ daher in den Städten Macedoniens eiligst werben, und überraschte mit sechstausend Mann Fusvolk und sechshundert Reutern den Feind bei (2) Stobi in Päonien, von denen eine große Menge im Treffen, eine noch größere aber

quelque siege & quelque batterie que l'on y fist, il fut impossible de la ravoir, jusques à ce, que par le traité de paix les Romains la retirerent de Philippe & firent un present aux Rhodiens.

1) Des Livius Worte: toto prope orbe terrarum vndique se suosque profligante fortuna, vrgebatur, sind übertrieben.

2) Stobi in der Macedonischen Provinz Pæonia, heißt h. z. T. Staru-Kiko.

Thessalonica hies anfangs Thermæ, bekam von seinem Wiederhersteller Cassander, den Namen Thessalonich und heißt h. z. T. noch Saloniki.

aber auf dem platten Lande, wo sie sich aus Begierde nach Beute zerstreuet hatten, niedergehauen wurde. Die, welche leicht entfliehen konnten, giengen, ohne es auf ein unsicheres Gefechte ankommen zu lassen, in ihre Heimath zurück. Nachdem Philipp durch diesen Feldzug, in welchem ihn einmal das Glück, wider seine Gewohnheit unterstützt hatte, den Muth seiner Truppen wieder gestärkt hatte, gieng er zurück nach Thessalien.

Die Beendigung des Punischen Kriegs geschah für die Römer, die mit dem Philippus sonst zugleich hätten kriegen müssen, fast zu keiner gelegenern Zeit, als anjetzt des letztern Besiegung, da Antiochus sich in Syrien zum Krieg rüstete. Denn ausserdem, daß mit jedem allein leichter, als wenn beide ihre Macht vereiniget hätten, der Krieg geführt wurde, so brach auch um die nemliche Zeit ein fürchterlicher Krieg in Spanien aus. Nachdem Antiochus aller Städte des Ptolemäus in Cölesyrien im vorigen Sommer sich bemächtiget hatte, gieng er zwar nach Antiochien in die Winterquartiere, fuhr aber fort sich zum Kriege zu rüsten. Denn nachdem er alle Kräfte seines Reichs aufgeboten und eine ausserordentliche Land- und Seemacht aufgebracht hatte, schickte er mit Anfang des Frühlings seine beiden Prinzen Ardys und Mithridates mit der Armee

zu

zu Lande voraus, mit dem Befehl, ihn zu (3) Sardes zu erwarten, und gieng darauf mit einer Flotte von hundert Kriegsschiffen und zweyhundert kleinern Fahrzeugen, als Jagdschiffen und Booten, unter Segel, theils um auf die an der ganzen Küste von Cilicien und Carien liegenden Städte des Ptolemäus einen Versuch zu machen, theils auch um den Philipp — denn die entscheidende Schlacht war noch nicht geschehen — zu Wasser und zu Lande zu unterstützen.

Zwanzigstes Kapitel.

Viele rühmliche Thaten haben die Rhodier aus treuer Ergebenheit gegen das Römische Volk, und für ganz Griechenland zur See und zu Lande unternommen: nichts aber macht ihnen mehrere Ehre, als daß sie, ohne sich durch so fürchterliche Kriegsrüstungen schrecken zu lassen, zu dieser Zeit Gesandte nach Nephelis — (1) ein wegen eines alten mit den Atheniensern geschlossenen Bündnisses

3) Sardes, des Crösus ehemals so berühmte Residenz und Hauptstadt in Lydien, ist das heutige Sardia.

1) Nephelis, eine Stadt in Cilicia tracheæ i. e. aspera, war wegen des Vertrags berühmt, zu welchem der Athenische Feldherr Cimon, der die Perser an Einem Tage zur See und zu Lande geschlagen hatte, den Artaxerxes Longimanus nöthigte, und in welchem die Perser versprachen, mit ihren Schiffen nicht weiter, als bis zu den Chelidonischen Inseln und dem Promontorium

nisses berühmtes Vorgebirge Ciliciens — an den König schickten; mit der Erklärung: „daß, woferne er mit seinen Truppen noch weiter vorrücken sollte, sie gegen ihn marschiren würden, nicht etwa aus Feindschaft, sondern weil sie nicht zugeben könnten, daß er sich mit dem Philippus vereinige, und die Römer an Griechenlands Befreiung verhindere."

An-

torium sacrum h. z. T. Cap Kelidoni, zu segeln.

Coracesium, eine Stadt am Meer in Cilicia aspera.

Zephyrium hieß eine Stadt und ein Vorgebirge in Cilicien. Es waren noch mehrere Vorgebirge dieses Namens.

Soli auch Soloë, eine nach dem Strabo, von den Achäern und Rhodiern, nach dem Diogenes von Laerte, vom Solon, angelegte Colonie in den Ebenen von Cilizien, deren Einwohner ihre Muttersprache sehr schlecht sprachen; daher die Soloecismi ihren Namen erhalten haben.

Aphrodisias, von der Venus, die daselbst einen prächtigen Tempel hatte, benannt, in Cilizien, heißt h. z. T. San Theodoro. Ein anderes Aphrodisias war die Hauptstadt in Carien. Alexander von Aphrodisias ist wegen seiner Problematum bekannt, über welchen Schriftsteller sowol, als über die verschiedenen Ausgaben desselben H. Prof. Buhle im ersten Band der Zweibrückischen Ausgabe des Aristoteles gute Nachrichten gegeben hat.

Corycus, eine Stadt und ein Vorgebirge, h. z. T. Curco.

Anemurium heißt noch jetzt Anemurieh.

Selinus, h. z. T. Islenos.

Caunus, eine Stadt in Carien h. z. T. La Rossa. Der sprüchwörtliche Ausdruck, Caunius amor, eine unglückliche Liebe, ist bekannt. Von dem auf ein Wortspiel sich gründenden Omen Caunæas bei der Abfahrt des Crassus aus dem Haven von Brun-

dus

Antiochus beschäftigte sich eben damals mit der förmlichen Belagerung von Coracesium, welche Stadt ihm wider Vermuthen ihre Thore geschlossen hatte, und ihn im Fortgang seiner Eroberungen aufhielt, nachdem er bereits von Zephyrium, Soli, Aphrodisias, Coricus, und nach Umsegelung des Cilicischen Vorgebirges, von Anemurium und Selinus Meister geworden war, und sich alle diese und andere feste Plätze an dieser Küste entweder aus Furcht, oder freiwillig ohne Schwerdtstreich ihm unterworfen hatten.

Hier erhielten die Gesandten der Rhodier Gehör: und wiewohl ihr Auftrag so beschaffen war, daß er den königlichen Stolz hätte beleidigen (reizen) können; so gab er ihnen dennoch voll Mäßigung die Antwort: „daß er Gesandte nach Rhodus schicken werde, mit dem Auftrage, die alten, von ihm und seinen Vorfahren

dus S. Cicero de divinat. II. 40. und den Plinius B. 15. C. 19. Caunus war auch die Vaterstadt des berühmten Malers Protogenes.

Myndus soll das heutige Mentese seyn.

Halicarnassus, berühmt durch des Mausolus Grabmal, die weibisch machende Quelle Salmacis, und als Vaterland des Herodots, soll das heutige Castel di San Pietro seyn. Bei dem Danville heißt diese von den Rhodiser Rittern erbauete Burg Bodroun.

Samos, des Pythagoras Vaterland, h. z. T. Samo.

fahren mit dem Rhodischen Staate eingegangenen Verbindungen zu erneuern und den Rhodiern alle Furcht vor des Königs bevorstehendem Feldzuge zu benehmen, als welcher ihnen eben so wenig, als ihren Bundsgenossen nachtheilig und gefährlich seyn würde. Er sey weit entfernt, der Freundschaft mit den Römern zu nahe zu treten, wie solches seine erst neuerlich nach Rom geschickte Gesandtschaft und die ehrenvollen ihn betreffenden Beschlüsse des Senats sattsam bezeugten."

Gerade damals waren nemlich seine Gesandten von Rom zurückgekommen, die man nach den damaligen Zeitumständen bei dem noch ungewissen Ausgange des Kriegs mit dem Philippus mit Höflichkeit angehört und entlassen hatte. Als hierauf des Königs Gesandten dies nemliche in der Versammlung der Rhodier vortrugen, erhielt man die Nachricht von der entscheidenden Schlacht bei Cynoscephalä; worauf die Rhodier, die nun vom Philippus nichts mehr zu fürchten hatten, dem Antiochus mit einer Flotte entgegen zu gehen beschlossen. Doch versäumten sie dabei nicht jene zwote Absicht, nemlich für die Erhaltung der Freiheit der mit dem Ptolemäus verbündeten Städte zu sorgen, die vom Antiochus mit Krieg bedrohet wurden. Einige derselben unterstützten sie mit Truppen, andern gaben sie Nachricht von feindlichen Absichten und Unter-

Unternehmungen und warnten sie: und dadurch retteten sie die Freiheit der Caunier, Myndier, Halicarnasser und Samier. Die ausführliche Beschreibung aller dieser Begebenheiten wäre aber hier um so weniger schicklich, da ich kaum dasjenige, was eigentlich den Römischen Krieg betrifft, zu beschreiben im Stande bin.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Um diese Zeit starb auch der König Attalus, der sich von Theben, wo er krank geworden war, nach Pergamus hatte bringen lassen, im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters und im fünf- und vierzigsten seiner Regierung. Seine Reichthümer ausgenommen hatte das Glück diesem Manne sonst nichts verliehen, was ihm zum Throne hätte Hoffnung machen können. Da er von denselben aber einen (1) klugen und dabei glänzenden Gebrauch machte, so erweckte er dadurch zuerst bei sich selbst, und dann auch bei andern den Gedanken, daß er des Throns nicht un-

1) Attalus folgte seinem Geschwisterkindsvetter Eumenes im Besitz von Pergamus, das dieser vom ersten Stifter desselben, dem Philetairus geerbt, dieser aber dem Lysimachus entrissen hatte. Attalus nahm zuerst den königlichen Titel an. Seine Gemahlinn Apollonias war von gemeiner Herkunft. Seine Söhne waren Eumenes, der ihm folgte, Attalus Philetairus und Athenäus, die in der größten brüderlichen Eintracht lebten.

unwürdig sey; nahm hierauf, da er die Gallier, diese bei ihrem ersten Einbruche für Asien weit fürchterlichere Nation, in einer einzigen Schlacht auf das Haupt geschlagen hätte, den königlichen Titel an, und zeigte stets eine der Hoheit desselben gemäße Denkungsart. Seine Regierung war die gerechteste und seine Treue gegen Bundsgenossen einzig in ihrer Art. Er hinterließ eine Gemahlin und vier Kinder (Söhne). Gegen seine Freunde war er nachsichtig und freigebig. Sein Reich hinterließ er in einem so wohlgegründeten und festen Zustande, daß der Besitz desselben bis auf den dritten Erben kam.

So sah es in Asien, Griechenland und Macedonien aus, und kaum war der Krieg mit dem Philippus geendiget, wenigstens der Friede noch (2) nicht völlig berichtiget (geschlossen); als ein fürchterlicher Krieg im jenseitigen Spanien ausbrach. Marcus Helvius, der damalige Statthalter dieser Provinz, meldete dem Senat: „Daß die beiden Fürsten (3) Colcas und Luscinus zu den Waffen gegriffen, und zu ersterem sieben minder mächtige, zum letztern aber zwo mäch-

2) Wegen der noch abzuwartenden Zurückkunft der nach Rom abgeschikten Gesandten.

3) Polyb nennt diesen Spanischen Fürsten Colychus, und sezt 27 Städte. Cardo ist ohne Zweifel das heutige Cardona in Catalonien, Bardo ist unbekannt.

mächtige Städte, Cardo und Bardo, sich geschlagen hätten, und die ganze Seeküste, welche sich noch nicht erklärt hätte, an dem Aufstand ihrer Nachbarn wahrscheinlich Antheil nehmen würde."

Nachdem der Stadtprätor diesen Bericht vorgelesen hatte, beschloß der Senat, daß nach gehaltenen prätorischen Comizien der Prätor, der Spanien zur Provinz erhalten würde, den Krieg in Spanien im Senat unverzüglich in Vortrag bringen sollte.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Als die Consuln, welche um diese Zeit (zu gleicher Zeit) nach Rom gekommen waren, in der ihrentwegen im Tempel der Bellona gehaltenen Senatsversammlung wegen ihrer glücklichen Kriegsthaten die Ehre des Triumphs verlangten, bestanden die Volkstribunen Cajus Atinius, Labeo und Ursanius darauf, daß jeder von ihnen für seine eigene Person um diese Ehre sich bewerben sollte, indem sie, um nicht ungleichen Verdiensten gleiche Ehre wiederfahren zu lassen, keinen gemeinschaftlichen Antrag in dieser Sache gestatten würden. Da Minucius erwiederte, daß ihnen beiden diese Provinz gemeinschaftlich zu Theil geworden, er auch mit seinem Amtsgenossen einmüthig und nach gemeinschaftlichem Plan zu Werk

gegangen sey, und Cornelius dabei bemerkte, daß, als die Bojer, um den Insubriern und Cenomanen zu Hülfe zu kommen, gegen ihn über den Po gegangen, sie von seinem Collegen durch Verheerung ihres Gebiets umzukehren und ihr eigenes Land zu vertheidigen gezwungen worden wären; so sagten die Tribunen: „Cornelius habe allerdings so große Thaten in diesem Kriege gethan, daß sein Triumph eben so wenig, als ein den unsterblichen Göttern zu feierndes Dankfest Anstand finden könnte. Allein nie habe die Liebe und Achtung des Cornelius, oder irgend eines andern Bürgers, so viel vermocht, daß er den für sich selbst erhaltenen Triumph auch seinem darum unverschämt nachsuchenden Collegen hätte zuwenden können. Quintus Minucius habe in Ligurien nur unbedeutende und kaum der Erwähnung würdige Gefechte gehabt, und in Gallien viele Leute eingebüßt." Hier führten sie namentlich die Kriegstribunen Titus Juvencius und dessen Bruder, Cnejus Labeo an, welche nebst vielen andern Kriegern, Römern und Bundsgenossen in einem unglücklichen Gefechte geblieben wären. (1) „Die Uebergaben einiger wenigen Städte und Flek-

1) Oppidorum paucorum ac vicorum falsas, & in tempus simulatas, sine vllo pignore deditiones factas esse.

Flecken wären falsch, und, da keine Geiseln noch andere Versicherungen gegeben worden, nur auf kurze Zeit vorgespiegelt worden."

Dieser Zwist unter den Consuln und Tribunen dauerte zween Tage; bis endlich erstere der Beharrlichkeit der letztern nachzugeben und jeder besonders seinen Vortrag zu thun sich genöthiget sahen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Dem Cnejus Cornelius ward der Triumph einstimmig zugestanden, besonders da die Placentiner und Cremoneser, die ihm Dank abstatten und dabei anführen ließen, daß er ihre Städte entsetzt und viele ihrer Mitbürger aus der feindlichen Gefangenschaft (Sclaverei) befreiet habe, die Achtung gegen den Consul noch sehr vermehrten. Quintus Minucius, der gleich beim ersten Anfange seines Antrags sah, daß ihm der ganze Senat zuwider war, erklärte hierauf: „er wolle kraft seines Consularischen Commando's und nach dem Beispiele vieler berühmten Männer, seinen Triumph auf dem Albanischen Berge halten." Cornelius triumphirte also noch während seines Consulats über die Insubrier und Cenomanen. In seinem Aufzuge sah man viele erbeutete Fahnen, eine Menge Gallischer Beute auf erbeuteten Wagen. Vor

seinem Triumphwagen giengen viele edle Gallier, unter welchen sich auch, wie verschiedene melden, der Punische General Hamilcar befunden haben soll. Was aber noch mehr aller Augen auf sich zog, war eine Schaar Cremonesischer und Placentinischer Colonisten, welche mit dem (1) Hute auf dem Kopfe dem Wagen folgten. Bei diesem Triumphe lieferte er zweymal hundert und sieben und dreyßigtausend, zweyhundert kupferne Asses und neun und siebenzigtausend silberne Denare in den Schatz, und gab jedem Fusgänger siebenzig, dem Reuter zweymal so viel, und einem Centurio dreymal so viel Asses zum Geschenk.

Ueber die Ligurier und Gallischen Bojer triumphirte auf dem Albanischen Berge der Consul Quintus Minucius, welcher Triumph, ohngeachtet er in Ansehung des Orts, des Thatenruhms, und weil, wie jedermann wußte, die Kosten darzu nicht aus dem öffentlichen Schatze bestritten wurden, freilich nicht so ehrenvoll war, dennoch wegen der dabei aufgeführten Heerzeichen, Wagen und Beute jenem fast gleich kam. Auch die Summe des Geldes war fast eben so gros. In den Schatz kamen zweymal hundert und vier und funfzigtausend kupferne Asses, und drey und funfzigtausend und zweyhundert Denare. Jedem Sol-

1) Als dem Zeichen der wieder erlangten Freiheit.

Soldaten, Reuter und Centurio ließ er eben so viel auszahlen, als sein College.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Gleich nach dem Triumph wurde die Consulwahl angestellt, da denn Lucius Furius Purpureo und Marcus Claudius Marcellus zu Consuln gewählt wurden. Den Tag darauf wurden zu Prätoren gewählt Quintus Fabius Buteo, Titus Sempronius Longus, Quintus Minucius Thermus, Marcus Acilius Glabrio, Lucius Apustius Fullo und Cajus Lälius. Mit Ausgang dieses Jahrs kam vom Titus Quintius die schriftliche Nachricht, daß er den Philippus in Thessalien in einer förmlichen Schlacht aufs Haupt geschlagen habe. Das Schreiben ward vom Prätor Sergius im Senate, und auf desselben Befehl darauf auch in der Volksversammlung vorgelesen. Dieser glücklichen Eräugnisse wegen verordnete man ein fünftägiges Dankfest.

Bald darauf kamen auch Abgeordnete sowohl vom Quintius, als vom Könige. Letztere führte man ausserhalb der Stadt in die öffentliche Ville, wo sie freie Wohnung und Bewirthung erhielten; der Senat aber versammlete sich in dem Tempel der Bellona. Da die Macedonier erklärten, daß ihr König sich völlig nach dem Gutbefinden des Senats fügen würde, so dauerten die Ver-

handlungen sehr kurz. Es wurden also dem Herkommen gemäs zehen Abgeordnete bestimmt, nach deren Beirath der Feldherr Quintius dem Könige die Friedensbedingungen vorschreiben sollte, und dabei ward verabredet, daß Publius Sulpicius und Publius Villius, die als Consuln in Macedonien commandirt hätten, mit unter diesen Abgeordneten seyn sollten.

(1) Den Cosanern, die in der nemlichen Sitzung um die Vermehrung ihrer Colonisten anhielten, wurden tausend verwilliget; nur aber sollte keiner darunter aufgenommen werden, der nach dem Consulate des Publius Cornelius und Titus Sempronius gegen Rom die Waffen getragen hätte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die dies Jahr im Circus und auf dem Theater von den Curulischen Aedilen Publius Cornelius Scipio und Cnejus Manlius Vulso gegebenen Römischen Spiele wurden nicht nur mit größerer Pracht, sondern wegen des Glücks der Römischen Waffen auch mit größerer Freude gefeiert, und dreymal wiederholt; siebenmal wurden die Plebejischen wiederholt. Acilius Glabrio und Cajus Lälius, welche diese letzteren veranstaltet hatten, errichteten auch aus den Strafgeldern den

1) Cosa, auch Cossæ h. z. T. Lansedonia.

den dreyen Gottheiten, der Ceres, dem Bacchus und der Proserpina, jeder ein Standbild von Bronze.

Nach dem Antritt des Consulats baten die neuen Consuln, da der Senat bei Vertheilung der Provinzen ihnen beiden Italien anweisen wollte, über Macedonien und Italien loosen zu dürfen. Schon hatte Marcellus, der vorzüglich nach der Provinz (Macedonien) gelüstete, durch seine Behauptung, daß der Friede nur vorgeblich und unsicher sey, und der König nach Abzug der Armee wieder zu den Waffen greifen werde, den Senat unschlüssig gemacht. Vielleicht hätten auch die Consuln ihre Absicht erreicht, wenn nicht die Volkstribunen Quintius Marcius Rex und Cajus Atinius Labeo erklärt hätten: „Daß sie sich dawider setzen würden, woferne nicht vorher das Volk durch sie befragt werde, ob dasselbe den Frieden mit dem Philippus wolle und genehmige.“

Diese Anfrage an das Volk geschah auf dem Capitole. Alle fünf und dreyßig Tribus sagten (1) Ja, und genehmigten den Frieden. Zur Vergrößerung der allgemeinen Freude über den mit Macedonien genehmigten Frieden diente eine traurige Nachricht aus Spanien und die Bekanntmachung des Schreibens: „der Proconsul Cajus Sem-

1) S. oben B. 6. C. 38.

Sempronius Tuditanus sey im diesseitigen Spanien besiegt und seine Armee geschlagen und zerstreuet worden; viele tapfere Krieger seyen geblieben: Tuditanus selbst, den man verwundet aus der Schlacht gebracht, habe kurz darauf den Geist aufgegeben."

Beiden Consuln wurde also Italien zur Provinz angewiesen, und zwar mit den unter den vorigen Consuln gestandenen Legionen, zu denen sie noch vier neue anwerben sollten, davon zwo der Senat nach Gutbefinden gebrauchen, die beiden andern aber Titus Quintius Flamininus erhalten sollte, um mit denselben und seiner bisherigen Armee ferner seine Provinz zu behaupten. Denn die Verlängerung seines Commando's selbst schien schon im vormjährigen Dekret sattsam gegründet zu seyn (und bedürfe also keine neue Bestätigung).

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Die Prätoren loosten hierauf um die Provinzen; da denn Lucius Apustius Fullo zwischen Bürgern, Marcus Acilius Glabrio zwischen Bürgern und Fremden die Rechtspflege; Quintus Fabius Buteo das jenseitige, Quintus Minucius Thermus das diesseitige Spanien, Cajus Lälius Sicilien, und Sempronius Longus, Sardinien bekam. Dem Quintus Fabius Buteo und

Quintus Minucius, denen die Provinz Spanien zugefallen war, sollten die Consuln jedem eine ihnen beliebige Legion von den neuerrichteten vieren überlassen; auch sollte jeder von ihnen viertausend Mann Fusvolk nebst dreyhundert Reutern an Bundsgenossen und Lateinern erhalten und baldmöglichst in ihre Provinzen abgehen. Dieser Krieg in Spanien brach im fünften Jahre nach dem vorigen aus, der zugleich mit dem Punischen war geendiget worden. Bevor aber die Prätoren zu diesem, so zu sagen, neuen Kriege abgiengen, in welchem jetzt die Spanier ohne eine Armee und ohne einen Feldherrn der Carthaginienser, blos unter ihrem eigenen Namen, (blos für sich) die Waffen ergriffen hatten, und die Consuln selbst aus Rom aufbrachen, erhielten sie den Auftrag, vorher, der Gewohnheit nach, die einberichteten Wunderzeichen zu sühnen. Ein gewisser Lucius Julius Sequestris war nemlich auf seiner Reise ins Sabinische samt seinem Pferde vom Blitz erschlagen, und der Tempel der Feronia im Capenatischen von einem Wetterstrahl getroffen worden. Im Tempel der Moneta hatte man Flämmchen auf der Spitze zwoer Lanzen gesehen. Ein durch das Esquilinische Thor hereingekommener Wolf war durch die volkreichste Gegend der Stadt auf das Forum, und von da über die Thuscische und dann

ner vor jetzt sehr: noch mehr aber mußte, da dies während der Römer Anwesenheit vor Thebens Thoren geschah, ihnen vor der Zukunft bangen, wie es ihnen nach der Römer Abzug nach Italien wohl ergehen werde, wo dann Philipp seine Bundsgenossen unterstützen und seinen Zorn an der vorigen Gegenparthey auslassen könnte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Sie faßten also den Entschluß, so lange noch die Römische Armee in der Nähe wäre, das Oberhaupt der königlichen Parthei aus dem Wege zu räumen. Hierzu wählten sie die Zeit, da er von einem öffentlichen Schmause in Begleitung einiger Weichlinge, welche man als Lustigmacher mit zu diesem fröhlichen Mahle gezogen hatte, berauscht nach Hause gieng, wo er von sechs Bewaffneten, dreyen Italiern und dreyen Aetolern, überfallen und niedergestoßen wurde. Die Begleiter entflohen; es entstand ein Jammergeschrey und ein Lärm von Menschen, die mit Laternen durch alle Straßen liefen. Indessen entwischten durch das nächste Thor die Mörder. Schon mit Anbruch des Tags fand sich auf die Einladung des Herolds, gleich als wären die Mörder bereits entdeckt, das Volk sehr zahlreich im Theater ein. Laut erklärte der allgemeine Unwille jene schändlichen Begleiter für die Mörder,

im

im Herzen aber hielt man den Zeuxipp für den Anstifter des Mords. Vor der Hand wurde beliebt, diese Begleiter in Verhaft nehmen und foltern zu lassen. Während daß letzteres geschah, erschien Zeuxipp, in der Absicht, den Verdacht von sich abzulehnen, in der Versammlung, sagte, wie unwahrscheinlich ein so schrecklicher Mord solchen Halbmännern schuld gegeben würde, und unterstützte dies durch so wahrscheinliche Gründe, daß verschiedene daraus schlossen, er würde, wenn er darum wüßte, sich weder in die Versammlung gewagt, noch unaufgefodert etwas von dieser Mordthat geredet haben. Andere hingegen waren völlig der Meinung, Zeuxipp suche eben dadurch, daß er so keck auftrete, den Verdacht von sich zu entfernen. Die bald darauf gefolterten Unschuldigen, denen der allgemeine Verdacht wohl bekannt war, gründeten ihre Aussage auf denselben, und erklärten, ohne irgend weiter einen Grund anzugeben, den Zeuxipp und Pisistratus für die Urheber des Mords. Indessen flüchtete sich Zeuxipp mit einem gewissen Stratonides die Nacht darauf nach Tanagra, mehr aus Furcht vor seinem Gewissen, als vor der Aussage dieser um die ganze Sache nichts wissenden Leute. Pisistratus aber, ohne sich an diese Aussage zu kehren, blieb zu Theben. Zeuxipp hatte einen Sclaven, durch den die ganze Sache war unterhandelt und betrieben worden. Pisistratus, der befürchtete von

demselben verrathen zu werden, verursachte durch eben diese Furcht, daß solches wirklich geschah. Er schrieb nemlich dem Zeuxipp: „er mögte diesen um die Sache wissenden Sclaven, der ihm geschickter zur Ausführung, als zur Geheimhaltung scheine, aus dem Wege schaffen." Dem Boten befahl er diesen Brief bald möglichst dem Zeuxipp zu behändigen, der ihn aber, da er den Zeuxipp nicht zu sprechen bekommen konnte, dem nemlichen Sclaven, der, wie er glaubte, seinem Herrn am getreuesten war, mit dem Zusatz überlieferte: daß er vom Pisistratus und für den Zeuxipp von der äussersten Wichtigkeit sey. Der Sclave, den das Gewissen schlug (den nichts Guts ahndete) versprach den Brief sogleich zu überreichen, erbrach ihn aber, und lief, da er ihn gelesen hatte, in der Angst nach Theben. Zeuxipp, dem die Flucht seines Sclaven bedenklich war, begab sich nach Athen, wo er in seiner Verbannung mehr Sicherheit zu haben glaubte; Pisistratus aber wurde gefoltert und hingerichtet.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Dieser Mord reizte die Thebaner und alle Böotier zu einem unbeschreiblichen Haß gegen die Römer, besonders da Zeuxipp, einer der Angesehensten der Nation, denselben veranstaltet hatte. Zur Ergreifung der Waffen aber fehlten

ihnen

ihnen sowohl Kräfte, als Anführer. Sie thaten also das, was dem Krieg am nächsten kommt, und wurden Räuber, tödteten die bei ihnen einquartirten Römer, und überfielen die während der Winterquartiere zerstreueten und in mancherlei Geschäften herumreisenden Soldaten. Manche wurden auf den Straßen bei den diesen Räubern bekannten Schlupfwinkeln ermordet, andere in abgelegene Herbergen listig hingelockt und umgebracht. Endlich artete dieser Haß aus in Begierde nach Beute, und man mordete aus Habsucht die auf Urlaub gegangenen Soldaten, weil sie des Handels wegen insgemein Geld (im Gürtel) bei sich führten. Anfangs vermißte man nur wenige, von Tag zu Tage aber immer mehrere, wodurch denn ganz Böotien übel berüchtiger wurde, dergestalt, daß der Soldat sich weniger, als selbst in des Feindes Lande, aus dem Lager zu wagen getrauete.

Quintius schickte darauf Abgeordnete in die Städte, um wegen dieser Räubereien Untersuchungen anzustellen (sich zu beschweren). Die meisten der vermißten Fußgänger fand man beim Sumpfe Copais, wo bei allen im Schlamm aufgesuchten und aus dem Wasser herausgezogenen Körpern Steine oder Wasserkrüge, um sie durch die Schwere auf dem Boden zu erhalten, an den Füßen angebunden waren. Viele dieser Mordthaten waren, wie man fand, zu Acräphia

und (1) Coronea geschehen. Anfänglich foderte Quintius die Auslieferung der Thäter, und für die fünfhundert Soldaten — so viel waren nemlich getödtet worden — von den Böotiern die Summe von fünfhundert Talenten. Da aber keins von beiden geschah und sich die Städte nur damit entschuldigten, daß so was nicht unter öffentlicher Einwilligung geschehen sey; so schickte Quintius Abgeordnete nach Athen und Achaia, die Bundsgenossen zu versichern, daß er aus gerechten und patriotischen Ursachen die Böotier bekriegen werde, und ließ darauf mit einem Theil seiner Truppen den Publius Claudius vor Acräphia rücken, da er indessen selbst mit dem andern Theile Coronea berennte, nachdem er, bevor beide Abtheilungen auf dem Marsch von Elatia sich trennten, das platte Land verwüstet hatte.

Durch diese Verheerung, da Schrecken und Flucht sich überall verbreitete, gedemüthiget, schickten die Böotier Gesandte, die man anfangs nicht ins Lager lassen wollte. Indessen kamen auch Achäer und Athenienser. Erstere, die für die Böotier baten, wirkten mehr aus, hatten aber schon beschlossen, wenn ihre Vorbitte fruchtlos seyn sollte, am Kriege (gegen die Böotier) Theil zu nehmen. Diese brachten es also dahin, daß die Böotier beim Quintius zum Gehör gelassen

1) Coronea noch h. z. T. Corone.

lassen wurden, der, nach ertheiltem Befehl die Schuldigen auszuliefern und zur Strafe dreyßig Talente zu zahlen, ihnen den Frieden verwilligte und die Belagerung aufhob.

Dreyßigstes Kapitel.

Wenige Tage darauf kamen die zehen Bevollmächtigten von Rom, deren Gutachten gemäs dem Philippus der Friede unter folgenden Bedingungen bewilliget wurde:

„Alle Städte der Griechen, sowohl in Europa, als in Asien, sollten frei seyn, und nach eigenen Gesetzen leben. Aus allen Städten, die Philipp bisher in seiner Gewalt gehabt hätte, solle derselbe seine Besatzungen ziehen, wie auch aus den Asiatischen Städten, (1) Euromus, Pedasi, Bargiliä, Jassus, Myrina, Abydus, Thasus, und Perinthus, als welche ebenfalls frei seyn sollten. In Ansehung der Freiheit der Cianer sollte Quintius des Senats und der zehen Bevollmächtigten Beschlüsse Bithyniens Könige, dem Prusias, schriftlich bekannt machen. Gefangene und Ueberläufer werde Philipp an die Römer aus-

 lie-

1) Myrina, eine Aeolische Seestadt in Kleinasien h. z. T. Marhani.
Thasus, eine Insel im Aegäischen Meer h. z. T. Thasso.
Perinthus, eine Stadt am Propontis in Thrazien, hieß auch Heraclea, h. z. T. Hiraclia.

liefern, wie auch seine Kriegsschiffe, selbst das seiner Größe wegen durch sechzehen Reihen von Rudern zu regierende königliche Schiff nicht ausgenommen. Auch solle er nicht mehr als fünfhundert Soldaten, und gar keine Elephanten halten; ohne des Senats Erlaubnis ausserhalb seinen Grenzen keinen Krieg führen, und dem Römischen Volke tausend Talente, die eine Hälfte sogleich baar, die andere in zehen, und zwar jährigen Fristen zahlen."

Nach dem Valerius von Antium wurde ihm ein Tribut auf zehen Jahre, jährlich von viertausend Pfund Silber, und die baare Bezahlung von vier und dreyßigtausend und zweyhundert Pfunden auferlegt, und ausdrücklich befohlen, mit dem damaligen neuen Könige zu Pergamus, Eumenes, dem Sohn des Attalus, keinen Krieg zu führen. Zur Versicherung aller dieser Puncte mußten Geisel gestellt werden, unter denen sich auch Philipps Sohn, (2) Demetrius, befand. Ausserdem meldet Valerius von Antium, daß Attalus in seiner Abwesenheit die Insel Aegina nebst den Elephanten zum Geschenk, die Rhodier, Stratonicea nebst andern vom Philipp besessenen Carischen Städten; die Athenienser aber die Inseln Paros, Imbros, Delos und Scyros erhalten hätten.

Ein

2) Der in der Folge durch die Intriken seines Bruders Perseus auf Philipps Befehl getödtet wurde.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Diesem Frieden gaben alle Griechische Staaten ihren Beifall: blos die Aetoler murreten insgeheim und tadelten jenes Dekret der zehen Bevollmächtigten als eine nichtsbedeutende, durch leeren Schein von Freiheit täuschende Friedensurkunde, als in welcher einige Städte, ohne solche jedoch zu nennen, an die Römer abgetreten— andere aber, ohne sie abzutreten, für frei erklärt würden; und das aus keiner andern Absicht, als um die durch ihre Entlegenheit ohnehin schon mehr gesicherten Städte Asiens für frei zu erklären, die nichtgenannten in Griechenland aber, nemlich Corinth, Chalcis, Oreus, Eretria und Demetrias wegschnappen zu können.

Diese Beschuldigung war aber auch nicht ganz ungegründet. Denn wirklich war in Ansehung Corinths, Chalcis und Demetrias, und zwar deswegen noch nichts entschieden, weil in der vom Senat der zehen Abgeordneten ertheilten Vollmacht die übrigen Städte Asiens ausdrücklich für frei erklärt — in Ansehung jener Städte aber diese Deputirten befehliget waren, nach Beschaffenheit der Umstände so zu verfügen, wie es ihre Pflicht und das Beste des Römischen Staats erfordern würden. Da man nemlich völlig glaubte, daß Antiochus, sobald ihm die

Umstände günstig scheinen würden, nach Europa übersetzen werde; so wollte man diese von ihm so leicht zu besetzenden Städte seinem Angriffe nicht gerne blosgestellt seyn lassen.

Von Elatia gieng Quintius mit den zehen Bevollmächtigten nach Anticyra; von da hinüber nach Corinth, wo die Vorschläge der letzteren in Ueberlegung gezogen wurden. Quintius bestand darauf, „daß, woferne man der Aetoler Vorwürfe vernichten, bei jedermann wahre Liebe und Ehrfurcht gegen den Römischen Namen erwecken und die Welt überzeugen wolle, daß man zur Befreiung Griechenlands, nicht aber Philipps Herrschaft auf die Römer zu bringen, über das Meer gekommen sey, ganz Griechenland für frei erklärt werden müsse.“

Ohngeachtet keiner der Bevollmächtigten wider diese Freiheit der Städte etwas einzuwenden hatte, so glaubten sie doch, daß es zur eigenen Sicherheit derselben diene, lieber noch kurze Zeit unter dem Schutze einer Römischen Besatzung zu bleiben, als statt des Philippus den Antiochus zum Herrn zu bekommen. Endlich ward beschlossen: „Corinth solle den Achäern wieder geräumt, in (1) Acrocorinth aber eine (Römi-

1) Acrocorinthus war die mitten in Corinth auf einer grosen Anhöhe gelegene Citadelle. Auf dem Gipfel des

(Römische) Besatzung gelassen werden. Chalcis und Demetrias sollten aber, bis man wegen des Antiochus nichts mehr zu besorgen habe, die Römer behalten."

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Die Zeit der Isthmischen Spiele war eingetreten, bei welcher Feierlichkeit von jeher überhaupt sich viele Menschen eingefunden hatten, theils wegen der den Griechen eigenen Neigung zu dergleichen Schauspielen, wo Wettkämpfe in allen Arten der Geschicklichkeit, der Stärke und der Geschwindigkeit zu sehen sind, theils weil wegen der bequemen Lage des Orts, von dem auf beiden Seiten befindlichen Meere die Griechen aller Orten her zusammen strömen. Jetzt aber, da jedermanns Erwartung gespannt war, was Griechenland in Zukunft für eine Verfassung, und für ein Schicksal erhalten werde, war der Zusammenfluß noch größer; und jedermann hatte darüber im Stillen seine Vermuthungen, oder sprach auch laut davon.

Kaum hatte sich Quintius mit den Bevollmächtigten, dem Schauspiel zuzusehen, nieder-

 ge-

des Bergs stand ein berühmter Venustempel, bei dem die Quelle Pirene war, wo Bellerophon den an derselben trinkenden Pegasus gefangen hatte.

gesetzt, als der Herold in Begleitung eines Trompeters, wie gewöhnlich, in der Mitte des Kampfplatzes, wo die Spiele feierlich angekündigt werden, auftrat, und, nachdem die Trompete Stille geboten hatte, folgendes bekannt machte:

„Der Senat, das Volk der Römer und der Feldherr Titus Quintius erklären, nach des Philippus und der Macedonier Besiegung, daß die Corinthier, Phocenser, alle Locrenser, die Insel Euböa, die Magneter, Thessalier, Perrhäbier und die Achäer in Phthiotis frei und unabhängig nach eigenen Gesetzen leben sollen."

Er hatte also alle bisher dem Philippus unterworfen gewesene Völker namentlich hergenannt. Diese Worte des Herolds versetzten die Versammlung in eine übermäßige Freude. Kaum glaubte man seinen eigenen Ohren; einer sah den andern an, und staunte, wie über einen leeren Traum, besonders bei den ihn selbst angehenden Worten, wo keiner glaubte recht gehört zu haben, und sich jeder deshalb bei seinem Nachbar erkundigte. Da jedermann begierig war, den Verkündiger dieser frohen Botschaft nicht blos zu hören, sondern auch zu sehen, so bat man den Herold zurückzukommen und seinen Ausruf zu wiederholen. Jetzt, da die Freude gewiß war, erhob sich ein so großes, und oft wiederholtes mit Händeklatschen begleitetes Freudengeschrei, daß man wohl

sah,

sah, unter allen Gütern des Lebens sei die Freiheit dem Volke das allerschätzbarste. Die Spiele wurden hierauf, aber mit solcher unachtsamer Eilfertigkeit gehalten, daß niemand weder Gedanken, noch Augen darauf richtete: so sehr hatte schon diese einzige Freude zum Nachtheil aller anderen Vergnügungen sich der Herzen bemächtiget!

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Kaum waren die Spiele geendiget, so eilte fast jedermann so zu sagen im Laufe zum Römischen Feldherrn, dergestalt, daß, da die ganze Menge sich zurückdrängte und sich ihm nähern wollte, theils um ihm die Hand zu drücken, theils um ihm Kränze und Bänder zuzuwerfen, er dadurch beinahe (erdrückt worden) in Gefahr gekommen wäre. Quintius war aber damals ungefehr drey und dreyßig Jahre alt, und so Jugendkraft, als Freude über die so herrlichen Früchte seines Ruhms gaben ihm Stärke (um nicht erdrückt zu werden). Diese allgemeine und ausserordentliche Freude herrschte aber nicht nur jetzt, sondern erneuerte sich viele Tage hindurch in den Herzen und Gesprächen. „So ist denn doch, hieß es, noch ein Volk auf Erden, welches auf seine Kosten, mit eigener Mühe und Gefahr für fremde Freiheit kämpft; und das nicht etwa für benachbarte, oder nicht weit entfernte,

oder auf dem festen Lande wohnende Völkerschaften. Nein, selbst Meere durchschifft dies Volk, um auf dem ganzen Erdboden keine unrechtmässige Herrschaft zu dulden, und an allen Orten Recht und Gerechtigkeit zum mächtigsten Grundgesetz zu machen. Des Herolds einziger Ausruf hat Griechenlands und Asiens sämmtliche Städte die Freiheit verschafft. So etwas nur zu wagen ist die Sache eines kühnen Geistes: aber es auszuführen, der größte Heldenmuth, das größte Glück."

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Hierauf erhielten nunmehr auch die Gesandten der Könige, Völker und Städte bei dem Quintius und den zehen Bevollmächtigten Audienz. Zuerst wurden des Antiochus Gesandten aufgeführt, denen, da sie ungefehr die nemliche unredliche Sprache, wie neulich zu Rom, führten, man nicht mehr mit Zurückhaltung, wie zuvor, da Philipp noch mächtig und die Lage der Römer noch mißlich war, sondern gerade heraus erklärte: „Antiochus solle die Städte Asiens räumen, welche entweder (1) dem Philippus, oder

1) Nach Gronovs Verbesserung: pronunciatum, vt excederet Asiæ urbibus, quæ aut Philippi aut Ptolemæi regum fuissent; sineret liberas omnes esse Græcas.

oder dem Ptolemäus gehört hätten, allen Griechischen Städten aber ihre Freiheit lassen. Besonders wurde ihm bedeutet, weder in Person nach Europa überzusetzen, noch Truppen dahin zu schicken.

Nachdem die königlichen Botschafter abgetreten waren, versammleten sich die Abgeordneten der Völker und Städte, welche Versammlung aber, weil in den Dekreten der zehen Bevollmächtigten die Städte schon namentlich angeführt waren, früher geendiget wurde. Den Orestern, einer Macedonischen Völkerschaft, wurde, weil sie zuerst vom Könige a gefallen waren, nach eigenen Gesetzen zu leben erlaubt. Die Magneter, Perrhäbier und Doloper wurden ebenfalls für frei erklärt. Die Thessalier erhielten, neben der Freiheit, auch noch das Phthiotische Achaia, das Phthiotische Theben und Pharsalus ausgenommen. Die Aetoler aber, welche Pharsalus und Leucas zurückverlangten und sich deßfalls auf ihr Bündniß beriefen, wurden an den Senat verwiesen. Doch wurden die Landschaften Phocis und Locris, weil sie solche schon vorher gehabt hätten, kraft des Dekrets wieder zu Aetolien geschlagen. Corinth, Triphylia und Heräa, eine Stadt in Peloponnesus, wurden den Achäern wieder zurückgegeben. Oreus und Eretria überließen anfangs die zehen Bevollmächtigten dem König Eumenes, dem Sohne des Attalus;

da Quintius aber anderer Meinung war, wurde die Sache der Entscheidung des Senats überlassen, der denn diese Städte, nebst der Stadt Carystus, für frei erklärte. Der König Pleuratus bekam Lycus und die Parthiner, zwo bis dahin unter dem Philippus gestandene Illyrische Völkerschaften. Amynander sollte alle Festungen behalten, die er während des Kriegs erobert und dem Philippus abgenommen hatte.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Sobald die Versammlung war auseinander gegangen, begaben sich die zehen Bevollmächtigten, nachdem sie sich in ihre Geschäfte getheilt hatten, jeder in die ihm bestimmte Landschaft, um die Städte derselben in Freiheit zu setzen. Publius Lentulus gieng nach Bargyliä; Lucius Stertinius nach Hephästia, Thasus und in die Städte Thraziens; Publius Villius und Lucius Terentius zum König Antiochus, und Cnejus Cornelius zum Philippus. Letzterer, nachdem er sich einiger minder bedeutender Aufträge entlediget hatte, fragte den König, ob er wohl einem nicht allein wohlgemeinten (guten), sondern auch heilsamen Vorschlag Gehör geben würde, und rieth ihm, auf die Versicherung, daß er jede ihm vortheilhafte Eröffnung mit Dank erkennen würde, da ihm der Friede bewilliget wor-

worden wäre, sogleich Gesandte nach Rom abzuschicken, und sich um der Römer Freundschaft und Bündniß zu bewerben, damit, wenn etwa Antiochus loßbrechen sollte, er nicht scheinen mögte, diesen Bruch abgewartet und auf eine günstige Zeit die Waffen zu ergreiffen gelauert zu haben. Diese Zusammenkunft mit dem Philippus geschah bei Tempe in Thessalien. Der König versprach sogleich Gesandte abgehen zu lassen. Worauf sich Cornelius nach Thermopylä verfügte, wo zu bestimmten Zeiten eine zahlreiche Versammlung der Griechen, die Pylaische genannt, gehalten wird. Hier ermahnte er vorzüglich die Aetoler, dem Bündnisse mit den Römern treu und beständig zu bleiben. Bei dieser Gelegenheit beschwerten sich einige Oberhäupter der Aetoler, daß die Römer nach erhaltenem Siege ihre während dem Kriege gezeigten Gesinnungen verändert hätten. Andere sprachen noch kühner, und machten ihm den Vorwurf, als hätten ohne die Aetoler die Römer den Philippus nicht besiegen, ja nicht einmal nach Griechenland übersetzen können. Um Zänkereien zu vermeiden, begnügte sich der Römische Gesandte mit der Antwort: „Daß, wenn sie sich nach Rom wenden wollten, sie jede billige Forderung erhalten würden." Diesem Rath zufolge, ward beschlossen Gesandte abzuschicken.

Die-

Diesen Ausgang hatte der Krieg mit dem Philippus.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Während dies in Griechenland, Macedonien und Asien vorgieng, wäre Hetrurien beinahe durch eine Sclavenverschwörung der Schauplatz eines Kriegs geworden. Zur Untersuchung und Dämpfung derselben wurde der mit der Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden bekleidete Prätor Acilius mit einer der beiden städtischen Legionen abgeschickt, welcher einige Rotten dieser Sclaven in einem ordentlichen Gefechte schlug, viele derselben niederhieb, viele gefangen bekam, von denen er die Anstifter der Verschwörung stäupen und kreutzigen, die übrigen aber wieder an ihre Herrn ausliefern ließ.

Die Consuln begaben sich (nunmehr) in ihre Provinzen. Hier überfiel den Marcellus, als er in das Gebiete der Bojer einrückte, da seine Truppen von dem den ganzen Tag hindurch gemachten Marsch ermüdet waren, und er eben beschäftiget war, auf einer Anhöhe sein Lager zu schlagen, Corolamus, ein Fürst der Bojer, mit einem starken Heer, und tödtete ihm dreytausend Mann. In diesem unordentlichen Gefechte fielen auch einige angesehene Männer, unter denen sich die Befehlshaber der Bundsgenossen Titus Sempronius

nius Gracchus, und Marcus Junius Silanus nebst den beiden Kriegstribunen, Aulus Ogulnius und Publius Claudius befanden. Indessen hatten die Römer muthig fortgefahren ihr Lager zu verschanzen und zu behaupten, als die Feinde nach ihrem Siege dasselbe wiewohl vergeblich, stürmten. In diesem Lager blieb der Consul einige Tage stehen, damit die Verwundeten verbunden werden und die Truppen sich von ihrem Schrecken wieder erholen mögten. Inzwischen hatten sich die Bojer, welche nichts weniger, als die ihnen verdrüßliche Zögerung leiden können, wieder in ihre Burge und Flecken zerstreuet. Marcellus aber gieng unverzüglich über den Po ins Comensische Gebiete, wo die Insubrier mit den Comensern, die sie unter die Waffen gebracht hatten, gelagert stunden. Schon auf dem Marsch kam es zum Gefechte, wo der Angriff des Feindes so heftig war, daß der Vortrab schon zurückgedrängt wurde. Sobald dies der Consul merkte, ließ er aus Besorgniß, sie mögten, wenn sie einmal gewichen, völlig zurückgeschlagen werden, eine Cohorte Marser gegen den Feind anrücken und ihn von den sämtlichen Schwadronen der Lateinischen Reuterei angreifen. Als der hitzig eindringende Feind auf den ersten und zweyten Chor derselben zurückprellte, ermannte sich das übrige Heer des Consuls wieder, setzte sich und griff darauf tapfer an. Nun konnten die Gallier nicht mehr Stand

halten, sondern wandten sich und nahmen völlig die Flucht.

Nach dem Valerius von Antium sind in diesem Treffen über vierzig tausend Mann erschlagen und sieben hundert und sieben Fahnen, nebst vierhundert und dreyßig Wagen und viele goldene Ketten erbeutet worden, von denen, wie er meldet, Claudius Eine von großer Schwere, dem Jupiter im Capitol zum Weihgeschenk dargebracht hat. Noch am nemlichen Tage wurde das Lager der Gallier erobert und geplündert, die Stadt Comum aber innerhalb wenig Tagen eingenommen; worauf acht und zwanzig befestigte Oerter sich für die Römer erklärten. Auch darüber sind die Geschichtschreiber noch nicht einig, ob der Consul, erst in das Bojische, oder Insubrische Gebiete eingerückt sey, und den erlittenen Verlust durch ein glückliches Treffen wieder gut gemacht habe, oder ob der Sieg bei Comum durch die Niederlage im Lande der Bojer wieder sey verdunkelt worden.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Bei diesem so abwechselnden Kriegsglück kam der andere Consul Lucius Furius Purpureo durch

die (1) Sabinische Tribus in das Gebiete der Bojer. Schon war er von der Feste Mutilum nicht weit mehr weg, als er, aus Furcht von den Bojern nnd Liguriern zugleich abgeschnitten zu werden, sich auf der nemlichen Straße wieder zurück zog, und durch einen Umweg in offenen und eben deßwegen mehr sichern Gegenden bei seinem Collegen eintraff: worauf beide mit vereinter Macht anfangs der Bojer Land bis zur Stadt Felsina durchzogen und plünderten. Diese Stadt nebst den übrigen Festungen und fast alle Bojer, die auf Plünderung ausgegangene und damals in die abgelegenen Wälder geflüchtete junge Mannschaft ausgenommen, unterwarfen sich den Römern. Hierauf gieng der Zug nach Ligurien, auf welchem die Bojer, in der Vermuthung das etwa ohne Ordnung marschirende Heer der Römer, in dessen Augen sie noch weit entfernt zu seyn glaubten, unvermuthet überfallen zu können, ihm auf verborgenen Wegen durch die Wälder folgten. Da sie aber dasselbe nicht einholten, so setzten sie auf Schiffen eiligst über den Po, plünderten die Läver und Libuer, stief-

1) Per tribum Sapiniam, i. e. Vmbriam, welches der Fluß Sapis, h. z. T. Savio, durchströmt, an dessen rechten Seite das daher genannte Städtchen Supigna liegt.

Castrum Mutilum am Fuß des Apennins h. z. T. Modigliuna.

Felsina, so hieß vor dem Einbruche der Gallier das heutige Bonnonien.

sen aber auf dem Rückzuge an die äusserste Grenze Liguriens mit ihrer auf dem platten Lande gemachten Beute auf das Römische Heer. Nun erfolgte ein Treffen, und zwar geschwinder und mit mehr Hitze, als sonst, wo Zeit und Ort bestimmt und alles vorher veranstaltet worden ist. Hier zeigte sich, wie sehr Erbitterung den Menschen erhitzen kann. Die mehr nach Blut, als Sieg dürstenden Römer fochten mit solcher Wuth, daß sie dem Feind kaum einen Boten seiner Niederlage übrig ließen. Auf die von diesem Siege zu Rom von den Consuln eingelaufene Nachricht wurde ein dreytägiges Dankfest angeordnet. Bald darauf kam Marcellus selbst nach Rom, dem der Senat einstimmig den Triumph verwilligte, worauf er noch während seines Consulats über die Insubrier und Comenser triumphirte, die Hoffnung eines Triumphs über die Bojer aber um so mehr seinem Amtsgenossen überließ, weil derselbe glücklich, er (eigentlich) selbst aber unglücklich mit dieser Nazion gefochten hatte. Auf den erbeuteten Wagen sah man bei diesem Siegesgepränge viele Spolien der Feinde, viele Heerzeichen wurden vorangetragen, wie auch dreymal hundert und zwanzig tausend Asses und zweyhundert und vier und dreyßig tausend Silberdenare. Jeder Fußgänger bekam acht hundert Asses: der Reuter und Centurio dreymal so viel.

Acht

Acht und dreyßigstes Kapitel.

In diesem Jahre suchte auch der König Antiochus, während seines Winteraufenthalts zu (1) Ephesus, allen Städten Asiens die alte Regierungsform wieder aufzudringen, in der Hofnung, daß wenigstens diejenigen, welche in der Ebene lägen, oder sich auf ihre Vestungswerke, Waffen und junge Krieger nicht sondrelich verlassen könnten, sich ohne Schwürigkeit unter dies Joch beugen würden. Smyrna und Lampsacus waren noch im Besitze ihrer Freiheit: und es war zu befürchten, die andern Städte mögten ihrem Beispiel folgen, die in Aeolien und Jonien dem von Smyrna, die am Hellespont aber dem von Lampsacus. Antiochus schickte daher von Ephesus aus ein Corps ab; um Smyrna zu belagern, und gab den bei Abydus stehenden Truppen Befehl, dort eine kleine Besatzung zu lassen, und zur Belagerung von Lampsacus aufzubrechen. Er versuchte aber

1) Ephesus, ehemals die angesehenste Stadt in Jonien, war von den Amazonen erbauet, berühmt durch ihren Dianen-Tempel, liegt jetzt in den Ruinen unter dem Namen Aiosoluk, (vom ältern Namen Agio - theologus; d. i. dem h. Johannes, als Stifter der ersten christlichen Gemeinde in dieser Stadt) an der Mündung des Caystrus, h. z. T. bei den Türken Kitchik Meinder.

Smyrna, vorher Navlochos genannt, Homers angebliche Vaterstadt, heißt bei den Türken Ismir.

Lampsacus h. z. T. Lamsaki.

nicht blos den Weg der Gewalt, sondern auch den der Güte, ließ ihnen durch Abgeordnete ihre Unbesonnenheit und Hartnäckigkeit vorstellen, unter der Hand aber auch zur baldigen Willfahrung ihres Verlangens Hofnung machen; da denn sie sowohl, als jedermann sich überzeugen würden, daß sie ihre Freiheit dem König zu danken — nicht aber gelegenheitlich an sich gerissen hätten. Die darauf erfolgte Antwort war: „Antiochus solle sich weder wundern, noch es ihnen verargen, wenn sie mit der noch weit aussehenden Hofnung zur Freiheit nicht zufrieden seyn könnten.“

Mit Frühlingsanfang lief Antiochus mit seiner Flotte von Ephesus aus nach dem Hellespont, wo er die Landtruppen nach Madytus, einer Stadt in Chersonesus, übersetzen und sich mit der Seemacht vereinigen ließ. Die Stadt, welche ihre Thore gesperrt hatte, wurde sogleich berennt, ergab sich aber bei dem Anblick der anrückenden Belagerungsmaschinen. Die nemliche Furcht verursachte auch die Uebergabe anderer Städte in Chersonesus. Hierauf kam er mit seiner ganzen See- und Landmacht nach Lysimachia. Der Anblick dieser verödeten und fast gänzlich im Schutt liegenden Stadt, welche wenige Jahre vorher die Thrazier erobert, geplündert und eingeäschert hatten, brachte ihn auf den Entschluß, diese berühmte, so vortheilhaft gele-

gelegene Stadt wieder aufzubauen. Er ließ also zu gleicher Zeit mit dem größten Eifer die Häuser und Mauern wieder aufbauen, die in Sclaverey gerathenen Lysimachier loskaufen, andere geflüchtete im Hellespont und in Chersonesus zerstreuete aufsuchen und zusammenbringen, wie auch neue Colonisten unter Versprechung vieler Vortheile anwerben, und die Stadt auf alle mögliche Art bevölkern. Damit aber die Furcht vor den Thraziern verschwinden mögte, that er in eigener Person mit der Hälfte seiner Landtruppen einen Einfall in das zunächst gelegene Thrazien, welches er verwüstete, da indessen die andere Hälfte nebst den Seetruppen zurückbleiben und an der Wiedererbauung der Stadt arbeiten mußten.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Lucius Cornelius, den der Senat zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Antiochus und Ptolemäus abgeschickt hatte, befand sich damals (auf seiner Reise) zu Selymbria, da indessen von den zehen Abgeordneten Publius Lentulus von Bargyliä, Publius Villius aber und Lucius Terentius von Thasus nach Lysimachien sich begeben hatten, wo denn auch wenige Tage darauf Lucius Cornelius von Selymbria und Antiochus aus Thrazien eintraffen. Die erste

Privatconferenz und die darauf erfolgte feyerliche Einladung der Bevollmächtigten war von Höflichkeits- und Freundschaftsbezeugungen begleitet. Als sie aber ihre den gegenwärtigen Zustand Asiens betreffenden Aufträge zu eröffnen anfiengen, gerieth man in Hitze. Die Römer sagten unverhohlen, daß alles, was der König nach seiner Abfahrt von Syrien gethan, dem Senate mißfalle, und daß ihrem billigen Ermessen nach, Antiochus dem Ptolemäus alle Städte, die demselben gehört hätten, wieder zurück geben müsse. „Was jene Städte beträffe, fügten sie hinzu, die Philippus besessen und deren sich Antiochus, während daß jener mit den Römern im Krieg begriffen gewesen, zu bemächtigen gewußt hätte, so sey es ja unverantwortlich, daß, da die Römer so viele Jahre hindurch zu Wasser und zu Lande so viele Gefahren und Mühseligkeiten überstanden hätten, Antiochus jetzt die Frucht ihrer Siege einärndten sollte. Gesetzt aber auch, die Römer wollten von seinem Einmarsch in Asien, als von einer ihnen gleichgültigen Sache, keine Kenntniß nehmen, wäre denn wohl sein Uebergang mit der sämtlichen See und Landmacht nach Europa was anders, als eine förmliche Kriegserklärung gegen die Römer, welches er, selbst wenn er nach Italien übersetzte, freilich noch läugnen würde?"

Vierzigstes Kapitel.

Der König erwiederte: „Schon lange genug sehe er, wie die Römer sich darum bekümmerten, was Antiochus zu thun habe, ohne daran zu denken, sich selbst bey ihren Fortschritten zu Wasser und zu Lande die gehörigen Grenzen zu setzen. Asien gehe das Römische Volk nichts an: und es müsse demselben eben so gleichgültig seyn, was Antiochus in Asien thue, als gleichgültig diesem der Römer Unternehmungen in Italien wären. Was aber den Ptolemäus beträfe, dem er, wie sie klagten, einige Städte weggenommen haben solle, so wäre er ja dessen Freund, und würde sich überdas nächstens auch noch mit ihm verschwägern. Auch habe er Philipps widriges Glück zur Vergrößerung seiner Staaten eben so wenig zu benutzen, als bei seinem Uebergang nach Europa die Römer zu bekriegen, (1) sondern die Wiedereroberung von Chersonesus zur Absicht gehabt. Diese ehedem dem Lysimachus zugehörige, nach dessen Besiegung aber samt allen übrigen Besitzungen desselben dem Sieger Seleucus nach den Rech-

 ten

1) Bei dieser corrupten Stelle folge ich der Verbesserung des Rubenius: aut adversus Romanos in Europam trajecisse. Chersonesum, quæ Lysimachi fuerit (quo victo omnia, quæ illius fuissent, jure belli Seleuci facta sint) existimare suæ ditionis esse.

ten des Kriegs zugefallene Provinz betrachte er als sein Eigenthum. Während dem aber, daß seine Vorfahren mit andern Angelegenheiten beschäftiget gewesen wären, hätten indessen zuerst Ptolemäus, und dann Philipp einige dieser Länder, auf welche sie kein Recht gehabt, so wie manche andere dem Lysimachus unstreitig zugestandene im zunächst gelegenen Thrazien, in Besitz genommen. Er sey also gekommen, um alles wieder auf den alten Fuß zu setzen, das durch den Einfall der Thrazier zerstörte Lysimachien wieder aufzubauen und es seinem Sohne (2) Seleucus zur Residenz anzuweisen."

Ein und vierzigstes Kapitel.

Als diese Debatten verschiedene Tage gedauert hatten, verbreitete sich, ohne daß man den Urheber erfuhr, das Gerücht, daß Ptolemäus gestorben sey: da denn die Unterhandlungen abgebrochen wurden. Von beiden Seiten ließ man sich nicht merken, Nachricht davon zu haben. Lucius Cornelius, dem die Gesandtschaft an beide Könige, den Antiochus und den Ptolemäus

2) Antiochus hatte beschlossen, Lysimachien zur Hauptstadt eines neuen Königreichs zu machen, das er seinem zweiten Sohne Seleucus zum Erbtheil geben wollte.

mäus aufgetragen war, suchte einen (1) Vorsprung zu erhalten, um mit dem Ptolemäus zu sprechen und nach Egypten zu kommen, bevor dieser neuerlich erst auf den Thron gekommene Prinz etwas unternehmen mögte (um zum Ptolemäus, oder wenn derselbe todt seyn sollte, wenigstens vor der neuen Thronfolge nach Egypten zu kommen), da indessen Antiochus, wenn ihm das Glück jetzt günstig wäre, Egypten schon als sein Eigenthum betrachtete. Er beurlaubte also die

1) In Rücksicht auf das so eben erzehlte Gerüchte von Ptolemäus Tod hat sich Livius entweder nicht deutlich ausgedruckt, oder nicht konsequent geschrieben. Lucius Cornelius, cui legatio ad duos Reges, Antiochum Ptolemæumque mandata erat, spacium modici temporis ad conveniendum Ptolemæum petebat; vt priusquam moveretur aliquid in nova possessione regni, perveniret in Aegyptum, & Antiochus suam fore Aegyptum, si tum occasio esset, censebat. Malherbe übersetzt diese Stelle: Cornelius, qui avoit envie de se trouver en Egypte devant que la mort de Ptolemée y eut apporté du changement, prit son pretexte de partir sous la charge, qu'il avoit d'accorder les deux Rois. Antiochus de son côté pensant, que si Ptolemée étoit mort, l'Egypte ne pouvoit faillir de tomber entre ses mains &c.

Das Gerüchte von des Ptolemäus Tode war aber durch die Entdeckung einer Verschwörung veranlaßt worden, die ein gewisser Aetolier, Namens Scopas, errichtet hatte, die aber durch die Wachsamkeit des Aristomenes entdeckt und vereitelt worden war. Dieser Aristomenes war vom Marcus Lepidus, dem zur Uebernehmung der Vormundschaft nach Alexandrien abgefertigten Römischen Bevollmächtigten, bestellt worden, um unter den Auspizien des Römischen Senats, als des Obervormunds, über den königlichen Mündel die Vormundschaft zu führen, der damals etwa acht Jahre alt seyn mogte.

die Römischen Gesandten, und ließ seinen Prinzen Seleucus mit der Landarmee zurück, um, seinem Plan gemäs, Lysimachien wieder aufzubauen; er selbst aber segelte mit der ganzen Flotte zurück nach Ephesus, nachdem er vorher an den Quintius, (2) um denselben sicher zu machen, wegen eines zu errichteten Bündnisses Abgeordnete geschickt hatte, und fuhr an Asiens Küsten vorbei nach Lycien. Da er zu Patará erfuhr, daß Ptolemäus noch lebe, gab er den Vorsatz nach Egypten zu segeln auf, und wollte dem ohngeachtet seinen Weg nach Cypern nehmen, wurde aber, nachdem er das Vorgebirge Chelidonium umsegelt hatte, nach einem kurzen durch die aufsätzig gewordenen Ruderknechte beym Flusse Eurymedon in Pamphylien verursachten Aufenthalte, an den Mündungen des Flusses Sarus durch einen schrecklichen Sturm fast mit der ganzen Flotte zu Grunde gerichtet. Viele Schiffe strandeten am Ufer, viele wurden, ohne daß Ein Mann davon kam, von den Wellen verschlungen. Eine große Menge Menschen, nicht blos gemeine Matrosen und Soldaten, sondern auch angesehene Männer, fanden hier ihr Grab. Da der vom Schiffbruche gerettete Rest für eine Unternehmung auf Cypern zu unbedeutend war, so kehrte er mit ei=

2) Qui ad fidem de societate agerent i. e. qui de societate agerent ad fidem faciendam.

einem weit schwächern Heere, als womit er abgegangen war, zurück nach Seleucien, ließ, weil der Winter nahe war, die Schiffe ans Land bringen und begab sich in die Winterquartiere nach Antiochien. So stand es (damals) mit den Angelegenheiten der Könige.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

(1) In diesem Jahre wurden zum erstenmale zu Rom drey Aufseher der Götterschmäuße gemacht, und

1) Die Absicht bei diesem neuen Priesterthum war, die Oberpriester der Mühe zu überheben, die sie bisher gehabt hatten, das Fest anzuordnen, welches man dem Jupiter zu Ehren bei gewissen feierlichen Gelegenheiten begieng, und bei diesem Jupitersschmause den Wirth zu machen. Nebst dem Jupiter, der nach Römischer Sitte auf einem Tischpolster lag, waren auch noch Juno und Minerva bei Tische, die aber nach Gewohnheit der Römischen Damen auf Stühlen saßen. Das Amt dieser neuen Priester bestand, wie wir aus dem Cicero de Haruspicum responsis C. 10. lernen, nicht nur in der Besorgung dieses Festes, sondern sie mußten auch Acht haben, daß alle erforderliche Gebräuche dabei beobachtet und nichts unanständiges begangen wurde; im Fall so etwas geschehen war, mußten sie solches den Pontifen anzeigen, die dann befahlen die Ceremonie von neuem vorzunehmen. Aus dem Dio Cassius B. 53. und dem Gellius B. 1. C. 12. erhellet, daß man sie fast in allen Stücken den Pontifen, Augurn und Decemvirn gleich geschätzt; und Cicero berichtet, daß der Consul des Jahrs 697, Lentulus Marcellinus Einer der Epulonum gewesen. Anfangs waren also nur drei Epulonen, in der Folge wurde ihre Anzahl bis auf sieben vermehrt. In einer Aufschrift führt der Kaiser Tiber neben

und zwar (2) Cajus Licinius Lucullus, der als Volkstribun den Vorschlag, solche zu ernennen, gethan hatte, Publius Manlius, und Publius Porcius Läca. Diese drey Männer erhielten, vermöge des Gesetzes, mit den Pontifen gleiches Recht, eine mit Purpur verbrämte Toge zu tragen. Die Stadtquästoren, Fabius Labeo und Lucius Aurelius bekamen aber in diesem Jahre einen großen Streit mit der sämtlichen Priesterschaft. Weil man die letzte Zahlung der von Privatpersonen zur Bestreitung des Kriegs vorgeschossenen Gelder berichtigen wollte, mußte man Geld haben. Die Quästoren verlangten also Geld von den Auguren und Priestern, weil diese während des Kriegs keine Kriegssteuern entrichtet hätten. Vergebens wandten sich die Priester an die Volkstribunen; sie mußten vielmehr die Rückstände von allen Jahren zahlen.

Im nemlichen Jahre starben zween Priester, deren Stellen wieder so besetzt wurden, daß der Consul Marcellus dem als Prätor in Spanien gestorbenen Cajus Sempronius Tuditanus, Lucius Valerius aber dem Marcus Cornelius Cethegus folgte. Auch der Augur Quintus Fabius

neben den Titeln eines Pontifex-maximus, eines Augurs, eines Quindecimvirs, auch noch den Titel eines Septemvir Epulonum.

2) Dem Gronov zu folge: Cajus Licinius Lucullus, tribunus, qui legem de creandis his tulerat.

bius Maximus starb sehr jung, ohne noch ein obrigkeitliches Amt bekleidet zu haben: seine Stelle blieb aber dies Jahr unbesetzt. Unter dem Vorsitz des Consuls Marcus Marcellus wurden hierauf die Consularischen Comizien gehalten, auf welchen Lucius Valerius Flaccus und Marcus Porcius Cato zu Consuln gewählt wurden. Zu Prätoren wurden sodann ernannt Cajus Fabricius Luscinus, Cajus Atinius Labeo, Cnejus Manlius Vulso, Appius Claudius Nero, Publius Manlius und Publius Porcius Läca. Die Curulischen Aedilen Marcus Fulvius Nobilior und Cajus Flaminius vertheilten eine Million Modien Waizen, den Modius zu zween Assen, unter das Volk. Diesen Waizen hatten die Sicilianer zur Ehre des Cajus Flaminius und dessen Vaters nach Rom bringen lassen. Flaminius theilte aber die dadurch zu erhaltende Gunst mit seinem Collegen. Die Römischen Spiele wurden mit vielem Pracht veranstaltet und drey Tage ganz wiederholt. Cajus Domitius Ahenobarbus und Cajus Scribonius Curio, die Volksädilen, verklagten viele Pächter der öffentlichen Weiden bei dem Volke; drey von ihnen wurden verurtheilt, und von den ihnen aufgelegten Strafgeldern erbaueten die Aedilen auf der Faunus-Insul einen Tempel.

Zween Tage feierte man die Plebejischen Spiele, wobei ein Götterschmauß gegeben wurde.

Drey

Drey und vierzigstes Kapitel.

Als Valerius Flaccus und Marcus Porcius beim Antritt des Consulats im Senat die Vertheilung der Provinzen in Vortrag gebracht hatten, ward folgendes beschlossen: „Weil der Krieg in Spanien unvermerkt so groß geworden, daß ein Consul mit einer Consularischen Armee erfordert werde, so seye man der Meinung, daß die Consuln über das diesseitige Spanien und über Italien entweder loosen, oder sich vergleichen sollten. Wer von beiden Spanien bekäme, der sollte zwo Legionen, fünftausend Lateinische Bundsgenossen und fünfhundert Reuter nebst zwanzig Kriegsschiffen mit dahin nehmen. Der andere Consul sollte aber zwo Legionen werben, als welche zur Behauptung der Provinz Gallien jezt um so mehr hinreichten, da die Insubrier und Bojer im vorigen Jahre gedemüthiget worden wären."

Das Loos ertheilte dem Cato, Spanien; dem Valerius, Italien. Darauf looseten die Prätoren. Cajus Fabricius bekam die bürgerliche Rechtspflege; Cajus Atinius Labeo die Gerichtsbarkeit über die Fremden; Cnejus Manlius Vulso erhielt Sicilien; Appius Claudius Nero, das jenseitige Spanien; Publius Porcius Läca Pisa, um den Legionen auf dem

Nacken

Nacken zu seyn; Publius Manlius aber wurde dem Consul als Gehülfe im diesseitigen Spanien zugegeben. Weil man weder dem Antiochus und den Aetolern, noch dem Tyrannen Nabis in Lacedämon trauen durfte, so wurde dem Titus Quintius der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert, so daß er zwo Legionen zu seinem Gebrauche hatte. Die Consuln bekamen den Auftrag die etwa zur Ergänzung derselben nöthigen Truppen anzuwerben und nach Macedonien zu schicken. Dem Appius Claudius ward erlaubt, ausser der unter dem Quintus Fabius gestandenen Legion noch ein Corps von zwey tausend Mann zu Fuß und zwey hundert Reutern zu errichten. Ein gleich starkes Corps neu angeworbener Infanterie und Reuterei wurde dem Publius Manlius für das diesseitige Spanien bestimmt, und zugleich die unter dem Prätor Minucius gestandene Legion angewiesen. Publius Porcius Läca erhielt für Etrurien und die Gegend von Pisa zwey tausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reuter von der Gallischen Armee. Dem Sempronius Longus war der Oberbefehl in Sardinien verlängert.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Nach dieser Vertheilung der Provinzen, veranstalteten die Consuln, bevor sie von Rom abgiengen, auf Befehl der Priester das Frühlingsopfer, welches unter dem Consulate des C[illegible]

Servilius und Cajus Flaminius der Prätor Aulus Cornelius Mammula mit Genehmigung des Senats und auf Befehl des Volks gelobt hatte, und das also ein und zwanzig Jahre nach dem Gelübde vollzogen wurde. In diesen Tagen wurde auch Cajus Claudius Pulcher, des Appius Sohn, als Augur statt des im vorigen Jahre verstorbenen Quintus Fabius Maximus gewählt und eingeweihet. Schon fieng das Publicum an sich über die wenige auf den in Spanien ausgebrochenen Krieg verwendete Aufmerksamkeit zu verwundern, als ein vom Quintus Minucius eingelaufenes Schreiben meldete: „Er habe bei der Stadt Turba den beiden Spanischen Feldherrn Budares und Besasides, ein glückliches Treffen geliefert, zwölf tausend Feinde erlegt, den erstern Feldherrn gefangen bekommen und den Rest der feindlichen Armee völlig zerstreuet.“ Diese Nachricht verminderte die Furcht vor den Spaniern, bei denen man anfangs einem fürchterlichen Kriege entgegen gesehen hatte. Antiochus ward jezt, besonders nach der Zurückkunft der zehen Abgeordneten, der Gegenstand aller Besorgnisse. Diese Bevollmächtigten, nachdem sie die Verhandlungen mit dem Philippus und die dem ihm bewilligten Frieden zum Grund gelegten Bedingungen ausführlich vorgelegt hatten, unterrichteten nun auch den Senat, von dem bevorstehen-

den,

den, nicht minder beschwerlichen Kriege mit dem Antiochus. „Dieser König, sagten sie, ist mit einer großen Flotte und einer vortreflichen Landarmee nach Europa übergesetzt, und würde in ganz Griechenland bald das Kriegsfeuer verbreitet haben, hätte ihn nicht eine ungegründete aus einem noch ungegründeteren Gerüchte entstandene Hofnung, in Egypten einfallen zu können, von dort weggeführt. Auch selbst die Aetoler, dies von Natur unruhige, und gegen die Römer aufgebrachte Volk, werden nicht stille sitzen. Ausserdem steckt noch ein anderes Uebel in Griechenlands Innerem verborgen, nemlich Nabis, jetzt der Lacedämonier, bald aber, wenn er kann, des ganzen Griechenlands Tyrann, der an Habsucht und Grausamkeit keinem der berüchtigtsten Tyrannen nachstehet. Erlaubt man diesem, im Besitz von Argi, dieser ganz Peloponnes gleichsam beherrschenden Festung zu bleiben, so wird, sobald der Römer Heere nach Italien zurückgegangen sind, Griechenland vergebens von Philipps Herrschaft befreiet seyn, wenigstens statt eines entfernten Königs einen nahen Tyrannen auf dem Nacken haben.“

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Da dieser Bericht von so wichtigen Männern, die außerdem sich von allem durch den Augen-

schein selbst unterrichtet hatten, herrührte, so (1) schien dem Senat die Berathschlagung wegen des Tyrannen, da der König aus unbekannten Ursachen sich wieder nach Syrien begeben hätte, dringender zu seyn. Nach langen Debatten, ob man jetzt schon sattsam Ursache habe einen Schluß zu fassen, oder ob es dem Quintius überlassen werden solle, in Ansehung des Nabis so zu handeln, wie er es dem Senat am zuträglichsten erachte, ward endlich das letzte um so mehr beliebt, weil man der Meinung war, daß die Beschleunigung dieser Sache eben so wenig, als ihr Aufschub auf das allgemeine Beste des Römischen Staats einen sonderlichen Einfluß haben werde. Weit größere Aufmerksamkeit schien es zu verdienen, wie sich Hannibal und die Carthaginienser im Falle eines Bruchs mit dem Antiochus benehmen mögten. Personen von der Gegenparthei des Hannibals hatten angesehenen Römern, jede ihren Freunden, zu wiederholten malen geschrieben: „Hannibal habe Boten und Briefe an den Antiochus geschickt, und von diesem insgeheim auch Abgeordnete er-

1) Ich lasse quod ad Antiochum attineret aus, welcher Ausdruck, weil er sogleich wiederholt wird, bei einem mit dem Reichthum der lateinischen Sprache so bekannten Schriftsteller verdächtig scheint, und lese audirent majores, maturanda his, quum Rex quacunque de caussa in Syriam concessisset, de tyranno consultatio visa est.

erhalten. Wie einige wilde Thiere niemals zahm würden, also beherrsche auch wilde Unversöhnlichkeit die Seele dieses Mannes. (2) Er klage, durch Ruhe und Unthätigkeit und durch Entwöhnung vom Kriegsgewerk erschlaffe der Staat und könne ohne Waffengeräusche aus seinem Schlummer nicht wieder erweckt werden."

Die Erinnerung an den vorigen durch ihn allein nicht weniger erregten, als geführten Krieg machte dies alles wahrscheinlich. (3) Auch hatte er erst kürzlich etwas gethan, wodurch er die Gemüther vieler Großen gegen sich aufgebracht hatte.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

(1) Damals hatte das Collegium der Ritter zu Carthago die höchste Gewalt, und zwar um so mehr in Händen, weil sie ihr Amt zeitlebens beklei-

2) Marcescere otio situque civitatem queri eum & inertia operis, nec sine armorum sonitu excitari posse.

3) Dies hätte vielmehr bei den Römern die von ihm ausgesprengten gehässigen Gerüchte unwahrscheinlich machen sollen.

1) Dieser Gerichtshof bestand aus hundert und vier Mitgliedern, und hatte eine grose Macht, die aber doch hauptsächlich auf das Polizeiwesen eingeschränkt war. Aus dem Mittel dieses Collegiums wurden fünf Richter ausgehoben, deren Gerichtsbarkeit sich noch weiter erstreckte. Sie hatten nicht nur die Macht, alle erledigte Stellen unter sich selbst zu besetzen, sondern auch diejenigen zu wählen, aus welchen der ganze Gerichts-

kleideten. Vermögen, Ehre und Leben eines jeden stand in ihrer Gewalt. Wer Einen unter ihnen zum Feind hatte, hatte sie alle wider sich, und bei aufgebrachten Richtern fehlte es nie an Anklägern. Hannibal, der bei der übermüthigen Regierung dieser Art von Königen — denn bei ihrer großen Macht benahmen sie sich nicht als Republikaner — Prätor wurde, ließ den Quästor (Schazmeister) vor sich fordern, der aber, theils weil er von der Gegenparthei war, theils auch, da das Schatzmeisteramt die nächste Stuffe zum Richtercollegium war, schon einen der bald zu

richtshof bestand. Das Leben, das Vermögen und der gute Name aller Bürgerstand größtentheils in ihrer Gewalt. Ihr Amt dauerte lebenslang. Nach dem Ubbo Emmius, führten die Suffeten in diesem Collegium der fünfe sowohl, als bei dem ganzen Gerichtshofe den Vorsitz. Diese Suffeten, zween an der Zahl, von gleicher Gewalt und Würde, waren in Carthago die vornehmsten obrigkeitlichen Personen, und wurden, gleich den Römischen Consuln, jährlich aus den vornehmsten Familien gewählt, führten aber nicht, wie die Römischen Consuln das Commando im Krieg. Ihr Amt war den Senat zusammen zu berufen, bey welchem sie den Vorsitz führten, die Sachen, worüber berathschlaget werden sollte, anzuordnen und die Stimmen zu zählen. Nach einigen Schriftstellern hatten sie die Macht über Leben und Tod, und konnten alle und jede Verbrechen bestrafen. Die beträchtlichsten Städte im Carthaginiensischen Gebiete hatten gleichfalls ihre Suffeten. Bochart und Selden leiten mit Recht den Namen der Suffeten vom hebräischen Worte Schophetim, d. i. Richter und Obrigkeiten, her, welchen Titel von den Zeiten des Josua bis auf Sauls

zu hoffenden Macht gemäßen Stolz hatte, sich nichts an diesen Befehl kehrte. Hannibal aber, den dies beleidigte, ließ den Quästor durch einen abgeschickten Gerichtsdiener in Verhaft nehmen, ihn in die Volksversammlung bringen, und richtete daselbst seine Klage nicht sowohl wider ihn, als vielmehr wider das ganze Richtercollegium, dessen Stolz und Macht den Gesetzen und der Obrigkeit trutzte. Kaum merkte er, daß das Volk auf seine Rede horchte und der Stolz dieser Richter selbst der Freiheit der untersten Bürgerclasse lästig sey, so schlug er sogleich ein Gesetz

 vor,

Sauls Erwählung zum Könige die Israelitischen Obrigkeiten führten.

Der Senat zu Carthago bestand aus Personen, die ihres Alters und ihrer Erfahrung wegen ehrwürdig, und durch Herkunft, Vermögen und Verdienste angesehen waren. In dieser Versammlung wurden alle Dinge, die Krieg und Frieden, Unterhandlungen und Bündnisse betrafen, kurz, alle einheimische und auswärtige Geschäfte von Wichtigkeit, überlegt und entschieden. Waren die Suffeten mit dem Senat einstimmig, so hatten ihre vereinigten Schlüsse die Kraft der Gesetze; verweigerten aber die Suffeten ihre Genehmigung, so hatte alsdann das Volk, bei welchem bei allen dergleichen Gelegenheiten die höchste Macht war, den endlichen Ausspruch zu thun.

Die bürgerlichen Obrigkeiten zunächst nach den Suffeten waren der Prätor, der Quästor und der Censor. Der Prätor hatte grosen Einfluß auf die Anordnung und Wiederrufung der Gesetze, er nahm von den dem Staat unterworfenen Völkern den Tribut ein und führte die Aufsicht über die Einkünfte des Staats. Der Quästor hatte unter des Prätors Aufsicht die Einnahme und Verwaltung der öffentlichen Gelder. Auf die Sitten der Bürger achtete

zu

vor, das er auch durchsetzte, „daß nemlich die Richter nur auf Ein Jahr gewählt werden sollten, und keiner dies Amt zwey Jahre nach einander bekleiden dürfe."

So sehr ihn aber dieser Schritt bei dem Volke beliebt machte, eben so sehr erbitterte er dadurch die Gemüther vieler Großen. Hierzu kam noch eine andere Unternehmung, die freilich das allgemeine Beste beförderte, ihm aber für seine Person viele Feinde erweckte. Die Staatseinkünfte (Zölle) wurden theils durch Nachlässigkeit verschleudert; theils dienten sie einigen Großen und Magistratspersonen, die sich darinnen theilten, zur Beute, da denn sogar das Geld für den jährlich den Römern zu zahlenden Tribut fehlte, und also durch die Erhebung desselben den Bürgern eine drückende Auflage zu drohen schien.

Sieben

zu geben, war das Amt eines besondern Mannes, den Nepos im Hamilcar C. 3. deswegen Censor genennt hat.

Aristoteles bemerkt als einen grosen Fehler der Carthaginiensischen Staatsverfassung, daß Verdienst und vornehme Herkunft ohne Vermögen nicht im Stande waren, einem Manne zu den obersten Würden zu verhelfen. Eben so tadelt dieser Weltweise auch bei diesem Staate, daß Eine Person verschiedene Aemter zugleich habe verwalten können.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Hannibal, sobald er erfahren hatte, wie viel die Land- und Seezölle eintrügen und von welchen Artikeln sie erhoben würden (1) (wozu sie verwendet würden), wie viel die gewöhnlichen Staatsausgaben davon wegnähmen, und wie viel unterschlagen würde, erklärte in der Volksversammlung, daß, wenn alle rückständige Gelder eingetrieben würden, der Staat zur Entrichtung des Tributs an die Römer reich genug seyn werde, ohne daß die Bürger mit einer Auflage belästiget würden. Ein Versprechen, das er wirklich erfüllte, wodurch aber diejenigen, die sich seit verschiedenen Jahren vom Raube des gemeinen Wesens genährt hatten, nicht anders, als würde ihnen ihr Eigenthum genommen, nicht aber der Raub aus den Händen gewunden, dergestalt aufgebracht und erbittert wurden, daß sie die dem Hannibal ohnehin schon aufsätzigen Römer noch mehr aufhetzten. Scipio, der Afrikaner, der es unter der Würde des Römischen Volks hielt, mit Hannibals Feinden und Anklägern gemeinschaftliche Sache zu machen, das Ansehen

1) Hannibal postquam vectigalia quanta terrestria maritimaque essent, & in quas res erogarentur, animadvertit, & quid eorum ordinarii rei publicae vsus consumerent, quantum peculatus averteret &c.

des Römischen Staats in die Carthaginiensischen Partheien einzumischen und sich an Hannibals Besiegung nicht genügen zu lassen, sondern gleich öffentlichen Anklägern (2) gegen ihn aufzutreten und ihn förmlich vor Gericht zu belangen, widersetzte sich zwar lange, konnte es aber doch nicht verhindern, daß endlich Gesandte nach Carthago abgeschickt wurden, um dem dortigen Senate anzuzeigen, daß Hannibal mit dem König Antiochus Entwürfe zum Kriege mache. Die drey Gesandten, Cajus Servilius, Marcus Claudius Marcellus und Quintus Terentius Culleo, ließen bei ihrer Ankunft, auf den Rath der Feinde des Hannibals, denen, die den Zweck ihrer Gesandtschaft wissen wollten, antworten, daß ihre Absicht sey die Zwistigkeiten der Carthaginienser mit dem Könige der Numidier, Masinissa, beizulegen. Dies fand durchgehends Glau-

2) Nec satis habere bello vicisse Hannibalem, nisi velut accusatores calumniam in eum jurarent ac nomen deferrent. Qu'il leur devoit suffire d'avoir vaincu Annibal, l'epée à la main, sans le persecuter encore par des chicaneries, sagt Malherbe. Calumniam jurare, schwören, daß man jemand nicht aus Schikane anklage. Bei den Römern foderte der Prätor oder Richter vom Kläger einen Eid, daß er seine Klage nicht um den Beklagten zu schikaniren erhoben habe. Calumniari heißt schikaniren. Malherbe hat den Sinn der Stelle verfehlt, ohnerachtet er den Sinn des Worts getroffen. Wollte man die Stelle wörtlich übersetzen, so würde es heißen: Unter Ablegung des Calumnieneides gerichtlich belangen.

Glauben. Nur Hannibal allein merkte, daß es auf ihn angesehen sey, und daß man den Carthaginiensern den Frieden nur bewilliget habe, um gegen ihn alles in den Krieg unversöhnlich fortzusetzen. Er beschloß daher sich in Zeit und Umstände zu schikken, erschien, da er schon alle Anstalten zur Flucht getroffen hatte, zur Vermeidung alles Verdachts auf dem Forum, und gieng, sobald es dunkel wurde, in seinem Amtshabit in Begleitung zwoer von seiner Absicht nicht unterrichteten Personen, zur Stadt hinaus.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Hier fand er am bestimmten Orte die bestellten Pferde und kam in der Nacht so geschwind durch einen Strich des Voconischen Gebiets, daß er schon den Morgen darauf bei seinem Thurme (auf (1) seinem Landhause) zwischen Acholla und Tapsus eintraff, wo ein segelfertiges und wohl

1) Thapsum ad suam turrim pervenit. Danville sagt von diesem Thurme: Une peninsule, sur laquelle un Prince, qui se disoit issu de Mahomet par Fatime, construisoit dans le dixième siecle une place sous le nom de Mahdia, & que les Francs nomment Africa, paroit avoir été l'emplacement de Turris Hannibalis, d'où ce fameux Carthaginois, toujours redouté des Romains, partit en quittant l'Afrique, pour se retirer en Asie.

Die Insel Cercina heißt h. z. T. Kerkeni.

Tapsus, berühmt durch Cäsars Sieg, ist das heutige Demsas.

wohl beruderres Schiff auf ihn wartete. Auf diese Art verließ Hannibal Africa und beklagte mehr des Vaterlandes, als sein (2) eigenes Unglück. Noch am nemlichen Tage erreichte er die Insel Cercina. Hier fand er verschiedene mit Waaren beladene Frachtschiffe; und da bei seinem Aussteigen sich viele Leute, um ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen, versammleten, so ließ er denen, die sich nach ihm erkundigten, sagen, daß er als Gesandter nach Tyrus gehe. Da er aber besorgte, es mögte Eins dieser Schiffe in der Nacht noch nach Thapsus, oder Acholla mit der Nachricht abfahren, daß man ihn auf Cercina gesehen habe, so ließ er eine Opfermahlzeit zurichten, die Schiffsherrn und Kaufleute dazu einladen und sich die Seegel und Seegelstangen (3) von den Schiffen ausbitten, um, weil es mitten im Sommer war, seine Gäste am Strande im Schatten speisen zu lassen. Nach Beschaffenheit der Umstände war die Mahlzeit gut veranstaltet, und man befand sich den Tag über so wohl dabei, daß der Schmaus unter starkem Zechen noch tief in die Nacht fortgesetzt wurde. Hannibal aber, sobald er seine Zeit ersah, die andern im Haven zu täuschen, segelte davon. Diese schliefen indes-

2) Ich les: Saepius patriae, quam suos eventus miseratus.

3) Statt des ganz unschicklichen et navibus, muß e navibus gelesen werden.

dessen, und hatten, da sie den Tag darauf noch halb schlaf- und weintrunken endlich und zwar ziemlich spät, aufgestanden waren, einige Stunden zu thun, um die Ruder wieder an Ort und Stelle, und das Segelwerk in Ordnung zu bringen. Indessen versammlete sich zu Carthago das Volk, welches gewohnt war sich vor des Hannibals Hause einzufinden, in dem Vorhofe seines Pallastes und begab sich, sobald seine Abwesenheit daselbst ruchtbar wurde, haufenweise auf das Forum, um das Oberhaupt des Staats aufzusuchen; da denn einige sagten, er sei, wie es auch wirklich war, entwichen, andere, und zwar die meisten aber glaubten, die Römer hätten ihn meuchlings tödten lassen. Da sah man, wie dies in einem durch Partheien getheilten Staate gewöhnlich ist, auf den Gesichtern die verschiedenen Gesinnuugen. Endlich kam die Nachricht, daß man ihn auf Cercina gesehen habe.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Auf die Vorstellung der Römischen Gesandten im Senate, wie sehr der Römische Senat überzeugt sey, daß Hannibal hauptsächlich den Philippus zum Krieg gegen die Römer angestiftet habe, daß er noch jetzt Briefe und Boten an den König Antiochus abschicke, und er also nicht eher ruhen werde, als bis er das Kriegs-

feuer über den ganzen Erdkreis verbreitet haben würde, und daß dergleichen bei den Carthaginiensern nicht ungeahndet bleiben dürfe, wenn dieselben anders das Römische Volk überzeugen wollten, daß von allem diesem nichts mit ihrem Willen und auf öffentlichen Befehl geschehen sei; erklärten die Carthaginienser, daß sie den Römern alle billige Genugthuung geben wollten.

Hannibal war indessen auf einer glücklichen Fahrt nach Tyrus gekommen, wo dieser große Mann, der alle Ehrenstellen bekleidet hatte, von Carthago's Stiftern (im Mutterlande) wie in einem zweyten Vaterlande aufgenommen würde und nach einem Aufenthalt von wenig Tagen nach Antiochien schiffte. Auf die hier erhaltene Nachricht, daß der König schon abgereiset sey, segelte er sogleich wieder ab, nachdem er vorher dem Prinzen, der zu (1) Daphne die jährlichen Spiele feierte,

1) Daphne war ein ungefehr eine deutsche Meile von Antiochien entlegener Flecken, mit einem herrlichen Lustwald, in dem ein dem Apoll und der Diana geweiheter Tempel stand. In dieser Art von Vorstadt schwelgten Antiochiens Einwohner; daher das Sprüchwort Daphnicis moribus vivere. H. z. T. heißt dieser ehemals so berühmte Ort Beit-elma d. i. das Haus des Wassers.

Antiochien selbst wurde zum Unterschiede von andern Städten dieses Namens Antiochia epi Daphnes genennt; liegt am Flusse Orontes, der neben seinem alten Namen auch noch el-Asi' d. i. der Verkehrte heißt, weil er seinen Lauf in

feierte, aufgewartet und von demselben viele Höflichkeiten genossen hatte. Zu Ephesus traff er den König, der in Ansehung des Kriegs mit den Römern noch wankte und unentschlossen war, durch Hannibals Ankunft aber nicht wenig für denselben gestimmt wurde, wozu auch die Aetoler beitrugen, welche, weil ihre Gesandten, die vermöge des ersten Bündnisses Pharsalus und Leucas nebst andern Städten zurückfoderten, vom Senat an den Quintius verwiesen wurden, sich vom Römischen Bündnisse los zu machen suchten.

in einer mit den übrigen Flüssen verkehrten Richtung nimmt, heißt h. z. T. Antakia, und ist jetzt klein und unbedeutend, da sie doch ehedem Syriens Hauptstadt und überhaupt eine der vornehmsten Städte im Orient gewesen war.

Im

Inhalt
des
vier und dreyßigsten Buchs.

Das vom Volkstribun Cajus Oppius im Punischen Kriege gegebene sogenannte Oppische Gesetz, welches den Putz des Frauenzimmers einschränkte, wird, so sehr sich auch Porcius Cato dawider setzte, nach heftigen Streitigkeiten aufgehoben. Cato gehet darauf nach Spanien und stellt durch den zu Emporiä eröffneten Feldzug die Ruhe im diesseitigen Spanien wieder her. Titus Quintius Flamininus, endiget den wider die Lacedämonier und ihren Tyrannen Nabis glücklich geführten Krieg, und verwilliget ihnen, nachdem er das dem Tyrannen bisher unterwürfig gewesene Argi befreiet hatte, den Frieden unter den von ihm selbst vorgeschriebenen Bedingungen. Jetzt bekommt zum erstenmale der Senat seine eigene vom Volke unterschiedene Sitze bei den Schauspielen, welches, wie wohl mit großer Unzufriedenheit des Volks, die Censoren Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius Cethegus veranlaßten. Viele Colonien werden angelegt. Wegen Spanien triumphirt Marcius Porcius Cato. Ausserdem werden die glücklichen Unternehmungen in Spanien, und wider die Bojer und Insubrier in Gallien gemeldet. Titus Quintius Flamininus, des Macedonischen Königs Philippus und des Lacedämonischen Tyrannen Nabis Besieger und des ganzen Griechenlands Befreier, hält dieser vielen Thaten wegen einen dreytägigen Triumph. Gesandte von Carthago machen die Anzeige, daß Hannibal mit dem König Antiochus, zu welchem er geflohen war, Anstalten zum Kriege mache. Hannibal hatte aber den Aristo, einen Tyrier, mit blos mündlichen Aufträgen nach Carthago geschickt, um diesen Staat zur Wiederergreifung der Waffen zu bewegen.

Der

Der Römischen Geschichte des Titus Livius

Vier und dreyßigstes Buch.

Erstes Kapitel.

Während daß man mit so schweren, theils kaum geendigten, theils noch drohenden Kriegen beschäftiget war, eräugnete sich ein im Grunde unbedeutender Vorfall, der aber durch die Hitze der Theilnehmenden fast einen großen Streit verursacht hätte. Die Volkstribunen Marcus Fundanius und Lucius Valerius schlugen dem Volke vor das Oppische Gesetz abzuschaffen, welches der Volkstribun Cajus Oppius, unter dem Consulate des Quintus Fabius und Titus Sempronius, als der Punische Krieg mit der stärksten Anstrengung geführt wurde, gegeben hatte. In demselben wurde verordnet, daß kein Frauenzimmer mehr als eine (1) halbe Unze Gold an sich

1) Die Römische Unze (Vncia) war der zwölfte Theil des As, oder der Libra, (des Römischen Pfundes), betrug 1 Loth 31 Quint Berliner Gewicht, oder 1 Loth 3 Quint und 25 Assen Cöll-

sich haben, keine bunte Kleidung tragen und weder in Rom, noch sonst in einem unter tausend Schritten von Rom entlegenen Orte, es sey denn in gottesdienstlichen vom Staat angeordneten Angelegenheiten, in einem (zweyspännigen) Wagen fahren sollte.

Die Volkstribunen Marcus und Publius Junius Brutus nahmen dies Gesetz in Schutz und erklärten, daß sie dasselbe nicht würden aufheben lassen. Viele vom Adel traten auf und erklärten sich theils für, theils wider dessen Aufhebung. Das Capitol wimmelte von Menschen, die für, oder wider das Gesetz eingenommen waren. Kein Ansehen, keine Achtung für Wohlstand, kein Verbot der Männer konnten die Weiber (Matronen) in den Häusern zurückhalten, die alle Straßen und Zugänge zum Forum besetzt hielten und die dahin gehenden Männer baten, bei dem jetzigen Flor des Staats und der täglichen Zunahme des Wohlstands aller Bürger, dem Frauenzimmer doch auch die Rückgabe seines vorigen Schmucks zu vergönnen. Von Tag zu Tag wurde dieser Zulauf der Weiber größer, die sich sogar aus den kleinen Städten und Weilern (Marktflecken) daselbst versammleten. Nunmehr wag-

nisches Gewicht. S. Rome de l'Isle Metrologische Tafeln nach der schönen Großischen Uebersetzung S. 104.

wagten sie es selbst die Consuln, Prätoren und andere obrigkeitliche Personen mit ihrer Bitte zu behelligen; fanden aber, an dem Einen Consul, dem Marcus Porcius Cato, einen unerbittlichen Mann, der zum Vortheile des Gesetzes, welches sollte abgeschafft werden, folgende Rede hielt.

Zweytes Kapitel.

„Hätte ein jeder von uns, ihr Römer, das Recht und Ansehen eines Mannes bei seiner Frau zu behaupten gewußt, so würden wir jezt mit den Weibern insgesammt weniger zu schaffen haben. So aber wird unsere bei uns zu Hause von weiblicher Zügellosigkeit überwältigte Freiheit sogar auch hier auf dem Forum vernichtet und mit Füßen getreten: und weil keiner seine einzelne (eigene) Frau zügeln konnte, so fürchten wir uns jezt vor ihnen insgesammt. Sonst hielt ich es für eine Fabel und Erdichtung, daß auf einer (1) gewissen Insel sich die Weiber verschworen und alle Männer ausgerottet haben sollten. Allein von jeder Menschenart muß man das Schlimmste befürchten, sobald man Zusammenkünfte,

1) Diese Insel war Lemnos h. z. T. Stalimene. Bei diesem Mord ward der einzige Thoas durch seine Tochter Hypsipyle gerettet. S. von dieser Insel oben B. 28. C. 5. Anm. 2.

Clubs und geheime Berathschlagungen verstattet. Ich für meine Person bin gewissermassen noch zweifelhaft, ob die Sache selbst, oder das dadurch gegebene Beispiel schlimm sey. Das eine würde uns Consuln und die übrigen Obrigkeiten — das andere aber euch selbst, ihr Römer, näher angehen. Denn ob der euerer Entscheidung vorgelegte Gegenstand dem Staate nützlich, oder nicht, sey, das müsset ihr beurtheilen, die ihr jezt darüber euere Stimmen geben sollt. Dieser Weiberaufstand aber, er mag nun von selbst, oder Marcus Fundanius und Lucius Valerius, auf euer Anstiften entstanden seyn, kommt ohne Zweifel den Obrigkeiten zu Schulden, und ist euch Tribunen und den Consuln, ich weiß selbst nicht, wem am meisten, schimpflich: Euch, wenn ihr die Weiber zur Erregung tribunizischer Händel aufgewiegelt habt; uns aber, wenn wir aus Furcht vor einer Trennung (Entweichung), wie ehedem des Volks, also jezt unserer Weiber, uns Geseze wollen vorschreiben lassen. Ich wenigstens bin nicht ohne Schaamröthe mitten durch den Schwarm von Weibern hierher auf das Forum gekommen. Hätte mich nicht Achtung für Würde und Sittsamkeit Einiger mehr, als für den ganzen Haufen bewogen, ihnen den Vorwurf eines vom Consul selbst bekommenen Verweises zu ersparen,

so

so würde ich ihnen gesagt haben: „Welche „Aufführung, öffentlich herumzulaufen, die „Straßen zu besetzen und fremde Männer an„zureden! Konntet ihr denn nicht zu Hause, „jede ihren Mann, um das nemliche bitten? „Seyd ihr etwa freundlicher auf freier Straße, „als zu Hause; freundlicher gegen Fremde, „als gegen eigene Männer? Wiewohl, wenn „Bescheidenheit jede Frau in den Schranken „der Gebühr hielte, es euch nicht geziemen „würde, euch um die Gesetze, die allhier gege„ben, oder aufgehoben werden sollen, zu be„kümmern.“

„Selbst keine Privatsache wollten unsere Vorfahren durch Weiber, ohne Beistand eines Mannes verhandelt wissen: unter Eltern, Brüdern und Männern sollten sie stehen. Wir aber, wenn es anders der Götter Wille ist, (wills Gott) erlauben ihnen das Ruder des Staats zu ergreifen und sich sogar in die Angelegenheiten des Forum, der Volksversammlungen und Comizien zu mischen. Auf den Gassen und Kreuzstraßen was thun sie da anders, als daß sie theils die Vorschläge der Tribunen empfehlen, theils die Aufhebung des Gesetzes anrathen? Zügelt doch dies herrsch-

süchtige Geschlecht, (2) diese unbändige Thierart, und glaubt nur nicht, daß, wenn ihr dies nicht thut, sie selbst ihrer Zügellosigkeit Grenzen setzen werden. Unter allem, was Weiber als eine durch Sitten und Gesetze ihnen auferlegte unerträgliche Last ansehen, ist das Gegenwärtige noch das geringste. Ungebundenheit in allen Dingen, und, um es recht zu nennen, Zügellosigkeit ist ihr Wunsch. Erhalten sie bei der jetzigen Gelegenheit ihre Absicht, was werden sie dann nicht noch weiter versuchen?"

Drittes Kapitel.

„Betrachtet alle die Weiber betreffenden Gesetze, durch welche unsere Vorfahren ihre Zügellosigkeit haben einschränken und sie den Männern unterwerfen wollen: bei aller ihrer Einschränkung werdet ihr kaum im Stande seyn sie zu zügeln. Wie aber, wenn ihr ihnen verstattet eins nach dem andern wegzuräumen und euch aus den Händen zu winden und sich endlich den Männern gleich zu machen; glaubt ihr dann wohl noch mit ihnen leben zu können? Fangen sie an euch gleich zu seyn, in dem Augen-

2) Date frænos impotenti naturæ, nec (statt des unschicklichen et) sperate, ipsas modum licentiæ facturas, nisi vos faciatis.

genblicke werden sie über euch herrschen. Doch, sie wollen ja nur keine neuen Gesetze gegen sich haben; nicht Recht, sondern Ungerechtigkeit verbitten sie sich. Nein, das von euch angenommene, das durch euere Stimmen genehmigte und bei der Anwendung und Erfahrung so vieler Jahre von euch bewährt gefundene Gesetz ist es, daß sie aufheben, und durch die Abschaffung dieses Einen Gesetzes in der That alle übrigen entkräften wollen. Kein Gesetz ist nach jedermanns Sinne. Das fragt sich nur, ob es dem größten Theile und im Allgemeinen nützlich ist. Wollte jeder das seinem Privatnutzen nachtheilige Gesetz entkräften und umstoßen, was würde es dann helfen, daß das sämtliche Volk Gesetze gebe, welche diejenigen, gegen die sie gerichtet sind, sogleich wieder aufheben dürfen?"

"Ich mögte doch aber gerne wissen, warum denn unsere Frauen wie tolle auf die Strassen laufen und sich kaum noch vom Forum und der Volksversammlung entfernt halten. Etwa um ihre in die Kriegsgefangenschaft gerathenen Väter, Männer, Söhne und Brüder bei dem Hannibal zu ranzioniren? Ferne ist und bleibe auf immer von unserm Staate ein solches Unglück! Und doch, da ihn dasselbe traff, versagtet ihr ihnen (1) diese liebevolle Bitte.

 Ist

1) S. B. 22. C. 60, 61.

Ist es also nicht zärtliche Bekümmerniß für Verwandte, so ist es vielleicht Religion, die sie versammlet hat. Sie wollen vielleicht die (2) von Pessinus aus Phrygien ankommende Idäische Mutter in Empfang nehmen. Dies wären doch wenigstens noch anständige Beschönigungen dieses Auflaufs der Weiber. Nein, (3) spricht ihre Worthalterin, von Gold und Purpur wollen wir strahlen, wollen über das besiegte und abgeschaffte Gesetz sowohl, als über euere erhaltene und euch entrissene Stimmen gleichsam triumphirend an Fest und Werktagen im Wagen durch die Stadt fahren, damit Aufwand und Luxus (Schwelgerey) keine Grenzen mehr haben mögen."

Viertes Kapitel.

„Schon oft habt ihr mich über die Weiber, oft über die Männer und nicht blos der Privat-, sondern auch der Magistratspersonen Aufwand klagen — oft sagen gehört, daß unser Staat von zwey entgegenstehenden Lastern, dem Geiz und der Verschwendung, angesteckt sey, welche beide Seuchen jeden großen Staat

(von

2) S. B. 29. C. 14. Anm. 6. und C. 10 Anm. 2.

3) Vt auro & purpura fulgeamus, inquit, nach einer andern Lesart inquiunt.

(von jeher) zu Grunde richteten. Je besser und blühender von Tag zu Tag der Zustand unsers Staats wird, je mehr derselbe sich vergrößert, da wir schon in das mit allen Reizen der Wollust angefüllte Griechenland und Asien übergegangen sind und uns mit den Schätzen der Könige zu bereichern anfangen; um so mehr fürchte ich, daß alle diese Dinge mehr über uns, als wir über sie, herrschen werden. Zum Unglück, glaubt es mir, (1) hat man Syrakusens Statuen nach Rom gebracht. Nur allzu viel höre ich schon voll Bewunderung Corinths und Athens Zierrathe loben und über die auf den Giebeln unserer Tempel stehende tönerne Statuen der Götter lachen. Ich meines Theils will mir dieser Götter Gnade lieber

 wün-

1) In dieser Rücksicht sagt Vellejus Paterculus: potentiæ Romanorum prior scipio viam aperuerat, luxuriæ posterior aperuit: und zweifelt nicht, quin magis pro republica fuerit manere adhuc rudem Corinthiorum intellectum, quam in tantum ea intelligi; & quin hac prudentia illa imprudentia decori publico fuerit convenientior. Diese Corinthia vasa welche den Römern so sehr gefielen, hatte aber Mummius in der Folge erst nach Besiegung des Achäischen Bundes und Zerstörung der Stadt Corinth größtentheils nach Rom bringen lassen, dabei aber auch zugleich seine gänzliche Unwissenheit in der Kunst verrathen. Vellejus sagt: Mummius tam rudis fuit, ut capta Corintho, cum maximorum artificum perfectas manibus tabulas ac statuas in Italiam portandas locaret, juberet prædici conducentibus, si eas perdidissent, novas eos reddituros.

wünschen, und hoffe sie auch zu erhalten, wenn wir sie ruhig an ihrer Stelle lassen. Zu unserer Väter Zeiten suchte Pyrrhus durch seinen Gesandten Cineas nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber mit Geschenken zu gewinnen, und, wiewohl noch kein Oppisches Gesetz damals den Weiberpracht einschränkte, (2) nahm dennoch keine ein Geschenk. Was glaubt ihr wohl, war die Ursache? die nemliche, welche unsere Vorfahren hatten, keine Prachtgesetze zu geben. Damals war kein Luxus, den man hätte einschränken müssen. Gleich wie Krankheiten allzeit eher, als die Genesungsmittel bekannt seyn müssen; eben so waren die Begierden älter, als die zu ihrer Einschränkung gegebenen Gesetze. Jenes Licinische Gesetz von den fünfhundert Morgen Landes wodurch wurde es anders, als durch die ausschweifende Begierde die Ländereien zu erweitern, veranlaßt? Und das Cincische Gesetz von Gaben und Geschenken, wodurch anders, als weil das Volk schon anfieng dem Senat

2) Dies bezeugt Varro de vita populi Romani B. 2. Qua abstinentia viri mulieresque Romæ fuerint, apparet, quod a rege munera eorum voluerit nemo accipere

Von der Lege Licinia S. B. 6. C. 35. und B. 7. C. 16. Lex Cincia, ist im J. d. St. 549 vom Volkstribun Marcus Cincius Alimentus gegeben worden, und untersagte die Geschenke. S. Ernesti's Clavis Ciceroniana.

Senat zins- und steuerbar zu werden? Es ist also nicht zu verwundern, daß man damals, als die Weiber die ihnen angebotenen Geschenke von Gold und Purpur aus eigener Bewegung ausschlugen, weder ein Oppisches, noch sonst eines andern Gesetzes zur Einschränkung des weiblichen Aufwandes nöthig hatte. Gienge Cineas jezt mit solchen Geschenken in Rom herum, selbst auf den Straßen würde er welche finden, die sie annähmen."

„Uebrigens kann ich mir von manchen Begierden nicht einmal eine Ursache angeben, oder eine Vorstellung machen. Natürlicher Weise erregt es doch wohl Schaam und Unwille, wenn das, was der Einen erlaubt ist, der andern verbothen wird. Wenn aber alle einerlei Putz haben, wie sollte da wohl jeder unter euch besorgen können, daß derselbe (diese Gleichheit) bei ihr auffallen werde? Das schlimmste, das euch beschämen könnte, wäre der Vorwurf von Kargheit und Armuth. Gegen beide sichert euch aber das Gesetz, indem ihr das nicht habt, was euch zu haben nicht erlaubt ist. — — Aber eben diese Gleichheit, spricht jene Reiche, ist mir unerträglich. Warum soll denn ich mich nicht durch Gold und Purpur auszeichnen? Und warum versteckt die Armuth der andern sich unter den ehrenvollen Schleier des Gesetzes, daß man glauben

ben soll, sie könnte, wenn es nur erlaubt wäre, das tragen, was sie doch nicht haben kann. Wollet ihr denn wohl, ihr Römer, diese Eifersucht unter euern Weibern erregen, daß die reichen das tragen wollen, was keine andere haben kann; und daß dann die Armen, um nicht verachtet zu werden, sich über Vermögen anstrengen? Wahrlich, sobald man sich einmal dessen schämt, was doch keine Schande seyn sollte, dann wird man sich dessen, was wirklich schändet, nicht mehr schämen. Die Vermögliche wird sichs selbst anschaffen; die andere, die es nicht hat, ihrem Manne in den Ohren liegen. Wehe alsdann dem Manne, er mag sich erbitten, oder nicht erbitten lassen! Was er selbst nicht gab, wird er von einem andern gegeben sehen. Schon jetzt bettlen sie bei fremden Männern, und — was noch mehr ist, bettlen um Gesetz und Stimmen, die sie auch von einigen erhalten, gegen dich armer Ehemann, und in Ansehung deines Vermögens und deiner Kinder aber unerbittlich sind. Hört das Gesetz einmal auf den Aufwand deines Weibes einzuschränken, dann wirst du es nie thun. Glaubt nur nicht, ihr Römer, daß die Sache auf dem Fuße, wie ehedem vor dem Gesetze bleiben werde. Einen Bösewicht gar nicht anzuklagen ist sicherer, als ihn loßzusprechen: und die nicht aufgeweckte (in Bewegung gesetzte)

te) Ueppigkeit wäre erträglicher gewesen, als sie jetzt seyn wird, da sie gleich einem wilden Thiere erst selbst durch Ketten gereizt und dann entfesselt wird."

„Ich bin also der Meinung, daß man das Oppische Gesetz durchaus nicht aufheben solle. Uebrigens ist es mein Wunsch, daß, was ihr auch thun werdet, solches alle Götter beglükken mögen."

Fünftes Kapitel.

Nachdem auch diejenigen Volkstribunen, welche der Abschaffung des Gesetzes sich widersetzen zu wollen erklärt hatten, in dieser Absicht etwas weniges hinzugefügt hatten, nahm endlich Lucius Valerius das Wort und vertheidigte seinen gethanen Antrag in folgender Rede:

„Wären nur Privatpersonen aufgetreten, um für oder wider unsern Vorschlag zu reden, so würde auch ich, in der Meinung, daß die Sache (von beiden Theilen) genug erörtert worden sey, geschwiegen und den Ausschlag euerer Stimmen ruhig abgewartet haben. Da aber ein so ehrwürdiger Mann, der Consul Marcus Porcius, nicht allein durch sein Ansehen, das, hätte er auch geschwiegen, schon Eindruck genug gemacht hätte, sondern auch durch eine weitläuftige und ausführliche Rede

unsern

unsern Vorschlag angegriffen hat; so sehe ich mich genöthiget, mit wenigem zu antworten. Doch, da er sich mehr darauf eingelassen hat, dem Frauenzimmer Vorwürfe zu machen, als unsern Antrag zu widerlegen, und zwar ohne zu entscheiden, ob die Frauen das, was er tadelt, aus eigener Bewegung, oder auf unser Anrathen gethan haben mögten: so werde ich die Sache — nicht aber uns selbst vertheidigen, als welche der Consul mehr mit einigen Worten deßfalls angestochen, als in der That beschuldiget hat."

„Er nennt es eine Rottirung, einen Aufstand, mit unter auch eine Weiberentweichung, daß die Frauen euch auf öffentlicher Straße gebeten, eine in den harten Kriegszeiten gegen sie gegebene Verordnung jetzt im Frieden, im (gegenwärtigen) blühenden und glücklichen Zustande des Staats wieder aufzuheben. Starke Ausdrücke, die nebst andern ähnlichen, wie ich weis, sorgfältig aufgesucht werden, um die Sache zu vergrößern, besonders von einem Manne, wie Marcus Cato, diesem, wie wir alle wissen, nicht blos kraftvollen, sondern bei seinem übrigens sanften Character, zuweilen heftigen Redner. Denn was haben doch wohl die Frauen ungewöhnliches gethan, daß sie in einer sie betreffenden Angelegenheit sich zahlreich auf den Straßen gezeigt haben? Haben

ben sie dies etwa nie zuvor gethan? Dein eigenes Buch, die (1) Origines, will ich gegen dich anführen. Höre, wie oft sie dies, und zwar jedesmal zum Besten des Staats gethan haben. Gleich beim Anfange desselben, noch unter des Romulus Regierung, als nach der Einnahme des Capitols durch die Sabiner, mitten auf dem Forum eine förmliche Schlacht geliefert wurde, waren es da nicht die Frauen, welche zwischen beide Heere eilten und dem Treffen ein Ende machten? Nach Vertreibung der Könige, als jene Volscische Legionen unter des Marcus Coriolanus Anführung bei dem fünften Meilensteine gelagert stunden, wie, waren es da nicht die Frauen, welche dies Heer, das unserer Stadt den Untergang drohete, damals zurückhielten? Schon war Rom in den Händen der Gallier: durch wen anders wurde es gerettet, (ranzionirt) als durch die Frauen, welche einmüthig ihr Gold öffentlich (zum Besten des Staats) zusammenbrachten? Und — um nicht blos alle Beispiele anzuführen — waren es nicht im letzten Kriege die Wittwen, wel-

1) Diese Geschichte des Cato in sieben Büchern, ist noch zu des Nepos Zeiten vorhanden gewesen, und wurde, wie Drakenborch bemerkt, erst nach diesem Auftritte geschrieben. Jetzt hat man nur noch Bruchstücke davon. Vossius de historicis latinis und Fabriz in seiner Lateinischen Bibliothek handeln ausführlich davon.

welche, da man Geld brauchte, mit ihrem Vermögen die Schatzkammer unterstützten — und, als man dem bedrängten Staate sogar neue Götter zu Hülfe rief, waren es nicht die sämtlichen Matronen, die der Idäischen Mutter, um sie einzuholen, bis an das Meer entgegen giengen? Dies waren, spricht er, ganz andere Fälle. Meine Absicht ist ja nicht, die Gleichheit dieser Fälle zu behaupten, sondern nur zu beweisen, daß nichts neues geschehen sey. Da es übrigens für niemand auffallend gewesen, daß so etwas in jenen beide Geschlechter gleich stark betreffenden Angelegenheiten geschah, warum wollen wir uns dann wundern, wenn die Frauen in einer sie blos allein betreffenden Sache eben so gehandelt haben? Und was haben sie denn gethan? Wir müßten warlich sehr stolze Ohren haben, wenn, da doch Herrn das Flehen ihrer Sclaven nicht verachten, wir über die Bitten ehrbarer Frauen unwillig werden wollten."

Sechstes Kapitel.

„Ich komme nun auf den Hauptgegenstand, in Ansehung dessen der Consul sich auf eine gedoppelte Art erklärt hat. Denn einmal verwirft er überhaupt die Abschaffung eines jeden Gesetzes, und dann desjenigen insbesondere,

das

das man zur Einschränkung des weiblichen Luxus gegeben habe. In jener allgemeinen Vertheidigung der Gesetze erkannte man den Consul; in diesem Angriffe aber auf den weiblichen Luxus, den Mann von strengen Sitten. Würde ich also nicht das Ungegründete in beiden Fällen zeigen, so wäre zu befürchten, daß ihr durch irgend einen Irrthum mögtet geblendet werden. So gerne ich auch zugebe, daß von solchen Gesetzen, die nicht für eine bestimmte Zeit, sondern ihrer beständigen Nutzbarkeit wegen, auf immer gegeben sind, keins, so lange es nicht die Erfahrung widerlegt, oder der veränderte Zustand des Staats für unnützlich erklärt, abgeschaft werden müsse: eben so sehr bin ich überzeugt, daß durch besondere Zeitumstände veranlaßte Gesetze, wenn ich so sagen darf, sterblich und mit den veränderten Zeiten selbst auch veränderlich seyn müssen. Die im Frieden gegebenen hebt gemeiniglich der Krieg auf, so wie die im Kriege gegebenen, der Friede. So sind bei Regierung eines Schiffs bei günstigem Wetter andere Vorkehrungen nützlich, andere beim Sturm. Bei diesem in der Natur selbst schon gegründeten Unterschiede fragt es sich also, welcher von beiden Fällen bei dem jetzt abzustellenden Gesetze statt finde. Ist es etwa eins von jenen alten königlichen mit dieser Stadt zugleich ent-

standenen Gesetzen? oder etwa — was fast eben so gut ist — ein von den zur Gesetzgebung verordneten Zehenmännern in den zwölf Tafeln mit aufgezeichnetes Gesetz? Ein Gesetz, ohne welches nach der Meinung unserer Vorfahren, alle weibliche Zucht und Ehre verschwinden müßten und dessen Abschaffung uns zugleich auch den Verlust aller weiblichen Sittsamkeit und Unschuld befürchten ließe? Wer weiß denn aber nicht, daß dies ein neues und erst unter dem Consulate des Quintus Fabius und Titus Sempronius gegebenes Gesetz ist? Hat aber Reinigke t der Sitten so viele Jahre lang unter den Römischen Frauen ohne dasselbe geherrscht, wie wollten wir dann befürchten, daß sie sich nach desselben Abschaffung dem Luxus ergeben sollten? Wäre die Absicht des Gesetzes gewesen, die weibliche Ueppigkeit dadurch einzuschränken, so müßte man freilich besorgen, daß desselben Abstellung zu diesem Laster reizen mögte. Allein die Zeit selbst giebt die Ursache seines Ursprungs zu erkennen. Hannibal hatte damals bei Cannä gesiegt, war schon im Besitz von Tarent, von Argi, von Capua, und machte Miene vor Rom zu rücken; die Bundsgenossen waren abgefallen; an Soldaten zur Ergänzung unserer Armeen, an Seeleuten zum Dienst der Flotten, an Geld in der Schatzkammer fehlte es

uns;

uns; Sclaven wurden unter der Bedingung, daß man sie nach geendigtem Kriege erst ihren Herrn bezahlen wolle, gekauft und bewaffnet; die Pächter des Staats erklärten, daß sie bei Lieferung des (1) Getraides und der übrigen Kriegsedürfnisse, sich den nemlichen Zahlungstermin gefallen lassen wollten. Wir selbst, jeder nach Verhältniß seines Vermögens, gaben Leute zu Ruderknechten her, und unterhielten sie. Alles Gold und Silber lieferten wir, nach dem Vorgange der Senatoren, an den Staat; Wittwen und Waisen brachten ihre Gelder in die Schatzkammer. Es wurde festgesetzt, wie viel verarbeitetes Gold und Silber, wie viel Silber- und Kupfermünze jeder höchstens im Hause haben sollte. In solchen Zeiten war da wohl das Frauenzimmer dem Luxus und dem Kleiderpracht so ergeben, daß man zu derselben Einschränkung eines Oppischen Gesetzes benöthiget gewesen seyn sollte? In Zeiten, wo der Staat, als bei der allgemeinen Trauer der Frauen das Fest der Ceres unterblieb, (2) die Trauer binnen dreyßig

 Ta-

1) In eandem diem pecuniæ frumentum & cetera — publicani se conducturos professi erant. Dies pecuniæ ist der Zahlungstermin. So heißt es bei dem Cicero B. 10. Br. 5. diem pecuniae idus Novembres esse, u. B. 8 Br. 10. alios non solvere, aliorum diem nondum venisse.

2) Von diesem sacrificio Cereris S. B. 22. C. 36.

Tagen abzulegen verordnete. Wer sieht nicht, daß Armuth und Noth des Staats damals, als alle Gelder der Privatpersonen zum allgemeinen Besten verwendet werden mußten, dies Gesetz so zu sagen vorgeschrieben habe, das aber so lange, als die Ursache desselben, dauern solle. Denn wenn die der damaligen Umstände wegen vom Senat vorgeschlagenen, und vom Volke bekräftigten Verordnungen beständig gelten sollten, warum bezahlen wir denn den Privatpersonen die vorgeschossenen Gelder? warum verpachten wir die Lieferungen an den Staat für baares Geld? warum kaufen wir keine Sclaven mehr zum Kriegsdienst? warum stellen wir Privatleute keine Ruderknechte mehr?"

Siebentes Kapitel.

„Alle andere Stände, jede einzelne Person sollen den glücklicheren Zustand des Staats empfinden: unsere Gattinnen allein sollen an den Früchten des Friedens und der allgemeinen Ruhe keinen Antheil haben. Wir Männer sollen uns bei unsern Staats- und Priesterkleidern des Purpurs bedienen; unsere Söhne mit Purpur verbrämte Togen tragen; den Obrigkeiten in den Colonien und Municipalstädten und selbst den

den untersten Beamten zu Rom, (1) den Straßenaufsehern, erlauben wir verbrämte Kleider zu tragen, und zwar nicht blos als ein Ehrenzeichen bei ihrem Leben, sondern auch als Leichenschmuck (2) auf dem Scheiterhaufen: nur unsern Frauen untersagen wir den Gebrauch des Purpurs! Dir, weil du Mann bist, ist es erlaubt dich des Purpurs bei Kleidung und bei Tischbetten zu bedienen, und deine Hausfrau soll nicht einmal ein purpurnes Röckchen tragen! Deines Pferdes Decke soll schöner, als deiner Frauen Gewand seyn. Jedoch bei dem Purpur, der abgenutzt und verbraucht wird, sehe ich doch noch einigen, wiewohl unbedeutenden Grund der Genauigkeit. Allein bei dem Golde, an dem man nur (die Fasson) den Arbeitslohn verliehrt, welche neidische Kargheit! Ist denn, wie wir erfahren haben, dies Gold bei Staats- und häuslichen Bedürfnissen, nicht vielmehr eine Hülfsquelle?

1) Diese Magistri vicorum hießen auch Vicomagistri und stunden unter den Curatoribus regionum d. i. den Aufsehern eines jeden Quartiers. S. Sueton im August C. 30. Diese Vicomagistri hielten in der prætexta die ludos compitalitios zu Ehren der Deorum Larium, wie Ascanius ad Ciceronis orat. in Pisonem bemerkt hat.

2) Auf diesen Gebrauch zielt Virgil bei Beschreibung des Leichenbegängnisses des Misenus B. 6.

Purpureasque super vestes, velamina nota
Coniciunt.

Keine Frau, sagt Cato, wird bei dem allgemeinen Verbote des Goldes und Purpurs mit der andern wetteifern. Allein Schmerz und Unwille muß in der That unter ihnen allen herrschen, wenn sie die Weiber der Lateinischen Bundsgenossen mit dem ihnen selbst untersagten Putz geschmückt — sie durch diese Stadt fahren sehen — ihnen aber selbst zu Fuß folgen müssen, als wäre nicht zu Rom, sondern in den Städten der Lateiner die Oberherrschaft. Selbst Männerherzen könnte dieß verwunden; wie viel stärker, glaubt ihr wohl, die der schwachen Weiber, auf welche schon Kleinigkeiten einen Eindruck machen? An Staatsämtern, an Priesterthum, an Triumphen, Ehrenzeichen, Geschenken und Kriegsbeute haben sie keinen Antheil. Reinlichkeit, Schmuck und Putz, dies sind die Frauenzimmersinsignien, das ist der Weiber Freude und Ruhm, dieß nannten unsere Vorfahren den Weiberstaat. Bei der Trauer was legen sie anders ab, als Purpur und Gold? Und was anders legen sie, wenn sie ausgetrauert haben, wieder an? Wodurch unterscheiden sie sich bei Freuden- und Dankfesten anders, als durch einen prächtigeren Schmuck? Sollte euch wohl die Aufhebung des Oppischen Gesetzes die Freiheit rauben, woferne ihr wolltet, ähnliche Prachtgesetze zu geben? Werden alsdann wohl euere

Töch-

Töchter, Weiber und bei einigen auch Schwestern, weniger unter eurer Gewalt stehen? Nie hört, so lange noch Verwandte übrig sind, die weibliche Unterwürfigkeit auf: und die Freiheit, die ihnen des Gatten, oder des Vaters Verlust verschafft, ist ihnen selbst zuwider. Ihren Putz wollen sie lieber sich von euch, als vom Gesetz vorschreiben lassen. Ihr selbst aber müsset sie in euerer Gewalt und unter euerem Schutze, nicht aber in Sclaverey erhalten, lieber Vater, oder Mann, als Herr genannt werden wollen. Gehässige Ausdrücke waren es, deren sich der Consul bediente, da er von Weiberaufstande, von Entweichung redete. Als wenn man besorgen müßte, daß, wie einst die aufgebrachten Plebejer, so jetzt unsere Weiber sich auf den Heiligen, oder Aventinischen Berg ziehen mögten. Was ihr auch beschließen möget, das muß sich freilich das schwache Geschlecht gefallen lassen. Allein je größer eure Gewalt über dasselbe ist, desto mehr Mäßigung müsset ihr bei dem Gebrauche derselben beweisen."

Achtes Kapitel.

Nach diesen für und wider das Gesetz gehaltenen Reden versammleten sich des folgenden Tags die Weiber in noch größerer Menge auf den Straßen,

besetzten in ganzen Schaaren die Thüren aller derjenigen Tribunen, die sich dem Vorschlage ihrer Collegen widersetzt hatten, und ruheten nicht eher, als bis dieselben ihren Widerspruch aufgegeben hatten. Nunmehr zweifelte niemand mehr an der Aufhebung des Gesetzes, welche auch von sämtlichen Tribus im zwanzigsten Jahre nach desselben Bekanntmachung erfolgte.

Kaum war das Oppische Gesetz aufgehoben, so gieng der Consul Marcius Porcius mit fünf und zwanzig Kriegsschiffen, deren fünf die Bundsgenossen gestellt hatten, nach dem (1) Haven von

1) Lunæ portus. Luna war ehedem eine angesehene Stadt an der Mündung des Flusses Magra im Genuesischen am Golfo della Spetia oder Spezza. Nach dem Blond und Holsten ist dieses Luna das heutige Sarzana, wo man noch die Ruinen der von den Normännern zerstörten Stadt Luna siehet. Allein es befindet sich auch noch h. z. T. in dieser Gegend das Städtchen Luna. Die Gegend selbst heißt il Lunegiano.

Der Portus Pyrenæus war ohne Zweifel der portus Veneris pyrenææ, h. z. T. Port de Vendres in der Graffschaft Roussillon (Comitatu Ruscinonensi). Die Ligustini montes sind die Alpen im Genuesischen. Der Sinus Gallicus ist der heutige Golfe de Leon. In Gallia Narbonensi an der Mündung der Rhone (Rhodanus) war eine Colonie der Rhodier, Namens Rhoda, h. z. T. Peccais. Das Rhode aber in dieser Stelle des Livius lag jenseits der Pyrenäen an der Spanischen Küste zwischen Illiberis (in der Folge Helena h. z. T. Elne) und Emporiæ und ist das heutige Roses in Catalonien.

Das Emporiæ in Spanien — denn auch Africa hatte seine Emporias — ist die heutige Stadt und Haven Ampurias an der Mündung des Flusses Fluvia (Fluvianus, Cluvianus). Die Gegend selbst heißt Ampurdan, d. i. Pagus Emporitanus.

von Luna, als dem Sammelplatz der Armee, unter Segel, und brach daselbst, nachdem er durch einen an die Seeküste erlassenen Befehl die Fahrzeuge aller Art hatte zusammenbringen lassen, wieder auf, mit hinterlassenem Befehl, daß dieselben ihm nach dem Pyrenäischen Haven folgen sollten, weil er von dorten aus mit der sämtlichen Flotte auf den Feind losgehen würde. Sie fuhren also das Ligurische Gebirge und den Gallischen Meerbusen vorbei und vereinigten sich mit ihm am bestimmten Tage. Von hier seegelte er nach Rhoda, wo er die in der Citadelle liegende Spanische Besatzung mit Gewalt vertrieb. Von Rhoda seegelte man mit günstigem Winde nach Emporiä, wo, mit Ausnahme der Matrosen, alle übrige Truppen an das Land gesetzt wurden.

Neuntes Kapitel.

Damals bestand Emporiä aus zwo durch eine Mauer abgesonderten Städten, davon die eine von Griechen, die, wie die Massilier, aus Phocäa abstammte, die andere aber von Spaniern bewohnt war. Die griechische Stadt lag am Meere, und der ganze Umfang ihrer Mauer betrug nicht ganz vierhundert Schritte: Die Spanische und von der Seeseite mehr entfernte aber hatte dreytausend Schritte im Umfange. Eine dritte Art von Einwohnern machten (in der Fol-

ge) die Römischen Colonisten aus, welche der vergötterte Cäsar nach Besiegung der Söhne des Pompejus dahin geschickt hatte. Alle machen jetzt ein vermischtes Ganzes aus, nachdem erst die Spanier und zuletzt auch die Griechen das Römische Bürgerrecht erlangt hatten. Wer damals diese Stadt der Griechen sah, mußte sich in der That wundern, wie diese von der einen Seite der offenen See, von der andern den so wilden und kriegerischen Spaniern ausgesetzten Griechen sich behaupten konnten. Strenge Ordnung, welche die gefährliche Lage zwischen mächtigeren Nachbarn am besten aufrecht erhält, war die Beschützerin ihrer Schwäche. Die nach dem Felde zu gelegene Mauer war vortreflich befestiget und hatte auf dieser Seite nur Ein Thor, bei dem allezeit eine Magistratsperson die Aufsicht hatte. Bei Nacht hatte der dritte Theil der Bürgerschaft die Wache auf den Mauern, wo nicht etwa blos aus Gewohnheit oder eines ausdrücklichen Befehls wegen, sondern mit eben der Sorgfalt, als wenn der Feind vor den Thoren stünde, die Nachtwachen gehalten und die Runde gemacht wurden. In der Stadt selbst wurde kein Spanier gelassen; und ohne die nöthige Vorsicht gieng man selbst nicht aus der Stadt. Von der Seeseite stand jedermann der Ausgang offen. Aber aus dem nach der Spanischen Seite gelegenen Thore gieng man nie anders, als in starker Anzahl heraus,

und zwar fast immer der dritte Theil der Bürgerschaft, der die Nacht vorher auf den Mauern die Wache gehabt hatte. Die Ursache dieses ihres Besuchs der Spanier war, weil diese als der Schiffahrt unkundige Leute gerne mit ihnen handelten, die zur See eingeführten Waaren von ihnen erkauften und die Erzeugnisse ihrer Felder (1) anzubringen suchten. Das Verlangen nach diesem wechselseitigen Verkehr machte, daß die Stadt der Spanier den Griechen offen stand. Noch mehr Sicherheit verschaffte den Griechen die Freundschaft der Römer, unter deren Schutz sie stunden, die sie, obgleich nicht so mächtig, als Massilien, dennoch durch gleiche treue Anhänglichkeit zu verdienen suchten: daher sie denn auch damals den Consul und sein Heer mit liebreicher Höflichkeit empfiengen. Cato, der sich hier einige Tage aufhielt, um zu erfahren, wo der Feind stehe und wie stark er sey, brachte, um bei diesem Aufenthalte nicht müßig zu seyn, die ganze Zeit mit Ue-

1) Agrorum exigere fructus volebant. Exigere fructus heißt seine Früchte anbringen, verkaufen. So heißts bei dem Columella B. 10.

Et celebres fortis Fortunæ dicite laudes,
Mercibus exactis, hilaresque recurrite in hostes.

Quintilian in der neunten Declamation: Sacrosanctus mercator opportunum mercis exactum, (einen schicklichen Debit), puto, invenit. Ein ähnlicher Ausdruck ist Horazens extrudere merces.

Uebung seiner Truppen zu. Gerade damals war die Zeit, wo das Getraide gedroschen wurde. Er verboth daher den Fruchtlieferanten Getraide aufzukaufen, schickte sie nach Rom zurück und sagte: (2) „Der Krieg wird sich selbst ernähren." Nach seinem Aufbruche von Emporiä verwüstete und verbrannte er das feindliche Gebiete und verbreitete überall Flucht und Schrecken.

Zehntes Kapitel.

Um eben diese Zeit stieß Marcus Helvius, als er aus seiner Provinz des jenseitigen Spaniens unter einer sechstausend Mann starken, ihm vom Prätor Appius Claudius zugegebenen Bedeckung abgieng, bei der Stadt Illiturgi auf ein sehr starkes Heer Celtiberier. Valerius meldet, daß dasselbe zwanzigtausend Mann stark gewesen, von denen man zwölftausend niedergehauen, darauf die Stadt Illyturgi wieder erobert und alle junge Mannschaft in derselben getödtet habe. Helvius kam hierauf in das Lager des Cato, schickte, weil die ganze Gegend keinen Feind zu fürchten hatte, die Bedeckung in das jenseitige Spanien zu-

2) Bellum se ipsum alet. Die Neu-Franken, welche, wie Deutschland leider zu seinem Schaden erfährt, ihren Livius, und die Geschichte Roms überhaupt recht practisch studirt haben, befolgen auch diesen Grundsatz des Cato.

zurück, und gieng nach Rom, wo er wegen seines Siegs im kleinen Triumph seinen Einzug hielt. An Silber-Barren brachte er vierzehntausend siebenhundert und zwey und dreyßig Pfund in die Schatzkammer, nebst siebenzehntausend und drey und zwanzig Denaren, und an Oscensischem Silber hundert und zwanzigtausend vierhundert und acht und dreyßig Denare.

Die Ursache aber, warum ihm der Senat den großen Triumph abschlug, war, weil er unter eines andern Auspizien (Obercommando) und nicht in seiner Provinz den Feind geschlagen hatte. Uebrigens war Helvius, weil ihn, nach erfolgter Abtretung seiner Provinz an den Quintus Minucius, eine lange und schwere Krankheit abgehalten hatte, erst nach zweyen Jahren wieder zurückgekommen. Dies war auch die Ursache, daß er nur zween Monate, bevor sein Nachfolger feierlich triumphirte, seinen kleinen Triumph gehalten hatte. Letzterer lieferte ebenfalls vier und dreyßig tausend und achthundert Pfund Silber, und acht und siebenzig tausend Denare, (1) nebst

1) Bigati hießen die mit einem zweyspännigen Wagen geprägten Römischen Münzen, die also Sestertii, Quinarii oder Denarii seyn konnten. Erstere machten das Viertheil, die andern die Hälfte eines Denarii. Gemeiniglich wird aber unter der Benennung des Bigatus ein Denarius verstanden. Der Denar galt aber in der Römischen Münz-Periode von 560

nebst zweymal hundert und acht und siebenzig tausend Denaren von Oscensischem Silber in den Schatz.

Eilftes Kapitel.

Zum Consul in Spanien, der indessen nicht weit von Emporiä sein Lager hatte, kamen vom Fürsten der Ilergeten, Bilistages, drey Gesandte, unter denen sich sein Prinz befand, und klagten: „Daß ihre Festungen angegriffen würden und man ohne eine von den Römern zu schickende Hülfe nicht hoffen könne, Widerstand zu thun. Ein Corps von fünf tausend Mann wäre hinreichend, bei deren Ankunft der Feind nicht Stand halten würde." Der Consul antwortete: „Es gehe ihm freilich nahe, daß sie so in Gefahr und Furcht schwebten; allein er habe keineswegs so viele Truppen, daß er jetzt, da der Feind mit einer starken Armee in der Nähe stünde und er jeden Tag einer förmlichen Schlacht mit demselben entgegen sähe, seine Armee theilen und sich dadurch schwächen könne."

Da die Gesandten dieß hörten, warfen sie sich dem Consul zu Füßen und baten: „Er mögte

560 bis 717 d. St. 5 Groschen 2⅔ Pfennig im 20 Gulden Fuße, den Gulden zu 16 Groschen gerechnet. S. des Rome de l'Isle Metrologische Tafeln S. 308. der Großischen Uebersetzung.

mögte sie doch in dieser ihnen so gefährlichen Lage nicht verlassen; wenn sie von den Römern abgewiesen würden, wo sie sich dann hinwenden sollten? Nirgends hätten sie Bundsgenossen, und nirgends auf der Welt sonst einige Hoffnung. Hätten sie ihrem Bündnisse ungetreu werden und an dem allgemeinen Aufstand Theil nehmen wollen, so hätten sie freilich dieser Gefahr überhoben seyn können. Allein in der Hoffnung der starken Hülfe und Unterstützung der Römer hätten alle Drohungen und Schrecknisse auf sie keinen Eindruck gemacht. Wäre diese Hoffnung vergeblich, würde ihnen der Consul diesen Beistand versagen, so nähmen sie Götter und Menschen zu Zeugen, daß sie, um nicht das ehemalige Schicksal der Saguntiner zu haben, wider Willen und gezwungen abfallen würden, und lieber mit den übrigen Spaniern zugleich, als ganz zu Grunde gehen wollten."

Zwölftes Kapitel.

Jedoch für diesen Tag bekamen sie keine Antwort. In der folgenden Nacht überdachte der Consul die Sache hin und wieder. Die Bundsgenossen wollte er eben so wenig verlassen, als seine Armee schwächen, weil in diesem Fall die Schlacht entweder verzögert, oder für ihn mißlich ausfallen würde.

Er blieb also bei seinem Vorsatz sein Heer nicht zu schwächen, um sich nicht einem für ihn schimpflichen Angriffe des Feindes auszusetzen. Er beschloß also, den Bundsgenossen mit der beruhigenden, ihrem Gesuch entsprechenden Hoffnung blos zu schmeichlen, weil er wohl wußte, daß, besonders im Krieg, der Schein öfters die Stelle der Wahrheit vertrete, und daß mancher, in der Meinung auf Hülfe rechnen zu können, eben so gut, als erhielte er dieselbe wirklich, selbst durch dieß Vertrauen, durch Hoffnung und muthvolles Wagen sich erhalten und gerettet habe.

Er gab daher den folgenden Tag den Gesandten zur Antwort: „Ob er gleich durch Unterstützung anderer seine Macht zu schwächen befürchten müsse, so wolle er doch mehr auf ihre gefahrvolle Lage, als auf sich selbst Rücksicht nehmen." Zu gleicher Zeit ließ er bekannt machen, daß von jeder Cohorte, der dritte Theil bei Zeiten sich mit gekochten, in die Schiffe mitzunehmenden Lebensmitteln versehen sollte, und gab Befehl, die Schiffe zur Abfahrt auf den dritten Tag in Bereitschaft zu setzen. Hierauf beurlaubte er die beiden Gesandten, um dem Bilistages und den Illergeten diese Nachricht zu hinterbringen; den Prinzen des Fürsten aber wußte er durch höfliche Begegnung und Geschenke bei sich zu behalten. Die Gesandten giengen nicht eher ab, als bis die Truppen vor ihren Augen

waren

waren eingeschifft worden. Die hiervon als sichere Wahrheit durch sie hinterbrachte Nachricht verbreitete nicht nur unter ihrem Volke, sondern auch bei dem Feinde das Gerüchte von der nahen Ankunft der Römischen Hülfsvölker.

Dreyzehntes Kapitel.

Sobald diese zur Täuschung nöthigen Verfügungen getroffen waren, ließ er die Soldaten von den Schiffen wieder zurückkommen, und bezog, da die zur Eröffnung des Feldzugs schickliche Zeit heranna hete, tausend Schritte von Emporiä ein Winterlager, aus dem er, so wie sich Gelegenheit eräugnete, nach zurückgelassener hinreichenden Besatzung, bald hier, bald dorthin seine Truppen zur Plünderung des feindlichen Gebiets ausrücken ließ. Meistens geschahe dies bei Nacht, damit diese Streifzüge desto weiter gehen und die Feinde unvermuthet überfallen werden konnten; wodurch zu gleicher Zeit die neuen Truppen geübt wurden und eine Menge von Feinden ihm in die Hände fielen, dergestalt, daß sie sich jetzt nicht mehr aus ihren Festungen zu wagen getraueten. So bald der Consul auf diese Art den Muth seiner und der feindlichen Truppen hinreichend erprobt hatte, ließ er die Kriegstribunen, die Befehlshaber der Bundsgenossen, alle Reuter und Centurionen zusammenkommen und sagte:

 „Die

„Die so oft von euch gewünschte Zeit ist gekommen, wo ihr eure Tapferkeit zeigen könnet. Was ihr bis daher im Dienste thatet, hieß mehr Beute machen, als Krieg führen. Jetzt aber werdet ihr als Krieger mit dem Feinde förmlich schlagen, — werdet nicht mehr Dörfer plündern, sondern Städte ihrer Schätze berauben dürfen. Als Spanien noch den Carthaginiensern gehörte, diese noch ihre Feldherrn und Armeen, wir aber keinen Feldherrn, keine Truppen in demselben hatten, da wollten dennoch unsere Vorfahren den Friedensartikeln beigefügt wissen, daß der Iberus ihr Gebiete begrenzen solle. Jetzt, da zween Prätoren, da ein Consul, da drey Armeen der Römer in Spanien stehen, da seit fast zehen Jahren kein Carthaginienser mehr in diesen Provinzen ist, jetzt haben wir unsere Herrschaft diesseits des Iberus in Spanien verlohren. Diese müsset ihr mit den Waffen in der Hand, durch Tapferkeit wieder erkämpfen, und ein Volk, das sich leichtsinniger zu empören, als standhaft zu vertheidigen weiß, seinen Nacken unter das abgeschüttelte Joch wieder zu beugen zwingen."

Nach dieser ihnen gegebenen Ermunterung machte er bekannt, daß er in der Nacht die Armee gegen das feindliche Lager führen werde, und entließ sie um zu speisen und auszuruhen.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Nach beobachteten Auspizien brach der Consul, um sich des ausersehenen Terrains, bevor es noch die Feinde merkten, zu bemächtigen, um Mitternacht auf, führte das Heer neben dem feindlichen Lager herum, stand mit Anbruche des Tages schon in Schlachtordnung und ließ drey Cohorten bis an den Lagerwall vorrücken, die Barbaren staunten über den Anblick der Römer in ihrem Rücken und griffen bestürzt zum Gewehr. Der Consul rief unterdessen seinen Truppen zu: „Nirgends, Soldaten, als nur in der Tapferkeit findet ihr euere Hofnung. Jede andere hab' ich euch mit Fleiß benommen. Zwischen uns und unserm Lager stehet der Feind. Hinter uns ihr feindliches Gebiet. Das Rühmlichste ist auch das Sicherste, nehmlich Vertrauen und Tapferkeit."

Hierauf mußten sich jene Cohorten zurückziehen, um die Barbaren durch eine verstellte Flucht herauszulocken. Seine Vermuthung traff ein. In der Meinung, die Römer zögen sich aus Furcht zurück, eilten sie aus dem Lagerthor heraus und verbreiteten sich über den ganzen zwischen demselben und der feindlichen Schlachtordnung befindlichen Raum. Unterdessen, daß sie in der Eile ihre Schlachtordnung anordneten, ließ sie der Consul, der schon alles angeordnet

und veranstaltet hatte, in ihrer Verwirrung angreifen. Die Reuterei von beiden Flügeln mußte den ersten Angriff thun. Die vom rechten Flügel wurde aber sogleich zurückgeschlagen, und verbreitete durch ihren eilfertigen Rückzug den Schrekken auch über das Fußvolk. Kaum sah dieß der Consul, so befahl er zwoen der besten Cohorten sich um den rechten feindlichen Flügel herum zu ziehen, und bevor noch die Infanterie zum Schlagen käme, sich dem Feinde im Rücken zu zeigen. Der dadurch dem Feinde verursachte Schrecken entriß wieder demselben das durch die Furcht der Römischen Reuterei erhaltene Uebergewicht. Indessen war die Reuterei und das Fußvolk des rechten Flügels so sehr aus der Fassung gekommen, daß der Consul einige mit eigener Hand ergriff und sie wieder gegen (1) den Feind führte. Das Treffen blieb also, besonders so lange man mit Wurfspießen fochte, unentschieden. Ja der rechte Flügel, auf dem Schrecken und Flucht angefangen hatte, konnte kaum noch Stand halten. Von dem linken Flügel aber und auf der Fronte wurde den Barbaren hart zugesetzt, und ängstlich blickten sie auf die ihnen im Rücken andringenden Cohorten zurück. Nun griffen sie, nach-

1) Gronov vermuthet statt des gewöhnlichen ad- versos, welches letztere ich beibehalten habe.

nachdem die (2) ganz eisernen Wurfspieße und Falariken verschossen waren, zu dem Degen; da denn das Treffen gleichsam von neuem angieng. Keine blinde (ungewisse), keine nicht voranszusehenden Würfe verwundeten jetzt mehr aus der Ferne; jetzt focht Mann gegen Mann; alle Hoffnung beruhete auf Tapferkeit und Stärke.

Fünfzehntes Kapitel.

Nunmehr ließ der Consul die Cohorten des Rückhalts aus dem zweyten Treffen vorrücken und flößte dadurch seinen schon ermüdeten Truppen neuen Muth ein. Da stand nun ein neues Heer. Frische Krieger griffen mit frischen Waffen wüthend den ermatteten Feind an, sprengten ihn gleich einem Keile erst auseinander und jagten ihn darauf, als sie ihn getrennt hatten, in die Flucht. Da er denn unaufhaltsam über die Felder in sein Lager rannte. Kaum sah Cato, daß die Flucht allgemein geworden war, als er selbst zur zwoten, noch im Rückhalte stehenden Legion zurücktritt, und mit den Fahnen vor sich her dieselbe mit vollem Schritt zur Bestürmung des Lagers anführte. Gieng jemand in der Hitze aus seinem Gliede,

2) Die Falaricas hat Livius oben B. 21. C. 8. beschrieben. Die Soliferrea waren ganz eiserne Geschosse, deren Namen Festus vom alten Wort der Oscier, Sollo (der Griechen ὅλον) ganz, ableitet.

de, so ritt er selbst in die Glieder, schlug denselben mit seinem Spieße (3) und befahl den Tribunen und Centurionen ihn zu bestrafen. Schon wurde das feindliche Lager bestürmt; allein ein Hagel von Steinen, Prügeln und aller Arten von Waffen nöthigten die Römer zum Rückzug. Durch die Ankunft der frischen Legion bekamen aber die Stürmenden neuen Muth. Desto wüthender focht aber der Feind vor dem Lagerwall. Der Consul blickte nach allen Orten hin, um da, wo er den schwächsten Widerstand sähe, durchzubrechen. Er sah das linke Lagerthor schwach besetzt; und rückte also mit den Prinzipern und Hastaten der zwoten Legion gegen dasselbe an. Der vor demselben postirte Feind hielt diesen Angriff nicht aus, und die Uebrigen, sobald sie den Feind im Lager und dasselbe von ihm erobert sahen, warfen Fahnen und Waffen weg und wurden bei den Lagerthoren, wo sie ins Gedränge geriethen, niedergehauen. Bei diesem Nachhauen war die zwote Legion geschäftig, da die übrigen indessen das Lager plünderten. Nach dem Valerius von Antium sollen an diesem Tage über vierzig tausend Feinde

3) Sparo percutit. Virgil bewaffnet die Bauern mit einem Sparus.

agrestesque manus armat Sparus.

Hier wird dadurch eine Lanze, ein Spieß, ein Speer bezeichnet.

Feinde geblieben seyn. Cato, der doch gewiß seinen Ruhm nicht selbst wird vermindert haben, giebt die Anzahl nicht an.

Sechszehentes Kapitel.

Man rühmt aber im Betragen des Cato an diesem Tage drei Stücke. Erstlich daß er mit seiner Armee den Feind umgieng und fern von Flotte und Lager, wo also alle Hoffnung blos auf der Tapferkeit beruhete, mitten zwischen den Feinden ein Treffen lieferte; zweytens daß er dem Feinde Cohorten in den Rücken stellte; und drittens daß er die zwote Legion, während dem der Rest seiner Truppen dem Feinde hitzig nachsetzte, in vollem Schritt und in der größten Ordnung den Befehl gab, gegen das Lagerthor anzurücken. Seinen Sieg benutzte er mit gleicher Thätigkeit. Kaum hatte er seine mit Beute beladene Armee wieder in das Lager zurückgeführt und wenige Stunden ausrasten lassen, so ließ er sie sogleich wieder aufbrechen, um das platte Land zu plündern. Da der Feind sich auf der Flucht zerstreut hatte, so erstreckte sich diese Plünderung ziemlich weit; welches dann nicht minder, als die unglückliche Schlacht des vorigen Tags, dazu beytrug, daß die Emporitanischen Spanier sich samt ihren Nachbarn den Römern unterwarfen; welches auch viele Einwohner anderer Städte

thaten, die sich nach Emporiä geflüchtet hatten. Ihnen insgesammt begegnete der Consul mit vieler Freundlichkeit, ließ ihnen Speise und Wein reichen und schickte sie zurück in ihre Heimat. Nun brach er sogleich auf. Auf dem Marsche kamen ihm überall Abgeordnete der Städte entgegen, die sich ihm unterwarfen; und bei seiner Ankunft zu Tarraco war bereits ganz Spanien diesseits des Iberus bezwungen, und zu gleicher Zeit brachten die Barbaren dem Consul als ein Geschenk alle Römer und Lateiner, die bei verschiedenen Gelegenheiten in Spanien waren aufgehoben und zu Gefangenen gemacht worden. Es verbreitete sich darauf das Gerücht, der Consul wolle in Turdetanien einbrechen; auch ward fälschlich ausgesprengt, daß er gegen die unzugänglichen (abgelegenen) Berghewohner marschiren würde. Auf diese ungegründete und ungewiß woher, verbreitete Nachricht fielen sieben Festungen des Staats der (1) Bergistaner von den Römern ab, die der Consul aber, der mit der Armee in diese Gegend rückte, ohne ein erhebliches

1) Bergistinorum civitatis septem castella defecerunt. Civitas ist hier so viel als Populus. So sagt Cäsar, civitas Helvetiorum, civitas Aeduorum.

Die Bergistani und Vergistani scheinen Ein und eben dasselbe Volk gewesen zu seyn, deren Hauptstadt Vergium, von dem im folgenden 21sten Capitel geredet wird, vielleicht das heutige Berga in Catalonien am Flusse Lobregat, gewesen ist.

liches Treffen wieder zum Gehorsam brachte. Bald darauf aber, als er nach Tarraco zurückmarschirte, wurden sie von neuem abtrünnig, wurden zum zweytenmale bezwungen, aber nicht so gelinde, wie vorher, behandelt, sondern, um nicht ferner mehr den Frieden zu stöhren, insgesamt zu Sclaven verkauft.

Siebenzehentes Kapitel.

Mittlerweile rückte der Prätor Publius Manlius, nachdem er die alte Armee von dem Quintus Minucius, seinem Vorgänger, übernommen und die ebenfalls alte Armee des Appius Claudius Nero aus dem jenseitigen Spanien an sich gezogen hatte, in Turdetanien ein. Die Turdetaner, ob sie gleich unter allen Spaniern für die unkriegerischten gehalten werden, giengen aber doch, im Vertrauen auf ihre Menge, dem Römischen Heere entgegen. Allein ihre Schlachtordnung ward bei dem ersten Angriffe, den die Reuterei thun mußte, in Unordnung gebracht. Die Infanterie, als sie zum Schlagen kam, fand gar keinen Widerstand. Der alte Soldat, der den Feind und seine Art zu kriegen kannte, ließ den Kampf nicht lange unentschieden. Dem ohngeachtet war der Krieg durch diese Schlacht noch nicht geendiget. Die Turduler nahmen zehen tausend Celtiberier in Sold und suchten den

Krieg mit fremden Waffen zu führen. Der Consul war indessen über diesen Aufstand der Bergistaner so betroffen, daß, weil er glaubte, die übrigen Staaten mögten bei Gelegenheit das nemliche thun, er alle Spanier diesseits des Iberus entwaffnete, worüber sich dieses kriegerische Volk, das ohne Waffen nicht glaubt leben zu können, dergestalt kränkte, daß viele sich selbst das Leben nahmen. Auf die Nachricht davon ließ der Consul die Senatoren aller Städte zu sich entbieten und that ihnen folgende Erklärung: „Es ist nicht sowohl unser, als vielmehr euer eigener Vortheil, daß ihr euch nicht empöret: indem jeder Aufstand der Spanier euch mehr Schaden, als dessen Dämpfung den Römischen Heeren Mühe verursacht hat. Das einzige Mittel, euch in Zukunft daran zu verhindern, ist meiner Meinung nach, euch außer Stand zu setzen, solches zu thun. Dies wollte ich gerne auf die gelindeste Art bewirken. Unterstützt auch ihr mich dabei mit eurem Rathe. Keinen werde ich lieber befolgen, als den, der von euch selbsten herkommt."

Da sie nicht antworteten, gab er ihnen einige Tage Bedenkzeit. Da sie wieder vorgefodert wurden und bei der zwoten Versammlung wieder schwiegen, ließ er an Einem Tage die Mauern aller ihrer Städte niederreißen, und zog darauf gegen diejenigen, welche sich ihm noch nicht

nicht unterworfen hatten, da sich denn, so wie er in eine Gegend einrückte, derselben Einwohner an ihn ergaben. (1) Blos Segestica, eine wichtige und reiche Stadt, mußte er durch eine förmliche Belagerung erobern.

Achtzehentes Kapitel.

Uebrigens fand der Consul deßwegen bei Bezwingung der Feinde mehr Schwierigkeiten, als seine Vorgänger, die zuerst nach Spanien gekommen waren, weil dessen Einwohner, die der Carthaginiensischen Herrschaft überdrüßig waren, damals sich auf der Römer Seite schlugen; Cato sie aber aus der angemaßten (bisher behaupteten) Freiheit wieder in eine Art von Knechtschaft versetzen sollte, wobei er denn auch alles in einer solchen Gährung antraff, daß einige bereits unter den Waffen standen, andere aber durch Belagerung zum Abfall gezwungen werden sollten; und, wäre man ihnen nicht noch zeitig genug zu Hülfe gekommen, dieselbe nicht länger ausgehalten haben

1) Im alten Spanien findet sich keine Stadt dieses Namens. Segestica war eine Insel in Pannonien da, wo der Colapis h. z. T. Kulp in den Savus (die Sau) fällt, bei Siscia h. z. T. Sissek. Es scheint vielmehr die Stadt der Vaccäer Sentica gemeint zu seyn, das heutige Zamora in Leon am Flusse Duro, welchen Namen sie von den Mauren erhielt, die sie Medinato Zamorati nannten, d. i. eine Stadt der Türkise, welche Steine häufig in den benachbarten Felsen gefunden werden.

ben würden. Allein der Consul zeigte so viel Muth und Geisteskraft, daß er alles, das kleinste, wie das größte, selbst in Augenschein nahm und besorgte, und nicht nur den Umständen angemessene Plane entwarf und anordnete, sondern solche auch größtentheils selbst vollführte, und bei seinem Commando sich gegen niemand mit mehr Ernst und Strenge, als gegen sich selbst, betrug; in Sparsamkeit, Wachen und Strapazen mit dem gemeinsten Soldaten wetteiferte und bei seiner Armee nichts, als seine Würde und das Commando voraus hatte.

Neunzehntes Kapitel.

Dem Prätor Publius Manlius machten die vom Feinde, wie gesagt, in Sold genommenen Celtiberier in Turdetanien mehr zu schaffen: weßwegen denn der Consul auf das schriftliche Verlangen des Prätors, mit den Legionen den Marsch dahin antratt. Bei seiner Ankunft — die Celtiberier und Turdetaner standen aber in zweyen verschiedenen Lagern — fielen zwischen den Turdetanern und Römern sogleich verschiedene Scharmützel vor, wobey letztere die Vorposten der erstern angriffen, und in diesen obgleich planlosen Gefechten, immer siegten. Zu den Celtiberiern schickte der Consul einige Kriegstribunen, um sich mit ihnen zu unterreden und ihnen unter dreyen

Vor:

Vorschlägen die Wahl zu geben. Der erste war, ob sie zu den Römern übergehen und alsdann den von den Turdetanern versprochenen Sold doppelt erhalten wollten: der zweyte, wenn sie nach Hause gehen würden, so sollten sie die Versicherung erhalten, daß man diese ihre Verbindung mit den Feinden der Römer nicht ahnden werde: würden sie aber — und dies war der dritte — auf dem Krieg durchaus bestehen, so mögten sie Tag und Ort zu einer Schlacht mit ihm bestimmen.

Die Celtiberier, baten um Einen Tag Frist zur Ueberlegung. Bei der darauf angestellten Versammlung, welcher auch die Turdetaner beiwohnten, gieng es so stürmisch zu, daß nichts beschlossen werden konnte. Bei der Ungewißheit, ob man nicht mit den Celtiberiern Krieg oder Frieden haben werde, holten dennoch die Römer, wie im Frieden, Lebensmittel aus den feindlichen Dörfern und Burgen, und wagten sich endlich öfters gar in ihr verschanztes Lager, nicht anders als hätten sie dieses Handels wegen einen besondern Waffenstillstand geschlossen. Da sie nun der Consul zu keiner Schlacht bewegen konnte, ließ er anfangs einige leicht gerüstete Cohorten in eine noch nicht geplünderte Gegend zum Plündern unter ihren Fahnen einrücken; brach aber hernach auf die Nachricht, daß die Celtiberier ihr sämmtliches Gepäcke (und ihre Tournister) zu Seguntia

guntia (1) zurückgelassen hätten, zur Belagerung dieser Stadt auf. Da dies alles aber keinen Eindruck auf sie machte, so zahlte er nicht nur seinen, sondern auch des Prätors Truppen den Sold aus, ließ die ganze Armee in dem Lager des Prätors zurück, und gieng blos mit sieben Cohorten zurück nach dem Iberus.

Zwanzigstes Kapitel.

Mit dieser so geringen Mannschaft eroberte er verschiedene Städte. Die Sedetaner, Ausetaner und Suessetaner traten zu ihm über. Die Lacetaner aber, eine abgelegene und in Wäldern wohnende Völkerschaft, hielt ihre natürliche Wildheit und dann auch das Bewußtseyn, die Römischen Bundsgenossen, während des Zugs des Consuls gegen die Turduler auf ihren Streifzügen geplündert zu haben, noch unter den Waffen. Der Consul brach also auf, und zwar nicht blos mit den Römischen Cohorten, sondern auch mit der jungen Mannschaft der mit Recht gegen sie aufgebrachten Bundsgenossen, um ihre Stadt zu belagern, die mehr lang, als breit war. In einer

1) Dies Seguntia ist das heutige Seguenza auf der Grenze von Alt- und Neukastilien. Ein anderes Seguntia oder Sarguntia lag in Bætica und ist das heutige Dorf Gisgonza in Andalusien. Ein drittes Segontia, mit dem Beinamen Paramica scheint das heutige Segura in der Landschaft Guispuzgoa gewesen zu seyn.

einer Entfernung von vier hundert Schritten machte er Halt, ließ einige der besten Cohorten daselbst stehen, mit dem Befehl, diesen ihren Posten nicht eher zu verlassen, bis er selbst zu ihnen käme; und marschirte darauf mit den übrigen Truppen herum an die andere Seite der Stadt. Der jungen Manschaft der Suessetaner, welche den größten Theil seiner sämmtlichen Hülfsvölker ausmachte, befahl er die Mauer zu bestürmen. Sobald die Lacetaner ihre Waffen und Fahnen erkannten, und sich erinnerten, wie oft sie das Gebiet derselben ungeahndet durchstreift, sie selbst geschlagen und in die Flucht gejagt hätten, stürzten sie plötzlich mit gesammter Macht gegen sie aus dem Thor heraus. Kaum ihr Schlachtgeschrei, viel weniger ihren Angriff hielten die Suessetaner aus. Sobald solches der Consul, der dies schon vermuthet hatte, sahe, ritt er spornstreichs zu seinen an der feindlichen Mauer postirten Cohorten, nahm sie geschwinde und ließ sie unterdessen, da die ganze Besatzung zur Verfolgung der Suessetaner aus der Stadt gestürzt war, da wo es stille und menschenleer war, in die Stadt eindringen. So wurde die Stadt noch vor dem Rückzuge der Lacetaner erobert, die, da sie weiter nichts mehr, als ihre Waffen hatten, bald darauf sich auch selbst ergaben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von hier gieng der Sieger auf die Veste Vergium los, den vornehmsten Zufluchtsort der Räuber, aus dem sie ihre Streifereien in die mit den Römern in Frieden liebenden Gegenden machten. Der vornehmste Vergetaner gieng zum Consul über, entschuldigte sich und seine Mitbürger, und sagte: „Sie hätten in ihrer Stadt nichts mehr zu sagen, die von ihnen aufgenommenen Räuber herrschten in der Veste unumschränkt." Der Consul befahl ihm unter irgend einem scheinbaren Vorwande seiner Entfernung wieder nach Haus zu gehen, und, wann er bei dem Angriffe der Römer die Räuber mit der Vertheidigung der Mauer beschäftiget sehen würde, sich sogleich mit seiner Parthei des Schlosses zu bemächtigen." Dieser Befehl wurde genau befolgt. Da von der einen Seite die Mauer von den Römern erstiegen, von der andern die Citadelle erobert wurde, verbreitete sich ein gedoppelter Schrecken über die Barbaren. Nach Eroberung des Orts erklärte der Consul alle, die sich der Citadelle bemächtiget hatten, sammt ihren Verwandten, für frey, und ließ sie im Besitz ihres Vermögens; die übrigen Vergetaner aber wurden vom Quästor als Sclaven verkauft, und die Räuber hingerichtet. Sobald die Ruhe in der Provinz wieder hergestellt war, zog der Consul große Ein-

künfte

künfte aus den Eisen- und Silberbergwerken, (1) welche damals angelegt wurden und diese Provinz sehr einträglich machten. Dieser glücklichen Verrichtungen wegen in Spanien verordnete der Senat ein dreytägiges Dankfest.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

In eben diesem Sommer schlug der andere Consul die Bojer am Walde Litana in einer förmlichen Schlacht, in welcher acht tausend Gallier sollen

1) Spanien war der Römer und Carthaginienser Ophir und Peru. Diodors Erzehlung von den durch den Bliz angesteckten Wäldern der Pyrenäen, wodurch die in diesem Gebürge liegenden Metalle in Fluß gerathen seyen, ist bekannt. Strabo und Plinius reden von diesen reichen Bergwerken Spaniens weitläuftig. In den Gruben bei Carthagena arbeiteten 40000 Menschen. Die tägliche Ausbeute betrug 25000 Drachmen oder ungefehr soviel Denarien. Besonders war das Oscensische Silber bekannt. Osca, das heutige Huesca in Aragonien, wo Sertorius die Kinder der vornehmsten Iberier aus allen Gegenden und Stämmen durch Römische und Griechische Lehrer gemeinschaftlich hatte erziehen lassen, gab auch dem feinen Silber seinen Namen, welches entweder in dieser Gegend ist gegraben, oder wahrscheinlicher daselbst ist ausgemünzt worden.

Nähere Nachrichten von diesen Römischen, besonders durch Cato zum Vortheile des Staats eingerichteten Bergwerken findet man in Mannerts Geographie von Spanien S. 268; in Reitmeiers und Florencourts Preisschriften über die Bergwerke der Alten.

sollen geblieben seyn. Der Rest legte die Waffen nieder und zerstreuete sich in seine Flecken und Dörfer. Den Ueberrest des Sommers blieb der Consul mit der Armee am Po bei Placentia und Cremona stehen und ließ, was der Krieg in diesen Städten zerstört hatte, wieder herstellen.

So sah es in Italien und Spanien aus, als Titus Quintius, der sich in seinen Winterquartieren in Griechenland so betragen hatte, daß, die Aetoler ausgenommen, denen die gehofften Belohnungen des Siegs nicht waren zu Theil geworden, und die überhaupt nicht lange ruhig seyn konnten, sonst ganz Griechenland im Genusse des Friedens und der Freiheit mit seinem Zustande ausserordentlich zufrieden war, und des Römischen Feldherrn Muth und Tapferkeit im Kriege nicht weniger, als dessen Bescheidenheit, Gerechtigkeit und Mässigung nach dem Siege bewunderten, einen Senatsschluß erhielt, kraft dessen der Krieg gegen den Lacedämonier Nabis ihm aufgetragen wurde. Sobald er denselben gelesen hatte, ließ er bekannt machen, daß die Abgeordneten aller verbündeten Städte sich an einem bestimmten Tage zu Corinth einfinden sollten. Dem zufolge erschienen die Häupter derselben, und selbsten auch die Aetoler, daselbst in großer Anzahl; da denn Quintius folgende Rede hielt.

„Den

„Den Krieg gegen den Philippus haben Römer und Griechen, jede eben so sehr aus besondern Ursachen und Absichten, als beide nach gemeinschaftlichem Plane und Interesse geführt. Die Freundschaft mit den Römern hatte Philipp theils durch Unterstützung ihrer Feinde, der Carthaginienser, theils durch seinen Angriff auf unsere Bundsgenossen verletzt; und gegen euch war sein Betragen so beschaffen, daß, hätten wir auch die uns zugefügten Beleidigungen vergessen wollen, die euch wiederfahrnen Kränkungen uns ihn zu bekriegen nöthigen mußten. In der heutigen Berathschlagung aber kommt alles auf euch allein an. Denn ich befrage euch jetzt, ob ihr Argos, dessen, wie ihr wisset, sich Nabis bemächtiget hat, länger wollet in desselben Händen lassen; oder ob ihr es für billig erachtet, diese so berühmte, so alte und mitten in Griechenland gelegene Stadt wieder in den Besitz der Freiheit und mit den übrigen Städten in Griechenland und Peloponnes in einen gleichen Stand zu versetzen. Diese ganze Berathschlagung betrifft, wie ihr sehet, eine blos euch angehende Sache, welche die Römer weiter nicht, als nur in so weit interessirt, weil die Dienstbarkeit dieser einzigen Stadt ihren Ruhm, Griechenland befreiet zu haben, nicht ganz und vollkommen zu seyn erlaubt. Sollte übrigens

die Sorge für diese Stadt euch gleichgültig seyn, sollte weder Beispiel, noch Gefahr einer weiteren Ausbreitung dieses Uebels einen Eindruck auf euch machen, so lassen wir uns solches auch gefallen. Hierüber wünsche ich eure Meinungen zu hören und werde mich dann nach der Mehrheit der Stimmen richten."

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Nach dieser Rede des Römischen Feldherrn fieng man an die Meinungen der übrigen zu sammlen. Der Atheniensische Gesandte erhob in einer Danksagung nach Möglichkeit die Verdienste der Römer um Griechenland, daß sie gebeten, gegen den Philippus zu Hülfe gekommen, und ungebeten ihren Beistand gegen den Tyrannen Nabis von freien Stücken anböten, äusserte zugleich seinen Unwillen, daß verschiedene diese so große Verdienste in ihren Gesprächen zu verkleinern, und statt wegen des Vergangenen ihre Dankbarkeit zu bezeugen, das Zukünftige zu verunglimpfen suchten. Man sah leicht, daß auf die Aetoler gezielt wurde. Einer der Aetolischen Oberhäupter, Alexander, zog also erst gegen die Athenienser los, die ehemals die Anführer und Stifter der Freiheit gewesen, jetzt aber als eigennützige Schmeichler an dem allgemeinen Besten zu Verräthern würden, und beschwerte sich darauf,

daß

daß die Achäer, die ehedem unter dem Philippus gedient, bei dessen Unglück aber ihn verlassen und Corinth bekommen hätten, jetzt auch Argos zu besitzen suchten; dahingegen die Aetoler, obgleich von jeher Feinde des Philippus und beständige Bundsgenossen der Römer, und die, vermöge des Bündnisses nach Besiegung des Philippus, billig ihre Städte und Lände wieder erhalten sollten, dennoch um (1) Echinus und Pharsalus betrogen worden wären. Die Römer beschuldigte er eines Betrugs, daß sie unter der leeren Vorspiegelung von Freiheit, Chalcis und Demetrias besetzt hielten, da sie doch dem Philippus, als er seine Besatzungen aus denselben zu ziehen gezögert, immerfort den Vorwurf gemacht hätten, daß, so lange Demetrias, Chalcis und Corinth besetzt blieben, Griechenland nicht frei seyn werde. Kurz, die Römer, welche (2) Argi und den Nabis zum Vorwande brauchten in Griechenland zu bleiben und ihre Heere darinnen stehen zu lassen, sollten ihre Legionen

1) Echinus eine Stadt in Thessalien h. z. T. Echinou.

2) Argi (orum) oder to Argos, mit dem Benamen Hippium, oder Hippoboton, wegen der starken Pferdezucht, bei dem Homer, Achaicum, hat seinen Namen in dem daselbst noch befindlichen schlechten Orte Argo am Flusse Najo oder dem alten Inachus, erhalten.

Ein anderes Argos, mit dem Beinamen Amphilogicum, lag in Epirus, giebt der Gegend, wo dasselbe ehedem gestanden, den heutigen Namen Filoquia.

gionen wieder nach Italien übersetzen. Die Aetoler versprächen, daß Nabis, entweder unter gewissen Bedingungen, oder von freien Stükken Argi räumen werde, widrigenfalls sie ihn mit Gewalt der Waffen sich nach dem Willen des vereinigten Griechenlands zu fügen nöthigen würden."

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Aristänus, der Achäer Prätor, war der erste, der aufgebracht durch diese Großsprecherei, folgendermassen antwortete: „Der größte, beste Jupiter, und Juno, die Königin und Schuzgöttin von Argi wollen es verhüten, daß diese Stadt nicht der Siegespreiß zwischen dem Lacedämonischen Tyrannen und den Aetolischen Räubern werden, und Gefahr laufen möge, in einem elenderen Zustande, als sie bei jenes Eroberung war, uns wieder überliefert zu werden. Das Meer selbst, das uns von diesen Räubern trennt, schützt uns nicht gegen sie. Was würde uns begegnen, wenn sie sich mitten in Peloponnes festsetzen sollten, sie, die den Griechen nur in der Sprache, so wie den Menschen blos an Gestalt ähnlich sind? Ihre Sitten und Gebräuche sind roher, als bei irgend einem Volke, schreckliche Ungeheuer sind sie. Wir bitten euch daher, ihr Römer,

Argi

Argi dem Nabis wieder zu entreißen und uns nicht eher zu verlassen, als bis Griechenland durch die von euch erhaltene Verfassung gegen die Räubereien der Aetoler hinreichend gesichert sey."

Da jedermann von allen Seiten auf die Aetoler schalt, sagte der Römische Feldherr: „Auch er würde geantwortet haben, wenn er nicht, alle dergestalt gegen dieselben aufgebracht sähe, daß man sie mehr besänftigen, als noch mehr aufreitzen müsse. Voll Zufriedenheit über ihre in Ansehung der Römer und Aetoler geäusserte Meinung, befrage er sie also noch, was im Falle, daß Nabis den Achäern Argi nicht wieder räumen wolle, wegen des Kriegs mit demselben beschlossen werden sollte?" Da nun alle auf den Krieg stimmten, so ermahnte er sie, daß jede Stadt nach ihren Kräften Hülfstruppen stellen mögte. Auch an die Aetoler schickte er einen Abgeordneten, wie wohl mehr, wie auch geschah, ihre Gesinnungen zu erforschen, als Hülfstruppen von ihnen zu erhalten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Kriegstribunen erhielten hierauf Befehl die Armee von Elatia herbeizuführen. Um eben diese Zeit kamen Gesandte vom König Antiochus, um ein Bündniß zu unterhandeln, erhielten aber den

Bescheid: „Daß er in Abwesenheit der zehen Deputirten nichts verfügen könne; sie mögten sich also unmittelbar nach Rom an den Senat wenden.“

Hierauf brach er mit den von Elatia angekommenen Truppen nach Argi auf, wo auf dem Marsch bei Cleonä der Prätor Aristänus mit zehen tausend Mann Achäer und tausend Reutern zu ihm stieß, nach welcher Vereinigung sie nicht weit von da ihr Lager schlugen. Am folgenden Tage rückten sie weiter vor in die Ebene von Argi, und lagerten sich ungefähr vier tausend Schritt von dieser Stadt. Der Befehlshaber der Lacedämonischen Besatzung war Pythagoras, des Tyrannen Eidam und zugleich seiner Gemahlin Bruder, welcher bei Annäherung der Römer die beiden Citadellen — denn Argi hatte deren zwo — nebst andern schicklichen, oder verdächtigen Posten stark besetzte, bei allen solchen Anstalten aber den bei ihm durch der Römer Anmarsch verursachten Schrecken nicht verbergen konnte: zu welchem Schrecken von aussen sich denn auch noch innerliche Unruhen gesellten.

Ein gewisser junger Argiver, der mehr Muth, als Klugheit besaß, hatte mit einigen ihm schicklich geschienenen Personen unter eidlich angelobter Verschwiegenheit, sich über die Vertreibung der Besatzung besprochen, war aber, da er noch mehrere in die Verschwörung verwickeln wollte,

in

in der Wahl der Personen nicht vorsichtig genug gewesen. Während seiner Unterredung mit den Verschwornen erschien vom Commandanten ein Trabant ihn abzuholen. Er merkte also, daß sein Plan verrathen sey, ermahnte die anwesenden Verschwornen, lieber mit ihm die Waffen zu ergreifen, als unter der Folter zu sterben, eilte also mit einigen wenigen auf das Forum, und schrie überall: „Jeder, dem das Wohl des Staats am Herzen läge, sollte ihm, dem Urheber der Freiheit, jezt auch als Anführer folgen." Da man aber nirgends einige Hofnung in der Nähe, geschweige denn hinlängliche Unterstützung sah, so machte dies alles auf niemand Eindruck. Die Lacedämonier umringten ihn also während dieses seines Lärmens und tödteten ihn samt seinen Begleitern. Darauf wurden auch andere in Verhaft genommen, und theils getödtet, theils eingekerkert. Viele aber ließen sich in der folgenden Nacht an Stricken der Mauer hinunter und entwischten zu den Römern.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Auf ihre Versicherung, daß dieser Aufstand, wenn die Römische Armee vor den Thoren gestanden hätte, nicht ohne Wirkung gewesen seyn würde, und daß die Argiver, wenn Quintius mit dem Lager näher an die Stadt rücken würde,

nicht unthätig bleiben dürften, schickte er eine leichtgerüstete Schaar Fußvolk und Reuterei ab, welche bei Cylarabis, einem nicht gar dreyhundert Schritte von Argi gelegenen Gymnasium, mit den aus dem Thore ausfallenden Lacedämoniern in ein Gefecht gerieth, und sie nach einem unbedeutenden Kampfe wieder in die Stadt zurückjagte; worauf der Römische Feldherr am nemlichen Orte, wo dies Gefecht vorgefallen war, sein Lager schlug. Hier lauerte er Einen Tag lang, ob sich etwa ein neuer Aufstand eräugnen mögte. Da er aber sahe, daß die Einwohner aus Furcht unthätig blieben, berief er wegen der Belagerung von Argi einen Kriegsrath. Alle Häupter Griechenlands, den Aristänus ausgenommen, waren der einstimmigen Meinung, daß, da diese Stadt die eigentliche Ursache des Kriegs wäre, man denselben auch mit der Belagerung derselben anfangen müsse. Dem Quintius gefiel diese Meinung nicht, er hörte vielmehr mit merklich geäusserter Billigung auf den diesen einstimmigen Vorschlag verwerfenden Aristänus, und erklärte zuletzt selbst: „Da man den Argivern zum Besten den Krieg gegen den Tyrannen beschlossen habe, so sey es doch in der That sehr ungereimt, den Feind in Ruhe zu lassen, und Argi zu belagern. Er wenigstens wolle auf die Quelle des Kriegs, auf Lacedämon und den Tyrannen selbst loßgehen."

Nachdem

Nachdem er also die Versammlung entlassen, schickte er einige leicht gerüstete Cohorten auf Fütterung aus, ließ das reife Getraide der umliegenden Gegend abmähen und einführen, das unreife (noch grüne) aber, um es nicht dem Feinde zu lassen, zertreten und zu Grunde richten. Nun brach er auf, gieng über den Berg Parthenius, neben (1) Tegea vorbei, lagerte sich am dritten Tage bei Caryä, und erwartete daselbst, bevor er in das feindliche Gebiet einrückte, die Hülfsvölker der Bundsgenossen. Vom Philippus kamen fünfzehen hundert Macedonier und vierhundert Thessalische Reuter. Und jetzt waren es nicht mehr die Hülfstruppen, deren genug beisammen waren, sondern die den benachbarten Städten aufgegebenen Getraidelieferungen, welche den Römischen Feldherrn noch aufhielten. Ausserdem zog sich auch eine große Seemacht zusammen. Schon war Lucius Quintius von Leucas mit vierzig Schiffen — schon achtzehen Rhodische (gedeckte) Kriegsschiffe angekommen; schon stand der König Eumenes mit einer Flotte von zehen Kriegsschiffen, dreyßig Kriegsbooten und andern kleineren Fahrzeugen bei den Cycladischen

1) Tegea war nicht weit von dem durch des Epaminondas über die Spartaner erhaltenen Sieg berühmt gewordenen Mantinea. Beide Städte lagen in Arcadien; erstere scheint das heutige Moklia, letzteres das heutige Trapolizza zu seyn.

schen Insuln. Auch hatten sich viele vom Tyrannen gewaltthätig vertriebene Lacedämonier, in der Hofnung, wieder in ihr Vaterland zu kommen, im Römischen Lager eingefunden. Viele derselben waren schon seit (2) der langen Zeit, als Lacedämon unter Tyrannen stand, von einem oder dem andern derselben vertrieben worden. Der Vornehmste dieser Ausgewanderten war Agesipolis, dem vermöge der Landesgesetze (der Abstammung) die Regentschaft zu Lacedämon gebührte, der aber noch als ein Kind nach dem Tode des ersten eigenmächtigen Herrschers zu Lacedämon, des Cleomenes, vom Tyrannen Lycurgus, war vertrieben worden.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der Tyrann, welcher sich von einem so fürchterlichen Krieg zu Wasser und zu Lande bedrohet, und bei Vergleichung seiner Macht mit der feindlichen fast keine Hoffnung vor sich sahe, rüstete sich

2) Per aliquot aetates; ex quo tyranni tenebant Lacedaemonem. Eigentlich war Lycurg der erste Tyrann, welcher nach des Cleomenes Tode sich zum Oberherrn Lacedämons aufwarf. Ihm waren Machanidas und Nabis gefolgt. Es waren also keine mehrere Menschenalter, sondern kaum zwanzig Jahre verflossen. Allein Cleomenes selbst hatte vorher schon sehr tyrannisch regiert: und vor ihm war der König Agis und seine Familie von den Ephoren tyrannisch behandelt worden.

sich demohngeachtet zum Krieg, ließ tausend auserlesene junge Cretenser, deren schon eben so viele unter ihm dieneten, aus Creta kommen, und stellte über das dreytausend Söldner nebst zehen tausend Lacedämoniern samt dem Landvolke in den Burgen ins Feld, befestigte Lacedämon (1) mit Wall und Graben, und suchte durch Furcht und strenge Strafen den innerlichen Unruhen vorzubeugen. Da er sich aber auf die Zuneigung der Lacedämonier nicht verlassen konnte, und verschiedene derselben ihm verdächtig waren, so ließ er seine sämmtlichen Truppen auf die sogenannte Ebene Dromos ausrücken, die Lacedämonier das Gewehr ablegen und sich daselbst versammlen, und darauf von seiner Leibwache umringen. Nach einer kurzen Anrede stellte er ihnen vor:

„Wie

1) Einem ausdrücklichen Gesetz des Lycurgs zufolge sollte Sparta keine Mauern haben. Die Tapferkeit seiner Bürger sollte ihm statt der Mauern dienen, und die Lacedämonier waren hierauf so stolz, daß sie die in befestigten Städten wohnenden Griechen verachteten. In der Folge sah man sich genöthiget dies Gesetz zu überschreiten. Nach dem Meursius in miscellaneis Laconicis hatte Lacedämon nur 48 Stadien im Umfange, da doch Athen deren 200 oder 5 deutsche Meilen hatte. Sie scheint aber, da nicht allein Livius, sondern auch Justin sie eine grose Stadt nennen, in der Folge vergrössert geworden zu seyn. Der Dromos war ein Stück des Pentathlum, oder Fünfkampfs, und bestund im Wettlaufe. Hier aber bezeichnet dies Wort die Ebene, auf der sich die Spartanische Jugend im Laufen zu üben pflegte.

„Wie sehr man ihm in seiner Lage, wo er alles zu befürchten habe, seine Maaßregeln der Vorsichtigkeit verzeihen müsse. Ihnen selbst müsse daran gelegen seyn, daß Personen, welche diese jetzige Lage verdächtig mache, mehr an ihren Unternehmungen gehindert, als während derselben bestraft würden. Er werde daher einige derselben so lange, bis das bevorstehende Ungewitter vorüber wäre, in Verhaft nehmen lassen, die aber, sobald der Feind, den man, sobald einheimischer Verrätherei vorgebogen wäre, weniger zu fürchten habe, zurückgetrieben wäre, sogleich wieder losgegeben werden sollten."

Sogleich ließ er achtzehen der vornehmsten jungen Männer namentlich aufrufen, und jeden, so wie er auf seinen Namen geantwortet hatte, in Verhaft nehmen, die aber in der folgenden Nacht insgesammt hingerichtet wurden. Darnach ließ er auch einige (2) Iloten, eine schon von Alters her

2) Die Iloten, oder Heloten waren die Sclaven des Spartanischen Staats, die, weil kein Spartaner ein niedriges Gewerbe oder Handwerk treiben durfte, dies alles besorgen, das Land bauen, Handel treiben, und die Stadt mit allen Nothwendigkeiten versehen mußten, da indessen ihre Herren, die Bürger, ihre Zeit mit Tanzen, Schmausen, mit ihren Uebungen, mit der Jagd, zubrachten und in den Λεσχαις (Conversationshäusern) zusammenkamen. Dieser Heloten Zustand war sehr elend. Ausser ihrer

her in den Burgen wohnende Art von Landleuten, auf die Beschuldigung, daß sie hätten zu dem Feinde übergehen wollen, durch alle Straßen führen und zu Tode prügeln. Der dadurch verbreitete Schrecken erstickte bei dem Volke jeden Gedanken an Empörung. Der Tyrann, der sich nicht stark genug glaubte eine Schlacht wagen zu können, und bei zweifelhaften und unsichern Gesinnungen der Einwohner nicht aus der Stadt zu rücken getrauete, hielt sich in den Verschanzungen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Quintius brach, nachdem er die nöthigen Anstalten getroffen hatte, aus seinem Standlager auf, und kam den folgenden Tag nach Sellasia am Flusse Oenus, wo, wie man ihm sagte, einst der Macedonische König Antigonus dem Lacedämonischen (1) Tyrannen Cleomenes eine Schlacht

rer Dienstbarkeit waren sie dem Muthwillen und der Beleidigung jedes Spartaners ausgesetzt, wovon die κρυπτια, oder das geheime Gesetz einen überzeugenden Beweis liefert, nach welchem es jedem jungen Spartaner erlaubt war, jeden Heloten bei seiner Arbeit mit dem Dolch zu überfallen und zu tödten.

1) Dieser Cleomenes, der dritte dieses Namens, war ein rechtmässiger König, aus dem Stamm der Heracliden, verdiente aber wegen seiner grausamen Regierung den Namen eines Tyrannen, ward vom Macedonischen König Antigonus besiegt, floh nach Egypten, wo er bei gewissen entstandenen Unruhen auf Befehl des Königs Ptolemäus Philopator getödtet wurde.

Schlacht geliefert hatte. Da er hörte, daß der Weg über das Gebirge beschwerlich und enge sey, so nahm er einen kurzen Umweg um dasselbe, schickte einige voraus, welche die Straße bahnen mußten, und kam sodann auf dieser hinlänglich breiten und offenen Straße an den Fluß Eurotas, der fast dicht an Lacedämons Mauern hinfließt. Hier wurden aber die Römer, da sie ihr Lager schlugen, und Quintius selbst, der mit Reuterei und leichten Truppen vorausgegangen war, von des Tyrannen Hülfsvölkern angegriffen, und, weil sie so etwas um so weniger erwartet hatten, da sie keinem einzigen Feinde auf dem ganzen Marsche aufgestoßen, sondern wie in Freundes Land marschirt waren, dadurch um so mehr in Schrecken und Unordnung gesetzt. Die Reuterei rief dem Fusvolke, dies der Reuterei, indem kein Theil für sich allein in der Bestürzung Muth genug hatte. Endlich kamen die Legionen dazu; und kaum waren die Cohorten des ersten Zugs zum Schlagen gekommen, als die, welche so eben Furcht verbreitet hatten, jetzt selbst voll Bestürzung in die Stadt zurückgetrieben wurden. Die Römer, nachdem sie sich so weit, daß sie schußfrey waren, von der Stadt zurückgezogen hatten, blieben eine kurze Zeit in Schlachtordnung stehen, und giengen darauf, da kein Feind aus der Stadt gegen sie ausrückte, zurück in ihr Lager. Den folgenden Tag mar-

schirte Quintius nahe am Flusse am Fuß des Bergs Menelaius in Schlachtordnung an der Stadt vorbey weiter. Voran giengen die Cohorten der Legionen; den Zug schloß die Reuterei mit den Leichtbewaffneten. Nabis hatte indessen innerhalb der Mauer seine Söldner, auf die er sich am meisten verließ, zum Streit gerüstet aufgestellt, um dem Feinde in den Rücken zu fallen. Und kaum war der letzte Zug vorüber, so that der Feind mit eben dem Ungestümm, wie Tags zuvor, an mehreren Orten zugleich einen Ausfall. Appius Claudius, der diesen Zug führte, und, um nicht überrascht zu werden, seine Leute auf diesen Fall schon vorbereitet hatte, ließ sogleich die Fahnen umkehren, und machte durch eine Schwenkung des ganzen Zugs sogleich Fronte gegen den Feind. Da entstand also eine Zeitlang, nicht anders, als wären beide Theile in Schlachtordnung aufmarschiert, ein förmliches Treffen; bis endlich des Nabis Truppen sich nach der Flucht umsahen, welche weniger unsicher und ängstlich gewesen wäre, wenn ihnen nicht die der Gegend kundigen Achäer nachgesetzt hätten, welche unter ihnen ein großes Blutbad anrichteten und den auf der Flucht Zerstreuten größtentheils die Waffen abnahmen.

Quintius schlug indessen bey (1) Amyclä sein Lager. Nachdem er die ganze sehr bevölkerte und angenehme Gegend um die Stadt ausgeplündert, und der Feind sich nicht aus den Thoren gewagt hatte, verlegte er sein Lager an den Fluß Eurotas, und verheerte von da aus das Thal am Berge Taygetus, und das platte Land am Meere.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Fast zu gleicher Zeit bemächtigte sich Lucius Quintius der an der See gelegenen Städte, die sich theils freiwillig, theils aus Furcht ergaben, theils auch erobert wurden. Auf die Nachricht, daß Gythium (1) der Lacedämonier Niederlage von allem zum Seewesen erforderlichen Zubehör sey, und das Römische Lager nicht weit von der See entfernt stehe, beschloß er, diese Stadt mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Gythium war damals, sowohl wegen der Menge seiner Bürger und Einwohner, als auch der darinnen befindlichen Kriegsvorräthe jeder Art wegen,

1) Amyclæ h. z. T. Vordona.

Eurotas, auch el) dem Neris, welch s von den heutigen Einwohnern in Iris ist verwandelt worden, hat den bekannteren Namen Basilipotamo d. i. Königsfluß.

Taygetus (in der mehrern Zahl Taygeta) nicht weit vom Meer, heißt h. z. T. Maina oder Mainope.

1) Gythium h. z. T. Palæopoli.

gen, eine sehr mächtige Stadt. Bey dieser eben nicht leichten Unternehmung war die Ankunft des Königs Eumenes und der Rhodischen Flotte für ihn recht erwünscht; und die von den drey Flotten genommene sehr große Menge von Seeleuten brachte in wenig Tagen alles zu Stande, was zur Bestürmung dieser von der See und Landseite so befestigten Stadt erfodert wurde. Nun rückte man unter den Sturmdächern zur Untergrabung der Mauern an, nun spielten die Mauerbrecher gegen dieselben: da stürzte unter den häufigen Stößen ein Thurm ein und riß bey seinem Sturz auch die daran stoßende Mauer mit sich nieder. Jetzt griffen die Römer, um die Belagerten von der Mauerlücke wegzuziehen, auch an der Seite des Havens an, wo man besser beykommen konnte, und suchten durch die Oeffnung der Mauer zugleich einzudringen, welches ihnen auch beinahe gelungen wäre. Allein die ihnen gemachte, bald hernach aber wieder getäuschte Hofnung, daß sich die Stadt ergeben würde, hemmte ihren wüthenden Angriff. Die Stadt hatte nemlich zween Commandanten mit gleicher Gewalt, den Dexagoridas und Gorgopas. Ersterer hatte dem Römischen Legaten sagen lassen, daß er die Stadt übergeben wolle, ward aber, da schon Plan und Zeit der Uebergabe waren verabredet worden, als ein Verräther vom Gorgopas getödtet, der nun-

mehr die Stadt um so eifriger vertheidigte. Und die Belagerung würde nun noch schwüriger geworden seyn, wenn nicht Titus Quintius mit einer auserlesenen Schaar von viertausend Mann dazu gekommen wäre. Als sich dieser auf dem Gipfel einer nicht weit von der Stadt gelegenen Anhöhe in Schlachtordnung zeigte und Lucius Quintius auf der andern Seite durch seine Anstalten zum Sturm der Stadt zur See und zu Lande hart zusetzte, da zwang die Verzweiflung den Gorgopas zum nemlichen Entschlusse, den er bey seinem Collegen mit dem Tode bestraft hatte. Er übergab also, unter der Bedingung eines freien Abzugs der Besatzung, die Stadt an den Quintius. Bevor noch Gythium übergieng, übergab Pythagoras, der Commandant zu Argi, diese seine Befehlshaberstelle dem Timocrates von Pellene, und kam mit tausend Söldnern und zweytausend Argivern nach Lacedämon zum Nabis.

Dreyßigstes Kapitel.

Nabis, so bestürzt er bey der ersten Erscheinung der Römischen Flotte und dem Verluste der Seestädte war, hatte sich, so lange die Seinigen Gythium behaupteten, doch noch mit einiger Hofnung geschmeichelt. Da er aber hörte, daß auch dies an die Römer übergegangen, und er

also, da auf dem festen Lande, wo alles vom Feinde besetzt war, nichts mehr hoffen konnte, und nunmehr auch vom Meere gänzlich abgeschnitten war: so glaubte er sich nach dem Schicksal fügen zu müssen, und schickte zuerst einen Friedensherold in das Römische Lager, um zu erfahren, ob man Gesandten von ihm annehmen würde. Da man ihm dies zugesagt hatte, kam Pythagoras zu dem Feldherrn, und verlangte weiter nichts, als die Erlaubniß zu einer Unterredung des Tyrannen mit dem Feldherrn. Da in dem darauf gehaltenen Kriegsrathe jedermann für diese Unterredung gestimmt hatte, wurde Tag und Ort dazu anberaumt. Man erschien also beiderseits mit einer mäßigen Bedekkung auf den in der Mitte der Ebene gelegenen Anhöhen, wo jeder seine Bedeckung auf einem im Gesicht liegenden Platze zurück ließ, und Nabis mit einigen seiner Leibwache, Quintus aber mit seinem Bruder, dem König Eumenes, dem Sosilaus aus Rhodus, dem Achäischen Prätor Aristänus und einigen wenigen Kriegstribunen sich in die Ebene herunter verfügten.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Der Tyrann, dem es freygestellt wurde, ob er lieber erst reden, oder (was man ihm sagen würde) anhören wolle, begann folgendermaßen:

„Könnte ich selbst, Titus Quintius, und ihr übrigen Anwesenden, mir irgend eine Ursache vorstellen, warum ihr mir den Krieg erklärt, oder mich damit wirklich überzogen habt, so würde ich den Ausgang meines Schicksals in der Stille erwartet haben: nun aber konnte ich es unmöglich von mir erhalten, daß, bevor ich umkomme, ich wenigstens nicht die Ursache meines Verd rbens erfahren sollte Ja wahrhaftig, wäre dem vom Rufe geschilderten Charakter der Carthaginienser der eurige ähnlich, und würde die Bundestreue euch also gar nicht heilig seyn, so sollte es mich nicht wundern, wenn ihr euer Betragen gegen mich nicht genug überdacht hättet. Allein euer Anblick zeigt mir Römer, denen Pflichten gegen die Götter — denen Treue und Glauben gegen Bundsgenossen äusserst heilig zu seyn pflegen. Sehe ich zurück auf mich selbst, so glaube ich noch derjenige zu seyn, der so wie alle übrige Lacedämonier, mit euch in einem uralten öffentlichen Bündnisse stehet, welches ich ausserdem noch neuerlich im Kriege gegen den Philippus durch eine Privatfreundschaft und Verbindung erneuert habe. Diese hab' ich aber vielleicht verletzt und dadurch, daß ich im Besitz von Argi b n, aufgehoben? Wie soll ich dieß rechtfertigen? Durch die Sache selbst, oder durch die Zeit? Erstere gewährt mir eine doppelte

Ver-

Vertheidigung. Man hat mich ja selbst eingeladen, und da man mir die Stadt hat übergeben, so hab' ich sie nur an = — nicht aber weggenommen — hab' ich sie angenommen, da sie noch auf des Philippus Seite, nicht aber mit euch im Bündnisse stand. Die Zeit rechtfertiget mich aber, weil, da Argi schon in meinen Händen war, ich mit euch ein Bündniß schloß, in welchem ihr Hülfsvölker, nicht aber den Abzug meiner Besatzung aus Argi euch ausbedungtet. Betrifft also unser Streit diese Stadt, o so hab ich gewiß gewonnen — gewonnen theils durch die Billigkeit der Sache selbst, weil ich nicht eure, sondern der Feinde Stadt, die es selbst verlangte, nicht aber dazu gezwungen wurde, in Besitz genommen habe theils durch euer eigenes Geständniß, da ihr mir in den Vertragsartikeln Argi überlassen habt. Vielleicht sind aber der Name eines Tyrannen und meine Handlungen, daß ich die Sclaven frei gelassen und den armen Einwohnern Ländereien angewiesen habe, mir nachtheilig. In Ansehung des Namens kann ich antworten, daß ich, wer ich auch jetzt seyn mag, doch noch immer der nemliche bin, wie damals, als du Titus Quintius selbst mit mir ein Bündniß schlossest. Damals nennte man mich, so viel ich weiß, einen König; jetzt heiße ich, wie ich höre, ein Tyrann. Sollte

ich den Namen meiner höchsten Macht verändert haben, so werde ich meiner Unbeständigkeit wegen, so wie, wenn solches von euch geschehen ist, ihr, der eurigen wegen, Rede stehen müssen. Was aber die durch Freilassung der Sclaven vermehrte Volksmenge und die den Dürftigen angewiesenen Ländereien betrifft, so kann ich auch dabei mich durch die Zeit rechtfertigen. Dieß, es mag übrigens beschaffen seyn, wie es will, war ja schon geschehen, als ihr mit mir ein Bündniß geschlossen und meine Hülfsvölker gegen den Philippus erhalten hattet. Wäre es aber auch jetzt erst geschehen, so sehe ich nicht, wie ich euch dadurch beleidigt haben, und der Freundschaft mit euch so nahe getreten seyn sollte, wohl aber so viel, daß ich darinnen dem Herkommen und Beispiele unserer Vorfahren gefolgt bin. Was zu Lacedämon geschiehet, das beurtheilet nur nicht nach eueren Gesetzen, und nach der Römischen Verfassung. Man kann nicht alles nach einerlei Grundsätzen beurtheilen. Bei euch bestimmt es das Vermögen, wer zu Pferde, und wer zu Fuße dienen soll: ihr wollet, es sollen nur wenige reich, und das Volk von diesen abhängig seyn. Unsre Gesetzgeber aber wollen nicht, daß die Staatsverwaltung nur in den Händen einiger wenigen, die ihr den Senat nennt, seyn, noch daß ein oder der andere

dere Stand im Staate ausgezeichnete Vorzüge haben sollte; sondern durch Gleichheit des Vermögens und der Würde glaubte er dem Staate desto mehrere Vertheidiger zu verschaffen."

„Ich sehe wohl, daß ich weitläuftiger gewesen bin, als die vaterländische (1) Kürze des Ausdrucks erfordert hätte. Ich hätte weiter nichts, als dies zu sagen nöthig gehabt: „Nach meinem mit euch geschehenen Bündnisse hab' ich nichts gethan, daß euch dasselbe gereuen könnte."

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Hierauf antwortete der Römische Feldherr: „Mit dem (1) Pelops, dem recht- und gesetzmäßigen Könige der Lacedämonier, nicht aber mit dir, haben die Römer Freundschaft und Bündnis errichtet. Hiervon haben in der Folge, da wir mit den Punischen, Gallischen, und andern Kriegen mehr beschäftiget waren, auch die Tyrannen, welche die Herrschaft über Lacedämon an sich rissen, gleicherweise wie auch du in diesem Macedonischen Kriege, wider-

1) Die lakonische Kürze des Ausdrucks ist bekannt.

1) Dieser Pelops war des Tyrannen Lykurgs Sohn. Polyb im 4ten Buche redet von ihm.

widerrechtlich Gebrauch gemacht. Könnte wohl was unschicklicher seyn, als daß wir, während dem wir für Griechenlands Freiheit mit dem Philippus Krieg führten, mit einem Tyrannen in ein Bündnis treten sollten, und zwar mit einem Tyrannen, der alle, die je waren, an Härte und Grausamkeit gegen seine Mitbürger übertrif? Gesetzt auch, du hättest Argi durch List weder eingenommen, noch bisher besessen; so würden wir dennoch, da wir ganz Griechenland in Freiheit setzen wollen, auch Lacedämon in seine Freiheit versetzen müssen, und zwar nach seiner alten Verfassung und den Gesetzen, deren du, als Lycurgs Nacheiferer so eben Erwähnung gethan hast. Oder sollen wir nur etwa dafür sorgen, daß Philipps Besatzungen aus Jassus und Bargyliä gezogen werden, und doch die beiden so berühmten Städte, Argos und Lacedämon, diese ehemaligen Zierden Griechenlands, unter deinen Füßen, und unsern Ruhm Griechenland befreiet zu haben, durch ihre Sclaverei verdunkelt sehen? Die Argiver waren ja aber auf Philipps Seite. (1) Doch dieß hätte, wenn

1) Remittimus hoc tibi: ne nostram vicem irascaris. Du-Ryer läßt diese dunkle Stelle ganz aus. Herr Große übersetzt sie: Wir geben dir dieses zu, damit du nicht auf uns zürnen mögest. Irasci vicem nostram, heißt hier wol nicht über uns zürnen.

wenn es auch wäre, nichts zu bedeuten. Allein, daß daran nur zwo, höchstens drey Personen, und nicht die ganze Stadt Schuld gewesen, wissen wir eben so gut, als daß man dich mit allgemeiner Bewilligung weder herbei gerufen, noch deine Besatzung eingelassen habe. Die Thessalier, Phocenser und Locrenser waren, wie wir wohl wissen, mit allgemeiner Einwilligung auf Philipps Seite. Da wir nun aber auch sie mit dem übrigen Griechenlande in Freiheit gesetzt haben, was sollten wir denn, sage es selbst, mit den Argivern thun, die sich keine solche gemeinschaftliche Einwilligung zu Schulden haben kommen lassen? Die Freilassung der Sclaven, die Vertheilung der Ländereien unter die Armen macht man dir, wie du sagtest, zum Verbrechen und Vorwurf. Und das sind sie auch in keinem geringen Grade. Was bedeuten sie aber gegen die Verbrechen, welche tagtäglich von dir und deinen Anhängern in Menge begangen werden? Hast du Lust die Greuel deiner abscheulichen Tyrannei recht geschildert zu hören, o so veranstalte nur einmal eine freie Volksversammlung zu Argi, oder zu Lacedämon. Wel-

ches

nen. Gesetzt, dies falls unsertwegen wäre, will Quintius keinen Kummer. sagen, so mache dir des-

ches Blutbad — um älterer Abscheulichkeiten jetzt nicht zu gedenken — hat nicht dein Schwiegersohn Pythagoras dort fast vor meinen Augen angerichtet? Welches Blutbad du selbst, da ich fast schon auf Lacedämons Gränzen stand? Wohlan laß sie in ihren Fesseln vorführen, die du bei der Volksversammlung in Verhaft nehmen, und nach deiner von allen Mitbürgern gehörten Versicherung, nur in Verwahrung behalten wolltest. laß sie vorführen, damit ihre jammervolle Eltern sehen, daß die noch leben; die sie ohne Ursache betrauern. Das mag seyn, wie es will, sprichst du, was gehet es euch Römer an? Wie, das wolltest du Griechenlands Befreiern sagen — denen sagen, die, um Griechenland in Freiheit zu setzen, mit ihren Flotten und Armeen dahin kamen und zu Wasser und zu Lande Krieg führten? Allein, sagst du, das zwischen uns bestehende Freundschaftsbündniß hab' ich doch eigentlich nicht verletzt. Wie oft soll ich dir beweisen, daß du das gethan hast? Doch um nicht weitläuftig zu seyn, will ich mich kurz fassen. Wodurch wird denn Freundschaft verletzt? Gewiß vorzüglich auf eine gedoppelte Weise: wenn man nemlich seine Freunde als Feinde behandelt, und zweytens, wenn man sich mit dem Feinde verbindet. Welches von beiden hast du nicht gethan?

than? (2) Messene, das wir, wie Lacedämon, durch einen und ebendenselben Vertrag in unser Bündnis aufgenommen haben, diese verbündete Stadt hast du als Bundesgenosse gewaltsam weggenommen; und mit unserm Feinde Philippus bist du nicht allein in Verbindung, sondern, so die Götter wollen, durch dessen Feldherrn Philocles gar wegen einer Verschwägerung in Unterhandlungen getreten; hast offenbaren Krieg wider uns geführt, das Meer bey Malea durch deine Kaperschiffe unsicher gemacht, und beinahe mehr Römische Bürger, als Philipp selbst, gefangen genommen und getödtet, so daß Macedoniens Küste für die unsere Armeen mit Proviant versorgenden Schiffe sicherer, als das Vorgebirge von Malea gewesen ist. Poche also nur nicht weiter auf Freundschaft und Bundesrechte! Rede nicht weiter die gefällige Sprache des Freundes; sprich als Tyrann, als Feind."

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Aristänus redete hierauf dem Nabis zu und bat ihn sogar, so lange es ihm noch frey stünde,

und

2) Messene, die Hauptstadt Messeniens im Peloponnes, heißt nach Danville h. z. T. Mauramatia und der Berg Isthomus, welcher ihr zur Citadelle diente, Vulcano.

und er Gelegenheit hätte, für sein eigenes Beste zu sorgen; führte sodann die Tyrannen der benachbarten Städte namentlich an, welche die Herrschaft niedergelegt, ihren Mitbürgern die Freiheit wiedergegeben, und darauf ihr Alter in einer ehrenvollen Ruhe zugebracht hätten.

Unter diesen wechselseitigen Reden brach die Nacht ein, und man gieng auseinander. Am folgenden Tage erklärte Nabis: „daß, wenn es die Römer nicht anders haben wollten, er Argos räumen, seine Besatzung abziehen, und die Gefangenen samt den Ueberläufern ausliefern wolle. Sollten sie noch etwas mehr fodern, so mögte man es schriftlich aufsetzen, damit er mit seinen Freunden darüber rathschlagen könne. Es wurde also dem Tyrannen eine Frist zur Berathschlagung bewilliget. Quintius aber hielt indessen ebenfalls, mit Zuziehung der Oberhäupter seiner Bundsgenossen, einen Kriegsrath. Die meisten Stimmen giengen dahin: „daß man den Krieg fortsetzen, und den Tyrannen ausrotten sollte, weil sonst Griechenlands Freiheit nie gesichert seyn würde. Weit besser wäre es gewesen den Krieg gegen ihn nicht anzufangen, als, da man ihn angefangen, ihn wieder aufzugeben, weil alsdann der Tyrann, gleich als wäre seine Herrschaft anerkannt worden, nur noch hartnäckiger seyn und sich wegen seiner angemaßten

Re-

Regierung auf Roms Genehmigung berufen würde: welches Beispiel alsdann mehrere in andern Städten der Freiheit ihrer Mitbürger nachzustellen reizen könnte.

Der Feldherr selbst war geneigter zum Frieden. Denn er sah wol, daß, wenn man den Feind in die Stadt zurücktriebe, eine und zwar sehr langwierige Belagerung davon die Folge seyn würde. Denn, wir werden alsdann, sagte er, nicht etwa Gythium, das wir doch durch Accord, nicht durch Sturm erhalten haben, sondern das volkreiche und kriegerische Lacedämon belagern müssen. Die einzige Hofnung, unsern Zweck zu erlangen, war die Vermuthung, daß Zwietracht und Aufstand in der Stadt bey unserer Annäherung entstehen würde. Allein unsere Fahnen standen schon vor den Thoren, und niemand regte sich. Ausserdem, fügte er hinzu, ist, nach dem Berichte des von dort zurückgekommenen Deputirten Villius, der Friede mit dem Antiochus sehr zweydeutig, indem dieser König mit einer weit größern See- und Landmacht nach Europa übergegangen ist. Sollte sich also die Armee mit der Belagerung von Lacedämon beschäftigen, welche andere Truppen wird man alsdann einem so starken und mächtigen Feinde entgegen stellen können?"

So

So sprach Quintius öffentlich. Seine geheime Sorge aber war, ein neuer Consul mögte Griechenland zur Provinz bekommen; da er denn diesem seinem Nachfolger die siegreiche Beendigung dieses von ihm angefangenen Kriegs überlassen müßte.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Da er durch seine Gegenbemühungen (Gegenvorstellungen) nichts bei den Bundsgenossen ausrichtete, stellte er sich, als wenn er ihrer Meinung beiträte, und verschaffte dadurch der seinigen allgemeinen Beifall. „Wohlan, so sey es dann, wir wollen Lacedämon belagern! Da aber eine Belagerung, wie ihr selbst wisset, eine so langwierige Sache ist, daß öfters die Belagerer eher, als die Belagerten ermüden, so müsset ihr euch zum voraus entschliessen, den Winter vor den Mauern vor Lacedämon zuzubringen. Verursachte dieser Aufenthalt nur Mühe und Gefahr, so würde ich euch ermuntern, beidem mit Muth und Tapferkeit zu trutzen. Allein die Belagerung einer so großen Stadt erfordert großen Aufwand für Belagerungswerke, für Maschinen und Geschütz sowohl, als für unsere und euere Verproviantirung auf den Winter. Damit ihr also nicht in unvermuthete Verlegenheit

eg-

gerathet, und euere Unternehmung schimpflich wieder aufgeben müsset; so ist mein Rath, daß ihr zuvor an euere Staaten schreiben und euch nach ihren Gesinnungen und nach ihrem Vermögen uns zu unterstützen erkundigen möget. Hülfstruppen hab ich genug und überflüßig. Je mehr unserer aber sind, desto mehr werden wir zu unserer Unterhaltung nöthig haben. Im feindlichen Gebiete finden wir nichts, als den kahlen Boden. Ausserdem rückt der Winter herbei, der die Zufuhr aus der Ferne erschwert." Diese Rede machte zuvorderst, daß jeder der Anwesenden zurück dachte an die in seinem Staate herrschenden Uebel, an jene Unthätigkeit, an jenen Neid, an die Verkleinerungssucht der zu Hause gebliebenen gegen die zu Felde gezogenen Krieger; an die zu einerlei Meinung so schwer zu stimmende Freiheit, an die erschöpften Staatscassen und die Kargheit bei Privatbeiträgen. Plötzlich änderten sie also ihre Gesinnung und überließen es dem Feldherrn so zu handeln, wie es seiner Ueberzeugung nach für die Römer und Bundsgenossen am besten wäre.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Quintius setzte hierauf blos mit Zuziehung der Legaten und Obristen folgende Bedingungen des mit dem Nabis zu schließenden Friedens

auf: „Zwischen dem Nabis auf einer, und den Römern, dem König Eumenes und den Rhodiern auf der andern Seite soll ein sechsmonatlicher Waffenstillstand statt finden. Titus Quintius und Nabis lassen durch sogleich nach Rom abzuschickende Abgeordnete den Frieden vom Senat bestättigen. Von dem Tage der Einhändigung dieser Friedenspuncte an den Nabis fängt der Waffenstillstand an, und innerhalb zehen Tagen, von demselben an gerechnet, müssen alle Besatzungen aus Argi und den übrigen Städten der Argiver gezogen, die Städte selbst geräumt und als freie Städte an die Römer übergeben werden. Kein Leibeigener, er mag dem Könige, oder dem Staate, oder einer Privatperson gehören, darf mitgenommen werden, und die etwa schon weggeführten sollen ihren Herrn getreulich zurückgeliefert werden. Die den Seestädten weggenommenen Schiffe giebt Nabis zurück, er selbst aber soll ausser zwey kleinen Schiffen von nicht mehr als sechszehen Rudern, sonst keine Schiffe haben. Ueberläufer und Gefangene giebt er allen den mit Rom verbündeten Staaten zurück, den Messeniern aber alles Eigenthum, was sich vorfindet, und von den Eigenthümern dafür erkannt wird. Den Lacedämonischen Vertriebenen giebt er ihre Kinder und auch ihre Gattinnen zurück, so viel deren

nem,

nemlich ihren Männern hatten folgen wollen. Doch soll keine wider ihren Willen des Mannes in seiner Verbannung Gefährtin seyn. Seinen Söldnern, die entweder in ihre Städte zurückgekehrt — oder zu den Römern übergegangen sind, soll Nabis ihre sämtlichen Habseligkeiten getreulich ausliefern. In Creta soll er keine Stadt haben und die im Besitz gehabten an die Römer abtreten. Auch soll er mit keiner Cretensischen Stadt oder mit sonst jemand ein Bündniß schließen, oder Krieg führen. Aus allen zurückgegebenen Städten, so wie auch aus denen, die sich und das Ihrige unter den Schutz der Römer begeben haben, soll er seine Besatzungen ziehen, und sie weder unmittelbar, noch mittelbar beunruhigen. Keine Stadt oder Festung soll er weder auf eigenem, noch auf fremdem Gebiet anlegen. Zur Versicherung, daß dies alles geschehen werde, wird er fünf dem Römischen Feldherrn beliebige Geisel, und unter denselben seinen Sohn stellen, ausserdem auch hundert Talente in Silber baar, und in den folgenden acht Jahren, fünfzig erlegen."

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Dieser Aufsatz wurde, nachdem man mit dem Lager näher gegen die Stadt gerückt war, nach

Lacedämon geschickt. Er war aber in keinem Stück nach dem Geschmack des Tyrannen, das einzige etwa ausgenommen, daß, seiner Vermuthung ganz zuwider, der Wiederaufnahme der Vertriebenen darinnen keine Erwähnung geschah. Das anstößigste für ihn war, der Verlust aller Schiffe und Seestädte. Da er durch seine Kaperschiffe die ganze Küste von Malea beunruhigte, und überdas mit der jungen Mannschaft dieser Seestädte seine besten Truppen ergänzte, so war die freie Schiffahrt für ihn eine Sache von großer Wichtigkeit. Ohngeachtet er übrigens nur insgeheim mit seinen Vertrauten über diese Foderungen gerathschlagt hatte, so waren sie dennoch schon im Publicum bekannt geworden, indem die Hofbedienten, auf deren Treue man sich überhaupt wenig verlassen kann, besonders bei Verschweigung der Geheimnisse sehr unzuverlässig sind. Alle insgesammt tadelten zwar nicht das Ganze, sondern nur das, was jeden zunächst angieng. Welche Weiber der Vertriebenen geheurathet oder deren Güter im Besitz hatten, waren unwillig, als sollten sie dieselben verlieren, nicht aber zurückgeben. Die vom Tyrannen in Freiheit gesetzten Sclaven sahen zum voraus nicht nur die in Zukunft verlohrne Freiheit, sondern auch, da sie wieder in die Gewalt ihrer aufgebrachten Herrn kommen sollten, eine noch weit härtere Sclaverei, als zuvor. Die Söldner waren mißvergnügt

über

über den Verlust der Vortheile ihres Dienstes, und sahen wohl ein, daß sie nicht wieder würden in ihre Städte zurückkehren können, wo man gegen die Diener der Tyrannei noch mehr, als gegen die Tyrannen selbst aufgebracht war.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Hierüber murrte man anfangs in den Zusammenkünften, und bald darauf griff man plötzlich zu den Waffen. Da dieser Aufstand den Tyrannen überzeugte, daß das Volk schon ohnehin genug aufgebracht war, ließ er eine Volksversammlung zusammenberufen, machte in derselben der Römer Foderungen bekant, und setzte fälschlich noch härtere und schimpflichere hinzu. Da nun bei jeder derselben bald die ganze Menge, bald einzle Parthien der Versammlung durch ihr Geschrei ihren Unwillen bezeugten, fragte er endlich: „Was sie denn wollten, daß er darauf antworten, oder thun sollte?" Fast einhellig rief man: „Keine Antwort, sondern Krieg." Jeder schriee, nach der Gewohnheit des großen Haufens: „Man sollte nur immer gutes Muths seyn und das Beste hoffen: das Glück sey auf des Tapfern Seite." Der Tyrann, dem diese Reden Muth machten, versicherte sie des Beistands des Antiochus und der Aetoler, und daß er eine Belagerung auszuhalten, Truppen

genug habe. Nunmehr war also der Gedanke an Frieden in allen Gemüthern verschwunden, und jeder eilte, um nicht länger stille zu sitzen, auf seinen Posten. Einige kleine Ausfälle und die abgeschleuderten Wurfspieße ließen nunmehr die Römer nicht weiter am Kriege zweifeln. Hierauf erfolgten in den ersten vier Tagen verschiedene kleine nichts entscheidende Gefechte. Am fünften Tage aber wurde nach einem fast förmlichen Treffen die Lacedämonier in solcher Bestürzung in die Stadt zurückgetrieben, daß einige Römische Soldaten im Nachhauen durch die Oeffnungen der damals noch nicht zusammenhängenden (vollendeten) Mauer mit hineindrangen.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Quintius, der nach diesem dem Feinde eingejagten Schrecken keine weitere Ausfälle desselben besorgen zu müssen und also zur Bestürmung der Stadt selbst schreiten zu können, glaubte, schickte einige ab, alle Seeleute von Gythium herbeizuholen und ritt indessen selbst mit den Kriegstribunen, die Lage der Stadt zu untersuchen, um die Mauern derselben. Sparta hatte ehedem keine Mauern. Erst die Tyrannen hatten neuerlich an offenen und ebenen Stellen eine Mauer aufgeführt, höhere Stellen aber und solche, denen man nicht beikommen konnte, suchten

sie statt der Befestigung durch dahin postirte Mannschaft zu vertheidigen. Nachdem Quintius alles genau beaugenscheiniget hatte, glaubte er die Stadt durch einen Sturmkreis angreifen zu müssen, und schloß sie also mit seinen sämtlichen Truppen, welche an Römern und Bundsgenossen, Fußvolk und Reuterei, See- und Landtruppen ungefähr fünfzig tausend Mann betrugen, rund herum ein. Ein Theil derselben hatte Sturmleitern, andere trugen Feuer (Fackeln), noch andere nicht nur zum Sturm, sondern auch zum Schrecken des Feindes dienende Dinge, mit dem Befehl, unter erhobenem Geschrei von allen Seiten zugleich anzurücken, damit die dadurch in Bestürzung gesetzten Lacedämonier nicht wissen mögten, wo sie zuvorderst sich vertheidigen, und wem sie zu Hülfe eilen sollten. Aus dem Kern der Truppen aber machte er drey Abtheilungen, deren die eine bei dem Phöbustempel, die andere bei dem Tempel der (1) Dictynna, und die dritte bei dem sogenannten Siebeneck (den Heptagonien) — lauter offnen, durch keine Mauer gedeckten Oertern — stürmen sollten. Bei diesem so schreckhaften Angriffe der Stadt von allen Seiten eilte der Tyrann auf das plötzliche Geschrei und die ängstlichen Nachrichten, anfangs entweder selbst zu Hülfe, oder schickte Unterstützung: da aber

1) Dictynna war ein Zuname der Diana.

Bestürzung von allen Seiten herrschte, gerieth er in eine solche Betäubung, daß er weder Befehle ertheilen, noch Vorschläge anderer anhören konnte, und nicht allein alle Ueberlegung, sondern selbst seine Besinnungskraft verlohr.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Die Lacedämonier hielten den Angriff der Römer in den engen Zugängen anfangs muthig aus, wo an dreyen verschiedenen Oertern zugleich gefochten wurde. Allein bald darauf, als das Gefechte länger dauerte, ward dasselbe ungleich. Denn die Lacedämonier bedienten sich der Wurfwaffen, gegen welche sich der Römische Soldat durch seinen großen Schild leicht sichern konnte. Ausserdem traffen viele Geschosse gar nicht, oder hatten doch keinen Nachdruck. Denn wegen des engen Raums und des darinnen zusammengedrängten Haufens fehlte es den Lacedämoniern nicht nur an Platz, ihre Wurfspieße mit einem gewissen Anlaufen abzuschleudern, als wodurch dieselben erst ihre völlige Kraft erhalten; sondern sie konnten dabei nicht einmal frei und fest stehen. Daher traffen ihre auf den Feind geschossenen Spieße nie den Körper, und nur wenige blieben in den Schilden stecken. Doch wurden einige Römer von den rund herum auf den Anhöhen stehenden Feinden verwundet. Als sie aber weiter vordrangen,

gen, sahen sie sich wider Vermuthen von den Häusern herab nicht allein durch Geschoß, sondern auch durch Dachziegeln angegriffen. Sie hielten daher die Schilde über den Kopf und fügten sich so genau ineinander, daß nicht nur kein ungewisser Wurf aus der Ferne, sondern nicht einmal ein Wurfspieß in der Nähe durchdringen konnte, und rückten unter diesem Schilddache vorwärts. Anfangs wurden sie in den engen von ihnen und dem Feinde angefüllten Gassen ein wenig aufgehalten. Kaum hatten sie aber den Feind in eine breitere Straße zurückgedrängt, so konnte ihrem starken und wüthenden Angriffe nicht länger widerstanden werden. Die Lacedämonier wandten den Rücken und eilten in vollem Laufe nach den Anhöhen; Nabis aber, der in der Bestürzung die Stadt schon für verlohren hielt, sahe sich schon nach einem Orte um, wo er etwa entwischen könnte.

Pythagoras, der bei dieser Gelegenheit überhaupt sich als einen muthvollen und thätigen Befehlshaber zeigte, verhinderte auch ganz allein die Eroberung der Stadt. Er ließ nemlich die nächsten Gebäude an der Mauer anstecken; da diese sogleich in Brand geriethen und diejenigen, welche sonst das Feuer hätten löschen sollen, die Glut jetzt noch selbst beförderten, so stürzten die Häuser über die Römer her. Nicht nur zerbrochene Ziegeln, sondern auch brennende Balken

traffen die Soldaten, die Flamme verbreitete sich weit und breit, und der Rauch verursachte mehr Schrecken, als Gefahr. Daher zogen sich auch die noch ausser der Stadt stehenden Römer, welche eben im Begriff zu stürmen waren, von der Mauer zurück, und die, welche schon in die Stadt gedrungen waren, kehrten, um nicht durch den unter ihnen entstandenen Brand von den Ihrigen abgeschnitten zu werden, ebenfalls wieder um, Quintius aber ließ, sobald er von diesem Vorfall unterrichtet war, zum Abzug blasen. Und so zogen die von der fast eroberten Stadt abgerufenen Römer ins Lager wieder zurück.

Vierzigstes Kapitel.

Quintius, dem die den Feinden eingejagte Furcht mehr, als der Erfolg des Sturms Hoffnung machte, suchte dieselben die drey folgenden Tage immerfort in Schrecken zu erhalten, indem er sie bald durch Angriffe beunruhigte, bald durch an verschiedenen Orten gemachte Verschanzungen ihnen jeden Ausweg zur Flucht abzuschneiden suchte. Durch solche fürchterliche Anstalten erschreckt schickte der Tyrann den Pythagoras abermals als Gesandten, den aber Quintius abwieß und ihm das Lager zu verlassen befahl, endlich ihm aber doch, da er flehentlich und fußfällig bat, Gehör ertheilte. Seine erste Erklärung war:

„Daß

„Daß alles der Römer Gutbefinden überlassen seyn sollte.“ Als er aber damit, als mit leeren und nichtsbedeutenden Worten abgewiesen wurde, kam es endlich dahin, daß unter den einige Tage vorher dem Nabis schriftlich gegebenen Bedingungen ein Waffenstillstand geschlossen, und Geld und Geisel ausgeliefert wurden.

Mittlerweile der Tyrann in Sparta bestürmt wurde, hatten indessen auch die Argiver durch die nach einander eingelaufenen Nachrichten, daß Lacedämon so gut, wie erobert sey, wieder und zwar um so mehr Muth bekommen, weil Pythagoras mit dem größten Theil der Besatzung abgezogen war, und jagten die noch in der Citadelle zurückgelassene Mannschaft, die sie nicht fürchteten, unter Anführung eines gewissen Archippus aus der Stadt. Der Befehlshaber der Besazzung, Timocrates von Pellene, wurde, weil er sich in dieser Stelle sehr menschenfreundlich betragen hatte, geschont und unter sicherm Geleite aus der Stadt gelassen. Mitten unter diesen frohen Eräugnissen kam Quintius nach Argi, nachdem er zuvor dem Tyrannen den Frieden verwilliget, den Eumenes nebst den Rhodiern bei Lacedämon beurlaubt und seinen Bruder Lucius Quintius zur Flotte wieder zurückgeschickt hatte.

Ein

Ein und vierzigstes Kapitel.

Die erfreuete Stadt ließ die Feier ihres berühmtesten Festes, die weltbekannten (1) Nemeischen Spiele, welche wegen der Uebel des Kriegs zur bestimmten Zeit nicht hatten gefeiert werden können, bei der Ankunft des Römischen Heers und Feldherrn ankündigen, und bat letztern selbst den Vorsitz bei denselben zu übernehmen. Viele Umstände vergrößerten die Freude. Die erst neulich vom Pythagoras, und vorher schon vom Nabis weg-

1) Die Isthmischen Spiele, von der Corinthischen Erdenge (Isthmus) wo sie gefeiert wurden, so genannt, wurden dem Plinius und Solinus zu folge, alle fünf Jahre, oder eigentlich im Anfange des fünften Jahrs, nach dem Pindar aber, der hierin mehr Glauben verdient, mit dem Anfange jedes dritten Jahrs gefeiert. Diese Zeit wurde so heilig beobachtet, daß, als diese Spiele eine Zeitlang wegen der tyrannischen Unterdrükkung des Corinthischen Königs Cypselus waren unterlassen worden, die Corinthier nach dem Tode dieses Tyrannen allen Fleis anwandten, das beinahe erloschene Andenken derselben wieder herzustellen, und sie deswegen mit nie vorher gesehener Pracht begiengen. Nach Corinths Zerstöhrung durch den Mummius hörten diese Spiele doch nicht auf, sondern die Sicyonier bekamen die Besorgung derselben, bis Corinth wieder aufgebauet war, da sie denn die Corinthier wieder erhielten.

Den hier vom Livius beschriebenen Auftritt des Quintius ahmte in der Folge der Kaiser Nero nach, gab, als einst die Isthmischen Spiele gehalten wurden, den Griechen ihre Freiheit wieder, und machte sie ihnen in Person selbst bekannt; ja er ertheilte den Kampfrichtern das Römische Bürgerrecht und beschenkte sie reichlich, wie dies Sueton in der Biographie dieses Kaisers erzehlt.

weggeführten Bürger waren von Lacedämon zurückgekommen; zurückgekehrt waren alle, die nach der vom Pythagoras entdeckten Verschwörung dem Blutbade entgangen waren; und nach langer Zeit sahen sie sich endlich wieder im Besitz der Freiheit, sahen ihre Befreier, die Römer, welche ihrentwegen den Tyrannen bekriegt hatten. Auch wurde die Freiheit der Argiver selbst am Tage der Nemeischen Spiele durch einen Herold bekannt gemacht. So groß aber der Achäer Freude über das dem Achäischen Bund wieder einverleibte Argos war, eben so sehr war durch das in der Sclaverei des ihnen auf dem Nacken sitzenden Tyrannen gelassenen Lacedämons ihr Vergnügen getrübt. Die Aetoler aber machten darüber auf allen ihren Versammlungen die bittersten Anmerkungen. „Mit dem Philippus, sagten sie, sey nicht eher Friede gemacht worden, als bis er alle Griechischen Städte geräumt habe. Der Tyrann aber sey im Besitz von Lacedämon gelassen worden, da indessen der rechtmässige (1) König, der doch im Römischen Lager gewesen wäre, und so viele andere sehr angesehene Bürger in der Verbannung leben müßten.

1) Dieser rechtmäßige König war der oben Cap. 26 angeführte princeps exulum, nemlich der Agesipolis, der vom Tyrannen Lykurg nach des Cleomenes Tode noch als ein Kind aus Lacedämon war vertrieben worden.

ten. Die Römer hätten sich also bis zum Dienste der Trabanten des herrschsüchtigen Nabis herabgewürdiget."

Von Argi führte hierauf Quintius sein Heer nach Elatia, von wo er zum Spartanischen Kriege aufgebrochen war. Nach einigen hat der Tyrann nicht blos aus Lacedämon Ausfälle gegen die Römer gethan, sondern mit einer Armee gegen sie förmlich im Felde gestanden, wo er dann in Erwartung der Aetolischen Hülfstruppen, lange gezögert — sich endlich aber doch wegen der Ausfälle der Römer auf seine Getraidebeuter zu einer Schlacht gezwungen gesehen habe, in welcher er besiegt und nach Einbuße seines Lagers und dem Verluste von fünfzehen tausend an Todten und mehr als vier tausend an Gefangenen, um Frieden zu bitten sey genöthiget worden.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Des Titus Quintius Bericht von seinen Thaten bei Lacedämon traff mit dem des Consuls Marcus Porcius aus Spanien fast zu gleicher Zeit ein, und für jeden der beiden Feldherrn wurde vom Senat ein dreytägiges Dankfest angeordnet. Der Consul Lucius Valerius gieng, nachdem er die Bojer in der Gegend des Litanischen Waldes geschlagen und die Ruhe in der Provinz wieder hergestellt hatte, der Comizien hal-

halber wieder nach Rom, wo unter seinem Vorsitze Titus Sempronius Longus und Publius Cornelius Scipio, der Africaner, letzterer zum zweytenmale, das Consulat erhielten, welches ihre Väter im ersten Jahre des zweyten Punischen Kriegs ebenfalls bekleidet hatten. Auf den darauf gehaltenen Prätorischen Comizien wurden Publius Cornelius Scipio, beide Cnejer Cornelier, Merenda und Blasio, Cnejus Domitius Ahenobarbus, Sextus Digitius und Titus Juventius Thalna gewählt. Nach gehaltenen Comizien gieng der Consul wieder in seine Provinz. Die Ferentinater suchten in diesem Jahre ein neues Recht zu erhalten, daß nemlich die zu einer Römischen Colonie eingezeichneten Lateiner auch das Römische Bürgerrecht haben sollten. Da nun dergleichen für Puteoli, Salernum und Buxentum eingezeichnete Colonisten sich deßwegen für Römische Bürger ausgaben, so sprach ihnen der Senat das Römische Bürgerrecht ab.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Mit Anfang des Jahrs, in welchem Publius Scipio, der Africaner zum andernmale, und Titus Sempronius Longus Consuln waren, kamen zween Gesandten vom Tyrannen Nabis nach Rom, die im Tempel des Apollo vor der

Stadt im Senat Gehör — und die Bestätigung des mit dem Titus Quintius geschlossenen Friedens ihrem Gesuch gemäß, erhielten. Als die Sache wegen Vertheilung der Provinzen in Vortrag gebracht wurde, giengen die meisten Stimmen dahin, daß, da der Krieg in Macedonien und Spanien geendiget wäre, beide Consuln Italien zur Provinz erhalten sollten. Scipio war indessen der Meinung: „Für Italien sey Ein Consul genug, und man solle dem andern Macedonien um so mehr anweisen, da man einen schweren Krieg vom Antiochus zu befürchten habe, der von selbst schon nach Europa übergegangen wäre. Was man denn wol denke, daß er in der Folge thun werde, wenn ihn hier die fast erklärten Feinde der Römer, die Aetoler, und dort (in Asien) der durch die Römischen Niederlagen berühmte Feldherr Hannibal zum Kriege ermuntern würde?" Während dieses Streits wegen der Consularischen Provinzen looseten indessen die Prätoren um die ihrigen. Cnejus Domitius bekam die Rechtspflege über die Bürger; Titus Juventius über die Fremden; Publius Cornelius, das jenseitige; Sextus Digitius, das diesseitige Spanien; Cornelius Blasio, Sicilien; Cornelius Merenda, Sardinien. Eine neue Armee nach Macedonien überzusetzen ward nicht beliebt; vielmehr sollte Quintius die dortige zurückführen und auseinander gehen lassen, welches

ches auch in Ansehung der unter dem Marcus Porcius Cato in Spanien gestandenen für gut befunden wurde. Beide Consuln sollten also Italien zur Provinz haben und zwo städtische Legionen errichten; daß also die ganze Kriegsmacht der Römer, nach Verabschiedung der vom Senat bestimmten Heere, in allem in acht Legionen bestünde."

Vier und vierzigstes Kapitel.

Unter den Consuln des vorigen Jahrs, dem Marcus Portius und Lucius Valerius, war ein Frühlingsopfer veranstaltet worden. Da aber der Oberpriester Publius Licinius erst dem Priestercollegium, und auf dessen Anrathen hernach auch dem Senate die Anzeige machte, daß solches nicht gehörig veranstaltet worden sey, so fand letzterer, dem Gutachten der Priester gemäs, für gut, dies Opfer von neuem veranstalten und die mit demselben zugleich gelobten großen Spiele für die gewöhnlich dafür ausgesetzte Summe feiern zu lassen. Zu diesem Frühlingsopfer wurde aber dasjenige Vieh bestimmt, welches zwischen dem ersten März und dem dreyßigsten April im Consulate des Publius Cornelius Scipio und Titus Sempronius Longus war gebohren worden.

Bei der darauf gehaltenen Censorwahl wurden Sextus Aelius Pätus und Cajus Cornelius

Cethegus zu Censoren ernannt, welche, wie dies schon die vorhergehenden Censoren gethan hatten, den Consul Publius Scipio bei Verlesung des Senats zuerst nannten und nur drey Senatoren, deren keiner ein curulisches Amt bekleidet hatte, bei derselben übergiengen. Ausserdem setzten sie sich bei dem Senate auch dadurch ausserordentlich in Gunst, daß sie den Curulischen Aedilen befahlen, bei den Römischen Spielen die Sitze der Senatoren von denen des Volks abzusondern, da man vorher vermischt unter einander gesessen hatte. Auch wurden nur sehr wenigen Rittern ihre Pferde genommen, und überhaupt verfuhren sie gegen keinen Stand mit Strenge. Auch wurden die Halle des Tempels der Freiheit wie auch die Staatsville von ihnen ausgebessert und erweitert. Das Frühlingsopfer und die vom Consul Sergius Sulpicius Galba gelobten Spiele wurden dargebracht und gefeiert. Während dem aber jedermann mit diesen Spielen beschäftiget war, hatte Quintius Pleminius, der wegen seiner vielen zu Locri gegen Götter und Menschen verübten Frevelthaten im Gefängniß saß, verschiedene Personen zu gewinnen gewußt, welche bei Nacht die Stadt an mehreren Orten zugleich anstecken sollten, damit bei der durch diesen nächtlichen Lärmen in der Stadt entstandenen Bestürzung sein Gefängniß erbrochen werden könnte. Allein die Sache wurde durch

Mit-

Mitverschworne entdeckt, dem Senate gemeldet, und Pleminius in ein tieferes Gefängniß geworfen, in welchem er hingerichtet wurde.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

In diesem Jahre schickte man auch Colonien von Römischen Bürgern nach Puteoli, (1) Vulturnum und Liternum, und zwar nach jedem Orte dreyhundert Familien. Das nemliche geschah auch mit Salernum und Buxentum, und zwar unter der Aufsicht der drey Commissarien, des damaligen Consuls Titus Sempronius Longus, des Marcus Servilius und Quintus Minucius Thermus, welche die von den Campanern ehedem besessenen Ländereien unter diese Colonisten vertheilten. Drey andere Deputirte, nemlich

1) Vulturnum an der Mündung des Vulturnus, heißt h. z. T. Capello di Volturno, in der Terra di Lavoro.

Liternum, Linternum, eine an der See gelegene Stadt Campaniens zwischen dem Vulturnus und Cumä an der Mündung des Clanis h. z. T. Lagnio. Sie war die Retirade des Scipio Africanus, wo derselbe auch starb. Ihr Ueberrest ist Torre di Patria.

Sipontum, Sipûs, in Capitanat, nicht weit von der Mündung des Cerbalus h. z. T. Candelaro auch Carapelle, am Berge Garganus, ward von den Saracenen verstört, und an ihre Stelle kam Manfredonia. Doch heißen ihre Ruinen noch jetzt Siponto.

Tempsa, Temese liegt in de Ruinen Der einzige noch übrige Wartthurm heißt Torre Loppa, im diesseitigen Calabrien, nicht weit von Martorano.

Decimus Junius Brutus, Marcus Bäbius Tamphilus und Marcus Helvius führten eine Colonie Römischer Bürger in das Sipontinische Gebiete, das ehedem die Arpiner besessen hatten. Eben so auch giengen nach Tempsa und Croton Colonien Römischer Bürger ab. Die Ländereien für Tempsa wurden den Bruzziern abgenommen, welche vorher die Griechen daraus vertrieben hatten. Croton besassen die Griechen. Die drey Bevollmächtigten für Croton waren Cnejus Octavius, Lucius Aemilius Paulus und Cajus Plätorius; die Colonie von Tempsa aber besorgten Lucius Cornelius Merula und Cajus Salonius.

Wunderzeichen wurden in diesem Jahre zu Rom theils gesehen, theils einberichtet. Auf dem Forum, auf dem Comitium und Capitolium hatte man Blutstropfen gefunden; verschiedenemal war ein Erdregen gefallen und an des Vulkans Bildsäule hatte der Kopf gebrannt. Einberichtet wurde, daß zu Interamna Milch geflossen, daß zu Ariminum Kinder freigebohrner Eltern ohne Augen und Nase, im Picenischen aber ein Kind ohne Hände und Füße zur Welt gekommen seyen. Diese Wunderzeichen wurden, einem Schlusse der Priester gemäß, gesühnt. Ausserdem wurde wegen eines von

den

den (2) Hadrianern einberichteten, auf ihrem Gebiete gefallenen Steinregens ein neuntägiges Fest verordnet.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

In Gallien lieferte der Proconsul Lucius Valerius Flaccus in der Gegend von Mailand den Insubrischen Galliern und den Bojern, welche um die Insubrier aufzuwiegeln, unter des Dorulacus Anführung über den Po gegangen waren, eine entscheidende Schlacht, in der zehentausend Feinde niedergehauen wurden. Um die nemliche Zeit hielt sein College Porcius Cato wegen Spanien seinen Triumph. Bei welchem Triumph er fünf und zwanzig tausend Pfund ungearbeitetes Silber, hundert und drey und zwanzig tausend vermünztes und fünf hundert und vierzig Pfunde Oscensisches, nebst vierzehen hundert Pfund Gold in die Schatzkammer lieferte. Von der Beute gab er jedem Fußgänger zwey hundert und siebenzig Asses, und dem Reuter dreymal so viel.

Der Consul Titus Sempronius rückte unmittelbar nach seiner Ankunft in der Provinz in

2) Es gab zwo Städte des Namens Hadria, Adria. Eine im Venetianischen, die andere im Picenischen Gebiete. Hier scheint die letztere gemeint zu seyn.

der Bojer Gebiete. Ihr damaliger König Bojorix, der nebst seinen beiden Brüdern das ganze Volk aufgewiegelt hatte, war in einer solchen Stellung, daß man wohl sehen konnte, er welle dem Feinde bei dessen Einmarsche in ihr Gebiete, die Spitze bieten. Sobald aber der Consul von der Stärke und dem Muth der Feinde unterrichtet war, ließ er seinem Collegen sagen: „Er mögte, wenn es ihm gefällig wäre, eiligst sich mit ihm vereinigen. Er wolle indessen zögern und den Feind so lange hinhalten." Was aber den Consul zum Zögern bewog, das nemliche trieb die durch der Römer Langsamkeit ohnehin schon muthig gewordenen Gallier an, die Sache zu beschleunigen und dieselbe noch vor der Vereinigung der beiden Consularischen Armeen zu entscheiden. Indessen thaten sie in den nächsten zween Tagen weiter nichts, als daß sie in Schlachtordnung erschienen und dem Feinde ein Treffen anboten. Am dritten Tage aber rückten sie gegen den Wall und griffen das Lager von allen Seiten an. Sogleich ließ auch der Consul seine Truppen zum Gewehr greifen, hielt sie aber, da sie unter dem Gewehr stunden, noch ein wenig zurück, um des Feindes Tollkühnheit zu vergrößern, und seine Leute an den Lagerthoren, wo sie ausfallen sollten, in gehöriger Ordnung zu stellen. Nunmehr bekamen die beiden Legionen Befehl aus den beiden Hauptthoren auszurücken. Allein die bei

den

den Ausgängen gedrängt stehenden Gallier versperrten den Weg; da denn in diesem engen Raum ein langes Gefecht erfolgte. Hier kämpfte man nicht sowohl mit der Faust und dem Schwerdt, als vielmehr mit dem Schilde und selbst mit der Körpermasse, mit der man einander zurück zu drängen sich bemühete; die Römer, um auszurücken, und die Gallier, um entweder in das Lager einzudringen, oder doch die Römer nicht ausrücken zu lassen. Dieß Gleichgewicht beider gleich stark gegen einander drängenden Massen konnte nicht eher aufgehoben werden, als bis der Centurio des ersten Pilus der zwoten Legion, Quintus Victorius, und Cajus Atinius, Tribun der vierten Legion, den Fahnenträgern die Fahnen nahmen und unter die Feinde warfen — eine Sache, die in verzweifelten Gefechten schon oft war versucht worden. Bei diesem hitzigen Gefechte um die Fahnen waren jene von der zwoten Legion die ersten, welche aus dem Lagerthore herausstürzten.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Schon fochten diese ausserhalb dem Lagerwalle, als, während dem, daß die vierte Legion aus ihrem Lagerthore noch nicht heraus konnte, von einer andern Seite des Lagers her ein neuer Lärmen entstand. Die Gallier waren nemlich durch

das Quästorische Thor eingedrungen, und hatten den Quästor Lucius Postumius, Tympanus genannt, und die Befehlshaber der Bundsgenossen Marcus Atinius und Publius Sempronius, nebst zweyhundert Mann nach einem hartnäckigen Widerstande niedergehauen. Von dieser Seite war also das Lager erobert, bis eine vom Feldherrn zur Behauptung des Quästorischen Thors abgeschickte (1) ausserordentliche Cohorte den bereits in das Lager eingedrungenen Feind theils niederhieb, theils aus dem Lager jagte und sich den Eindringenden entgegen stellte. Fast zu gleicher Zeit drang die vierte Legion mit zwo ausserordentlichen Cohorten ebenfalls aus dem Lagerthore; da denn zu gleicher Zeit drey verschiedene Gefechte an verschiedenen Orten ums Lager herum entstanden, und das sich ungleiche Geschrei der Streitenden Aufmerksamkeit von ihrem eigenen Kampfe auf den ungewissen Erfolg des Kampfs der Ihrigen lenkte. Mit gleicher Kraft und fast mit gleicher Hofnung dauerte der Kampf

1) Die Truppen der Bundsgenossen bestunden aus Fusvolk und Reutern. Ersteres war dem Römischen gleich, letztere waren noch so stark, als die Römischen. Der aus dieser Reuterei vom Feldherrn ausgesuchte dritte Theil, hießen extraordinarii, ἐπίλεκτοι, und die aus denselben wieder gezogene Turma machten die Ablecti. Eben so wurde der aus der Infanterie der Bundsgenossen ausgezogene fünfte Theil der zur Legion zu stellenden Hülfstruppen Cohortes extraordinariæ, genennt.

Kampf bis Mittag; da endlich Hitze und Anstrengung die weichlichen, nicht abgehärteten und gegen den Durst zu empfindlichen Gallier den Kampfplatz zu verlassen nöthigte und die Römer die wenigen, welche noch Stand hielten, anfielen und in ihr Lager zurückjagten. Auf das hierauf vom Consul gegebene Zeichen zum Rückzuge, rückten zwar die meisten wieder in das Lager. Ein Theil blieb in der Hitze des Gefechts und in der Hofnung das feindliche Lager zu erobern, vor dem Lagerwalle stehen, wurde aber von den Galliern, die ihre Wenigkeit verachteten und aus ihrem Lager einen allgemeinen Ausfall thaten, angegriffen, und mußten sich in das Lager, in welches sie auf des Consuls Befehl nicht zurückkehren wollten, nunmehr voll Schrecken und Verwirrung zu retten suchen. So wechselte auf beiden Seiten Flucht und Sieg. Doch blieben von den Galliern eilftausend, von den Römern nur fünf tausend. Erstere zogen sich in das Innere ihres Landes zurück.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Der Consul gieng mit der Armee nach Placenz. Einige melden, Scipio sey zu seinem Collegen gestoßen und so weit es ihm die Wälder und Moräste erlaubt, vorgedrungen, und habe das Gebiet der Bojer und Ligurier durchstreift und

geplündert. Nach andern aber war er, ohne etwas Bedeutendes gethan zu haben, der Comizien wegen wieder nach Rom zurückgegangen.

Titus Quintius beschäftigte sich den ganzen Winter dieses Jahrs zu Elatia, wohin er die Truppen in die Winterquartiere geführt hatte, mit der Rechtspflege, und stellte alles das wieder ab, was entweder Philipp selbst, der durch die Erhebung seiner Anhänger die Rechte und Freiheiten der andern unterdrückt hatte, oder dessen Statthalter in den Städten nach Willkühr angeordnet hatten. Mit Frühlingsanfang kam er nach Corinth, wo er einen Landtag ausgeschrieben hatte, und hielt auf demselben an die um ihn versammleten Abgeordneten aller Städte eine Rede. Im Eingange derselben gieng er auf den ersten Anfang des Bündnisses der Römer mit den Griechen zurück, sprach darauf von den Thaten seiner Vorfahren im Macedonischen Kriege und von seinen eigenen. Alles wurde mit ausserordentlichem Beifall angehört, nur das nicht, was er vom Nabis erwähnte. In der That schien es sich mit dem Character eines Befreiers von Griechenland gar nicht zu reimen, daß er einen nicht nur das eigene Vaterland bedrückenden, sondern auch allen benachbarten Staaten furchtbaren Tyrannen gleichsam in dem Herzen eines der berühmtesten Staaten zurückgelassen habe.

Neun

Neun und vierzigstes Kapitel.

Quintius dem diese Stimmung der Gemüther nicht unbekannt war, gestand offenherzig, daß, wenn es ohne Lacedämons Untergang möglich gewesen, man platterdings keinen Friedensvorschlägen mit dem Tyrannen hätte Gehör geben sollen. Da man denselben aber nicht anders, als mit dem größten Ruin dieser Stadt habe ausrotten können, so habe man für besser erachtet, den Tyrannen lieber entkräftet und aller Macht, jemanden zu schaden, beraubt zurück zu lassen, als durch starke für den kranken Staat allzuheftige Mittel denselben ersterben zu lassen und durch die Wiederherstellung seiner Freiheit sebst zu Grunde zu richten.

Nach Darstellung dieser Thatsachen sagte er: „Sein Vorsaz sey nach Italien, und zwar mit der gesammten Armee abzugehen. Sie würden also binnen zehen Tagen den Abzug der Besatzungen aus Demetrias und Chalcis hören; Acrocorinth aber werde er vor ihren Augen räumen und an die Achäer übergeben, damit jedermann wissen möge, ob die Römer, oder die Aetoler Lügner seyen, als welche überall ausgesprengt hätten, daß die Freiheit sehr übel bei den Römern aufbewahrt sey, und man jezt statt der Macedonier die Römer zu Herrn bekommen habe. Allein diese Leute über-

leg-

legten nicht, weder was sie sprächen, noch was sie thäten. Den übrigen Staaten rathe er, ihre Freunde nach Thaten, nicht nach Worten zu beurtheilen, und wohl zu überlegen, wem sie zu trauen, und vor wem sie sich zu hüten hätten. Im Genusse der Freiheit möchten sie sich mäßigen. Mäßiger Gebrauch derselben sey sowohl einzeln Gliedern, als dem ganzen Staate heilsam. Ausschweifende Freiheit hingegen sey drückend für andere und stürze selbst ihre Besitzer in Zügellosigkeit und ins Verderben. Eintracht im Staate müßten die Häupter derselben und die Stände unter sich, so wie die Staaten untereinander selbst jederzeit zum gemeinschaftlichen Augenmerk haben. Gegen Einträchtige werde kein König, kein Tyrann etwas ausrichten. Uneinigkeit und innere Unruhe aber gebe dem lauernden Feinde die erwünschteste Gelegenheit, weil die bei innerlichen Streitigkeiten überwältigte Parthei sich lieber einem Auswärtigen unterwerfe, als ihren Mitbürgern nachgebe. Sie mögten also die durch fremde Waffen erfochtene und von der Treue einer auswärtigen Nazion ihnen wiedergeschenkte Freiheit sorgfältig bewahren und behaupten und dadurch die Römer überzeugen, daß sie den Würdigen die Freiheit verschafft und ihr Geschenk wohl angebracht hätten."

Fünf-

Fünfzigstes Kapitel.

Bei Anhörung dieser gleichsam väterlichen Ermahnung flossen Freudenthränen aus jedermanns Augen, so daß der Redner selbst dadurch aus der Fassung kam. Des lauten Beifalls Geräusche dauerte eine Zeitlang, und einer ermahnte den andern, diese Worte, gleich Orakelsprüchen, dem Gedächtnisse und dem Herzen ja tief einzuprägen. Nach entstandener Stille bat hierauf Quintius die Versammlung: „Alle unter ihnen in Sclaverei lebende Römische Bürger aufsuchen zu lassen und binnen zween Monaten zu ihm nach Thessalien zu schicken; indem es eine Schande für sie selbst wäre, wenn in einem befreieten Lande dessen Befreier selbst Sclaven seyn sollten." Alle riefen: „Auch dafür danke man ihm, daß er an die Erfüllung einer so nothwendigen Pflicht der Dankbarkeit erinnert habe." Es befand sich eine große Menge im Punischen Kriege in die Gefangenschaft gerathener Römer in Griechenland, welche, weil sie von den Ihrigen nicht ranzionirt wurden, Hannibal zu Sclaven verkauft hatte. Ein Beweis von ihrer Menge ist, daß, nach dem Polyb, es den Achäern auf hundert Talente ist zu stehen gekommen, als sie den Eigenthümern dieser Sclaven für jeden Kopf fünfhundert Denarien vergüteten. Diesem Anschlage zufolge fanden sich blos in

Achaia

Achaia zwölfhundert. Wie viele müssen im Verhältnisse also wohl in ganz Griechenland gewesen seyn?

Noch war die Versammlung nicht auseinander gegangen, als man schon aus Acrocorinth die Besatzung herunter kommen und sogleich aus dem Thore ausziehen sah. Ihr folgte der Feldherr selbst, den die Versammlung unter dem Zurufe: es lebe unser Retter, unser Befreier! begleitete; worauf er nach genommenem Abschiede sie beurlaubte, und auf der nemlichen Straße, auf welcher er gekommen war, den Weg nach Elatia nahm. Von da ließ er den Legaten Appius Claudius mit der ganzen Armee durch Thessalien und Epirus nach Oricum marschiren und daselbst auf ihn warten, um von dort aus die Truppen nach Italien überzusetzen. Seinem Bruder Lucius Quintius, dem Legaten und Befehlshaber der Flotte, schrieb er, daß er sich mit allen an der Griechischen Küste befindlichen Frachtschiffen daselbst einfinden solle.

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Er selbst begab sich nach Chalcis, und hielt, nachdem er nicht allein aus dieser Stadt, sondern auch von Oreus und Eretria die Besatzungen hatte abziehen lassen, daselbst eine Versammlung der Euböischen Städte, schilderte ihnen

den

den Zustand, in welchem er sie gefunden, und in dem er sie jetzt verlasse, und beurlaubte sie hierauf. Von hier gieng sein Weg nach Demetrias, wo er, nachdem die Besatzung abgezogen war, so wie zu Corinth und Chalcis, vom Volke begleitet wurde und nach Thessalien seinen Weg fortsetzte, in der Absicht, den dortigen Städten nicht allein ihre Freiheit, sondern auch, nach einer völligen Verwirrung und Unordnung, eine erträgliche Verfassung zu geben. Die damaligen schlimmen Zeiten, die gewaltthätige und eigenmächtige königliche Regierung waren aber nicht allein Schuld an dieser Verwirrung, sondern der unruhige Character der Nazion selbst, bei der kein Landtag, keine Zusammenkunft und Versammlung von jeher bis auf unsere Zeiten ohne Aufruhr und Lärmen abgelaufen ist. Er legte daher bei der Wahl ihrer Senatoren und Richter den Vermögenszustand zum Grunde und gab den größten Antheil an der Staatsverwaltung denen Bürgern jeder Stadt, deren eigener Vortheil mit der allgemeinen Wohlfahrt und Ruhe am stärksten verbunden war.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Nachdem er Thessaliens sämmtlichen Städten diese Verfassung gegeben hatte, kam er durch Epirus nach Oricum, dem bestimmten Orte seiner Ueberfahrt nach Italien. Von hier gieng die ganze

Armee

Armee hinüber nach Brundusium, und zog, so zu sagen, im Triumph durch ganz Italien nach Rom. Vor ihr her gieng der Zug der Kriegsgefangenen mit der Beute, nicht minder zahlreich, als das Heer. So bald man vor Rom angekommen war, stattete Quintius dem vor der Stadt versammleten Senate den ausführlichen Bericht von seinen Thaten ab, und erhielt einstimmig die verdiente Ehre des Triumphs. Dieser dauerte drey Tage. Am ersten überlieferte er im Pomp die Rüstungen, Waffen, die ehernen und marmornen Standbilder, davon die meisten dem Philippus, die wenigsten den Städten waren abgenommen worden: am zweyten das verarbeitete, rohe und gemünzte Gold und Silber. Das rohe Silber betrug achtzehentausend Pfund, das verarbeitete zwey hundert und siebenzig, meistens allerlei Gefäße, größtentheils von halberhabener Arbeit, worunter sich Stücke von ausnehmender Kunst, und zehen silberne Schilde, mit unter viele Kunstwerke aus Erz befanden. Die Summe des gemünzten Silbers betrug vier und achtzig tausend sogenannte Attische (1) Tetradrachmen, deren

1) Das Tetradrachmum machte aus im Sächsischen 20 Guldenfuße 16 Groschen 11 $\frac{1}{0}$ Pfennig. Livius hätte also, da der Römische Denar den Werth der Drachme gehabt, schreiben sollen: millia fuere Atticorum: tetradrachmum vocant; qua-

deren jeder ungefehr den Werth von drey silbernen Denarien hat. Das Gold betrug dreytausend siebenhundert und vierzehen Pfund, wozu noch ein massivgoldener Schild und vierzehentausend fünfhundert und vierzehen mit Philipps Bildnisse geprägte Goldstücke (Philippsd'or) kamen. Am dritten Tage sah man in dem Aufzuge goldene Kronen, an der Zahl hundert und vierzehen, lauter Geschenke der Städte, und Opferthiere; vor dem Triumphwagen giengen viele vornehme Gefangene nebst den Geiseln, unter denen sich der Prinz des Philippus, Demetrius, und Armenes, der Sohn des Lacedämonischen Tyrannen Nabis, befanden. Hierauf folgte Quintius selbst und nach ihm, wegen der sämmtlich aus Griechenland gezogenen Truppen, ein sehr zahlreiches Heer; davon jeder Fußgänger zwey hundert und fünfzig Asses, ein Centurio das doppelte, und ein Reuter das dreyfache erhielt. Was aber den Triumph vorzüglich verschönerte, waren die aus der Sclaverei befreieten Römer mit geschornen Köpfen, welche den Zug beschlossen.

Drey

quatuor nicht trium fere denariorum in singulis argenti est pondus.

Drey und fünfzigstes Kapitel.

Bei dem Schlusse dieses Jahrs that der Volkstribun Quintus Aelius Tubero, kraft eines Senatsschlusses, dem Volke den Vorschlag, den dasselbe auch genehmigte, daß zwo Lateinische Colonien, die eine nach Bruzzien, die andere in das Thurinische abgeführt werden sollten. Die zu diesem Geschäfte, und zwar auf drey Jahre, bevollmächtigten Commissarien waren, und zwar für Bruzzien, Quintus Nävius, Marcus Minucius Rufus und Marcus Furius Crassipes; für das Thurinische aber, Cnejus Manlius, Quintus Aelius und Lucius Apustius. Bei den beiden Wahlen dieser Bevollmächtigten auf dem Capitole führte der Stadtprätor Cnejus Domitius den Vorsitz.

In diesem Jahre wurden auch einige Tempel eingeweihet: einer der Juno Sospita auf dem Krautmarkte, den vier Jahre zuvor der Consul Cajus Cornelius im Gallischen Kriege gelobet und zu erbauen verdungen hatte, ihn jetzt auch als Censor selbst einweihete. Ein zweyter des Faunus, dessen Bau die Aedilen Cajus Scribonius und Cnejus Domitius zwey Jahre vorher von den Strafgeldern verdungen hatten, und letzterer als Stadtprätor jetzt einweihete. Auch der Fortuna Primigenia weihete auf dem Quirinalischen Hügel der zu diesem Geschäfte zum

Du

Duumvir ernannte Quintus Marcius Ralla einen Tempel, den zehen Jahre vorher im Punischen Kriege Publius Sempronius Sophus gelobet, und als Censor auch verdungen hatte. Auch auf der Tiberinsul wurde vom Cajus Servilius, als Duumvir, der Jupiterstempel geweihet, den sechs Jahre zuvor im Gallischen Kriege der Prätor Lucius Furius Purpureo gelobet, und hernach auch als Consul verdungen hatte. Dies waren die Begebenheiten dieses Jahrs.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Publius Scipio kam, um die Consuln wählen zu lassen, aus der Provinz Gallien zurück. Auf den darauf gehaltenen Consularischen Comizien fiel die Wahl auf den Lucius Cornelius Merula und Quintus Minucius Thermus. Die den Tag darauf erwählten Prätoren waren Lucius Cornelius Scipio, Marcus Fulvius Nobilior, Cajus Scribonius, Marcus Valerius Messala, Lucius Porcius Licinus und Cajus Flaminius. Die Curulischen Aedilen Cajus Atilius Serranus und Lucius Scribonius Libo ließen zum erstenmale (am Feste der Göttermutter) die sogenannten Megalesischen Theaterspiele aufführen, welchen (von den Aedilen veranstalteten Römischen Spielen) der Senat zum erstenmale auf besondern, vom Volke abgesonderten Plätzen bei-

wohnte, welches, wie dieß bei jeder Neuerung der Fall ist, zu mancherlei Reden Anlaß gab. „Endlich, sagten einige, hat man denn doch diesem erhabenen Stande das, was ihm schon längst gebührte, eingeräumet.“ Andere aber erklärten jeden Zuwachs der senatorischen Größe für eine Herabwürdigung der Würde des Volks, und glaubten, alle dergleichen Unterscheidungen und Sonderungen der Stände dienten zur Verminderung der Eintracht und Freiheit gleich stark. „Bis zum fünfhundert und acht und fünfzigsten Jahre (der Stadt) habe man bei den Spielen untereinander gesessen. Was denn doch wohl plötzlich geschehen seyn müsse, daß die Senatoren mit dem Volke nicht vermischt den Schauspielen beiwohnen, und die Reichen keine Armen neben sich sitzen lassen wollten? Dieß sey ein neuer und stolzer Einfall, den noch nie ein Senat irgend eines Volks weder gehabt, noch ausgeführt habe.“

Scipio soll es selbst auch noch bereuet haben, daß er in seinem Consulate diesen Vorschlag gethan hatte. So wenig und selten finden Abänderungen des Herkommens Beifall, und man bleibt lieber bei dem Alten, wenn die Erfahrung nicht augenscheinlich sich gegen dasselbe erklärt!

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Mit Anfang des Jahrs, da Lucius Cornelius und Quintus Minucius Consuln waren, wurden so häufige Erdbeben einberichtet, daß man endlich nicht allein über diese Berichte selbst, sondern auch wegen der deshalb angeordneten Feiertage um so mehr verdrüßlich wurde, weil weder Senatsversammlungen gehalten, noch Staatsgeschäfte vorgenommen werden konnten, indem die Consuln blos mit Opfern und Sühnungen beschäftiget waren. Endlich, als die Zehenmänner die Sybillinischen Bücher hatten nachschlagen müssen, wurde ihrem Gutachten gemäß, ein dreytägiges Bußfest angeordnet, an welchem man mit bekränztem Haupte sein Gebet in allen Tempeln verrichtete, und, einer ausdrücklichen Verordnung gemäß, alle zu Einer Familie gehörige Personen zugleich ihre Andacht verrichten mußten. Auch ward einem Senatsgutachten zufolge von den Consuln verordnet, daß an dem Tage, der eines einberichteten Erdbebens wegen gefeiert würde, niemand ein anderes Erdbeben anzeigen sollte.

Darauf looseten die Consuln zuerst, und dann die Prätoren um die Provinzen. Dem Cornelius fiel Gallien, Ligurien dem Minucius zu. Cajus Scribonius bekam die Rechtspflege über Bürger, Marcus Valerius über Fremde, Lucius

cius Cornelius erhielt Sicilien, Lucius Porcius, Sardinien, Cajus Flaminius das diesseitige und Marcus Fulvius das jenseitige Spanien.

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Als die Consuln in diesem Jahre an nichts weniger, als an Krieg dachten, meldete Marcus Cincius, der Voigt (Statthalter) zu Pisä in einem Schreiben: „Daß zwanzigtausend Ligurier, einer in ihren Versammlungsplätzen getroffenen Verabredung des ganzen Volks zufolge, die Waffen ergriffen, zuerst das Lunensische Gebiete verheert, darauf in das Pisanische einen Einfall gethan, und die ganze Seeküste durchstreift hätten.“

Der Consul Minucius, dem die Provinz Ligurien zugefallen war, bestieg daher, auf Befehl des Senats, die Rednerbühne, und befahl: „Daß die zwo im vorigen Jahre errichteten, in Rom stehenden Legionen sich innerhalb zehen Tagen zu Arretium versammlen sollten, an ihre Stelle werde er zwo andere städtische Legionen werben.“ Zu gleicher Zeit ergieng auch an die Bundsgenossen, an die Obrigkeiten der Lateinischen Völkerschaften und an die Abgeordneten aller derer, welche Truppen zu stellen schuldig waren, der Befehl, sich auf dem Capitole bei ihm

ihm einzufinden, wo er ihnen sodann fünfzehen tausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reuter, nach Verhältniß der Menge der waffenfähigen Mannschaft eines jeden Staats, zu stellen auftrug, mit dem Befehl, sich vom Capitole sogleich aus der Stadt zu begeben, und zur Beschleunigung der Sache, zur Werbung abzugehen. Dem Fulvius und Flaminius wurden jedem dreytausend Mann Römisches Füßvolk und hundert Reuter zur Ergänzung, und fünftausend Lateinische Bundsgenossen nebst zwey tausend Lateinischen Reutern angewiesen, und die Prätoren befehliget, bei ihrer Ankunft in den Provinzen die alten Truppen zu verabschieden. Als viele Soldaten der städtischen Legionen die Volkstribunen mit der Bitte angiengen, sich der Sache derer anzunehmen und sie zu untersuchen, welche entweder schon ausgedient hätten, oder wegen Krankheit und Schwächlichkeit nicht ferner dienen könnten, so wurde ihr Gesuch durch des Titus Sempronius Schreiben vereitelt, welcher berichtete: „Daß zehentausend Ligurier in das Placentinische eingefallen wären, und dasselbe bis unter die Mauern von Placenz und an das Ufer des Po mit Feuer und Schwerdt verwüstet hätten. Ausserdem giengen auch die Bojer mit einem Aufstande um.“

Aus dieser Ursache erklärte der Senat diesen Krieg für einen plötzlich den Staat bedrohenden

feindlichen (1) Einfall (Tumult), „bei welchem er nicht für gut befinde, daß die Volkstribunen sich mit der Untersuchung solcher Klagen der Soldaten befassen und dieselben sich am bestimmten Tage zu stellen verhindern mögten.“ Auch ward hinzugefügt, daß alle Lateinische Bundsgenossen, die unter dem Publius Cornelius und Titus Sempronius gedient, und von diesen Consuln den Abschied genommen hätten, an dem vom Consul Lucius Cornelius zu bestimmenden Ort und Tage erscheinen sollten. „Auch könne dieser Consul in allen Städten und Dörfern, durch die er auf seinem Marsch nach der Provinz kommen würde, alle ihm tauglich scheinende Mannschaft bewaffnen und mit sich nehmen, so wie er auch jeden, wen und wann er wolle, zu verabschieden, berechtiget seyn solle.“

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Sobald die Consuln nach geendigter Werbung in die Provinzen abgegangen waren, verlangte Titus Quintius, daß der Senat sich seine mit Zuziehung der zehen Bevollmächtigten getroffene Verfügungen von ihm vortragen lassen, und solche,

1) S. oben B. 2. C. 26. Anmerk. 1. Man könnte auch unter diesen Umständen tumultus durch ein plötzliches Aufgeboth erklären.

che, wenn es ihm gefällig wäre, durch seine Genehmigung bestättigen mögte. „Dies würde um so leichter geschehen können, wenn der Senat die eigenen Vorträge der aus ganz Griechenland, einem großen Theile Asiens und von den Königen abgeschickten Gesandten vernehmen würde."

Diese Gesandtschaften wurden daher vom Stadtprätor Cajus Scribonius im Senate aufgeführt, und erhielten sämtlich einen günstigen Bescheid. Die Verhandlungen mit dem Antiochus aber wurden, weil sie weitläuftiger waren, den zehen Bevollmächtigten, welche zum Theil selbst in Asien, oder zu Lysimachia bei dem Könige gewesen waren, übertragen, und Titus Quintius bekam den Auftrag mit Zuziehung dieser zehen Bevollmächtigten, den Vortrag der königlichen Gesandten zu vernehmen, und denselben eine der Würde und den Vortheilen des Römischen Volks angemessene Antwort zu ertheilen.

Die Angesehensten bei dieser königlichen Gesandtschaft waren Menippus und Hegesianax. Menippus, welcher das Wort nahm, sagte: „Er wisse nicht, was man bei seiner Gesandtschaft Verfängliches finden könne, da ihr Auftrag einzig und allein die Bewerbung um der Römer Freundschaft und Bündniß zur Absicht habe. Es gebe aber nur dreyerlei Arten von Verträgen, durch welche Staaten und Könige

mit einander in Verbindung treten könnten. Die eine, wo den Besiegten vom Sieger Gesetze vorgeschrieben würden. Hier könne der Mächtigere, weil sich alles in seiner Gewalt befindet, nach Belieben mit Recht bestimmen, was der Besiegte behalten, und was er aufopfern solle. Die andere, wenn zwo im Krieg gleich mächtige Partheien unter gleichen Bedingungen einen freundschaftlichen Frieden schlössen, da denn nach einer getroffenen Uebereinkunft, Schadenersatz gefodert und geleistet und die über den im Krieg gestörten Besitz entstehenden Irrungen nach Maaßgabe verjährter Rechte, oder so wie beide Theile es am vortheilhaftesten fänden, beigelegt würden. Die dritte Art habe bei solchen Mächten Statt, die ohne jemals Feinde gewesen zu seyn, sich vereinigen und ein Freundschaftsbündniß schliessen, wo denn weder Gesetze vorgeschrieben, noch angenommen würden, als welches nur zwischen Siegern und Besiegten statt finden könne. Da dies leztere nun der Fall bei dem Antiochus wäre, so wundere er sich, wie die Römer es für billig halten könnten, ihm vorschreiben zu wollen, welche Städte Asiens frei und nicht zinsbar, und welche steuerbar seyn sollten; in welche der König Besatzungen, in welche er keine legen dürfe. So könne man mit dem Philippus, als Feinde, Frieden,

nicht

nicht aber mit dem Antiochus, als Freunde, ein Bündniß schließen."

Acht und funfzigstes Kapitel.

Quintius antwortete hierauf: „Weil es euch beliebt hat, so genau zu unterscheiden, und die verschiedenen Arten von Freundschaftsbündnissen aufzuzählen, so will auch ich zwo Bedingungen festsetzen, welche ihr, als die einzigen, unter denen er ein Bündniß mit den Römern hoffen kann, eurem Könige melden könnet. Die eine, daß er Europa ganz räume, wofern er will, daß wir uns nichts um die Asiatischen Städte bekümmern sollen. Die andere, daß, wenn er nicht in den Grenzen von Asien bleibt, sondern nach Europa übergehet, auch die Römer befugt seyn müssen, ihre mit Asiens Städten errichteten Bündnisse aufrecht zu erhalten, und neue zu errichten."

„Ey, sagte Hegesianax, die bloße Foderung, daß Antiochus die Städte in Thrazien und Chersones räumen solle, beleidiget schon unsere Ohren, diese Städte, die sein (1) Urgroß-

1) Seleucus proavus, sollte heißen abavus. Denn die Folge war: Seleucus Nicator, der Stammvater der Seleuciden; Seleucus, Antiochus Soter, Seleucus der zweite, mit dem Zunamen Callinicus; Seleucus der dritte, mit dem Beinamen Ceraunus, dessen Brudersohn Antiochus der Große, der Sohn des Antiochus Θεος.

großvater Seleucus, nachdem er den Lysimachus besiegt und in dem Treffen erlegt, mit so vielem Ruhm an sich und sein Haus gebracht, Antiochus selbst aber dieselben mit gleichem Ruhm theils den Thraziern mit bewaffneter Hand entrissen, theils, so wie Lysimachia, als öde Plätze, durch Zurückberufung ihrer Bewohner wieder bevölkert und als Schutt- und Aschenhaufen mit großen Kosten wieder aufgebauet hat. Wie sollte sich das wohl reimen: Antiochus soll seinen dergestalt erhaltenen und wiedereroberten Besitzungen entsagen, und dagegen wollen auch die Römer Verzicht auf Asien thun, auf das sie doch nie Anspruch gehabt haben? Der Römer Freundschaft sucht Antiochus: ihre Erlangung muß ihm aber zur Ehre, nicht zur Schande gereichen."

„Weil denn, erwiederte Quintius, hier die Ehre vorzüglich in Betrachtung gezogen wird, worauf in der That auch, wo nicht allein, doch vorzüglich das größte Volk der Erde und ein so mächtiger König Rücksicht nehmen müssen; so frage ich euch: welches ist denn wohl ehrenvoller, allen und jeden Griechischen Städten den Genuß der Freiheit zu wünschen, oder sie unterwürfig und zinsbar machen zu wollen? Schätzt es sich Antiochus zur Ehre, die Städte, welche sein Urgroßvater als Eroberungen besessen hat, sein Großvater und

Vater

Vater aber nie als Eigenthum in Anspruch genommen haben, wieder in Sclaverei zu setzen; so glaubt dagegen das Römische Volk, es seiner Treue und Standhaftigkeit schuldig zu seyn, die einmal in Schutz genommene Freiheit der Griechen nicht aufzugeben; und die Römer, so wie sie Griechenland von Philippus befreiet haben, sind eben so entschlossen, Asiens Griechische Städte vom Antiochus zu befreien. Denn nicht um Sclaven eines Königs zu werden, wurden Colonien nach Aeolien und Jonien abgeschickt, sondern um dies uralte Volk über den ganzen Erdboden zu verbreiten."

Neun und funfzigstes Kapitel.

Als Hegesianax in der Verlegenheit nicht läugnen konnte, daß die Sache der Freiheit einen viel ehrenvollern Anspruch, als die der Sclaverei gewähre; sagte Publius Sulpicius, der älteste unter den zehen Bevollmächtigten: „Was braucht es viel Worte? Wählet euch entweder eine der beiden euch vom Quintius so deutlich vorgelegten Bedingungen, oder verschonet uns mit weiteren Freundschaftsanträgen." „Wir wenigstens, erwiederte Menippus, wollen und können uns auf nichts einlassen, wodurch des Antiochus Staaten gemindert würden." Am folgenden Tage brachte Quintius sämtliche Ge-

sandten Griechenlands und Asiens mit sich in den Senat, wo er, um sie von des Römischen Volks und des Antiochus Gesinnungen gegen Griechenlands Städte zu unterrichten, seine und des Königs gemachte Foderungen, ausführlich vortrug mit dem Beifügen: „Sie mögten ihren Städten melden, daß das Römische Volk mit eben der Tapferkeit und Treue, die dasselbe bei Behauptung ihrer Freiheit gegen den Philippus bewiesen, solche auch gegen den Antiochus, wenn derselbe sich aus Europa nicht zurückzöge, vertheidigen werde."

Da bat aber Menippus den Quintius und den Senat inständigst: „Sich mit einem Entschlusse, der den ganzen Erdkreis in Verwirrung setzen würde, doch ja nicht zu übereilen, sondern zur reifern Ueberlegung sich selbst Zeit zu nehmen, und dem Könige zu lassen, der die ihm bekannt zu machenden Bedingungen überdenken, und entweder von Seiten der Römer noch etwas erhalten, oder seiner Seits aus Liebe zum Frieden aufopfern würde." Die Sache ward also als unentschieden ausgesetzt; und man fand für gut, den Publius Sulpicius, Publius Villius und Publius Aelius, die nemlichen, welche schon zu Lysimachia bei dem König gewesen waren, wieder an ihn abzuschicken.

Sechs-

Sechzigstes Kapitel.

Kaum waren sie abgereiset, als von Carthago Gesandten mit der Nachricht ankamen, daß Antiochus unter Hannibals Veranstaltung sich zuverläßig zum Krieg rüste; wodurch denn auch die Besorgniß erregt wurde, es mögte zu gleicher Zeit ein Punischer Krieg ausbrechen. Der aus seinem Vaterlande entwichene Hannibal hatte sich nemlich, wie schon oben ist gemeldet worden, zum Antiochus begeben, bei dem er sich, und zwar dadurch hauptsächlich in großes Ansehen zu setzen wußte, weil der König, der schon lange sich mit einem Plan die Römer zu bekriegen, beschäftigte, sich darüber mit niemand besser, als mit ihm, besprechen konnte. Hannibals beständige Meinung war, daß man die Römer in Italien bekriegen müsse. „Italien werde dem auswärtigen Feinde Proviant und Mannschaft liefern. Würde man aber daselbst nichts wagen, und dem Römischen Volke freie Hände lassen, mit Italiens Macht und Truppen im Auslande Krieg zu führen, so würde weder ein König, noch irgend eine Nazion den Römern die Spitze bieten können. Man sollte ihm hundert Kriegsschiffe, zehen tausend Fußgänger und tausend Reuter geben. Mit dieser Flotte wolle er nach Afrika seegeln, wo er auch die Carthaginienser zur Erneuerung des Kriegs ganz gewiß zu be-

bewegen hoffe. Sollten sie aber Anstand nehmen, so wolle er in irgend einer Gegend Italiens den Schauplatz des Kriegs gegen die Römer eröffnen. Der König müsse indessen mit allen übrigen Truppen nach Europa gehen, mit denselben irgendwo in Griechenland, ohne in Italien überzusetzen, stehen bleiben, allzeit aber zum Uebersetzen in Bereitschaft stehen, als welches schon hinreiche den Schein und das Gerüchte von einem Krieg (einer Landung) zu verbreiten."

Ein und sechszigstes Kapitel.

Nachdem er den König für seine Meinung eingenommen hatte, glaubte er die Gemüther seiner Landsleute dazu vorbereiten zu müssen, wagte es aber nicht dies schriftlich zu thun, aus Furcht sein Plan mögte, wenn sein Schreiben zufälliger Weise aufgefangen würde, entdeckt werden. Einen gewissen Aristo aus Tyrus, mit dem er zu Ephesus Bekanntschaft gemacht, und seine Klugheit in unwichtigeren Geschäften geprüft hatte, schickte er also, nachdem er ihn mit Geschenken und der Hoffnung zu noch viel größeren, vom Könige selbst ihm mit zugesicherten Belohnungen überhäuft hatte, mit Aufträgen nach Carthago. Er nennte ihm diejenigen Personen, welche er sprechen müsse und versah ihn mit gewissen geheimen

Merk-

Merkmalen, an denen man ihn als einen von ihm bevollmächtigten Geschäftsträger sicherlich erkennen würde. Kaum ließ sich aber dieser Aristo zu Carthago sehen, so erfuhren Hannibals Feinde die Absicht seines Aufenthalts eben so geschwind, als seine Freunde. Anfangs wurde in Gesellschaften und bei Gastmahlen davon gesprochen. Darauf äusserten einige im Senate: „Mit Hannibals Verbannung sey noch nichts gewonnen, so lange er auch in seiner Abwesenheit noch Unruhen erregen und durch Aufwiegelung der Leute die Verfassung des Staats zu verwirren vermögend wäre. Ein gewisser Aristo aus Tyrus sey mit Aufträgen vom Hannibal und dem König Antiochus angekommen, mit dem gewisse Personen geheime Unterredungen und Zusammenkünfte hielten, deren Absicht bald zum allgemeinen Schaden bekannt werden würde."

Alle schrien: „Man solle den Aristo holen lassen, ihn wegen der Absicht seines Aufenthalts vernehmen, und wenn er mit der Sprache nicht heraus wolle, durch Abgeordnete nach Rom liefern lassen. Die Unbesonnenheit eines einzigen Mannes habe Unglück genug gestiftet. Privatpersonen mögten auf eigene Gefahr sündigen: der Staat aber müsse nicht allein von aller wirklichen Schuld, sondern auch vom Verdachte derselben und der Nachrede frei bleiben."

 Aristo,

Aristo, der hierauf vorgefordert wurde, suchte sich und zwar vorzüglich dadurch zu rechtfertigen, daß er an niemand Briefe abgegeben hätte. Weil er aber wegen seines Aufenthalts keine befriedigende Antwort geben konnte, und vorzüglich bei dem Vorwurf, daß er nur mit Personen von der Barcinischen Parthei Unterredungen gehabt, sich nicht zu helfen wußte; so entstand ein Streit, indem einige ihn sogleich fest nehmen und in Verwahrung bringen lassen wollten, andere sich aber dagegen setzten, weil es Unruhen veranlassen könnte. „Man würde, sagten sie, dadurch ein sehr schlimmes Beispiel geben, wenn man Fremde ohne Ursache wollte in Verhaft nehmen lassen. Das nemliche werde den Carthaginiensern zu Tyrus und in andern Handelsplätzen, die sie häufig besuchten, ebenfalls wiederfahren.“

Die Sache blieb also an diesem Tage unentschieden. Aristo täuschte indessen die Carthaginienser durch eine Punische List, hieng bei der Abenddämmerung ein beschriebenes Täfelchen an einem der volkreichsten Oerter über dem gewöhnlichen Sitz der Magistratspersonen auf, gieng in der dritten Nachtwache zu Schiffe und entfloh. Am folgenden Tage, als die Sufferen zur Rechtspflege sich niedergesetzt hatten, erblickten sie das Täfelchen, nahmen es herunter und lasen es. Es stand darauf: „Aristo hat an niemand be-

besondere, wohl aber an die Aeltesten — so nannte er den Senat — öffentliche Aufträge gehabt." Da nunmehr diese gehässige Sache (der Vorwurf) den ganzen Senat angieng, dachte man nicht weiter darauf, einzelne Personen deßfalls in Untersuchung zu ziehen. Doch wurde beliebt, Gesandte nach Rom zu schicken, um diese Sache dem Consul und dem Senate zu melden, zugleich aber auch über des Masinissa Beeinträchtigungen Beschwerden führen zu lassen.

Zwey und sechszigstes Kapitel.

Masinissa nemlich, sobald er merkte, daß die Carthaginienser verdächtig und unter einander selbst nicht einig waren, daß wegen der Unterredungen mit dem Aristo gegen die Großen der Senat, und wegen der Aussage (Anzeige) des nemlichen Aristo das Volk gegen den Senat mißtrauisch war, glaubte nunmehr Gelegenheit zu haben, sie mißhandeln zu können, plünderte also das am Meer gelegene Gebiet der Carthaginienser, und zwang verschiedene denselben zinsbare Städte ihm Tribut zu zahlen. Diese Gegend heißt Emporia, ist die der kleinen Syrtis gegen über liegende Küste und hat einen fruchtbaren Boden. Die darinnen liegende Stadt Leptis trug allein schon den Carthaginiensern jeden Tag Ein Talent ein. Diese ganze Landschaft beunruhigte damals

mals Masinissa, und hatte es dabei dahin gebracht, daß er den Besitzstand von einem Theil derselben den Carthaginiensern streitig machen konnte. Da er nun erfuhr, daß dieselben theils sich zu rechtfertigen, theils sich über ihn zu beklagen, sich nach Rom wenden würden, so ließ er gleichfalls Gesandte dahin abgehen, um das Mißtrauen gegen sie noch zu vergrößern und sein Besteuerungsrecht daselbst zu verfechten. Die Sache wegen des nach Carthago gekommenen Aristo kam im Senat zuerst zur Sprache, und verursachte bei demselben die Besorgniß, daß man mit dem Antiochus und den Carthaginiensern zugleich Krieg bekommen mögte; was die Sache *noch* mehr verdächtig machte, war der Vorwurf, daß man diesen Mann, den man hatte wollen fest nehmen und nach Rom bringen lassen, eben so wenig, als sein Schiff angehalten hatte.

Hierauf ward die Sache wegen des strittigen Landes mit den königlichen Gesandten verhandelt. Die Carthaginienser beriefen sich theils auf die Grenzberichtigung des Scipio, weil dieser Strich innerhalb der von diesem ihrem Besieger bestimmten Grenzen liege; theils auf des Königs eigenes Geständniß, weil, als er dem mit einem Haufen Numidier aus seinem Reiche entflohenen und bei Cyrenä herumstreifenden Aphir nachgesetzt, er um den freien Durchzug durch diesen, als einen

nen den Carthaginiensern unstreitig gehörigen Bezirk gebeten habe.

Die Numidier aber beschuldigten die Carthaginienser in Ansehung jener Grenzberichtigung des Scipio der Unwahrheit. „Wenn man, sagten sie, auf den ersten Ursprung dieser Ansprüche zurückgehen wollte, welches würde dann der Carthaginienser wahres Eigenthum in Africa wohl seyn? Diesen Fremdlingen gab man auf ihr Bitten zur Erbauung einer Stadt so viel Land, als sie mit einer in Riemen geschnittenen Ochsenhaut umspannen konnten. Alles übrige, was sie ausser ihrem Wohnplatz Byrsa besitzen, haben sie mit Gewalt und Unrecht an sich gerissen. In Ansehung des strittigen Landes können sie keinen langen, geschweige einen beständigen Besitzstand beweisen. Vielmehr haben bald sie, bald Numidiens Könige, je nachdem die Umstände jedem günstig waren, sich dasselbe angemaßt, und immer war der mächtigste und tapferste Theil im Besitz desselben. Wir bitten also die Römer, die Sache in dem Zustande zu lassen, in welchem sie vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Rom und Carthago, und vor dem mit dem Numidischen Könige errichteten Freundschaftsbündnisse gewesen, und den, der die Macht hat, am Besitze dieses Landes nicht zu hindern.“

Man fand für gut, den Gesandten beider Partheien zu antworten: „Daß man Abgeordnete nach Africa schicken würde, welche den Streit zwischen dem Carthaginiensischen Volke und dem Könige an Ort und Stelle untersuchen sollten.“ Man bevollmächtigte hierzu den Publius Scipio Africanus, den Cornelius Cethegus und Marcus Minucius Rufus. Nachdem sich diese von der Sache unterrichtet und einen Augenschein eingenommen hatten, ließen sie, ohne sich für eine der beiden Partheien zu erklären, alles unentschieden. Ob sie hierbei aus eigener Bewegung, oder einem (geheimen) Befehl gemäß gehandelt haben, ist weniger gewiß, als wahrscheinlich es ist, daß man es den damaligen Umständen für angemessen erachtet, ohne den Streit zu entscheiden wieder zurückzugehen. Widrigenfalls wäre Scipio allein, theils seiner Localkenntnisse, theils seines Ansehens wegen, da er um beide Theile so große Verdienste hatte, im Stande gewesen, blos durch einen Wink dem Streite ein Ende zu machen.



Inhalt
des
fünf und dreyßigsten Buchs.

Publius Scipio Africanus hat als Abgesandter bei dem Antiochus zu Ephesus eine Unterredung mit dem Hannibal, der sich zu diesem Könige gewendet hatte, und suchte demselben, so viel möglich, seine Furcht vor den Römern zu benehmen. Scipio fragte unter andern, wer nach Hannibals Urtheil der größte Feldherr gewesen? Die Antwort war: Alexander, Macedoniens König, weil derselbe mit einem kleinen Heer unzählige Armeen geschlagen und die äussersten Länder des Erdkreises, wohin der Mensch zu kommen kaum hoffen dürfte, durchzogen habe. Auf die weitere Frage: wem er die zwote Stelle einräume; antwortete Hannibal: dem Pyrrhus, als welcher zuerst die Lagerkunst gelehrt habe, und bis jezt von niemand in der Kunst geschickte Lagerplätze zu wählen und durch ausgestellte Posten zu sichern übertroffen worden wäre. Als er ferner fragte: wer denn den dritten Platz verdiene? nannte sich Hannibal selbst. Lächelnd erwiederte Scipio: „Was würdest du denn sagen, wenn du mich überwunden hättest?“ „Dann, ant-

wortete Hannibal, würde ich mich dem Alexander, dem Pyrrhus und allen übrigen vorgezogen haben."

Unter andern vielen angegebenen Wunderzeichen soll auch ein Ochse des Consuls Cnejus Domitius die Worte ausgesprochen haben: Rom hüte dich. Die Römer rüsten sich gegen den Antiochus. Der Lacedämonische Tyrann Nabis verläßt auf Betrieb der Aetoler, welche auch den Philippus und Antiochus zum Krieg gegen die Römer reitzten, die leztere Parthei, wird aber in dem Kriege mit dem Achäischen Prätor Philopömen von den Aetolern umgebracht, welche ebenfalls ihr Bündniß mit den Römern aufgeben, und sich mit dem König Antiochus verbinden, der auf seinem Feldzuge gegen Griechenland viele Städte, selbst Chalcis und die ganze Insel Euböa, erobert.

Dies Buch enthält ausserdem die Vorfälle in Ligurien und die Kriegsrüstungen des Antiochus.

Der

Der Römischen Geschichte des Titus Livius

Fünf und dreyßigstes Buch.

Erstes Kapitel.

Im Anfange des Jahrs, wo dies alles vorgefallen war, hatte Sextius Digitius, der Prätor des diesseitigen Spaniens, mit den vielen Völkerschaften, welche sich nach des Marcus Cato Abzuge empört hatten, mehr zahlreiche, als bedeutende Gefechte, welche meistens so widrig ausfielen, daß er kaum die Hälfte der Truppen, (1) die er übernommen hatte, seinem Nachfolger übergeben konnte. Ja ganz Spanien würde ohne Zweifel sich empört haben, wenn nicht der andere Prätor (2) Publius Cornelius Scipio, des Cnejus Sohn, durch seine jenseits des Iberus erfochtene Siege einen solchen Schrecken ver-

1) Vt vix dimidium militum, quam quod acceperat, successori tradiderit. Das quod ist überflüßig.

2) Dieser Publius Cornelius, Cneji filius, Scipio führte den Zunamen Nasica, und hatte die Ehre vir optimus zu seyn.

breitet hätte, daß nicht weniger, als fünfzig Städte sich ihm unterwarfen. Dies that Scipio als Prätor. Als Proprätor aber überfiel er die aus der geplünderten jenseitigen Provinz mit ihrem ausserordentlichen Raube nach Hause ziehenden (3) Lusitanier auf ihrem Marsche, wobei das Gefecht von der dritten bis zur achten Tagesstunde unentschieden fortdauerte. Obgleich schwächer an Truppen, war ihnen dennoch Scipio in andern Stücken überlegen. In dicht (4) geschlossener Schlachtordnung griff er den langen, durch die Menge des erbeuteten Viehes gehinderten Zug, und mit frischen Truppen den vom langen Marsch schon ermüdeten Feind an, der bereits um die dritte Nachtwache aufgebrochen und noch drey Stunden bei Tage marschirt war, und sich also, ohne im geringsten ausruhen zu können, unmittelbar nach diesem beschwerlichen Marsche schlagen mußte. Anfangs fochte also der Feind noch mit etwas Muth und Stärke und brachte sogar die Römer aus der Fassung. Bald ward aber das Gleichgewicht ziemlich wieder hergestellt. In dieser Verlegenheit gelobte der Proprätor dem Jupiter feierliche Spiele, wenn er ihm einen vollkommenen Sieg verleihen würde. Nunmehr drangen endlich die Römer stärker gegen den

3) Das heutige Portugall ist länger, aber auch schmäler, als das alte Lusitanien.

4) Acie frequenti.

den Feind; die Lusitanier wichen und nahmen darauf völlig die Flucht; auf welcher vom Sieger bei dem Nachsetzen zwölf tausend niedergehauen und fünfhundert und vierzig, fast blos Reuter, gefangen genommen wurden. Hundert und drey und vierzig Fahnen wurden erbeutet. Der Römer Verlust bestand in drey und siebenzig Mann. Das Treffen war nicht weit von der Stadt (5) Ilypa vorgefallen, wohin Publius Cornelius seine siegreiche, mit Beute beladene Armee zurückführte, und die Beute selbst vor der Stadt zur Schau ausstellen ließ, mit der Erlaubniß, daß die Eigenthümer das Ihrige wieder aussuchen könnten. Den Rest mußte der Quästor verkaufen. Das daraus erlößte Geld wurde unter die Soldaten vertheilt.

Zweytes Kapitel.

Während dieser Vorfälle war der Prätor Cajus Flaminius noch nicht von Rom abgegangen. Er und seine Freunde vergrößerten daher in ihren Gesprächen sowohl die glücklichen, als unglücklichen Vorfälle, und unter dem Vorwande, daß in der Provinz ein gefährlicher Krieg ausgebrochen

5) Die mehreren Oerter dieses Namens Ilipa oder Ilipula in Spanien lagen alle in Bætica und nicht in Lusitania. Es scheint also des Ptolemäus Ilipula in Turdetanis gemeint zu seyn, welches Plinius Læpia nennt in Conventu Guditano, das heutige Niebla in Sevilla.

chen sey und er vom Sextius Digitius nur einen kleinen, und dabei noch von Furcht und Schrecken beherrschten Rest der Armee übernehmen würde, hatte er es dahin zu bringen gesucht, daß man ihm Eine von den Legionen der Stadt anweisen mögte; aus welcher nebst der von ihm selbst auf Befehl des Senats geworbenen Mannschaft er sich dann dreytausend (1) (sechstausend) fünfhundert Fußgänger und dreyhundert Reuter auswählen — und, weil man sich auf des Sextius Digitius Armee wenig verlassen könnte, mit dieser Legion den Feldzug eröffnen wollte. Der Senat erklärte: „Daß man auf solche von Privatleuten blos zum Vortheil der Magistratspersonen ausgestreute Gerüchte keine Senatsschlüsse machen, sondern um etwas festes zu beschließen, entweder der Prätoren in den Provinzen schriftliche, oder der Legaten mündliche Berichte zuvor abwarten müsse. Wäre aber ein Aufstand in Spanien, so sollte der Prätor ausserhalb Italien in der Geschwindigkeit Truppen ausheben.“

Des Senats Absicht dabei war, daß diese Aushebung der Truppen in Spanien vorgenommen werden mögte. Nach dem Valerius von Antium, gieng Cajus Flaminius dieser Werbung

wegen

1) Sollte es, wie aus dem gleich folgenden zu erhellen scheint, eine Legion gewesen seyn, so muß 6000 gelesen werden.

wegen hinüber nach Sicilien, würde auf der Fahrt von Sicilien nach Spanien durch einen Sturm nach Africa verschlagen, wo er die daselbst noch hin und wieder zerstreueten Soldaten des Publius Africanus wieder zur Fahne schwören ließ, und nach diesen Werbungen in den beiden Provinzen noch die dritte in Spanien selbst vornahm.

Drittes Kapitel.

In Italien wurde der Krieg mit den Liguriern ebenfalls bedeutender. Schon hatten dieselben Pisa mit vierzig tausend Mann eingeschlossen, indem sich auf das Gerüchte von diesem Kriege und bei der Hofnung der Beute ihre Anzahl täglich vermehrte. Der Consul Minucius war indessen zu Arretium an dem zur Versammlung der Truppen bestimmten Tage eingetroffen, marschirte von dort aus mit der Armee in Schlachtordnung nach Pisa, und zog, da sich der Feind jenseits des Flusses ungefehr drey tausend Schritte zurückgezogen und gelagert hatte, in diese durch seine Ankunft unstreitig gerettete Stadt. Den folgenden Tag bezog auch er jenseits des Flusses etwa tausend Schritte weit vom Feinde ein Läger und deckte durch leichte Gefechte das Gebiet der Bundsgenossen gegen die feindlichen Streifereien. Doch wollte er mit seinen noch ungeübten (neuen)

und

und aus vielerlei Volk bestehenden Truppen, die einander noch nicht genug kannten, und kein wechselseitiges Vertrauen zu einander hatten, kein Treffen wagen. Die Ligurier hingegen rückten im Vertrauen auf ihre Menge, zum Treffen aus, und waren entschlossen eine entscheidende Schlacht zu liefern. Auch schickten sie bei ihrer Ueberlegenheit an Mannschaft hin und wieder an den Grenzen viele Streifpartheien aus, welche, wenn sie eine Menge Vieh und Beute beisammen hatten, durch schon in Bereitschaft stehende Bedeckungen in ihre Burgen und Flecken begleitet wurden.

Viertes Kapitel.

Da der Ligurische Krieg sich bei Pisa in die Länge zog, rückte indessen der andere Consul Lucius Cornelius Merula durch die äussersten Grenzen Liguriens mit seiner Armee in das Gebiete der Bojer, mit denen der Krieg ganz anders, als mit den Liguriern geführt wurde. Der Consul bot dem Feinde ein Treffen an, das derselbe aber ausschlug. Die Römer, da sich ihnen niemand widersetzte, machten Streifzüge; die Bojer wollten sich lieber das Ihrige ungehindert rauben lassen, als zur Beschützung desselben ein Treffen liefern. Sobald alles durch Feuer und Schwerdt verwüstet war, verließ der Consul das feindliche Gebiet und marschirte ohne viele Vorsicht, wie

in

in Freundes Lande, mit der Armee nach Mutina. Sobald die Bojer des Feindes Abzug aus ihrem Lande erfuhren, folgten sie demselben in aller Stille, suchten sich einen Platz zu einem Hinterhalte, gewannen den Römern in der Nacht einen Marsch ab und nahmen ihren Stand in einem Walde, durch den die Römer marschiren mußten. Allein ihr Vorhaben blieb nicht verborgen. Der Consul, der sonst erst in der Nacht aufzubrechen pflegte, erwartete also, damit die Nacht nicht den Schrecken bei einem unvermutheten Angriffe vergrößern mögte, jetzt den Anbruch des Tages und brach erst, da es schon helle war, auf, schickte aber doch eine Schaar Reuter auf Kundschaft aus. Sobald er von der Stärke und dem Stand des Feindes unterrichtet war, ließ er das Gepäcke der ganzen Armee zusammen bringen und die Triarier um dasselbe eine Verschanzung aufwerfen, und gieng darauf mit der übrigen Armee in Schlachtordnung auf den Feind los. Das nemliche thaten auch die Gallier, sobald sie sahen, daß ihr Hinterhalt entdeckt, und eine förmliche und regelmäßige Schlacht, in welcher nur Tapferkeit siegen, würde, unvermeidlich war.

Fünftes Kapitel.

Um die zwote Tagesstunde fieng das Treffen an. (1) Der linke Flügel (der Reuterei) der Bundsgenossen und die ausserordentlichen Cohorten machten unter dem Commando der beiden Consularischen Legaten, des Marcus Marcellus und des vorjährigen Consuls Titus Sempronius, das Vordertreffen. Der neue Consul selbst befand sich bald auf der Fronte, bald bei den Legionen im Hintertreffen, um sie zurückzuhalten, damit sie nicht aus Schlachtbegierde noch vor dem gegebenen Signal angreifen mögten. Den beiden Tribunen Quintius und Publius Minucius aber gab er den Befehl mit der Reuterei dieser Legionen in die Ebene vorzurücken, und von da aus im Freien den Feind auf das gegebene Zeichen anzugreifen. Während dieser Anstalten kam vom Titus Sempronius Longus die Nachricht: „Die ausserordentlichen Cohorten könnten den Angriff der Gallier nicht länger aushalten; viele derselben wären bereits geblieben, die übrigen zeigten theils aus Furcht, theils aus Müdigkeit nur noch wenig Muth und Eifer; er mögte also, wenn es ihm gefällig wäre, um

1) Lipsius sagt bei dieser Stelle: Ajo equites ibi nullos fuisse: & pedestrem intellexerat illam partem. Ni ita sit (totam narrationem vide) nunquam mihi apud te fiet fides.

um der Schande vorzubeugen, die eine der beiden Legionen zu Hülfe schicken." Die zwote Legion bekam Befehl vorzurücken, hinter welche sich die ausserordentlichen Cohorten zurückzogen. Nunmehr da frische Truppen und die Legion in dicht geschlossenen Gliedern vorrückten, gieng das Treffen von neuem an; der linke Flügel mußte sich zurückziehen und der rechte Flügel das Vordertreffen machen. Die ausserordentliche Glut der Sonne setzte den Galliern, welche die Hitze nicht vertragen können, stark zu. Demohngeachtet hielten sie dicht geschlossen, bald auf einander selbst, bald auf ihre Schilde gestützt, den Angriff der Römer aus. Kaum merkte dieß der Consul, so befahl er dem Befehlshaber der Reuterei der Bundsgenossen (2), Cajus Livius Salinator, um ihre Glieder zu trennen, in vollem Galopp sie anzugreifen, da indessen die legionarische Reuterei im Rückhalt bleiben mußte. Dieser Choc der Reuterei brachte die Gallier aus der Fassung und in Unordnung, und trennte ihre Schlachtordnung. Doch nahmen sie noch nicht die Flucht. Denn ihre Befehlshaber hielten sie auf, schlugen mit ihren Lanzen auf die Feigen und zwangen sie wieder

2) Alariis equitibus. Hier werden die alarii equites den equitibus legionariis oder Romanis entgegen gesetzt, und waren also equites sociorum, die gewöhnlich auf dem linken Flügel standen.

wieder in Reih und Glieder zu treten (Stand zu halten), woran sie aber durch die unter sie eingebrochene Reuterei der Bundsgenossen verhindert wurden. Der Consul beschwor seine Truppen: „Sich, da man den Sieg bereits in Händen habe, doch ein wenig anzustrengen, und dem Feinde, den sie voll Furcht und Verwirrung sähen, um so mehr zuzusetzen, weil, wenn er sich wieder formiren würde, sie dann das Treffen von neuem, und zwar mit ungewissem Erfolge, anfangen müßten." Zu gleicher Zeit befahl er den Fahnenträgern vorwärts in den Feind zu dringen, der denn bei dieser allgemeinen Anstrengung zurückgedrängt wurde. Kaum fieng er aber an sich nach der Flucht umzusehen und sich zu zerstreuen, so bekam die Reuterei der Legionen den Befehl zum Nachhauen.

Vierzehentausend Bojer fielen an diesem Tage; tausend und zwey und neunzig wurden zu Gefangenen gemacht, unter denen sich siebenhundert und ein und zwanzig Reuter und drey Befehlshaber befanden; zwey hundert und zwölf Fahnen und sechzig Wagen wurden erbeutet. Aber auch für die Römer war es ein blutiger Sieg. Denn sie verlohren mehr als fünftausend theils eigene Leute, theils Bundsgenossen, dabei drey und zwanzig Centurionen, vier Befehlshaber der Bundsgenossen und die Tribunen der zwoten Legion, den Marcus Genucius und Marcus Marcius.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Fast zu gleicher Zeit traffen zu Rom die Berichte der beiden Consuln ein, des Lucius Cornelius, vom Treffen mit den Bojern bei Mutina, und des Quintus Minucius aus Pisa. Letzterer schrieb: „Es wäre freilich sein Amt die Comizien zu halten. Allein in Ligurien sähe alles noch so mißlich aus, daß er ohne den Ruin der Bundsgenossen und den Schaden der Republik von da sich nicht entfernen könne. Der Senat mögte also gefälligst seinem Collegen auftragen, nach nunmehr beendigten Kriegsunruhen, nach Rom zur Besorgung der Comizien zurückzukehren. Sollte derselbe aber, weil dieß Geschäfte eigentlich sein Amt nicht wäre, Schwierigkeiten machen, so wolle er sich freilich jede Verfügung des Senats gefallen lassen. Derselbe mögte indessen aber wohl überlegen, ob es für den Staat nicht vortheilhafter seyn dürfte, lieber einen Zwischenkönig zu ernennen, als ihn bei der gegenwärtigen Lage aus der Provinz zurück zu berufen."

Der Senat trug also dem Cajus Scribonius auf, zween Abgeordnete, und zwar Senatoren, an den Consul Lucius Cornelius abzuschicken, die ihm das von seinem Collegen beim Senat eingelaufene Schreiben mittheilen und sagen sollten:

„Der Senat werde, wofern er nicht zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom zurückkommen wollte, lieber ein Zwischenreich statt finden lassen, als den Quintus Minucius von dem noch unentschiedenen Krieg zurück berufen.“ Die Abgeordneten brachten die Antwort: „Daß Cajus Cornelius zur Wahl der neuen obrigkeitlichen Personen nach Rom kommen würde.“

Wegen des die Schlacht mit den Bojern betreffenden Berichts des Lucius Cornelius war man im Senate verschiedener Meinung, weil der Legat Marcus Claudius in seinen Privatbriefen an mehrere Senatoren gemeldet hatte: „Dem Glück des Römischen Volks und der Tapferkeit der Truppen sey man diesen Sieg schuldig. Durch die Schuld des Consuls aber wären viele Leute geblieben, und die Feinde entkommen, die man gänzlich hätte aufreiben können. Hätte man aus dem Hintertreffen die Truppen zur Unterstützung des bedrängten Vordertreffens eher vorrücken lassen, so würde nicht so viel Mannschaft seyn verlohren gegangen. Die Feinde aber habe man dadurch entwischen lassen, weil man der legionarischen Reuterei das Signal zu spät gegeben, und dem Feinde nachzusetzen nicht erlaubt habe.“

Sie-

Siebentes Kapitel.

Es ward beliebt sich in dieser Sache nicht zu übereilen, sondern sie bis zu einer zahlreicheren Senatsversamlung um so mehr zu verschieben, da eine dringendere Angelegenheit des Senats Aufmerksamkeit erforderte. Der Staat wurde nemlich vom Wucher bedrückt: und ohngeachtet man die Habsucht durch Wuchergesetze hatte einzuschränken gesucht, so hatte dieselbe dennoch einen listigen Ausweg gefunden, und die Capitalien auf Namen der Bundsgenossen, welche jenen Gesetzen nicht unterworfen waren, schreiben lassen, durch welchen unbegränzten Wucher die Schuldner zu Grunde gerichtet wurden. Man dachte also auf die Einschränkung dieses Uebels, und fand für gut einen Entscheidungstag und zwar das letzte (1) Todtenfest dergestalt festzusetzen, daß alle Bundsgenossen, die nach diesem Tage einem Römischen Bürger Geld geliefert hätten, solches angeben sollten; da denn wegen der von diesem Tage an ausgeliehenen Gelder den Gläubigern, jedoch nach den jedem Schuldner beliebigen Gesetzen Recht würde gesprochen werden. Nachdem man durch diese Angabe der Gläubiger die durch dergleichen Unterschleife entstandene Schuldenmasse entdeckt hatte,

 that

1) Diese Feralia fielen also auf den 21sten Hornung.
auf den 9ten Calend. Mart.

that der Volkstribun Marcus Sempronius auf Anrathen des Senats dem Volke den Vorschlag, den dasselbe auch genehmigte. „Daß in Ansehung ausgeliehener Capitalien bei Bundsgenossen und Lateinern die nemlichen Rechte, wie bei Römischen Bürgern gelten sollten."

Dies waren die Begebenheiten (dieses Jahrs) in Italien, zu Rom und im Kriege. In Spanien war der Krieg lange so wichtig nicht, als ihn der Ruf gemacht hatte. Im diesseitigen Spanien eroberte Cajus Flaminius im Oretanischen die Stadt Ilucia, (2) und bezog darauf die Winterquartiere, wo den Winter über verschiedene unbedeutende Gefechte, mehr gegen die Streifereien der Räuberbanden, als der Feinde, mit verschiedenem Erfolge und nicht ohne Verlust an Leuten vorfielen. Wichtiger waren die Thaten des Marcus Fulvius, der bei Toledo den Vaccäern, (3) Vectonen und Celtiberiern ein förmliches Treffen lieferte, die vereinigte Macht dieser Völker auf das Haupt schlug, und den König Hilermus zum Gefangenen machte.

2) Nach dem Sanson das heutige Illescas, nicht weit von Madrid.

3) Die Vectones oder Vettones bewohnten einen Theil von Leon und Estremadura. Lucan nennt sie profugos a gente vetusta Gallorum.

Achtes Kapitel.

Während dieser Vorfälle in Spanien rückte der Tag der Comizien heran. Der Consul Lucius Cornelius ließ also seinen Legaten Marcus Claudius bei der Armee, und kam nach Rom. Als er im Senate von seinen Verrichtungen den Bericht erstattet und den Zustand der Provinz beschrieben hatte, beklagte er sich gegen denselben, daß man nach einem so wichtigen, durch eine einzige glückliche Schlacht geendigten Kriege den unsterblichen Göttern noch keine öffentliche Ehrenbezeugung erwiesen habe; und forderte darauf, daß man ihnen ein Dankfest, ihm aber den Triumph zuerkennen mögte. Bevor aber deßfalls der förmliche Antrag geschah, nahm der gewesene Consul und Dictator Quintus Metellus das Wort und sagte: „Daß vom Consul Lucius Cornelius an den Senat, und vom Marcus Marcellus an einen großen Theil desselben Berichte von widersprechendem Inhalt zu gleicher Zeit eingelaufen seyen, weßwegen man die Berathschlagung darüber so lange ausgesetzt habe, bis man in Gegenwart der Verfasser dieser Berichte diese Sache würde untersuchen können. Er habe also vermuthet, daß der Consul, dem dieser nachtheilige Bericht seines Legaten doch nicht unbekannt wäre, da er selbst zurückkommen müßte, seinen Legaten

um so mehr nach Rom mit sich bringen würde, weil es anständiger gewesen wäre, dem Titus Sempronius, der bereits ein Commando gehabt, als einem bloßen Legaten die Armee zu übergeben. Es scheine also, man habe denjenigen mit Fleiß zurückgehalten, der das was er geschrieben, mündlich bestättigen und dem Consul ins Gesicht sagen, oder aber, im Fall seine Berichte ungegründet gewesen, davon dergestalt überführt werden könnte, bis endlich die Sache ins Klare gesetzt worden wäre. Er sey daher der Meinung, daß man vor jetzt keine der Foderungen dem Consul bewilligen sollte."

Als aber der Consul nichts destoweniger mit seinem Antrage, daß man ein Dankfest anordnen und ihm den Triumph zuerkennen sollte, fortfuhr, erklärten endlich die Volkstribunen, die Titinier, Marcus und Cajus, daß, falls der Senat in dieser Sache einen Schluß fassen wollte, sie sich dagegen setzen würden.

Neuntes Kapitel.

Von den im vorigen Jahre genannten Censoren Sextus Aelius Pätus und Lucius Cornelius Cethegus, hielt letzterer die Volksmusterung, bei welcher hundert und drey und vierzigtausend sieben hundert und vier Bürger gezehlt wurden.

In

In diesem Jahre war das Wasser ausserordentlich groß und die Tiber überschwemmte die ebenen (niedrigen) Gegenden der Stadt. Am Flumentanischen Thore stürzten einige Gebäude ein, und das Cölimontanische ward nebst vielen Stellen der Mauer in der Gegend vom Blitz getroffen. Zu Aricia, Lanuvium und auf dem Aventin fielen Steinregen; und von Capua wurde gemeldet, daß ein sehr großer Schwarm Wespen auf das dortige Forum geflogen und sich auf den Marstempel gesetzt habe, daselbst aber sorgfältig zusammen gesucht und verbrannt worden sey. Dieser Vorzeichen wegen mußten die Zehenmänner die Sibyllinischen Bücher nachschlagen; ein neuntägiges Opferfest nebst einem Bußfeste wurde angeordnet, und die Stadt ward gesühnt. In den nemlichen Tagen weihete Marcus Porcius Cato neben dem Tempel der Victoria die kleine, zwey Jahre vorher von ihm gelobte Capelle der jungfräulichen Siegesgöttin. Im nemlichen Jahre führten auch die drey Deputirten Cnejus Manlius Vulso, Lucius Apustius Fullo und Quintus Aelius Tubero, der deßfalls den Vorschlag gethan hatte, eine Lateinische Colonie in das Thurinische (1) Ge-

1) In einigen Ausgaben stehet in agrum Florentinum, welche Lesart Sigonius verwirft. Man vergleiche aber auch damit die Anmerkung des Gronovs.

Gebiet, die aus drey tausend Fußgängern und drey hundert Reutern bestand, welche Zahl für die Größe des Landes sehr unbeträchtlich war. Jeder Fußgänger hätte dreyßig, der Reuter sechszig Morgen bekommen können. Auf Anrathen des Apustius ward aber der dritte Theil des Landes nicht vertheilt, sondern für neue Pflanzer, die man etwa mit der Zeit dahin schicken wollte, aufbehalten. Daher bekam der Fußgänger nur zwanzig, der Reuter nur vierzig Morgen.

Zehntes Kapitel.

Indessen gieng das Jahr zu Ende, und die Bewerbungen um das Consulat waren häufiger und stärker, als jemals. Viele und dabei angesehene Patrizier und Plebejer bewarben sich darum. Unter den Patriziern waren Publius Cornelius Scipio, des Cnejus Sohn, der erst neulich nach verrichteten großen Thaten aus Spanien zurückgekommen war, Lucius Quintius Flamininus, der die Flotte in Griechenland commandirt hatte, und Cnejus Manlius Vulso. Plebejesche Canditaten waren Cajus Lälius, Cnejus Domitius, Cajus Livius Salinator und Manius Acilius. Doch warf jedermann vorzüglich seine Augen auf den Quintius und Cornelius. Beide waren Patrizier und bewarben sich um die nemliche Stelle; und beide empfahl ihr erst neuerlich er-

worbener Kriegsruhm. Was aber bei diesem Streite die Gemüther am meisten erhitzte, waren die (1) Brüder der Candidaten, die beiden größten Feldherrn ihres Zeitalters. Scipio's Ruhm war größer, desto mehr aber auch dem Neide ausgesetzt; frischer als der des Quintius, als welcher erst in diesem Jahr triumphirt hatte. Ausserdem war Scipio nunmehr fast zehen Jahre lang beständig unter den Augen des Publikums gewesen, eine Sache, die durch eine Art von Sättigung die Verehrung großer Männer zu vermindern pflegt. Auch war er nach Hannibals Besiegung Censor, und zweymal Consul gewesen. Bei dem Quintius hingegen war alles neu und in frischem Andenken, welches alles ihn dem Volk empfahl. Nach seinem Triumphe hatte er nie bei dem Volke etwas gesucht, noch erhalten. „Für meinen leiblichen Bruder, sagte er, nicht für meinen Vetter verwende ich mich; für meinen Legaten, der an meinen Kriegszügen Theil hatte, und während ich zu Lande den Oberbefehl hatte, solchen zur See führte." Dies hatte die Würkung, daß dieser sein Bruder dem Candidaten vorgezogen wurde, der vom Africaner,

seinem

1) Fratres Candidatorum. Der Ausdruck fratres wird in Ansehung des Scipio nicht im strengsten Verstande, genommen, sondern bezeichnet in Ansehung desselben fratrem patruelem, den Geschwisterkindsvetter.

seinem Bruder (Vetter), und von der Cornelischen Familie, auf den Comizien, bei denen der Consul Cornelius den Vorsitz führte, aufgeführt, und durch den ihm vom Senate (ehedem) ertheilten Vorzug, daß er als der rechtschaffenste Mann im Staate die von Pessinus angekommene Idäische Mutter in die Stadt einholen sollte, empfohlen wurde.

Lucius Quintius und Cnejus Domitius Aenobarbus erhielten also das Consulat, daß also der Africaner, der den Cajus Lälius unterstützte, nicht einmal auf die Wahl des plebejischen Consuls Einfluß hatte. Die den folgenden Tag gewählten Prätoren waren Lucius Scribonius Libo, Marcus Fulvius Centumatus, Aulus Atilius Serranus, Marcus Bäbius Tamphilus, Lucius Valerius Tappus, und Quintus Salonius Sarra. Die Aedilen dieses Jahres Marcus Aemilius Lepidus, und Lucius Aemilius Paulus zeichneten sich dadurch sehr aus, daß sie die Pächter der öffentlichen Weiden straften und von den Strafgeldern vergoldete Schilde auf den Giebel des Jupitertempels setzen ließen. Auch legten sie zween Säulengänge an, den einen vor dem Trigeminischen Thore, mit dem sie ein Waarenlager an der Tiber verbanden; den andern

am

am fontinalischen (2) Thore, welchen sie bis zum Altar des Mars, wo man auf das Marsfeld gehet, fortführten.

Eilftes Kapitel.

Lange war in Ligurien nichts von Bedeutung vorgefallen. Aber bei dem Schlusse dieses Jahrs kamen die Römer dort zweymal in große Gefahr. Des Consuls Lager wurde nemlich gestürmt und mit vieler Mühe gerettet: und nicht lange darnach hielten die Ligurier bei einem beschwerlichen Marsch des Römischen Heers durch einen Wald die engen Pässe desselben dergestalt besetzt, daß der Consul, als nicht durchzukommen war, wieder den Rückmarsch antrat, aber auch da die Pässe des Waldes von einer feindlichen Parthei gesperrt fand, da denn dee Caudinische Unfall den Römern nicht nur in Gedanken, sondern so zu sagen vor Augen schwebte. Unter den Römischen Hülfsvölkern befanden sich achthundert Numidische Reuter, deren Befelshaber sich gegen den Consul erbot: „Auf welcher Seite derselbe haben wollte, mit seinen Leuten durchzubrechen.

2) Diese porta fontinalis hies in den spätern Zeiten Septimiana von ihrem Wiederhersteller, dem Kaiser Septimius Severus. Sie hatte ihren Namen von den vielen vor derselben befindlichen Brunnen. Durch sie kommt man h. z. T. aus der Strada della Scala in die Strada della Longara.

chen. Nur mögte er ihm sagen, auf welcher Seite die meisten Dörfer lägen. Auf diese Seite wolle er einbrechen, zuvorderst die Häuser in Brand stecken und durch den dadurch verbreiteten Schrecken die Ligurier nöthigen, den besetzten Wald zu verlassen und den Ihrigen zu Hülfe zu eilen."

Der Consul überhäufte ihn mit Lob und Versprechungen. Sogleich stiegen die Numidier zu Pferde, und sprengten gegen die feindlichen Vorposten, ohne jedoch dieselben anzugreifen. Nichts war auch beim ersten Anblick verächtlicher. Pferde und Reuter klein und schmächtig: letztere ohne Gürtel und ohne Waffen, bloß mit einem Wurfspieße versehen — die Pferde, deren Anblick bei ihrem Lauf mit starrem Halse und vorgestrecktem Kopfe schon häßlich war, ohne Zaum und Zügel. Diese Verächtlichkeit suchten die Numidier dadurch noch zu vermehren, daß sie vom Pferde herunter fielen und durch diesen lustigen Anblick den Feind zu unterhalten suchten. Daher denn auch die auf jeden Angriff gefaßten und in Bereitschaft gestandenen Vorposten ihre Waffen niederlegten und größtentheils sitzend bloße Zuschauer abgaben. Die Numidier ritten bald vor- bald rückwärts, näherten sich, als giengen ihre Pferde, die sie nicht regieren könnten, wider ihren Willen mit ihnen durch, dem engen Passe, gaben ihnen plötzlich die Sporen, sprengten mitten durch die feindlichen

Po-

Posten, setzten, sobald sie ins Freie kamen, die an der Straße gelegenen Häuser in Brand, zündeten sodann die zunächst gelegenen Dörfer an und verwüsteten alles mit Feuer und Schwerdt. Erst sah man den Rauch, dann hörte man das Geschrei der erschrockenen Einwohner und zuletzt machten die entflohenen Greise und Kinder Lärmen im Lager. Nunmehr eilte jeder, ohne sich weiter zu bedenken, oder erst Befehl abzuwarten, fort, um das Seinige zu retten; sogleich stand ihr Lager leer, und der nun nicht mehr eingeschlossene Consul vollendete seinen Marsch.

Zwölftes Kapitel.

Aber weder Bojer, noch Spanier, mit denen man dieses Jahr Krieg führte, waren gegen die Römer so aufgebracht und erbittert, als die Aetolier, die nach dem Abmarsch der Römer aus Griechenland anfangs gehofft hatten, daß Antiochus in das seiner Besitznehmung offenstehende Europa kommen, und Philippus nebst dem Nabis auch nicht ruhig bleiben würden. Da sie aber nirgends eine Bewegung spührten, so glaubten sie, um durch Zögern ihren Plan nicht veralten zu lassen, sich selbst in Thätigkeit setzen und Unruhen stiften zu müssen. In dieser Absicht ward nach Naupactus eine Volksversammlung ausgeschrieben. Auf derselben beschwerte sich Thoas, der Aetolische Prätor, über die von den Römern

er-

erlittenen Kränkungen, und den Zustand Aetoliens, das man nach jenem Siege, den man ihm doch eigentlich zu danken gehabt hätte, unter allen Völkerschaften und Staaten Griechenlands mit der wenigsten Achtung behandelt habe; und machte darauf den Antrag, daß man Abgesandte an die Könige schicken mögte, welche nicht allein die Gesinnungen derselben erforschen, sondern auch jeden durch die seinem Vortheil angemessenen Beweggründe zum Kriege mit den Römern bewegen sollten. Es wurden also an den Nabis, Damocritus; an den Philippus, Nicander; und Dikäarch, des Prätors Bruder, an den Antiochus abgeschickt.

Dem Lacedämonischen Tyrannen Nabis stellte Democritus vor: „Wie sehr seine Herrschaft durch den Verlust der Seestädte, aus denen er vorher Soldaten, Schiffe und Matrosen gezogen, nunmehr geschwächt sey, und, in den Besitz fast blos von Sparta eingeschränkt, die Achäer im Peloponnes müsse herrschen sehen. Nie würde er wieder eine Gelegenheit zu dem Seinigen zu gelangen erhalten, wenn er die gegenwärtige aus den Händen ließe. Keine Römische Armee stehe jezt in Griechenland: Gythiums oder anderer Laconischen Seeplätze wegen würden es aber die Römer nicht der Mühe werth halten, abermals eine Armee nach Griechenland überzusetzen.“

Diese

Diese Vorstellungen sollten den Tyrannen bewegen bei dem Uebergang des Antiochus nach Griechenland, im Bewußtseyn die Freundschaft der Römer durch Kränkung ihrer Bundsgenossen verletzt zu haben, sich mit demselben zu verbinden. Durch fast ähnliche Vorstellungen suchte Nicander den Philippus aufzuhetzen. Ja die Gründe seines Vortrags waren noch um so wichtiger, da die Stuffe der Macht, von welcher der König war herabgesetzt worden, die des Tyrannen weit überstieg. Hierzu kam noch der alte Ruhm der Macedonischen Könige und die Anführung der von dieser Nazion über den ganzen Erdkreiß erhaltenen Siege. „Sein Vorschlag, sagte er, man möge den Anfang, oder den Erfolg betrachten, sey sicher, denn er verlange nicht, daß Philippus vor der Ankunft des Antiochus mit seiner Armee in Griechenland sich regen solle. Würde er sich aber mit dem Antiochus verbinden, und die Aetoler, die ihm ehemals mehr, als die Römer, zu schaffen gemacht, auf seiner Seite haben, welche Macht der Römer würde ihm, der ohne den Antiochus den Krieg gegen die Römer und Aetoler so lange ausgehalten, dann wohl zu widerstehen stark genug seyn? Zugleich gedachte er des Feldherrn Hannibal, des gebohrnen Feindes der Römer, der mehr ihrer Feldherrn und Truppen aufgerieben hätte, als jetzt noch übrig wären.“ So sprach

Nicander beim Philippus. Anders Dicäarch beim Antiochus. Zuvorderst sagte er ihm: „Daß die Römer sich zwar die Beute vom Philippus zugeeignet, die Aetoler aber den Sieg erfochten, einzig und allein den Römern den Weg nach Griechenland geöffnet und zur Erhaltung des Siegs die nöthige Stärke gegeben hätten.“ Darauf meldete er ihm, wie viel Fußvolk und Reuterei die Aetoler dem Antiochus zum Kriege stellen, welche Oerter sie seinen Landtruppen, und welche Häven sie seiner Seemacht öffnen würden. Nun erlaubte er sich auch noch in Ansehung des Philippus und Nabis die unverschämte Lüge: „Beide wären bereit wieder zu den Waffen zu greifen, und würden, um das, was sie im Kriege verlohren hätten, wieder zu erobern, die erste beste Gelegenheit benutzen.“

Auf diese Art suchten die Aetoler zu gleicher Zeit alles gegen die Römer unter die Waffen zu bringen. Doch ließen sich die Könige entweder gar nicht oder erst später darzu bewegen.

Dreyzehntes Kapitel.

Nabis aber suchte sogleich durch seine Abgeordnete in allen Seeplätzen Unruhen und Empörung zu stiften, brachte einige der Oberhäupter durch Geschenke auf seine Seite, andere aber, die dem Römischen Bündnisse standhaft treu blieben, ließ er tödten. Titus Quintius hatte die Beschützung aller

aller Lacedämonischen Seeplätze den Achäern überlassen. Diese ließen daher sogleich durch Abgeordnete den Tyrannen an das Bündniß mit den Römern erinnern und ihn warnen, den so eifrig gesuchten Frieden nicht zu stören, ließen auch zu gleicher Zeit Hülfstruppen nach Gythium, und nach Rom Gesandte mit dieser Nachricht abgehen.

Der König Antiochus, welcher sich nach der in diesem Winter zu (1) Raphia in Phönizien vollzogenen Vermählung seiner Tochter mit dem Egyptischen Könige Ptolemäus, wieder zurück nach Antiochien begeben hatte, kam zu Ende des Winters durch Sicilien (2) über das Gebirge (3) Taurus nach Ephesus. Von hier schickte er mit

 Anfang

1) Raphia h. z. T. Réfah; eine ehemals angesehene Stadt in Syrien an den Grenzen von Egypten, berühmt durch eine in ihrer Nachbarschaft vorgefallene Schlacht zwischen Syriens und Egyptens Königen. Der Gemahl dieser hier vermählten Prinzessin Cleopatra war Ptolemäus der fünfte, mit dem Beinamen Epiphanes, der zum Brautschatz Cœlesyria, Phœnice und Judæa erhielt. Diese Cleopatra wurde die Mutter der beiden Ptolemäer Philopator und Physcon.

2) Cilicia, vom Cilix, Agenors Sohne, genannt, in Klein-Asien, hatte zur Hauptstadt Tarsus, des h. Paulus Vaterstadt. Cilizien ist das heutige Caramanien.

3) Taurus ist eine der größten Gebürgsketten in Asien, die bei dem Chelidonischen Vorgebürge anfängt, und sich anfangs gegen Norden, bald darauf gegen Osten tief in Asien hinein erstreckt. In Kleinarmenien hieß dies Gebürge der Antitaurus, in Syrien der Amanus, in Grosarmenien der Gordiæus; auf den Grenzen desselben und Meso-

po-

Anfang des Frühlings seinen Sohn Antiochus nach Spanien, die Aufsicht über seine Grenzstaaten zu führen, damit nicht etwa in seiner Abwesenheit daselbst hinter seinem Rücken Unruhen ausbrechen mögten. Er selbst gieng mit seiner ganzen Landmacht gegen die in der Gegend von (4) Sida wohnenden Pisidier. Um diese Zeit waren auch die, wie vorhin gesagt, an den Antiochus abgeschickten Römischen Gesandten, Publius Sulpicius und Publius Villius, welche aber den Auftrag hatten, sich zuvor mit dem König Eumenes zu besprchen, nach Eläa gekommen, und giengen von da hinauf nach Pergamus, wo Eumenes residirte. Dieser *König* wünschte um so eifriger den Krieg mit dem Antiochus, je mehr er diesen so mächtigen König im Frieden für einen so gefährlichen Nachbar hielt, und der Meinung war, daß derselbe im Falle eines Kriegs den Römern eben so wenig, als Philipp, gewachsen seye — und entweder gänzlich zu Grunde gerichtet werden, oder, wenn er nach *seiner* Besiegung Frieden erhalten sollte, doch *vieles* verlieren würde, das er alsdann bekommen und sich

potamien, der Niphates, in Iberien und Albanien, der Caucasus, in Bactrien, Paropamisus; in Scythien, der Imaus.

4) Sida lag am Meer in Pamphylien, nicht weit von der Mündung des Eurymedons. Sida soll das heutige Scandalor ; seyn. Von dieser Stadt hatte Antiochus Sidetes seinen Beinamen.

sich dergestalt auch ohne der Römer Hülfe gegen ihn in der Folge behaupten könnte. Sollten aber auch die Sachen nicht nach Wunsch gehen, so wäre es doch besser als Bundsgenosse der Römer sich jedem Schicksale, als der Herrschaft des Antiochus entweder gutwillig, oder mit Gewalt der Waffen gezwungen, zu unterwerfen.

Aus diesen Gründen wandte er sein ganzes Ansehen und alle seine Klugheit an, die Römer zu einem Kriege zu bewegen.

Vierzehntes Kapitel.

Sulpiz blieb krank zu Pergamus zurück; Villius aber gieng auf die Nachricht vom Kriegszuge des Antiochus gegen Pisidien nach Ephesus, wo er, während seines Aufenthalts daselbst, sich Mühe gab, den Hannibal, der sich ebenfalls daselbst befand, zu sprechen, theils, wo möglich dessen Gesinnungen zu erforschen, theils ihm die Furcht vor den Nachstellungen der Römer zu benehmen. Diese Unterredungen hatten freilich die verlangte Wirkung nicht; doch hatten sie die natürliche und so zu sagen beabsichtete Folge, daß Hannibal dadurch an seiner Achtung bei dem König verlohr und ihm in aller Absicht verdächtiger wurde.

Claudius, der in dieser Geschichte den (1) Nachrichten des Acilius folgt, meldet, daß Publius Africanus bei dieser Gesandschaft sich befunden und zu Ephesus sich mit dem Hannibal unterredet habe; bei welcher Gelegenheit der Afrikaner den Hannibal gefragt: „Wer seiner Meinung nach der größte Feldherr gewesen sey?" Worauf dieser geantwortet habe: „Macedoniens König, Alexander; weil derselbe mit einem kleinen Heer die zahlreichsten Armeen geschlagen und bis an die äussersten Grenzen der Erde, welche nur zu sehen kein Mensch hätte hoffen können, seine Siege ausgedehnt habe." Auf die weitere Frage: „Wem er den *nächsten* Platz einräume?" habe Hannibal den Pyrrhus genannt, „als welcher die Lagerkunst zuerst gelehrt, und über das besser, als jemand, die Kunst verstanden habe, sowohl die schicklichsten Lagerplätze zu wählen und solche durch ausgestellte Vorposten zu sichern, als auch die Zuneigung der Menschen so sehr zu gewinnen, daß Italiens Völkerschaften sich lieber diesem, obgleich ausländischen Könige, als dem Römischen, damals schon lange das Uebergewicht in Italien behauptenden Volke hätten unter-

wer-

1) Der Annalen des Cajus Acilius gedenkt Plutarch im Romulus. Claudius Quadrigarius übersetzte sie aus dem Griechischen in das Lateinische, wie Livius B. 25. l. 39. meldet.

werfen wollen." Auf die neue Frage: „Wem denn Hannibal die dritte Stelle zuerkenne?" habe derselbe geantwortet: „Unstreitig mir selbst." Worauf Scipio mit Lächlen versetzt habe: „Was würdest du denn sagen, wenn du mich überwunden hättest?" "Dann aber, hätte Hannibal erwiedert, würde ich mich über den Alexander, den Pyrrhus und über alle andere Feldherrn setzen." Gegen diese verblümte mit Punischer Freiheit gegebene Antwort und unvermuthete Schmeichelei, soll Scipio, der dadurch ohne allen Vergleich weit über alle andere Feldherrn hinausgesetzt wurde, nicht unempfindlich gewesen seyn.

Fünfzehntes Kapitel.

Von Ephesus gieng Villius weiter nach Apamea, (1) wo sich auch Antiochus auf die Nachricht von der Römischen Gesandten Ankunft, hin begab. Bei ihrer Zusammenkunft allhier waren die Unterhandlungen fast die nemlichen, wie jene des Quintius, welche dieser mit des Königs Gesandten zu Rom gepflogen hatte. Sie wurden aber

1) Seleucus Nikator bauete seiner Gemahlinn Apamea zu Ehren mehrere Städte dieses Namens in Asien. Hier ist es Apamea Cibotes, welches griechische Wort einen Kasten bezeichnet. Vorher hies sie Cælæne und lag am Flusse Marsyas, heißt h. z. T. Ischecleh bei den Türken, sonst Apamis in Anadoli.

aber durch die Nachricht von dem Tode des königlichen (2) Prinzen, der, wie ich kurz vorher meldete, nach Syrien war geschickt worden, unterbrochen. Am Hoflager herrschte nunmehr tiefe Trauer, und jedermann beklagte den Verlust dieses Prinzen um so mehr, je durch größere Proben er bereits die sichere Hofnung erweckt hatte, daß, hätte er länger gelebt, er dereinst ein großer und gerechter König gewesen seyn würde. Je allgemein beliebter und angenehmer aber dieser Prinz gewesen war, desto verdächtiger schien sein Tod; und man glaubte, daß ihn sein Vater, aus Furcht, ein solcher Nachfolger mögte *durch* allzustarke Sehnsucht nach dem Throne *ihm im* Alter lästig (gefährlich) werden, durch einige Verschnittene, die wegen dergleichen schändlichen Diensten bei den Königen beliebt sind, *habe* vergiften lassen. Eine andere Ursache dieser heimlichen Vergiftung wollte man auch darinnen finden, daß Antiochus, da er Lysimachia dem Se-

leu-

2) Antiochus der Große hatte zween Söhne seines Namens. Der, von dem hier die Rede ist, war der älteste, und hatte auf Befehl seines Vaters, seine Schwester Laodice zur Gemahlin. Der andere Sohn Antiochus herrschte nach seines ältern Bruders Seleucus Philopators Tode, in Syrien unter dem Namen des Epiphanes. Antiochus der Große besaß ausser Syrien noch einen großen Theil von Kleinasien, ferner Babylonien, Medien und Persis, und hätte also ganz füglich auch diesem seinem Sohne ein Etablissement verschaffen könen.

leucus zur Residenz angewiesen, für diesen Prinzen, um ihn auf eine ehrenvolle Art zu entfernen, keinen ähnlichen Sitz aussindig zu machen gewußt habe. Indessen herrschte dem Schein nach einige Tage hindurch eine tiefe Trauer bei Hofe; weßwegen denn der Römische Gesandte, um nicht zur ungelegenen Zeit beschwerlich zu fallen, sich nach Pergamus entfernte. Der König aber gab den angefangenen Krieg auf und gieng zurück nach Ephesus, wo er sich unter dem Schein der Trauer (während der Trauer) in seinem Pallaste verschloß, und indessen mit dem Vornehmsten seiner Günstlinge, einem gewissen Minio, an geheimen Entwürfen arbeitete. Dieser Minio, der von keinem der auswärtigen Staaten einige Kenntniß hatte, und die Macht seines Königs nur nach dessen (3) Thaten in Asien oder Syrien beurtheilte, war der Meinung, Antiochus habe bei den unbilligen Foderungen der Römer nicht nur eine gerechtere Sache, sondern auch die gewisse Hofnung der Ueberlegenheit im Kriege. Da der König aber einer persönlichen Unterhandlung mit den Gesand-

3) Antiochus behauptete mit Recht den Beinamen des Großen. Er hatte die Rebellen in Kleinasien, in Medien und Persis durch seine Tapferkeit unterdrückt, hatte glücklich gegen die Parther und Aegypter gesiegt und letztern Cilicien, Cölesyrien und Judäa abgenommen, welche Eroberungen er in der Folge seinem Eidam zum Brautschatz wieder gab.

ten auswich, weil er entweder ihre Fruchtlosigkeit schon erfahren hatte, oder durch die noch frische Betrübniß zu sehr niedergeschlagen war; so erbot sich Minio, bei einer Unterhandlung selbst des Königs Interesse zu wahren, und überredete ihn, die Gesandten von Pergamus zu sich kommen zu lassen.

Sechszehentes Kapitel.

Sulpiz war jetzt wieder genesen. Beide giengen also nach Ephesus ab, wo die Unterhandlungen in Abwesenheit des Königs, den Minio deßfalls entschuldigte, anfiengen. Minio, der seinen Vortrag wohl überdacht hatte, nahm das Wort und sagte: „Ich weiß wohl, daß ihr Römer euch den ehrenvollen Namen der Befreier der Griechischen Staaten gebet: allein euern Reden entspricht euer Betragen nicht, und die Grundsätze, die ihr vom Antiochus wollet befolgt wissen, sind von denen, die ihr selbst befolgt, weit unterschieden. Verdienen denn wohl die Einwohner von Smyrna und Lampsacus den Namen der Griechen mehr, als die Neapolitaner, Rheginer und Tarentiner, von welchen ihr Steuren, von welchen ihr die vertragsmässigen Schiffe fodert? Warum schickt ihr alle Jahre nach Syracus und in andere griechische Städte Siciliens einen Statthalter

(Prä-

(Prätor) mit dem Rechte, über Leben und Tod? Gewiß ihr werdet keinen andern Grund anführen können, als daß ihr diesen im Krieg bezwungenen Städten solche Gesetze auferlegt habt. So wisset denn, daß Antiochus in Ansehung Smyrna's, Lampsacus und anderer Städte in Jonien und Aeolien den nemlichen Grund angiebt. Von seinen Vorfahren waren sie erobert, steuer- und zinsbar gemacht worden: nun sucht er bei ihnen seine alten Rechte hervor. Soll sich also diese Unterhandlung auf Billigkeit gründen, will man nicht geflissentlich blos einen Vorwand zum Krieg haben, gut, so antworte man meinem Herrn auf diese Fragen."

„In der That, versetzte Sulpiz hierauf, Antiochus, wofern er keine andere Gründe zur Rechtfertigung seines Betragens anzuführen wußte, hat sehr bescheiden gehandelt, daß er solche nicht selbst vorgetragen, sondern lieber von jedem andern hat wollen vortragen lassen. Haben denn wohl die von dir so eben in Vergleichung gesetzten Staaten in jener Rücksicht einige Aehnlichkeit? Von den Neapolitanern, Rheginern und Tarentinern haben wir, seitdem sie unter unsere Bottmässigkeit gekommen sind, kraft eines festen, beständigen, immer ausgeübten und nie unterbrochenen Rechts das, was sie vertragsmässig schuldig sind, ein-

ge-

gefodert. Wie willst du denn nun wohl behaupten, daß, so wie diese Völker weder durch eigene, noch durch fremde Gewalt diese ihre Verhältnisse und Verpflichtungen je verändert haben, also auch Asiens Städte, nachdem sie den Vorfahren des Antiochus sind unterwürfig geworden, ununterbrochen von euern Königen seyen besessen worden, daß nicht einige derselben unter des Philippus, andere unter des Ptolemäus Bottmässigkeit gestanden, andere aber viele Jahre hindurch ihre Freiheit ohne Widerspruch behauptet haben? Sollte dies aber, daß sie ehedem vielleicht durch das Unglück der Zeiten gedrängt, sind unterwürfig gewesen, jemanden ein Recht geben, sie nach so vielen Menschenaltern wieder zu unterjochen; müßten wir alsdann nicht befürchten, daß alle unsere Mühe, mit der wir Griechenland vom Philippus befreiet haben, vergeblich sey, und daß dessen Nachkommen Corinth, Chalcis und ganz Thessalien wieder zurückfodern mögten? Doch warum sollte ich der Sachwalter dieser Staaten seyn, da es schicklicher ist, daß wir sowohl, als der König selbst aus ihrem eigenen Munde ihre Rechte und Gründe anhören?"

Siebenzehentes Kapitel.

Sulpiz ließ hierauf die Abgeordneten dieser Städte hineinrufen, welche bereits schon vorbereitet und vom Eumenes unterrichtet worden waren, der sich schmeichelte, jede Verminderung der Macht des Antiochus würde eine Vergrößerung der seinigen werden. Da nun von den verschiedenen Abgeordneten, die zugleich erschienen, jeder theils seine Beschwerden, theils seine Forderungen; so billige, als unbillige, untereinander vortrug, so artete dadurch die Unterhandlung in ein Gezänke aus, und die Gesandten, ohne etwas nachgegeben, oder erhalten zu haben, giengen eben so ungewiß, als sie gekommen waren, wieder nach Rom zurück. Kaum waren sie aber abgegangen, so hielt der König wegen des Kriegs mit den Römern einen Staatsrath. In demselben sprach immer einer heftiger, als der andere, in der Hofnung, desto beliebter bei dem Könige zu werden, je erbitterter er gegen die Römer sprechen würde. Der eine schmälte auf ihre stolze Foderungen, daß die Römer, wie dem besiegten Nabis, also auch dem mächtigsten Könige in Asien, dem Antiochus, Gesetze vorschreiben wollten, und daß, da sie doch dem Nabis die Herrschaft

über sein Vaterland, (1) und seine Vaterstadt Lacedämon gelassen hätten, sich ihr Stolz empöre, wenn Smyrna und Lampsacus dem Antiochus, als ihrem Oberherrn, huldigten. „Andere waren der Meinung, daß diese Städte für einen so großen König freilich sehr unbedeutende und kaum würdige Ursachen eines Kriegs wären. Allein bei ungerechten Foderungen pflege man jederzeit den Anfang mit Kleinigkeiten zu machen; man müßte denn etwa glauben, die Perser wären einstens, (2) da sie von den Lacedämoniern Wasser und Erde gefodert, einer Handvoll Erde und eines Trunk Wassers bedürftig gewesen. Einen ähnlichen Versuch machten die Römer mit den beiden Städten, in der Hofnung, daß auch andere, sobald sie diese beiden das Joch abschütteln sähen, zu den Stiftern dieser Freiheit, den Römern, übertreten würden. Und reizte sie auch nicht der Vorzug der Freiheit vor der Unterwürfigkeit, so hätte doch schon die Hofnung seinen Zustand zu verändern, für jeden mehr Reize, als seine gegenwärtige Verfassung."

Acht-

1) Dominationem in patriam suam, & patriam Lacedæmonem. Die Wiederholung des Worts patria scheint den Nachdruck verstärken zu wollen: „selbst über das auf seine Freiheit von jeher so eifersüchtig gewesene Lacedämon."

2) Dies waren die Symbole der Unterwürfigkeit und Anerkennung einer fremden Oberherrschaft.

Achtzehentes Kapitel.

Dieser Rathsversammlung wohnte auch Alexander, ein Acarnanier, bei, ehedem Philipps Vertrauter, den er aber vor kurzem verlassen, sich an den Hof des mächtigern Antiochus begeben und wegen seiner Bekanntschaft mit den Angelegenheiten Griechenlands und der Römer, das Vertrauen desselben dergestalt erhalten hatte, daß er selbst zu den geheimsten Berathschlagungen gezogen wurde. Dieser, nicht anders, als wäre die Frage, nicht ob, sondern wo und wie man Krieg führen solle, erklärte: „Er wäre schon zum voraus vom Sieg versichert, wenn der König nach Europa übergehen und in irgend einem Theile Griechenlands den Schauplatz des Kriegs eröffnen wollte. Zuvorderst würde er die im Herzen von Griechenland wohnenden Aetoler schon unter den Waffen und bereit finden, bei den gefährlichsten Unternehmungen voranzugehen. An Griechenlands beiden Enden werde Nabis von der einen Seite von Peloponnes her, alles in Bewegung setzen, um die Seestädte wieder zu erhalten, aus welchen ihn die Römer vertrieben und in die Mauern von Lacedämon eingeschränkt hätten; da indessen auf der andern Seite Philipp, bei dem ersten Schall der Kriegstrompete, sogleich zu den Waffen greifen würde. Er kenne seinen

Stolz,

Stolz, er kenne seinen Muth, seine Gesinnungen: er wisse, daß er gleich wilden in Behältnissen und Ketten verwahrten Thieren, schon längstens schrecklichen Zorn und Rache schnaube, und erinnere sich auch, wie oft und gewöhnlich er im Kriege alle Götter angeflehet habe, daß sie ihm den Beistand des Antiochus verleihen mögten. Gienge jezt dieser sein Wunsch in Erfüllung, so würde er ohne Anstand wieder zu den Waffen greifen. Nur müsse man um so weniger säumen, oder zögern, da der Sieg blos darauf beruhe, daß man sich bequemer Plätze und der Bundsgenossen zum voraus versichere. Auch müsse Hannibal unverzüglich nach Africa abgehen, um der Römer Aufmerksamkeit dadurch zu theilen."

Neunzehntes Kapitel.

Hannibal, der nicht zu dieser Berathschlagung gezogen wurde, und wegen seiner Unterredungen mit dem Villius dem Könige verdächtiger geworden war, und von der Zeit an dessen Vertrauen verlohren hatte, trug diese Geringschätzung anfangs in der Stille, hielt es aber doch hernach für rathsamer, sich nach der Ursache dieser plötzlichen Abneigung zu erkundigen, und sich zu rechtfertigen. Bei einer schicklichen Gelegenheit fragte er den König geraden Wegs nach der Ursache

sache seines Zorns, und erklärte sich, da er sie vernommen hatte, folgendermassen: „Antiochus! mich, da ich noch ein Knabe war, verpflichtete einst mein Vater, da er opferte, am Altare eidlich, nie der Römer Freund zu werden. Kraft dieses Eides hab' ich sechs und dreyßig Jahre Krieg geführt. Dieser Eid ist es, der mich im Frieden aus meinem Vaterlande trieb, der mich in meiner Verbannung an deinen Hof brachte, und unter dessen Leitung ich, wenn du meine Hofnung täuschen solltest, in jede Gegend, wo ich Macht und Waffen vermuthe, wandern und auf dem ganzen Erdkreise Feinde gegen die Römer aufsuchen werde. Sollten also etwa einige deiner Günstlinge durch Beschuldigungen meiner Person in deiner Gunst zu steigen suchen, so mögen sie die Mittel zu steigen anderswo und nicht bei mir (auf meine Kosten) suchen. Ich hasse die Römer, und sie hassen mich. Dieß beschwöre ich bei meinem Vater Hamilcar, und bei den Göttern. Wirst du also gesonnen seyn mit den Römern zu kriegen, dann mußt du den Hannibal für deinen treuesten Freund halten. Sollten dir aber die Umstände den Frieden anrathen, so ziehe dabei nicht ihn, sondern andere zu Rathe."

Diese Rede machte nicht nur Eindruck auf den König, sondern söhnte ihn auch wieder mit

dem Hannibal aus. Die Berathschlagung endigte sich also damit, daß der Krieg beschlossen wurde.

Zwanzigstes Kapitel.

Zu Rom sprach man indessen allgemein vom Krieg mit dem Antiochus, doch rüstete man sich gegen diesen Krieg vor der Hand nur blos mit muthvoller Entschlossenheit. Beiden Consuln wurde Italien zur Provinz angewiesen, doch so, daß sie entweder loosen, oder sich vergleichen sollten, wer von beiden dieses Jahr die Comizien zu halten hätte, und daß derjenige, der dieß nicht zu besorgen haben würde, mit den Legionen, wohin es nöthig wäre, ausserhalb Italien zu marschiren sich gefaßt halten sollte. Letzterer bekam auch die Erlaubniß, zwo neue Legionen, nebst zwanzigtausend Lateinern und neun hundert Reutern anzuwerben. Ersterem wurden die beiden Legionen, welche der Consul des vorigen Jahrs, Lucius Cornelius gehabt, nebst fünfzehen tausend Lateinischer Bundsgenossen und fünfhundert Reutern von der nemlichen Armee angewiesen.

Dem Quintus Minucius wurde sein Commando über die Armee in Ligurien gelassen, mit dem Zusatz, daß zur Ergänzung, viertausend Mann Römisches Fußvolk und hundert und fünfzig Reuter angeworben werden, und überdas von den Bundsgenossen fünftausend Fußgänger nebst

nebst zweyhundert und fünfzig Reutern gestellt werden sollten. Cnejus Domitius bekam ausserhalb Italien die Provinz, die ihm der Senat bestimmen würde; Lucius Quintius aber Gallien nebst der Besorgung der Comizien. Hierauf looßten die Prätoren um die Provinzen. Marcus Fulvius Centumalus bekam die Gerichtsbarkeit über die Stadt, Lucius Scribonius Libo über die Fremden; Lucius Valerius Tappo kam nach Sicilien, Quintus Salonius Sarra nach Sardinien; Marcus Bäbius Tamphilus in das diesseitige, Aulus Atilius Serranus in das jenseitige Spanien. Doch die Provinzen der beiden letztern wurden abgeändert, anfangs durch einen Senatsschluß, und dann durch eine Volksverordnung. Dem Atilius ward der Oberbefehl über die Flotte und Macedonien, dem Bäbius Bruzzien gegeben, dem Fulvius und Flaminius ihr Commando in dem beiderseitigen Spanien verlängert. Dem Bäbius Tamphilus wurden nach Bruzzien die beiden, das Jahr zuvor in der Stadt gelegenen Legionen angewiesen, so, daß ihm auch die Bundsgenossen noch fünfzehen tausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reuter stellen mußten. Atilius erhielt Befehl dreyßig neue fünfruderige Schiffe zu bauen, von den altern auf den Schiffsländen die etwa noch tauglichen zu nehmen und sie zu bemannen. Auch wurden die Consuln angewiesen, zweytausend

Mann Bundsgenossen nebst tausend Römischen Fußgängern an ihn abzugeben. Beide Prätoren nebst beiden Armeen, der Flotte und der Landarmee waren, wie verlautete, gegen den Nabis bestimmt, der damals ungescheut die Römischen Bundsgenossen anzugreifen wagte. Indessen wurden noch die an den Antiochus abgeschickten Gesandten abgewartet, vor deren Ankunft der Consul Cnejus Domitius auf ausdrücklichen Befehl des Senats nicht von Rom aufbrechen durfte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Prätoren Fulvius und Scribonius, welche zu Rom die Rechtspflege erhalten hatten, bekamen den Auftrag, ausser der Flotte, welche Atilius befehligen würde, noch hundert Fünfruderer auszurüsten. Bevor aber der Consul und die Prätoren nach ihren Provinzen abgiengen, wurde der Wunderzeichen wegen ein Bußfest gefeiert. Eine Ziege hatte nemlich, wie aus dem Picenischen gemeldet wurde, auf einmal sechs Lämmer geworfen. Ferner hörte man, daß zu Arretium ein Kind mit Einer Hand auf die Welt gekommen, zu Amiternum ein Erdregen gefallen und zu Formiä das Thor und die Mauer vom Blitz getroffen worden sey. Was aber am meisten schreckte war, daß ein dem Consul Cnejus Domitius

mitius

mitius zugehöriger (1) Ochse die Worte: Rom, hüte dich: sollte ausgesprochen haben. Den Ochs befahlen die Zeichendeuter sorgfältig zu verwahren und zu füttern, der übrigen Vorzeichen halber wurde aber ein Bußfest gehalten.

Weit stärker, als im vorigen Jahre, war die Ueberschwemmung der Tiber zu Rom, wodurch zwo Brücken nebst vielen Gebäuden, besonders am (2) Flumentalischen Thore zerstört wurden. Auch riß sich ein ungeheueres Felsenstück, entweder durch die Regengüsse, oder durch ein schwaches, sonst nirgends verspürtes Erdbeben loß, stürzte vom Capitole herab auf die Jugarische Straße und erschlug viele Personen. Auf dem platten Lande ward an verschiedenen Orten das Vieh von der Ueberschwemmung mit fortgetrieben, und die Landhäuser stürzten ein.

Bevor noch der Consul Lucius Quintius in der Provinz eintraff, lieferte Quintius Minucius den Liguriern im Pisanischen eine förmliche Schlacht, nach welcher der Feind nach einem Verlust von neun tausend Mann sich in der größ-

1) Dies Wunder hätte durch einen Bauchredner hervorgebracht werden können.

2) Die porta flumentana lag an der Tiber, woher sie auch den Namen hat, und befand sich, wo jetzt der Farnesische Pallast stehet.

Der Vicus jugarius war in dem achten Quartier (regio) von Rom, gieng von der porta Carmental am Mons Capitolinus hin bis auf das Forum Romanum, und hatte seinen Namen von dem Altare der Juno Juga.

ten Unordnung in sein Lager zurückziehen mußte, welches bis in die Nacht eben so hartnäckig bestürmt, als vertheidiget wurde. Doch verließen es die Ligurier noch die nemliche Nacht in der Stille; und beim Anbruche des Tages bemächtigten sich die Römer des leeren Lagers, in welchem sie um so weniger Beute fanden, weil der Feind seinen auf den Dörfern erhaltenen Raub unter der Hand schon nach Hause geschickt hatte. Minucius ließ ihn aber nicht zu Athem kommen, sondern rückte aus dem Pisanischen in Ligurien ein, verwüstete daselbst ihre Burgen und Flecken mit Feuer und Schwerdt; da denn dem Römische Soldaten alle die in Etrurien vom Feind gemachte und dahin geschickte Beute in die Hände fiel.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Um die nemliche Zeit kamen die Gesandten von den Königen wieder nach Rom zurück. Da ihre Berichte keine rechtmässige Ursachen zu einer Kriegserklärung, ausser nur gegen den Lacedämonischen Tyrannen gaben, von dessen friedenswidrigem Angriffe auf die Lacedämonischen Seeplätze auch die Gesandten der Achäer Nachricht brachten: so wurde blos der Prätor Atilius zur Beschützung der Bundsgenossen mit der Flotte nach Griechenland geschickt. Weil von Seiten des

An-

Antiochus nichts zu besorgen war, so fand man für gut, beide Consuln in ihre Provinzen abgehen zu lassen. Beide rückten in das Land der Bojer, Domitius auf dem kürzesten Wege von Ariminum, Quintius aber durch Ligurien, und verwüsteten daselbst mit ihren konsularischen Heeren in zwo verschiedenen Gegenden weit und breit das Land der Feinde, von denen anfangs einige Reuter mit ihren Offizers, darnach der ganze Senat und zuletzt alle einigermassen angesehene und reiche Leute, an der Zahl bei fünfzehenhundert, zu den Consuln übergiengen.

Auch in dem beiderseitigen Spanien waren dies Jahr die Römischen Waffen glücklich. Cajus Flaminius eroberte durch eine förmliche Belagerung die feste und reiche (mächtige) Stadt (1) Litabrum, wo ihm der berühmte Fürst Corribilo in die Hände fiel. Auch der Proconsul Marcus Fulvius schlug zweymal die feindlichen Armeen, eroberte die beiden Spanischen Städte Vescelia und Holon, nebst vielen festen Schlössern mit Sturm. Andere unterwarfen sich frei-

1) Litabrum ist nach Danville das heutige Buitrago in Neukastilien.

Vescelia nach einigen das heutige Huesca.

Holon d. h. T. Hicona in Valencia.

Noliba vielleicht das heutige Almodovar in Alentejo in Portugall, oder Molina in Spanien.

Cusibi soll das heutige la Puebla de Alcocer seyn.

willig. Darauf rückte er weiter in das Gebiete der Oretaner, bemächtigte sich der beiden Städte Noliba und Cusibi, und marschirte sodann weiter gegen den Tagus, wo er die zwar kleine, aber durch ihre Lage feste Stadt Toletum belagerte, die zum Entsatze derselben angerückte starke Armee der Vectonen schlug und Toletum nach einer förmlichen Belagerung einnahm.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Uebrigens beschäftigten damals nicht sowohl die gegenwärtigen Kriege, als vielmehr der noch nicht ausgebrochene, aber vermuthete Krieg mit dem Antiochus die Aufmerksamkeit des Senats. Denn ohngeachtet man immerfort durch Gesandte alles genau in Erfahrung brachte, so mischten doch manche zufällige, von unbekannten Personen herrührende Gerüchte unter das Wahre manches Falsche. So hieß es unter andern, Antiochus würde nach seiner Ankunft in Aetolien sogleich eine Flotte nach Sicilien schicken. Daher ließ der Senat, ohngeachtet der Prätor Atilius bereits mit einer Flotte nach Griechenland war geschickt worden, noch den Titus Quintius, Cnejus Octavius, Cnejus Servilius und Publius Villius dahin abgehen, um die Griechen nicht nur durch Hülfstruppen, sondern auch durch Männer von Ansehen bei ihren Gesinnungen zu erhalten. Ausserdem

dem ward beschlossen, daß Marcus Bäbius aus Bruzzien mit den Legionen gegen Tarent und Brundusium vorrücken und von da, wenn es die Umstände erforderten, nach Macedonien übersetzen sollte, daß ferner der Prätor Marcus Fulvius eine Flotte von dreyßig Schiffen zur Deckung der Küste von Sicilien abschicken, und der, welcher sie dahin führen würde, — dieß war aber der Volksädil des vorigen Jahres, Oppius Salinator — ein eigenes Commando auf derselben haben sollte. Eben dieser Prätor bekam auch den Auftrag seinem Collegen, dem Lucius Valerius, zu schreiben: Weil zu befürchten wäre, daß des Antiochus Flotte aus Aetolien nach Sicilien übersetzen mögte, so habe der Senat beschlossen, daß er die bereits unter seinem Commando stehende Armee durch ein Aufgebot mit zwölf tausend Mann zu Fuß und vierhundert Reutern eiligst verstärken und damit die Griechenland gegenüber liegende Küste seiner Provinz decken sollte." Mit den durch dies Aufgebot nicht nur in Sicilien, sondern auch auf den herumliegenden Insuln zusammengebrachten Truppen wurden alle gegen Griechenland liegende Seeplätze besetzt.

Die Ankunft des Attalus, eines Bruders des Eumenes, welcher meldete, daß der König Antiochus mit einer Armee über den Hellespont gegangen und die Aetoler im Begriff stünden, so-

bald er käme, ebenfalls die Waffen zu ergreifen, unterhielt jene Gerüchte in der Stadt. Eumenes erhielt in seiner Abwesenheit, Attalus aber in Person eine Danksagung vom Senat; letzterer bekam (1) freie Wohnung, einen Platz im Theater und freie Bewirthung, nebst einem Geschenk von zweyen Pferden, zween Ritterrüstungen, nebst silbernen und goldenen Gefäßen, deren erstere hundert, letztere zwanzig Pfunde am Gewicht hatten.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Da aber eine Nachricht nach der andern *den bevorstehenden* Krieg bestättigten, hielt man es für nöthig, bald möglichst zur Consulwahl zu schreiten. Der Prätor Marcus Fulvius *mußte also* auf Befehl des Senats an den Consul schreiben, und ihn benachrichtigen: „Der Senat finde es für gut, daß er Provinz und Heer den Legaten übergeben, nach Rom zurückkommen und das Edict zur Anberaumung der Consularischen Comizien selbst noch auf der Reise ausfertigen und vorausschicken sollte. Diesem Auftrage gemäß schickte der Consul das Edict voraus und traff darauf selbst zu Rom ein.

Auch

1) S. oben B. 30. C. 17.

Auch in diesem Jahre war die Bewerbung um das Consulat sehr stark. Drey Patrizier, Publius Cornelius, der Sohn des Cnejus Scipio, welcher das vorigemal war übergangen worden, Lucius Cornelius Scipio und Cnejus Manlius Vulso bewarben sich um den einen Platz, der dem Publius Scipio, zum Beweise, daß man diese Ehrenstelle bei einem solchen Manne nur aufgeschoben, ihm aber nicht abgeschlagen habe, nunmehr zu Theil wurde. Der ihm zugeordnete Plebejische Amtsgenosse war Manius Acilius Glabrio. Die den Tag darauf ernanntrn Prätoren waren Lucius Aemilius Paulus, Marcus Aemilius Lepidus, Marcus Junius Brutus, Aulus Cornelius Mammula, Cajus Livius und Lucius Oppius, welche beiderseits den Zunamen Salinator führten. Letzterer war der nemliche, welcher die Flotte von dreyßig Schiffen nach Sicilien geführt hatte.

Mittlerweile die neuen Obrigkeiten um ihre Provinzen looßten, bekam Marcus Bäbius Befehl mit sämmtlichen Truppen van Brundusium nach Epirus überzusetzen und bei Apollonien seinen Stand zu nehmen. Der Stadtprätor Marcus Fulvius aber erhielt den Auftrag, fünfzig neue Fünfruderer bauen zu lassen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

So setzten sich die Römer gegen alle Unternehmungen des Antiochus in Bereitschaft. Nabis hatte indessen schon den Feldzug eröffnet, setzte dem von ihm belagerten Gythium auf das heftigste zu, und verwüstete, aufgebracht gegen die Achäer, weil sie den Belagerten Hülfsvölker geschickt hatten, das Gebiete derselben. Die Achäer wagten indessen nicht den Krieg vor der Rückkunft ihrer Gesandten von Rom anzufangen, weil sie vorher erst der Römer Gesinnungen wissen wollten. Nachdem dieselben aber zurückgekommen waren, beriefen sie eine Nazionalversammlung nach Sicyon, und schickten Abgeordnete zu dem Quintius, die sich seinen Rath ausbitten sollten.

In dieser Versammlung erklärte man sich einstimmig für die schleunige Eröffnung des Feldzugs. Doch fand dieser Entschluß noch einigen Anstand, wegen eines Schreibens des Titus Quintius, in welchem derselbe rieth, zuvor noch die Ankunft des Prätors mit der Römischen Flotte abzuwarten. Da nun einige Oberhäupter auf ihrer Meinung blieben, andere aber den erbetenen Rath des Quintius befolgt wissen wollten; so erwartete der bei weitem größere Theil das Gutachten des damaligen Prätors Philopömen, der an Klugheit und Ansehen alle übrigen damals übertraff.

traff. Nachdem derselbe zuerst die (1.) Achäische Verfassung deßwegen sehr gerühmt, weil bei jeder Berathschlagung, die der Prätor bei denselben über einen anzufangenden Krieg anstelle, er selbst seine Meinung nicht sagen dürfe; so befahl er ihnen, ihre Entschlüsse bald möglichst zu fassen. „Er seiner Seits werde als Prätor ihre Beschlüsse mit Treue und Sorgfalt ausführen, und sich, soviel nur menschliche Klugheit vermöge, bestreben, daß ihr Entschluß, er möge nun auf Krieg, oder Frieden gehen, sie nicht gereuen mögte."

Diese Aeusserung reitzte sie zum Kriege mehr, als wenn er durch ausdrückliches Anrathen desselben seine Begierde (Thaten zu verrichten) nach dem Oberbefehl in demselben verrathen hätte. Der Krieg ward also mit ausserordentlicher Einstimmigkeit beschlossen, Zeit und Plan aber bei demselben ganz dem Prätor überlassen. Philopömen war aber, ohne daß es Quintius so für rathsam hielte, ohnehin schon selbst der Meinung, daß man die Römische Flotte erwarten sollte, welche Gythium auf der Seeseite decken könnte: da er aber besorgte, daß die Sache keinen Aufschub leiden, und nicht nur die Stadt, sondern

1) Is præfatus, bene comparatum apud Aetolos esse. Statt Aetolos muß, dem ganzen Zusammenhange gemäß, gelesen werden, apud Achaeos.

dern auch die zur Behauptung derselben abgeschickte Besatzung verlohren gehen mögte, so ließ er die Schiffe der Achäer in die See gehen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Aber der Tyrann hatte, um den Belagerten von der Seeseite alle Verstärkung abzuschneiden, ebenfalls eine kleine Flotte zusammengebracht, nemlich nur drey Kriegsschiffe nebst einigen (eben so vielen) Böten (1) und lang-schmalen Schiffen, weil er, dem Friedensschlusse gemäß, seine vorige Flotte an die Römer hatte abgeben müssen. Um die Geschwindigkeit dieser neuen Schiffe zu prüfen und zugleich alles zu einem Seetreffen in Bereitschaft zu halten, ließ er Tag für Tag die Matrosen und Soldaten auf der hohen See sich in Scheingefechten üben, weil er glaubte, daß der glückliche Erfolg der Belagerung blos auf der Ver-

1) Tres naves tectas, & lembos pristeisque. Pristis war der Name eines langen schmalen Seefisches. Dieser Aehnlichkeit wegen hießen gewisse lang-schmale Geschwindsegler pristes. Virgil sagt B. 5. der Aeneide:

Velocem Mnestheus agit acri remige pristin.

Servius bemerkt, daß pistris vom Seefische; pristis vom Schiffe gebraucht werde.

Von der Scylla sagt Virgil:

postrema immani corpore pistris.

Beide Wörter kommen vom griechischen Zeitworte πρίζειν, zerschneiden, her.

Verhinderung jedes zur See ankommenden Entsatzes beruhe. Der Achäische Prätor, so gewiß er übrigens in der Kunst Feldschlachten zu liefern jedem berühmten Feldherrn in Ansehung der Erfahrung und Klugheit gleich kam, war doch unwissend im Seewesen. Als ein Arkadier, der mitten in Griechenland zu Hause war, hatte er, ausser daß er in Creta die Hülfsvölker befehliget hatte, sonst von den Dingen des Auslandes gar keine Kenntniß. Man hatte einen alten Vierruderer, der achtzig (vierzig) Jahre vorher da er des Craterus 2) Gemahlin Nicäa von Naupactus nach Corinth führte, war erobert worden. Der Ruf dieses Schiffes, das sich ehedem bei der königlichen Flotte so sehr ausgezeichnet hatte, bewog den Prätor solches, ob es gleich schon baufällig war, und vor Alter auseinander fallen wollte, von Aegium herbei bringen zu lassen. Auf diesem nunmehrigen Admiralschiffe, commandirte an der Spitze der Flotte der Admiral Tiso von Paträ, begegnete der von Gythium her seegelnden Flotte der Lacedämonier, stieß auf ein neues und starkes Schiff derselben, da denn das alte, wel-

2) Dieser Craterus war wohl niemand anders, als des Demetrius Poliorcetes Sohn, der Bruder des Macedonischen Königs Antigonus Gonatas, dessen der prologus des 26sten Buchs des Pompejus Trogus und Phlegon Trallianus de admirandis C. 31. erwähnen.

welches ohnehin schon in allen Fugen loß war, zertrümmert und die sämmtliche Mannschaft gefangen genommen wurde. Nach dem Verluste des Admiralschiffes ergriffen die übrigen Schiffe, so gut jedes nur rudern konnte, die Flucht. Philopömen selbst rettete sich auf einem leichten Wachtschiffe und glaubte sich nicht eher in Sicherheit, als bis er nach Paträe gekommen war. Indessen minderte dieser Unfall dennoch nicht den Muth dieses Kriegsmanns, der so vieles schon erfahren hatte. Im Gegentheil versicherte er, daß wenn er auch in dem ihm unbekannten Seekrieg einen Fehler begangen haben sollte, er nun in Dingen, die er völlig verstehe, desto größere Hoffnung habe, und dem Tyrannen seine Freude bald vereiteln werde.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Stolz auf diesen glücklichen Vorfall und in der festen Hofnung, daß von der Seeseite nun nichts mehr zu fürchten sey, beschloß Nabis auch die Pässe auf dem festen Lande durch schicklich ausgestellte Posten zu versperren, zog ein Drittheil der Belagerungsarmee von Gythium weg, und ließ solches sich bei Pleia (Elia) lagern, welcher Ort nahe bei Leucä und Acriä liegt, wo, wie er glaubte, die Feinde ihren Marsch her nehmen würden. In diesem Standlager hatten nur wenige

Zelte;

Zelte; alle übrige flochten sich Hütten aus Rohr, welche sie, um Schatten zu haben, mit Zweigen bedeckten. Philopömen beschloß daher den Feind, bevor er demselben noch ins Gesicht käme, ganz unvermuthet und auf eine nicht erwartete Art zu überfallen. In dieser Absicht ließ er auf einer verborgenen Rhede an der Argivischen Küste kleine Fahrzeuge zusammen bringen, und besetzte dieselben mit leichtbewaffneten Truppen, davon die meisten mit kleinen Schilden, Schleudern, Wurfspießen und andern leichten Waffen versehen waren. Von hier fuhr er an der Küste hin, landete bei dem zunächst am feindlichen Lager gelegenen Vorgebirge, und kam bei Nacht auf unbekannten Fußsteigen nach Pleiä (Elia) (1) wo er, da die Wachen, welche keine nahe Gefahr vermutheten, schliefen, das Lager von allen Seiten in Brand stecken ließ. Viele wurden, bevor sie noch des Feindes inne geworden waren, ein Raub der Flammen, und die ihn wahrgenommen hatten, konnten keine Hülfe leisten. Schwerdt und Feuer vernichtete daher alles, doch retteten sich einige wenige aus dieser gedoppelten Gefahr mit der Flucht ins größere Lager bei Gythium. Bei dieser Bestür-

1) Sigonius setzt Elia, eine in Laconica gelegene Stadt. Andere lesen Boeas, auch in Lakonien. Acriæ, eine der sieben Städte der freien Lakonier, lag am Lakonischen Meerbusen.

stürzung des Feindes brach Philopömen sogleich auf, um (2) Tripolis auf dem zunächst an das Megalopolitanische grenzenden Laconien zu plündern, und führte, bevor noch der Tyrann von Gythium her dem platten Lande zu Hülfe kommen konnte, eine große Beute an Vieh und Menschen hinweg. Nunmehr zog er seine sämtliche Truppen bei Tegea zusammen, hielt daselbst eine Volksversammlung der Achäer und Bundsgenossen, bei der sich auch die Oberhäupter der Epiroten und Acarnaner einfanden, und beschloß auf derselben, nunmehr, da sich seine Truppen von ihrer schimpflichen Niederlage zur See wieder erholet und Muth bekommen hätten, während der Bestürzung des Feindes, auf Lacedämon selbst loßzugehen, weil er blos auf diese Art glaubte den Feind nöthigen zu können, die Belagerung von Gythium aufzuheben. Bei Cariä schlug er sein erstes Lager auf feindlichem Boden. An dem nemlichen Tage aber ward Gythium erobert. Philopömen, der davon nichts wußte, rückte bis an den Barbosthenes, einen zehentausend Schritt von Lacedämon entfernten Berg, mit seinem Lager vor, da indessen Nabis von dem wieder eroberten Gythium mit seiner zur Schlacht gerüsteten Armee aufbrach, vor Lace-

2) Dies Tripolis lag zwischen dem Eurotas und Alpheus und grenzte an die Arkadische Stadt Megalopolis.

Lacedämon eiligst vorbei marschirte und das sogenannte Lager des Pyrrhus besetzte, weil, wie er gewiß glaubte, die Achäer auf dasselbe ihre Absicht gerichtet hätten. Von hier gieng er dem Feinde entgegen. Der Zug desselben aber hatte wegen der schmalen Straße fast eine Länge von fünftausend Schritt; und weil Philopömen vermuthete, daß ihn der Tyrann mit seinen Söldnern, auf die er sich am meisten verließ, von hinten angreifen würde, so mußte die Reuterei größtentheils der Hülfstruppen, den Zug schließen. Allein zwey ihm ganz unerwartete Dinge setzten ihn in Verlegenheit: einmal der von ihm beabsichtete, vom Feinde aber schon besetzte Platz; und dann der Anblick des auf seinen Vortrab gestoßenen Feindes, wo, weil der Marsch durch eine unebene felsigte Gegend gieng, das weitere Vorrücken des Heers, wie er sah, ohne Unterstützung der leichten Truppen nicht wohl möglich war.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Philopömen besaß aber in Anordnung der Märsche und in der Auswahl vortheilhafter Posten eine ausnehmende Geschicklichkeit und Erfahrung, und hatte nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten sein Nachdenken vorzüglich darinnen geübt. Kam er auf seinen Reisen irgendswo an einen schwer zu passirenden Wald, so betrachtete er die

Beschaffenheit der Gegend von allen Seiten, und dachte, wenn er allein war, selbst darüber nach. Reisete er in Gesellschaft, so unterhielt er sich darüber mit seinen Reisegefährten. „Gesetzt, sagte er, der Feind zeigte sich hier, er griffe von vornen, auf dieser, oder der Seite, oder von hinten an, was würde man in jedem Falle thun müssen? Ausserdem könnte derselbe zur Schlacht gerüstet, oder nur in ungeordneten und blos zum Marsch schicklichen Zügen erscheinen." Dann fragte er sich gleichsam selbst, oder die andern: „Welchen Ort er alsdann besetzen müsse, und zwar mit wie viel Mannschaft, und mit welcher Art von Truppen, als worauf sehr viel ankomme, wohin das große, wohin das kleine Gepäcke und wohin der Troß der Armee zu bringen, wie viel und welcherlei Truppen ihm zur Bedeckung zu geben seyen, ob es besser sey, fort — oder auf der nemlichen Straße wieder zurück zu marschiren? Ferner, welchen Platz man zum Lager wählen — wie groß der Raum des Lagerwalls seyn müsse? wo am füglichsten Wasser — wo am besten Fütterung und Holz geholet werden könne? wohin und auf welche Art man beim Aufbruche aus dem Lager am folgenden Tage am sichersten marschiren könne?"

Mit dergleichen Ueberlegungen und Planen hatte er von Jugend auf sein Nachdenken beschäftiget,

tiget, daß ihm also keine Betrachtung dieser Art mehr fremd war. Für jetzt ließ er sogleich Halt machen, detaschirte die Cretensischen Hülfsvölker nebst den sogenannten Tarentinischen Reutern, deren jeder zwey Pferde bei sich führt, an die Spitze des Zugs, gab der Reuterei Befehl zu folgen und besetzte einen an einem Bache zum Wasserholen bequem gelegenen Felsen. Hieher wurde auch das sämmtliche Gepäcke nebst dem Troß gebracht, und zwar in die Mitte einer sie umgebenden Bedeckung, und dieß Lager, so gut es die Beschaffenheit der Gegend erlaubte, verschanzt. Auf diesem schroffen und unebenen Boden hielt es aber hart, die Zelte aufzuschlagen. Fünfhundert Schritte davon stand der Feind. Beide Heere holten unter Bedeckung leichter Truppen aus dem nemlichen Bache ihr Wasser, und bevor es noch zu einem bei dergleichen einander nahen Lagern gewöhnlichen Gefechte kam, brach die Nacht ein. Da man aber einem Gefechte am folgenden Tage zur Vertheidigung der Wasserholenden entgegen sah, so legte Philopömen in einem dem Feinde nicht ins Gesicht liegenden Thale einen so starken Hinterhalt von Cetraten (Leichtbeschildeten), als darinnen nur Raum hatten.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Mit anbrechendem Tage fiengen die leichtbewaffneten Cretenser und die Tarentinischen Reuter

das Gefecht am Bache an. Erstere befehligte ihr Landsmann Latemnastus, letzterer der Megalopolitaner (1) Lycortas. Auch der Feind hatte Cretensische Hülfstruppen und Tarentinische Reuter, die seinen Leuten bei dem Wasserholen zur Bedeckung dienten. Da einerlei Truppen mit einerlei Waffen auf beiden Seiten stritten, so blieb das Treffen eine Zeit lange zweifelhaft. Endlich siegte die überlegene Menge des Tyrannen. Ueberdas hatte Philopömen den Befehlshabern seiner Truppen befohlen, sich, wenn sie eine Zeit lange gefochten hätten, nach der Flucht umzusehen und dadurch den Feind an den Ort des Hinterhalts hinzuziehen, welcher denn auch dem durch das Thal fliehenden Feinde hitzig nachsetzte, und noch ehe er den Hinterhalt erblickte, größtentheils verwundet, oder getödtet wurde. Die Cetraten hatten indessen, so gut es die Breite des Thals erlaubte, eine solche Stellung genommen, daß sich die Fliehenden durch ihre Zwischenräume bequem durchziehen konnten. Nun erhoben sich diese frischen, zur Schlacht gerüsteten Krieger mit voller Kraft und griffen den nicht formirten, zerstreueten, und überdas durch Strapazen und Wunden ermatteten Feind an. Der Sieg blieb nicht zweifelhaft. Die Truppen des Tyran-

1) Dieser Lycortas war des grosen Geschichtschreibers Polybius Vater.

Tyrannen ergriffen sogleich die Flucht, sie eilten noch weit schneller, als vorher bei dem Nachsetzen, und wurden bis in ihr Lager zurückgejagt. Ihr Verlust an Gefangenen und Todten war groß. Ja Verwirrung und Schrecken würde sich selbst in ihr Lager verbreitet haben, hätte nicht Philopömen zum Rückzuge blasen lassen, und zwar mehr aus Furcht vor dem unebenen und ihm überall, wo er etwa nur vorrücken würde, nachtheiligen Boden, als vor dem Feinde. Da er hierauf theils aus dem Ausgang des Treffens, theils aus dem Character des Nabis schloß, wie groß desselben Schrecken seyn müsse, so gab er einem seiner Hülfstruppen, der sich für einen Ueberläufer ausgeben mußte, den Auftrag, den Nabis für gewiß zu versichern, daß die Achäer entschlossen seyen, bis an den fast an Lacedämons Mauern vorbei fließenden Eurotas vorzurücken, um dem Tyrannen sowohl den Rückzug nach der Stadt, und die Zufuhr von daher ins Lager abzuschneiden, als auch durch den Philopömen einen Versuch machen zu lassen, ob er etwa dadurch einen Aufstand in der Stadt erregen könnte. So wenig diese Aussage des Ueberläufers Glauben fand, o sehr diente sie doch, dem in Furcht gesetzten Tyrannen zu einem scheinbaren Vorwande, sein Lager zu verlassen. Pythagoras mußte sich am folgenden Tage mit den Hülfstruppen und der Reuterei vor den Lagerwall po-

stiren, da indessen Nabis selbst mit dem Kern seiner Truppen ausrückte, als wollte er eine Schlacht liefern, eiligst aber nach Lacedämon marschirte.

Dreyßigstes Kapitel.

Kaum sah Philopömen, daß die feindliche Armee in größter Eil durch einen engen und steilen Weg abmarschirte, so ließ er die feindlichen Postirungen vor dem Lager durch seine sämtliche Reuterei und die Cretensischen Hülfstruppen angreifen. Jene, da sie den Feind anrücken, sich selbst aber von den Ihrigen verlassen sahen, suchten sich anfangs in ihr Lager zurückzuziehen; als aber die ganze Armee der Achäer in Schlachtordnung anrückte, so setzten sie sich, aus Furcht samt dem Lager dem Feinde in die Hände zu fallen, in Marsch und folgten ihrer schon ziemlich weit voraus marschirenden Armee. Sogleich griffen die Cetraten der Achäer das Lager an, welches sie plünderten; da indessen die übrigen dem Feinde weiter nachsetzten, der auf einem Weg marschirte, auf welchem kaum ein von keinem Feinde verfolgtes Heer seinen Zug nehmen konnte. Als daher der Nachzug angegriffen wurde und das fürchterliche Geschrei der Erschrockenen sich von hinten bis auf die vordersten Züge verbreitete, so ergriffen alle die Flucht, und jeder rettete sich nach weggeworfenen

fenen Waffen in die an den Weg stoßenden Wälder, da denn im Augenblick die Straße durch die Menge der weggeworfenen Waffen, besonders der Lanzen gesperrt war, welche letztere, weil sie mit den Spitzen meistentheils auffielen, durch einen gleichsam aufgeworfenen Wall den Marsch verhinderten. Philopömen ließ die Hülfstruppen, so gut sie konnten, dem Feinde und zwar um so mehr nachsetzen, da für dessen Reuterei die Flucht beschwerlich war, er selbst aber nahm mit der schwer gerüsteten Armee seinen Weg auf einer breiteren Straße nach dem Flusse Eurotas, wo er gegen Sonnenuntergang sein Lager schlug und die zur Verfolgung des Feindes zurückgelassenen leichten Truppen erwartete. Als dieselben um die erste Nachtwache mit der Nachricht eintraffen, daß der Tyrann mit wenigen Leuten Lacedämon erreicht habe, seine übrigen Truppen aber ohne Waffen zerstreuet in dem Walde herumirrten, befahl er ihnen auszuruhen und zu essen, er aber wählte sich eine blos mit Degen bewaffnete Schaar aus den übrigen Truppen, die, weil sie früher ins Lager gekommen waren, schon etwas ausgerastet und gegessen hatten, rückte damit aus und besetzte die Zugänge nach zweyen Thoren, davon das eine nach Pherä, das andere nach dem Berge Barbosthenes führt, weil er glaubte, daß von daher der Feind von seiner Flucht nach Lacedämon zurückziehen würde. Seine Vermuthung

war richtig. Die Lacedämonier suchten sich, so lange es noch tagte, auf abgelegenen Fußsteigen aus dem tiefen Wald heraus zu machen. Kaum sahen sie aber bei der ersten Abenddämmerung die Feuer im feindlichen Lager, so blieben sie demselben gegenüber auf ihren verborgenen Wegen, und giengen erst, sobald sie vor demselben vorbei waren und sich nunmehr für sicher hielten, auf die offenen Staßen. Hier aber stießen sie auf den daselbst im Hinterhalte liegenden Feind, der sie überall theils niedermachte, theils gefangen nahm, so daß von der ganzen Armee kaum der vierte Theil davon kam.

Philopömen hielt den Tyrannen in der Stadt eingeschlossen, brachte fast die dreyßig folgenden Tage mit Plünderung des Lacedämonischen Gebiets zu, und kehrte, nachdem er des Tyrannen Macht geschwächt und beinahe zu Grunde gerichtet hatte, nach Hause zurück, wo ihn die Achäer in Ansehung seines Thatenruhms dem Römischen Feldherrn gleichsetzten, in Rücksicht des Lacedämonischen Kriegs aber demselben noch vorzogen.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Während dieses Kriegs der Achäer mit dem Tyrannen besuchten die Römischen Gesandten der Verbündeten Städte nach der Reihe, aus Besorgniß, die Aetoler mögten eine oder die andere der-

derselben auf des Antiochus Seite gebracht haben. Doch gaben sie sich bei diesem Besuch in Ansehung der Achäer am wenigsten Mühe, weil sie glaubten, daß derselben Erbitterung gegen den Nabis auch für ihre Treue in dem Uebrigen bürgen werde. Sie giengen also vorerst nach Athen, von da nach Chalcis, darauf nach Thessalien, wo sie auf einer zahlreichen Volksversammlung mit den Thessaliern sprachen: und nahmen sodann ihren Weg nach Demetrias, wo eine Volksversammlung der Magneter gehalten werden sollte. Hier mußte man schon mit mehr Ueberlegung reden, weil ein Theil ihrer Oberhäupter den Römern abgeneigt geworden, und ganz auf des Antiochus und der Aetoler Seite getreten war; und zwar, der verbreiteten Sage wegen, als würde dem Philippus sein als Geisel gestellter Prinz (1) zurückgegeben, der ihm auferlegte Tribut erlassen, und — einem andern ebenfalls falschen Gerüchte zufolge — — Demetrias ihm von den Römern wieder abgetreten werden. Dieß letztere zu verhindern wollte Eurylochus, der Magneter Oberhaupt, mit seiner Parthei, den Staat durch des Antiochus und der Aetoler Ankunft lieber jeder Veränderung aussetzen. Gegen diese mußte man also auf eine Art reden, daß ihnen diese ungegründete Furcht benommen würde, ohne jedoch des

1) Demetrius s. oben B. 33. C. 30.

des Philippus Hofnung zu vernichten und ihn dadurch abgeneigt zu machen, da den Römern an demselben in aller Absicht mehr, als an den Magnetern gelegen war. Man sagte daher weiter nichts: „Als daß, so wie ganz Griechenland, also Demetrias vorzüglich, der geschenkten Freiheit wegen den Römern verpflichtet sey. Hier habe nicht nur eine Macedonische Besatzung gelegen, sondern sey auch ein königlicher Pallast erbauet worden, um den Beherrscher allezeit gegenwärtig und vor Augen zu haben. Alle diese Vortheile der erlangten Freiheit würden aber verschwinden, wenn die Aetoler den Antiochus in des Philippus Pallast einführen und man statt des alten und bekannten Königs, einen neuen und unbekannten anerkennen müßte."

Eurylochus der damals Magnetarch war, welches der Name der höchsten Obrigkeit ist, glaubte, im Vertrauen auf diese seine Würde, den Römern ungescheut erklären zu müssen: „Daß weder ihm, noch den Magnetern das von der Abtretung der Stadt Demetrias an den Philippus verbreitete Gerücht unbekannt wäre, welches zu verhindern die Magneter das äusserste wagen müßten." In der Hitze entfuhren ihm dabei die unbesonnenen Worte: „Ausserdem sey es mit der Freiheit von Demetrias nur ein Blendwerk, indem genau betrach-

trachtet, sich alles nach der Römer Wink bequemen müßte.“ Bei diesen Worten entstand ein Geräusch in der nicht gleich gesinnten Versammlung. Einige gaben ihren Beifall, andere mißbilligten die Kühnheit dieser Ausdrücke. Quintius aber gerieth dergestalt in Hitze, daß er mit gegen den Himmel aufgehobenen Händen die Götter zu Zeugen der treulosen Undankbarkeit der Magnesier anrief. Bei diesem Ausruf verbreitete sich allgemeiner Schrecken, und Zeno, einer der Oberhäupter, der ausserdem seines edlen und untadelhaften Characters wegen, und weil er von jeher ein aufrichtiger Freund der Römer gewesen war, in vorzüglicher Achtung stand, bat den Quintius und die übrigen Gesandten mit Thränen: „Die Unbesonnenheit eines Einzigen doch nicht dem ganzen Staate zuzurechnen. Jeder rase auf seine eigene Gefahr. Nicht bloß Freiheit, sondern alles, was den Menschen heilig und theuer sey, hätten die Magneter dem Titus Quintius und den Römern zu verdanken. Selbst von den unsterblichen Göttern könne niemand mehr erbitten, als die Magneter von den Römern erhalten hätten, und eher würden sie in der Wuth Hand an sich selbst legen, als der Freundschaft mit den Römern zu nahe treten.“

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Diese Rede ward von der Bitte der Versammlung unterstützt. Eurylochus aber entfloh aus derselben durch abgelegene Straßen an das Thor und von da unmittelbar nach Aetolien. Denn schon damals ließen die Aetoler ihren Abfall von Tag zu Tage mehr merken; und gerade zu der Zeit war Thoas, das Oberhaupt dieses Volks, vom Antiochus, zu dem er als Gesandter war abgeschickt worden, zurückgekommen und zwar in Begleitung eines königlichen Bottschafters, des Menippus. Beide hatten, bevor sie noch in der Volksversammlung aufgeführt wurden, überall die Nachricht von des Antiochus großen See- und Landmacht verbreitet, und erzehlt, welche ungeheuere Menge von Fußvolk und Reuterei im Anzuge sey, aus Indien kämen Elephanten, hauptsächlich aber, welches ihrer Meinung nach den stärksten Eindruck auf die Gemüther der Menge machen sollte, brächte Antiochus so viel Gold mit, daß er damit die Römer selbst kaufen könne.

Man konnte leicht einsehen, welchen Eindruck dergleichen Reden auf die Volksversammlung machen würden. Da nun die Römischen Gesandten sowohl von ihrer (des Thoas und des Gesandten) Ankunft, als auch von ihren Handlungen und Absichten auf das genaueste unterrichtet waren; so hielt es Quintius, ohngeachtet die

Lage

Lage der Sachen einen nahen Bruch befürchten ließ, dennoch für rathsam, einige Abgeordnete der Bundsgenossen der Versammlung beiwohnen zu lassen, welche die Aetoler an ihr Bündniß mit den Römern erinnern und gegen den Gesandten des Königs mit der nöthigen Dreustigkeit reden könnten. In dieser Absicht schienen ihm die Athenienser sowohl wegen des Ansehens ihres Staats, als auch wegen ihrer alten Verbindung mit den Aetolern die geschicktesten zu seyn. Quintius bat sie daher, Abgeordnete auf den sogenannten (1) Panätolischen Landtag zu schicken. Nachdem Thoas auf demselben zuerst den nöthigen Bericht von seiner (2) Gesandtschaft erstattet hatte, wurde auch Menippus aufgeführt, der sich folgendermassen erklärte: „Es wäre für das Beste aller Bewohner Griechenlands und Asiens freilich vortheilhafter gewesen, wenn Antiochus damals, als Philipps Macht noch nicht geschwächt gewesen, sich hätte ins Mittel schlagen können. Dann würde jeder das Seinige behalten haben, und nicht alles von dem Wink und der Bottmäßigkeit der Römer abhängig geworden seyn. Allein auch jetzt noch, fuhr er fort, wird Antiochus, wenn ihr nur in eurem gefaß-

1) Panætolicum concilium, d. i. Concilium omnium Aetoliæ populorum.

2) Thoas primus in eo concilio renunciavit legationem.

faßten Plan standhaft fortfahren werdet, mit der Götter Hülfe und in Verbindung mit den Aetolern Griechenlands gesunkene Macht zu ihrem vorigen Glanz wieder erheben können. Diese beruhet aber auf der Freiheit, welche sich auf eigne Kräfte stützet, und nicht von fremder Willkühr abhängt."

Die Athenienser, welche zunächst nach dem königlichen Gesandten ihren Vortrag zu thun, die Erlaubnis erhalten hatten, erinnerten, ohne des Königs zu erwähnen, die Aetoler an ihre Verbindung mit den Römern und an des Titus Quintius Verdienste um ganz Griechenland. „Sie mögten also diese ihre Verbindung durch einen allzuhastigen Entschluß nicht aufheben. Hitzige und kühne Entschlüsse wären bey dem ersten Anschein schmeichelhaft, in der Ausführung aber schwer und beim Erfolge traurig. Die Römischen Gesandten und mit ihnen Titus Quintius wären in der Nähe. Mit diesen sollten sie lieber, so lange noch alles auf dem jetzigen Fuß stehe, über die streitigen Punkte mündliche Unterhandlungen pflegen, als Asien und Europa in einen verderblichen Krieg verwickeln."

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Der neuerungslustige große Haufe war ganz für den Antiochus, und wollte den Römern nicht

einmal

einmal den Zutritt in die Versammlung verstatten. Indessen brachten es besonders die Aeltesten der Oberhäupter durch ihr Ansehen dahin, daß sie darinnen aufgeführt wurden. Auf die von diesem Decret durch die Athenienser erhaltene Nachricht, glaubte Quintius selbst nach Aetolien gehen zu müssen, weil, wenn er auch nichts ausrichten sollte, er dennoch jedermann dadurch überzeugen würde, daß die Aetoler am Kriege Schuld wären, die Römer aber mit Recht und fast gezwungen die Waffen ergreifen würden. Bei seiner Ankunft daselbst sprach Quintius zuvorderst vom ersten Ursprunge des Bündnisses der Römer mit den Aetolern, zeigte, wie oft letztere demselben untreu geworden seyen, sagte verschiedenes von den Gerechtsamen der streitigen Städte und erklärte dabei: „Wenn die Aetoler indessen einiges Recht zu haben glauben sollten, so wäre es ja weit besser Gesandte nach Rom zu schicken, daselbst entweder mit dem Senat zu unterhandlen, oder denselben zu bitten, als die Römer zu nöthigen, daß sie gleichsam auf Befehl ihrer (1) Fechtmeister, der Aetoler, nicht ohne eine große

1) Quam populum Romanum cum Antiocho, lanistis Aetolis, (wofür andere lesen admixtis Aetolis) non sine motu magno generis humani — — dimicare. Lanistae waren zu Rom die Fechtmeister, welche ihre Leibeigenen in der Fechtkunst unterrich-

große Erschütterung der Menschheit und mit dem Ruin von Griechenland mit dem Antiochus den Kampfplatz betreten müßten. Niemand werde das Unglück dieses Kriegs eher empfinden, als die Urheber desselben."

Dieß war gleichsam eine, wiewohl vergebliche Weissagung des Quintius. Thoas der hierauf nebst seiner Parthei mit allgemeinem Beifall angehört wurde, brachte es so weit, daß, ohne die Sache auf die nächste Versammlung zu verschieben, selbst in Gegenwart der Römer ein Dekret abgefaßt wurde, dem zufolge Antiochus zur Befreiung Griechenlands und als Schiedsrichter zwischen den Aetolern und Römern aufgefodert werden sollte. Diesem so stolzen Dekret fügte der Prätor Damocritus seiner Seits noch die schimpfliche Beleidigung bei, daß, als Quintius von ihm die Abschrift des Dekrets verlangte, er ohne alle Achtung für dieses Mannes erhabene Würde erklärte: „Er habe jetzt andere und dringendere Geschäfte. Dekret und Antwort werde er ihm bald

richteten, und sie hernach bei öffentlichen Spielen denen, die solche gaben, für schweres Geld verkauften und daselbst auftreten ließen. Solche Fechter fochten bisweilen auch in ganzen Schaaren, und hießen dann gladiatores catervarii. Antonius in seinem in einer der Philippischen Reden angeführten Briefe an den Hirtius und Octavianus redet auf eine ähnliche Art: quod spectaculum adhuc fortuna vitavit, ne videret unius corporis duas acies, lanista Cicerone, dimicantes.

bald in Italien geben, wenn er mit seinem Lager an der Tiber stehen würde."

So groß war die blinde Wuth, welche sich damals der Aetoler und ihrer Obrigkeiten bemächtiget hatte.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Quintius gieng mit den Gesandten zurück nach Corinth. Die Aetoler aber, um das Ansehen zu gewinnen, als ließen sie alles auf den Antiochus ankommen, und, ohne selbst etwas zu unternehmen, des Königs Ankunft ruhig abzuwarten, hielten freilich nach der Römer Entfernung keine weitere allgemeine Volksversammlung; suchten aber doch durch die Apocleten — so heißt bei ihnen ein engerer und aus besonders dazu gewählten Männern bestehender Ausschuß — auf irgend eine Art in Griechenland eine Revolution zu bewirken. Allgemein bekannt war es, daß die angesehensten und rechtschaffensten Männer in jeder Stadt auf der Römer Seite, und mit der gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären; der Pöbel hingegen und diejenigen, denen es nicht nach Wunsch gieng, eine allgemeine Staatsveränderung wünschten. Voll kühner und unverschämter Hoffnung faßten die Aetoler den Anschlag, sich von Demetrias, Chalcis und Lacedämon an Einem Tage Meister zu machen; und schickten in

dieser Absicht in jede derselben einen ihrer Oberhäupter; nach Chalcis, den Thoas, nach Lacedämon, den Alexamenus; und nach Demetrias, den Diocles. Den Letzteren unterstützte der ausgewanderte Eurylochus, dessen Flucht und deren Ursache vorhin gemeldet wurde, weil er auf keine andere Art wieder ins Vaterland kommen zu können hoffen konnte. Seine Verwandten, Freunde und Anhänger, die er schriftlich dazu angewiesen hatte, ließen seine Kinder und Gemahlin in Trauerkleidern, und mit den Zeichen der Flehenden in den Händen in einer zahlreichen Volksversammlung erscheinen, und alle und jede anflehen, einen Unschuldigen und Unverurtheilten in der Verbañung doch nicht schmachten (veraltern) zu lassen. Bei gutherzigen Leuten wirkte Mitleiden, bei boshaften und unruhigen Köpfen aber die Hofnung, auch ihre Stadt in den Aetolischen Aufstand zu verwicklen; da denn jeder für seine Zurückberufung sich erklärte. Nach diesen getroffenen Anstalten begab sich Diocles, mit der sämtlichen Reuterei, deren Befehlshaber er eben damals war, unter dem Schein seinen verbannten Gastfreund wieder ins Vaterland zu bringen, auf den Weg, machte in Zeit von vier und zwanzig Stunden einen großen Marsch, und gieng, da er noch sechstausend Schritt von Demetrias entfernt war, bei Anbruch des Tages mit dreyen ausgesuchten Schwadronen voraus, mit dem Befehl

fehl an die übrige Reuterei, ihm zu folgen. Sobald sie sich dem Thore näherten, ließ er die Reuter absitzen und ihre Pferde am Zügel führen, und zwar, wie auf dem Marsch, ohne Reihen und Glieder zu halten, damit man sie mehr für das Gefolge ihres Befehlshabers, als für eine Bedeckung halten mögte. Eine dieser Schwadronen ließ er am Thor zurück, um der nachfolgenden Reuterei den Einmarsch zu sichern, und führte darauf mitten in der Stadt über das Forum, unter einem großen Zulauf der Glückwünschenden den Eurylochus an der Hand in sein Haus. Bald darauf war alles in der Stadt voll Reuter, welche die schicklichsten Posten besetzten. Andere wurden abgeschickt, die Häupter der Gegenparthei in ihren Wohnungen zu tödten. Und so kam Demetrias in der Aetoler Hände.

Fünf und dreyßigstees Kapitel.

Bei Lacedämon brauchte keine Gewalt angewendet, sondern nur der Tyrann durch List überrascht zu werden: und man war zum voraus versichert, daß, da ihm die Römer die Seeplätze abgenommen und die Achäer ihn sogar hinter die Mauern von Lacedämon zurückgedrängt hatten, derjenige, der ihn überrasche und tödte, sich dadurch bei den Lacedämoniern (1) (statt unwerth, viel-

1) Statt totius Graeciae les ich potius Graeciae.

vielmehr) beliebt machen würde. Da er den Aetoliern unaufhörlich anlag, ihm, weil er auf ihr Anstiften wieder zu den Waffen gegriffen, Hülfsvölker zu senden, so fanden sie dadurch Gelegenheit jemand an ihn abzuschicken. Dies war Alexamenus mit tausend Fußgängern und dreyßig ausgesuchten jungen Reutern. Diesen wurde in dem oben gedachten geheimen Ausschusse vom Prätor Damocritus angedeutet: „Sie sollten nicht glauben, daß sie etwa gegen die Achäer, oder sonst zu einer Unternehmung, die sie sich vielleicht einbilden mögten, abgeschickt würden. Sie sollten sich vielmehr gefaßt halten, *jeden* von dem Alaxamenus nach *Erfodernis* der Umstände, schleunigst zu fassenden Entschluß, so unerwartet, gewagt und kühn derselbe auch scheinen mögte, ohne Anstand auszuführen, und ihn als den einzigen und eigentlichen Endzweck ihrer Sendung (von Hause) anzusehen.“

Mit diesen dergestalt unterrichteten Truppen kam Alexamenus nach Lacedämon, und erfüllte den Tyrannen sogleich bey seiner Ankunft mit der größten Hofnung. „Antiochus, sagte er ihm, sey schon in Europa, werde bald in Griechenland seyn, und mit seinen Waffen und Kriegern Meere und Länder bedecken. Dann würden die Römer sehen, daß sie es nicht mit dem Philippus zu thun hätten. Unzehlbar sey sein Fußvolk, seine Reuterei und die Menge seiner

Schiffe.

Schiffe. Seine in der Schlachtordnung aufgestellten Elephanten würden schon durch ihren Anblick das Treffen entscheiden. Die Aetoler stünden in Bereitschaft, sobald es nöthig wäre, mit ihrer ganzen Macht nach Lacedämon zu kommen: vorjezt hätten sie aber dem Könige bei dessen Ankunft ein zahlreiches Heer unter den Waffen zeigen wollen. Das nemliche müsse Nabis ebenfalls thun, müsse seine Truppen nicht durch Stillsitzen hinter den Mauern erschlaffen, sondern sie ausrücken, und die Kriegsübungen unter den Waffen machen lassen, um dadurch ihren Muth sowol, als ihren Körper zu stärken und zu üben. Gewohnheit erleichtere die Strapazen, die ausserdem durch Leutseligkeit und Liebe des Feldherrn selbst ihre Unannehmlichkeit verlieren würden."

Nunmehr mußten die Truppen öfters auf die Ebene am Flusse Eurotas ausrücken. Des Tyrannen Leibgarde stand gewöhnlich in dem Mitteltreffen, da indessen der Tyrann selbst höchstens mit drey Reutern, unter denen sich auch Alexamenus befand, vor der Fronte herumritt und die Flügel in Augenschein nahm. Auf dem rechten standen die Aetoler, sowol die vorigen Hülfstruppen des Tyrannen, als auch die mit dem Alexamenus erst gekommenen tausend Mann. Alexamenus hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, bald mit dem Tyrannen einige Glieder

durchzureiten und ihm über manches seine Meinung zu sagen; bald aber wieder nach dem rechten Flügel zu seinen Leuten zu sprengen, und sich von da, als habe er die nöthigen Befehle ertheilt, wieder zum Tyrannen zu begeben. Den Tag aber, an welchem er sein Vorhaben auszuführen beschlossen hatte, sprengte er, nachdem er mit dem Tyrannen ein wenig herumgeritten war, zu seinen Leuten, und sagte zu der ihm vom Hause mitgegebenen Reuterei: „Jetzt, junge Cameraden, müsset ihr mit kühnem Muthe vollziehen, was man euch unter meiner Anführung ohne Anstand auszuführen befohlen hat. Euer Muth, euere Faust seyen bereit zu allem, was ihr mich werdet thun sehen. Wer zaudert, und dabei seiner, nicht aber meiner Ueberlegung folget, der wisse, daß er niemals wieder in sein Vaterland zurückkehren dürfe."

Alle überfiel ein Schauer. Sie erinnerten sich aber an die bei ihrem Ausmarsch erhaltenen Befehle.

Der Tyrann kam vom linken Flügel. Alexamenus ließ seine Reuter die Lanzen senken und ihre Blicke auf ihn heften, da er indessen selbst seiner vom Gedanken an die große Unternehmung beunruhigten Seele die nöthige Besonnenheit zu verschaffen suchte. Sobald der Tyrann sich näherte, gieng er auf ihn los, durchbohrte sein Pferd und stürzte ihn herunter. Sobald er

auf

auf dem Boden lag, fielen die Reuter mit ihren Lanzen über ihn her, deren Stöße, nach vielen vergeblichen Stichen auf den Panzer, den Tyrannen endlich durchbohrten, und ihn also, bevor man ihm aus dem Mitteltreffen zu Hülfe kommen konnte, tödteten.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Alexamenus gieng spornstreichs mit den sämtlichen Aetolern nach der königlichen Burg, um sich derselben zu bemächtigen, da indessen die Leibwache, die während des Vorgangs unter ihren Augen anfangs wie betäubt war, nunmehr, als sie das Heer der Aetoler abziehen sah, sich um den liegen gebliebenen Leichnam des Tyrannen versammlete, und statt daß sie sein Leben beschützen, und seinen Tod hätten rächen sollen, einen Haufen müßiger Zuschauer abgab. Es würde sich auch niemand geregt haben, wenn man nach abgelegten Waffen die Einwohner versammlet, und eine den Umständen angemessene Rede an sie gehalten, sodann aber eine starke (1) Anzahl von Aetolern, jedoch mit dem Befehl, niemand zu mishandeln, unter das Gewehr gesetzt haben würde. Allein, wie dies bei einer so hinterlistigen und treulosen Unternehmung gehen mußte, es schickte sich

1) Man sehe wegen dieser Stelle Gronovs weitläuftige Anmerkung.

sich alles zum schleunigen Verderben ihrer Urheber. Der Befehlshaber brachte in der Burg, wo er sie eingeschlossen hielt, Tag und Nacht mit Aufsuchung der Schätze des Tyrannen zu; und die Aetoler, gleichsam als hätten sie die Stadt erobert, die sie doch befreiet zu haben scheinen wollten, fiengen an zu plündern. Dies schändliche Betragen und die Geringschätzung der Aetoler gaben endlich den Lacedämoniern Muth sich zu versammlen. Einige sagten, man müsse die Aetoler aus der Stadt jagen, und die unter dem Scheine der Wiederherstellung geraubte Freiheit wieder zu erhalten suchen; andere riethen, um doch bei der Sache einen Anführer zu haben, wenigstens zum Schein irgend jemand aus der königlichen Familie dazu zu wählen. Von dieser Familie war aber noch ein sehr junger, mit den Kindern des Tyrannen erzogener Lacedämonier übrig, den sie auf ein Pferd setzten, die Waffen ergriffen und die durch die Stadt zerstreuten Aetoler niedermachten. Darauf geschah der Angriff auf die Burg, wo Alexamenus, der sich mit wenigen zur Wehr setzte, getödtet wurde. Die bei Chalcioecon (2), einem ehernen Tempel der Minerva, ver-

2) Auf dem Hügel, auf welchem das Schloß zu Lacedämon lag, war dieser Tempel der Minerva, mit dem Beinamen χαλκιοικος, welchen Namen sie daher hatte, weil ihre Bildsäule und ihr Tempelhaus von Erz waren. An den Wänden des Tempels sah man

versammleten Aetoler wurden niedergehauen. Nur wenige retteten sich nach weggeworfenen Waffen, theils nach Tegea, theils nach Megalopolis, wo sie aber die Obrigkeit in Verhaft nehmen, und öffentlich zu Sclaven verkaufen ließ.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Auf die Nachricht von des Tyrannen Ermordung begab sich Philopömen nach Lacedämon, versammlete, da er alles in Furcht und Verwirrung fand, die Oberhäupter der Stadt, sprach mit ihnen, so wie Alexamenus hätte sprechen sollen, und machte dadurch, daß Lacedämon dem Achäischen Bunde beitrat. Dies fiel ihm um so leichter, weil gerade um diese Zeit Aulus Atilius mit einer Flotte von vier und zwanzig Fünfrudern vor Gythium erschienen war.

Thoas, um sich Meister von Chalcis zu machen, bediente sich des Euthymidas, eines dortigen nach der Ankunft des Titus Quintius und der Römischen Gesandten von der Römisch gesinnten Parthei vertriebenen Oberhaupts, und des Herodors eines Cianischen Kaufmanns, der seines

man die Arbeiten des Hercules, die Geburt der Minerva, die Grazien, welche dem Perseus einen Helm schenkten, und andere aus der Fabellehre entlehnte Begebenheiten. Chalciœcus heißt æneam domum habitans se. Minerva: bei Chalciœcon ist also hier zu verstehen Minervam. Einige leiten das Wort Chalciœcos Minerva von den Flüchtlingen aus Chalcis her, welche diesen Tempel erbauet hätten.

seines Reichsthums wegen zu Chalcis großen Einfluß hatte, um die Anhänger des Euthymidas zu einer Verrätherei zu bewegen, hatte aber nicht das Glück, das bei der Einnahme der Stadt Demetrias Diocles durch des Eurylochus Vermittlung gehabt hatte. Euthymidas begab sich von Athen, wo er sich niedergelassen hatte, anfangs nach Theben, und dann nach (1) Salganeus; Herodor aber nach Thronium, wo derselbe nicht weit davon am Maliakischen Busen mit zwey tausend Mann zu Fuß, Thoas aber mit zwey hundert Reutern und ungefehr dreyßig leichten Transportschiffen in Bereitschaft stunden. Mit letztern sollte Herodorus samt sechshundert Fußgängern nach der Insel Atalanta — und von da auf die erste Nachricht, daß die Landtruppen (das Fußvolk) nicht weit mehr von Aulis und Epirus seyen, nach Chalcis übersetzen. Er selbst aber marschirte, und zwar meistens bei Nacht, so geschwind er konnte, nach Chalcis.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Mictio und Xenoclides, die damals nach des Euthymidas Vertreibung die Oberhäupter von Chal-

1) Von Thronium S. B. 32. C. 36. Salganeus, eine Stadt in Böotien am Euripus, h. z. T. Salganico. Atalanta h. z. T. Talandi.

Chalcis waren, und diese Unternehmung entweder selbst vermuthet, oder davon Nachricht erhalten hatten, geriethen anfangs in Bestürzung und glaubten, sich blos durch die Flucht retten zu können. Als aber der erste Schrecken vorbei war, und sie sahen, daß sie dadurch nicht blos ihr Vaterland, sondern auch das Bündnis mit den Römern verrathen und aufopfern würden; faßten sie folgenden Entschluß. Gerade damals wurde das jährliche Fest der (1) Diana Amarynthis zu Eretria gefeiert, welches nicht allein von den Einheimischen, sondern auch von den Carystiern häufig besucht wurde. Sie ließen also die Eretrier und Carystier durch Abgeordnete bitten: „Sie mögten doch als Bewohner der nemlichen Insul Mitleiden mit ihrer Lage haben, auf das Bündnis mit den Römern Rücksicht nehmen, und Chalcis nicht in der Aetoler Hände kommen lassen, welche, wenn sie Meister von Chalcis geworden, ganz Euböa haben würden. Der Macedonische Scepter wäre schwer gewesen: der Aetoler Herrschaft würde unerträglich seyn.

Vor-

1) Von dem Flecken Amarynthis bei Eretria erhielt die Diana den Beinamen der Amarynthischen. Unter diesem Beinamen wurden ihr zu Ehren die feierlichen Spiele Amarynthia, auch Amarysia, von den Euböern, Eretriern, Carystiern und Athmoniern gefeiert.

Vorzüglich machte Eindruck auf diese Städte ihre Achtung für die Römer, deren Tapferkeit im Kriege sowohl, als Gerechtigkeit und Menschenliebe nach dem Siege sie erst neulich erfahren hatten. Beide bewaffneten daher sogleich den Kern ihrer jungen Mannschaft und schickten sie zu Hülfe. Ihnen übergaben die Chalcidier die Vertheidigung ihrer Stadt, sie selbst aber giengen mit ihrer sämtlichen Mannschaft über den Euripus, lagerten sich bei Salganeus, und schickten zuerst einen Friedensherold, darauf Abgeordnete an die Aetoler, sie zu fragen: „Durch welche Reden oder Handlungen sie es denn verschuldet hätten, daß die Aetoler, ihre Freunde und Bundsgenossen, gegen ihre Stadt im Anzuge wären?" Der Aetolische Anführer Thoas ließ ihnen darauf sagen: „Daß er nicht als Feind, sondern um sie von den Römern zu befreien, im Anzuge sey. Mit einer zwar glänzenderen, aber auch weit schwereren Kette seyen die Chalcidier jetzt gefesselt, als zuvor, da ihre Citadelle von den Macedoniern besetzt gewesen." Worauf die Chalcidischen Abgeordneten versetzten: „daß sie niemand unterwürfig und keines fremden Schutzes bedürftig wären," und giengen nach dieser Unterredung zu den Ihrigen zurück.

Thoas und die Aetolier, welche ihre ganze Hofnung auf eine Ueberraschung gesetzt hatten und sich nicht stark genug fühlten, ein förmliches Tref-

Treffen zu liefern und eine von der Land- und Seeseite so stark befestigte Stadt förmlich zu belagern, giengen wieder nach Hause. Auch Euthymidas, sobald er hörte, daß die Chalcidier bei Salganeus stünden, und die Aetoler abgezogen wären, begab sich von Theben wieder nach Athen. Herodorus aber, nachdem er verschiedene Tage hindurch von Atalanta aus vergeblich auf das Signal gelauert, auch ein Jagdschiff, um die Ursache der Zögerung zu erfahren, abgeschickt hatte, gieng auf die Nachricht, daß die Verbündeten ihr Vorhaben aufgegeben hätten, nach Thronium, wo er hergekommen war, wieder zurück.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Auch Quintius gieng auf die Nachricht hiervon mit der Flotte von Corinth ab, begegnete in Euripus bei Chalcis dem König Eumenes. Es ward beliebt von des letzteren Truppen fünfhundert Mann zur Besatzung in Chalcis zu lassen: Eumenes selbst aber sollte nach Athen gehen. Quintius setzte seinen Weg nach Demetrias, wo er eigentlich hin wollte, fort, in der Hofnung, daß der Entsatz von Chalcis auf die Magneter einigen Eindruck machen, und sie zum Bündnisse mit den Römern zurückführen würde. Um nun der Römischen Parthei daselbst einige Unter-

terstützung zu verschaffen, schrieb er dem Thessalischen Prätor Eunomus, er möge seine junge Mannschaft bewaffnen, und schickte den Villius voraus nach Demetrias, um die Gesinnungen zu erforschen, weil er entschlossen war, woferne nicht ein Theil der Einwohner zum vorigen Bündniß Lust bezeigte, nichts zu wagen. Villius zeigte sich auf einem Fünfruderer an der Mündung des Havens, und ließ, als sich die Magneter schaarenweise daselbst versammleten, anfragen: „Ob sie ihn als Freunde, oder als Feinde empfangen wollten?“ Der (1) (nunmehrige) Magnetarch Eurylochus ließ ihm antworten: „Zu Freunden sey er gekommen, doch mögte er aus dem Haven bleiben, die Magneter in Freiheit und Eintracht leben lassen, und das Volk nicht unter dem Schein einer Unterredung aufwiegeln.“ Die Unterredung verwandelte sich hierauf in einen heftigen Wortwechsel, indem der Römer auf der Magneter Undankbarkeit schalt und ihnen ihr (bevorstehendes) Unglück vorher sagte; das Volk ihm aber entgegen lärmte, und bald dem Senate, bald dem Quintius Vorwürfe machte. Villius begab sich also unverrichteter Sache zurück zum Quintius, der nunmehr dem

Prätor

1) Der Magnetarch, von ἄρχειν regieren, war der Prätor der Magneter.

Prätor sagen ließ, er mögte seine Truppen wieder nach Hause gehen lassen, und darauf mit seinen Schiffen nach Corinth zurückkehrte.

Vierzigstes Kapitel.

Die mit der Römischen Geschichte verwickelten Griechischen Begebenheiten haben mich gleichsam von meiner Bahn abgebracht, nicht als ob sie selbst eine umständliche Beschreibung verdienten, sondern weil sie die Ursachen des Kriegs mit dem Antiochus enthalten.

Nach Ernennung der Consuln, — dort verließ ich nemlich meine Bahn — giengen die Consuln Lucius Quintius und Cnejus Domitius ab in ihre Provinzen; ersterer nach Ligurien, letzterer gegen die Bojer. Diese verhielten sich aber ruhig: ihre obrigkeitlichen Personen samt ihren Familien und ihre Befehlshaber mit der Reuterei, fünfzehen hundert Personen in allem ergaben sich sogar an den Consul. Der andere Consul plünderte indessen weit und breit das Gebiete der Ligurier, eroberte verschiedene ihrer Festungen, und machte bei dieser Gelegenheit nicht nur mancherlei Beute und Gefangene, sondern befreite auch verschiedene Bürger und Bundsgenossen, welche bisher in feindlicher Gewalt gewesen waren.

In eben diesem Jahre wurde vermöge eines vom Volk genehmigten Senatsschlusses eine Colonie nach Vibo abgeführt, welche aus dreytausend siebenhundert Mann zu Fuß und dreyhundert Reutern bestand, und zwar von den dreyen dazu ernannten Bevollmächtigten, dem Quintius Nävius, Manlius Minucius und Manlius Furius Crassipes. Der Fußgänger bekam fünfzehen Morgen Landes (Jugera), der Reuter doppelt so viel. Das Feld hatte zunächst den Bruzziern gehört, die solches den Griechen abgenommen hatten.

Um diese Zeit ward die Stadt durch zwo furchtbare Eräugnisse in Schrecken gesetzt, davon die eine etwas länger dauerte, aber minder heftig war, und in einem acht und dreyßig Tage lang anhaltenden Erdbeben bestand, während welcher Zeit alle Geschäfte still standen und man in Furcht und Sorgen schwebte. Ein dreytägiges Bußfest wurde deßhalb angestellt. Die andere war kein leerer Schrecken, sondern verursachte vieler Menschen Unglück, indem eine am Ochsenmarkte entstandene Feuersbrunst vier und zwanzig Stunden lang wüthete, die Gebäude an der Tiber in die Asche legte und alle Buden samt den darinnen liegenden Kostbarkeiten verzehrte.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Schon gieng das Jahr zu Ende, und mit jedem Tage vergrößerte sich das Gerüchte vom Krieg mit dem Antiochus, zugleich aber auch die Besorgniß des Senats. Um daher die allgemeine Aufmerksamkeit zu spannen, nahm man die Vertheilung der Provinzen unter die erwählten obrigkeitlichen Personen vor. Man beschloß, daß die Consuln Italien und jede andere Gegend, die der Senat für gut befinden würde — der Bruch mit dem Antiochus war aber schon allgemein bekannt — zu ihren Provinzen haben sollten. Demjenigen, welchem das Loos die letztere anweisen würde, wurden viertausend Mann Römisches Fußvolk, dreyhundert Reuter und sechstausend Lateinische Bundsgenossen nebst vierhundert Reutern bestimmt. Die Werbung wurde dem Consul Lucius Quintius übertragen; damit also der neue Consul ohne Anstand und Verzug in die Provinz, welche ihm der Senat anweisen würde, abgehen könnte. Nun wurden auch die Prätorischen Provinzen vertheilt, und zwar so, daß das erste Loos das gedoppelte Amt der Rechtspflege sowohl über Bürger, als über Fremde bestimmte. Das zweyte Loos galt Bruzzien; das dritte den Oberbefehl über die Flotte da, wo der Senat dieselbe für nöthig erachten würde; das vierte Sicilien; das fünfte Sardinien; das

sechste das jenseitige Spanien. Ausserdem bekam der Consul Lucius Quintius den Auftrag, zwo Legionen Römischer Bürger und zwanzig tausend Mann Fußvolk der Verbündeten und Lateiner nebst acht hundert Reutern zu errichten, welche Armee dem in Bruzzien commandirenden Prätor angewiesen wurde.

In diesem Jahre wurden auch dem Jupiter zween Tempel geweihet, welche beide der Lucius Furius Purpureo, den einen als Prätor im Gallischen Kriege, den andern als Consul gelobet hatte. Die Einweihung errichtete der Duumvir Quintus Marcius Ralla. Auch verfuhren *in eben* diesem Jahre die Gerichte sehr streng gegen viele Wucherer, und die Curulischen Aedilen Marcus Tuccius und Junius Brutus, forderten in dieser Rücksicht viele Privatpersonen vor Gericht. Von den Strafgeldern der Verurtheilten wurden vergoldete Quadrigen im Capitol auf der Zelle des Jupiters und zwar auf dem Giebel der Capelle nebst zwölf vergoldeten Schilden aufgestellt. *Eben* diese Aedilen ließen auch vor dem Trigeminischen Thore im Quartiere (1) der Holzhändler einen Säulengang anlegen.

Zwey

1) Extra portam Trigeminam inter lignarios. Dies Wort könnte auch noch anders übersetzt werden, z.B. durch ligni opifices.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Während dieser Zurüstungen der Römer zu dem neuen Kriege, blieb Antiochus aber auch nicht müßig. Drey Städte hielten ihn noch auf, nemlich (1) Smyrna, Alexandrien in Troas und Lampsacus, die er weder mit Gewalt, noch unter Bedingungen sich bis jetzt hatte unterwerfen können, solche auch bei seinem Uebergange nach Europa im Rücken lassen wollte. Einen andern Aufenthalt machte sein in Ansehung des Hannibals zu fassender Entschluß, indem anfangs der Bau der unter desselben Commando nach Africa zu schickenden unbedeckten Schiffe, und dann die, vorzüglich auf Anregung des Aetoler Thoas aufgeworfene Frage: „Ob man ihm überhaupt dies Commando geben solle," eine Zögerung verursachte. Dieser Thoas war nemlich mit der Nachricht angekommen, daß in Griechenland alles in Bewegung und Demetrias in der Aetoler Händen sey: und wie derselbe durch seine Lügen des Königs Kriegsmacht übertrieben vergrößert, und dadurch bei vielen Griechen den Muth aufgereitzt hatte, also vergrößerte er auch jetzt des Königs Hofnung durch ähnliche Lügen: „Allgemein

1) Alexandria Troas. An der Küste des Aegäischen Meers zwischen Abydus und Antandrus in klein Phrygien, d. z. T. Sancta Maria, bei den Türken Carasia.

mein wünsche man die Ankunft des Königs; alles würde bei dem ersten Anblick der königlichen Flotte derselben an den Strand entgegen eilen."

Eben dieser Thoas wagte es auch, den in Betreff des Hannibals fast schon völlig gefaßten Entschluß des Königs zu hintertreiben. „Man müsse, sagte er, keine Schiffe von der königlichen Flotte anders wohin schicken: sollte dieß aber doch geschehen müssen, so sey Hannibal unter allen der letzte, dem man darüber den Oberbefehl anvertrauen könne — ihm, einem Verbannten, einem Carthaginienser, den seine Unfälle und sein unruhiger Kopf jeden Tag auf neue Entwürfe bringen könnten. Der in diesem Kriege zu erwerbende Ruhm, durch welchen, als durch einen Preiß, Hannibal gewonnen (gereitzt) würde, sey für einen königlichen Befehlshaber viel zu groß. Auf den König müsse man sehen, er allein müsse als Heerführer, als Feldherr betrachtet werden. Würde Hannibal die Flotte, oder die Armee einbüßen, so wäre der Verlust der nemliche, als wenn dieß unter einem andern Befehlshaber geschähe. Sollte er aber glücklich seyn, so würde auch Er, und nicht Antiochus den Ruhm einerndten. Gesetzt aber, das Glück erkläre sich in diesem Kriege völlig gegen die Römer, wie wäre alsdann wohl zu hof-

hoffen, daß Hannibal, der sich kaum in seines Vaterlandes Verfassung geschickt, als Unterthan eines Königs werde leben können? Er, dessen Betragen von Jugend auf seine Absichten auf die Oberherrschaft über den Erdkreiß zu erkennen gegeben, er sollte jezt in seinem Alter selbst einen Beherrscher anerkennen wollen? Als Feldherrn habe der König den Hannibal nicht nöthig. Als Gesellschafter und Rathgeber im Krieg könne er ihn um sich haben. Mässig und vorsichtig benuzt werde ein solcher Kopf weder schädlich, noch unnüzlich seyn: wollte man aber allzuwichtige Dienste von ihm fodern, so würden solche beides dem Diener und dem Herrn einstens zu lästig werden."

Drey und vierzigstes Kapitel.

Keine Personen sind so sehr zum Neid geneigt, als solche, deren Geburt und Glück ihrem hohen Sinne nicht entspricht, und denen daher fremde Verdienste und Vorzüge verhaßt sind. Sogleich wurde der einzige beim Anfange dieses Kriegs nüzlich gefaßte Entschluß den Hannibal abzuschicken aufgegeben: und Antiochus, dem vorzüglich der Uebertritt der Stadt Demetrias von den Römern zu den Aetolern Muth machte, beschloß den Zug nach Griechenland nun nicht

länger zu verschieben. Bevor er aber abseegelte, begab er sich, um der Minerva zu opfern, von der See aus, nach Ilium, von hier gieng er wieder zu der Flotte, und darauf mit vierzig bedeckten und sechzig unbedeckten Schiffen unter Segel. Ihm folgten zweyhundert Lastschiffe mit allen Arten von Proviant und Kriegsvorräthen. Bei Imbrus hielt er zuerst an, und setzte darauf nach (1) Scyathus über, wo er alle auf der hohen See zerstreueten Schiffe an sich zog, warf darauf am festen Lande bei Peleum zuerst Anker. Hier bewillkommeten ihn der Magnetarch Eurylochus und die angesehensten Magneter, die ihm von Demetrias entgegen kamen. Voll Vergnügen über diese zahlreiche Bewillkommung lief er am folgenden Tage in den Haven dieser Stadt ein, und schiffte nicht weit davon seine Armee aus. Diese bestand aus zehentausend Mann Infanterie, zehentausend Reutern und sechs Elephanten: eine Macht, die kaum stark genug gewesen wäre, das blose (unvertheidigte) Griechenland zu erobern, geschweige dann einen Krieg gegen die Römer auszuhalten!

Auf die Nachricht von des Königs Ankunft zu Demetrias schrieben die Aetoler einen Landtag aus,

1) Zwischen dem Thermaischen und Pelasgischen Meerbusen, h. z. T. Sciato.

Pteleon h. z. T. Fitleo,

aus, und faßten ein Dekret ab, in welchem derselbe förmlich eingeladen würde. Der König, welcher schon zum voraus von diesem Dekrete unterrichtet war, hatte sich bereits auch von Demetrias weiter nach Phalera in den Maliakischen Meerbusen begeben, und gieng, nach erhaltenem Dekrete, nach Lamia, wo er unter ausserordentlichen Freudensbezeugungen, unter allgemeinem Händeklatschen und Zuruf, womit der große Haufe seine ausgelassene Fröhlichkeit zu erkennen giebt, empfangen wurde.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Nach seiner Ankunft in der Volksversammlung, in welche er vom Prätor Phäneas und den Oberhäuptern unter großem Gedränge geführt wurde, fieng er nach gebotener Stille an zu reden. „Zuvorderst entschuldigte er die geringe Anzahl seiner mitgebrachten Truppen, welche ihrer Vorstellung und Erwartung bei weitem nicht entsprechen würden. Dieß müßten sie aber als den stärksten Beweis seiner Zuneigung gegen sie ansehen, daß er, ohne noch in irgend einem Stücke genug vorbereitet gewesen zu seyn, in einer für die Seefahrt noch zu frühen Jahreszeit, dennoch der Einladung ihrer Gesandten ohne Bedenken habe folgen wollen, und zwar in der Ueberzeugung, daß die Aetoler

schon bei seinem Anblick ihre ganze Rettung in seiner einzigen Person zu finden glauben würden. Indessen werde er die Hofnung aller derer, welche sich jetzt in ihrer Erwartung getäuscht glaubten, überflüssig erfüllen, und sobald der Frühling die Schiffahrt verstatte, ganz Griechenland mit Waffen, Mannschaft und Pferden, und die ganze Seeküste mit Schiffen bedecken. Keine Kosten, keine Mühe, keine Gefahr werde er scheuen, bis daß er ihren Nacken vom Römischen Joche befreiet, Griechenland wahrhaft frei — die Aetoler aber zum ersten Volke in demselben gemacht haben würde. Mit den Armeen werde aber auch jede Art von Zufuhr aus Asien kommen. Für jetzt mögten nur die Aetoler dafür sorgen, daß seine Truppen mit Getraide und andern Lebensmitteln für einen billigen Preiß versehen werden könnten."

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Nach dieser mit allgemeinem Beifalle gehaltenen Rede entfernte sich der König. Kaum war er aber abgetreten, so erhob sich zwischen den beiden Oberhäuptern der Aetoler, dem Phäneas und Thoas, ein Streit. Ersterer war der Meinung, daß man sich des Antiochus nicht sowol zum Anführer im Kriege, als vielmehr zum Vermitt-

ler und Schiedsrichter in den mit den Römern obwaltenden Streitigkeiten bedienen müsse. Seine Gegenwart und Majestät werde den Römern mehr Bescheidenheit einflößen, als selbst die Waffen. Um Krieg zu vermeiden, pflege man öfters von Ansprüchen freiwillig abzustehen, denen zu entsagen man sich durch Gewalt der Waffen nicht hätte zwingen lassen."

Thoas dagegen behauptete: „Phäneas suche nicht den Frieden, sondern nur Gelegenheit, die Kriegsanstalten zu hintertreiben, damit der König verdrüßlich werden, und sein Eifer erkalten möge, die Römer aber Zeit sich zu rüsten bekommen könnten. Daß aber auch die billigsten Foderungen bei den Römern fruchtlos seyen, das bewiesen ja die schon so oft nach Rom geschickten Gesandtschaften und die wiederholten Unterhandlungen mit dem Quintius: und wäre nicht alle Hofnung verschwunden, man würde den Antiochus gewiß nicht um Beistand ersucht haben. Je geschwinder derselbe wider jedermanns Verhoffen, erschienen, desto unverzeihlicher sey jede Unthätigkeit. Vielmehr müsse man den König bitten, daß, da er, welches wohl das Wichtigste sey, als Griechenlands Befreier in Person gekommen, er auch seine See- und Landmacht nach Griechenland kommen lasse. Unterstützt von einer Armee werde der König etwas

aus-

ausrichten; ohne dieselbe aber weder zum Besten der Aetoler, noch für seine Person auf die Römer einigen Eindruck machen."

Diese Meinung drang durch. Man beschloß den König zum Oberfeldherrn zu ernennen, und wählte dreissig der Vornehmsten, mit denen er sich nach Belieben berathschlagen könne.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

So wurde der Landtag geendiget, und jeder begab sich wieder in seine Stadt zurück. Den folgenden Tag berathschlagte sich der König mit ihren Apocleten, wo man den Feldzug eröffnen sollte. Am besten schien es, Chalcis, auf welches die Aetoler erst vor kurzem einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, zuerst anzugreifen, bei welcher Unternehmung, wie man glaubte, es mehr auf Geschwindigkeit, als auf große Anstrengung und Zurüstung ankomme. Der König begab sich also mit tausend Fußgängern, die er mit sich von Demetrias genommen hatte, auf den Marsch durch Phocis: von einer andern Straße her stiessen die Oberhäupter der Aetoler mit einer kleinen aufgebotenen jungen Mannschaft bei (1) Chäronea

1) Cheronea (Chæronea) in Böotien am Flusse Cephisus, an der Grenze von Phocis, berühmt durch Philipps Sieg über die Griechen, und Sulla's Sieg über die Feldherrn des Mithridates, war Plutarchs Vaterstadt, und hat noch seinen alten Namen.

nea zu ihm und folgten in zehen bedeckten Schiffen dem Könige, der sich bei Salganeus lagerte, darauf selbst mit den Aetolischen Oberhäuptern über den Euripus setzte und nicht weit vom Haven ausstieg, wo ihm der Magistrat von Chalcis und die Vornehmsten der Stadt vor dem Thore entgegen kamen. Es erfolgte eine Unterredung, an welcher aber nur wenige von beiden Seiten Antheil nahmen. Die Aetoler drangen sehr darauf, „sie mögten, der Römischen Allianz unbeschadet, auch den König zum Freund und Bundsgenossen aufnehmen; ihn, der nicht in der Absicht, sie zu bekriegen, sondern Griechenland, und zwar nicht wie die Römer blos den Worten und dem Schein nach, sondern in der That zu befreien nach Europa gekommen wäre. Nichts sey aber den Griechischen Staaten vortheilhafter, als die Freundschaft mit beiden Mächten, als wodurch Griechenland vermittelst des zuverlässigen Beistandes des einen Theils gegen die Beleidigungen beider Theile allezeit gesichert seyn werde. Würden sie aber den König nicht aufnehmen, so sollten sie erfahren, was sie sogleich auszustehen haben würden, indem der Römer Beistand entfernt, Antiochus aber, dem sie mit ihrer Macht nicht widerstehen könnten, als Feind vor ihren Thoren stehe.“

Mictio, einer der Oberhäupter der Stadt, antwortete hierauf: „Er könne nicht begreifen, wen zu befreien Antiochus nach Europa gekommen, und seine Staaten verlassen habe. In ganz Griechenland sey ihm keine Stadt bekannt, die eine Römische Besatzung habe, oder den Römern steuerbar sey, oder durch unbillige Verträge verpflichtet sich verhaßten Gesetze habe unterwerfen müssen. Die Chalcidenser bedürften also, da sie bereits frei wären, weder einen Befreier, noch, da sie durch der Römer Güte Friede und Freiheit genössen, eine Besatzung. Des Königs Freundschaft verschmäheten sie eben so wenig, als die der Aetoler. Beide würden aber den ersten Beweis ihrer (2) Freundschaft dadurch geben, wenn sie die Insul verließen und abzögen. Denn sie hätten einmal fest beschlossen, niemand in ihre Stadt einzulassen, oder irgend ein Bündniß einzugehen, als blos mit der Römer Genehmigung."

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Diese Antwort wurde von dem Könige, der bei der Flotte geblieben war, hinterbracht; da denn, weil er zu wenig Truppen bei sich hatte, um Gewalt

2) Id primum eos pro amicis facturos.

Gewalt brauchen zu können, beschlossen wurde, vorjetzt nach Demetrias wieder zurück zu gehen. Daselbst berathschlagte sich der König mit den Aetolern, da die erste Unternehmung fehlgeschlagen, was nun ferner zu thun sey. Es ward beliebt, die Gesinnungen der Achäer und des Königs der Athamanen, des Amynanders, zu erforschen. Von den Böotiern glaubte man, daß sie schon seit dem Tode des Bracchyllas und desselben Folgen den Römern abgeneigt geworden seyen. Vom Philopömen, dem Oberhaupte der Achäer, war man der Meinung, daß zwischen ihm und dem Quintius, wegen der im Lakedämonischen Kriege zwischen beiden entstandenen Eifersucht, nicht das beste Vernehmen herrschen könne. Amynanders Gemahlin war Apamia, die Tochter eines gewissen Alexanders von Megalopolis, der, weil er sein Geschlecht vom Alexander dem Großen ableitete, seinen beiden Söhnen die Namen Philipp und Alexander, der Tochter aber den der Apamia gegeben hatte. Dieser, welche die Ehre hatte an einen König vermählt zu werden, war ihr älterer Bruder Philipp nach Athamanien gefolgt, diesem ohnehin schon eitlen und von sich eingenommenen Manne hatten die Aetoler und Antiochus (1), als

1) Aetoli & Antiochus regni Macedoniæ, statt
impulerant in spem, quod quod scheint schicklicher
is vere regum stirpis esset, quasi zu stehen

als wäre er wirklich aus königlichem Geblüte, unter der Bedingung, wenn er zwischen dem Antiochus, und dem Amynander ein Bündniß zu Stande brächte, zur Macedonischen Krone Hofnung gemacht, welches leere Versprechen nicht nur bei dem Philippus, sondern auch bei dem Amynander Eingang fand.

Acht und vierzigstes Kapitel.

In Achaia wurden des Antiochus und der Aetoler Gesandten in Gegenwart des Quintius in der Volksversammlung zu Aegium aufgeführt. Des Antiochus Gesandter that seinen Vortrag eher, als die Aetolischen, und erfüllte, als ein grosser Schwätzer, dergleichen die meisten Günstlinge der Könige sind, Meere und Länder mit seinem leeren hochtönenden Geschwätze. Eine unzählbare Reuterei, sagt er, setze über den Hellespont, die theils aus Bepanzerten, oder sogenannten Cataphracten, theils aus solchen bestünde, welche so geschickte Bogenschützen wären, daß nichts vor ihnen sicher sey, und die selbst rückwärts auf der Flucht am besten treffen könnten. Zu dieser Reuterei, welche schon die vereinigte Macht von ganz Europa aufreiben könnte, fügte er noch vielerlei Arten von Fußvolk solcher Nationen hinzu, durch deren fast nie gehörte Namen er noch mehr zu schrecken suchte, nemlich

lich der (1) Daher, Meder, Elymäer und Cadusier. Von der Seemacht, für welche Griechenlands sämtliche Haven zu klein wären, machten, wie er ferner sagte, die Sydonier und Tyrier den rechten — die Aradier nebst den Sideten aus Pamphylien, den linken Flügel, lauter Völker, denen in der Kriegskunst und Tapferkeit auf der See keine andere je gleich gekommen wären. Was nun Geld, was andere Kriegsvorräthe anbelange, so wäre um so mehr es überflüßig davon zu reden, da sie ja selbst wüßten, daß Asiens Reiche an Gold von jeher einen Ueberfluß gehabt hätten. Nicht also mit einem Philippus, nicht mit einem Hannibal, deren letzterer der erste in seinem Staa-

1) Die Daher im heutigen Chorasan am Flusse Margus, h. z. T. Margab.
Media ein Theil des heutigen Persiens, heißt Jerak ageni.
Elymæi oder Elamitæ im heutigen Cusistan.
Aradii haben ihren Namen von der Stadt Arados auf der Insel gleiches Namens an Phöniziens Küsten. Diese Insel hatte 7 Stadien im Umfang, ist nach dem Plinius 200 Schritte vom festen Lande entfernt. Die auf dieser Insel liegende Stadt hatte mit Tyrus und Sidon gemeinschaftlich die Phönizische Stadt Tripolis (Tripoli di Syria) erbauet und bevölkert, daher der Name Tripolis Aradus heißt h. z. T. Ruad.

Staate, ersterer in die Grenzen von Macedonien eingeschränkt gewesen; sondern mit dem grossen Könige von ganz Asien und einem Theile Europens würden jetzt die Römer zu schaffen bekommen. Ohngeachtet derselbe aber von Orients äussersten Grenzen Griechenland zu befreien komme, so fodere er dem ohngeachtet nichts von den Achäern, wodurch ihrer Treue gegen ihre älteren Freunde und Verbündete, die Römer, zu nahe getreten würde. Denn seine Foderung sey nicht gemeinschaftlicher Krieg gegen dieselben, sondern nur Beobachtung der Neutralität. Dieser Neutralität gemäs mögten sie beiden Theilen den Frieden wünschen, nur sich nicht selbst in den Krieg mischen."

Fast das nemliche war auch das Gesuch des Aetolischen Gesandten Archidamus: „Daß sich nemlich die Achäer, als welches das leichteste und sicherste wäre, ruhig verhalten, und als Zuschauer des Krieges den Ausgang fremder Angelegenheiten, ohne irgend einige Gefahr ihrer eignen abwarten mögten. Hierauf über-

überließ er sich ungemässigten Ausbrüchen von Schmähungen sowohl gegen die Römer überhaupt, als insbesondere gegen den Quintius, nannte sie Undankbare und warf ihnen vor, daß sie nicht allein den Sieg über den Philippus, sondern ihre eigene Rettung der Tapferkeit der Aetoler zu verdanken hätten, indem Quintius sowohl, als seine Armee durch seine Dienste erhalten worden sey. Denn welche Pflicht des Feldherrn habe Quintius wohl je beobachtet. Ihn habe er ausspiziren, opfern und gleich einem weissagenden Opferpfaffen Gelübde mitten in der Schlacht darbringen gesehen, indessen er ihn mit seiner Person gegen die Geschosse der Feinde gedeckt habe."

Neun und vierzigstes Kapitel.

Quintius antwortete hierauf: „Archidamus hat mehr Rücksicht genommen, vor wem, als zu wem er reden sollte. Denn die Achäer wissen mehr, als zu wohl, daß die ganze wilde Herzhaftigkeit der Aetoler nicht in Thaten, blos in Worten bestehet, und sich mehr auf ihren

Landtagen und in Versammlungen, als in Schlachten zeiget. Aus dieser Ursache nahm er auch weniger Rücksicht auf die Achtung der Achäer, denen die Aetoler, wie er wußte, schon bekannt waren, als auf die Gesandten des Königs, vor denen, und, vermittelst ihrer, vor dem abwesenden Könige er zu prahlen suchte. Hätte man auch die Ursache der Verbindung des Antiochus mit den Aetolern noch nicht gewußt, so hätte man sie aus der Rede der Gesandten abnehmen können, nemlich durch Lügen und Prahlen von starken Armeen, die sie doch nicht haben, einander durch eitle Hofnung wechselsweise aufzublähen, und sich aufblähen zu lassen. Indeß die Aetoler erzehlen, daß Philippus durch sie besiegt — durch ihre Tapferkeit die Römische Armee gerettet worden, und was ihr mehr so eben hörtet, daß nemlich ihr und die übrigen Städte und Völkerschaften sich zu ihrer Parthei schlagen würde: prahlt dagegen der König mit zahllosen Heeren von Fußvolk und Reuterei, und bedeckt die Meere mit seinen Flotten. Mir komt

dieß

dieß gerade so vor, wie jene Mahlzeit bei meinem ehemaligen Wirthe zu Chalcis, einem sehr rechtschaffnen Manne, der seine Freunde gut zu bewirthen wußte, welcher, als wir im hohen Sommer sehr gut bei ihm speißten, und uns wunderten, woher er bei dieser Jahreszeit so viel und vielerlei (Schweinen-) Wildpret bekommen habe, keinesweges solchen Wind, wie diese da, machte, sondern lächelnd sagte: „Die Zubereitung ist die Ursache dieser Verschiedenheit und hat dem zahmen Schweinenfleisch den Wildpretsgeschmack gegeben.“ Das läßt sich freilich auf vorhin so prahlerisch beschriebene Truppen des Königs anwenden. Alle diese verschiedene Arten von Bewaffneten, die vielen Namen von ganz unbekannten Völkern, diese Daher, Meder, Cadusier und Elymäer, sind nichts anders als Syrer, die ihrer niederträchtigen und knechtischen Gesinnung wegen, eben so schlechte Sclaven, als Soldaten sind. Mögte ich euch Achäer, doch die Hin- und Herzüge dieses großen Königs von Demetrias bald auf den Landtag nach Lamia, bald

nach Chalcis gleichsam vor Augen mahlen können! Von kaum zween kleinen und dabei unvollzehligen Legionchen würdet ihr da ein Lager erblicken — würdet diesen König sehen, wie er bei den Aetolern um Getraide, solches seinen Soldaten kärglich zuzumessen, so zu sagen bettelt, —— zur Löhnung seiner Truppen Geld gegen Zinsen sucht — dann vor den Thoren von Chalcis stehet, und da ihm solche gesperrt werden, wieder nach Aetolien zurückgehet, ohne was anders, als Aulis und den Euripus gesehen zu haben. Antiochus und die Aetoler haben beide sehr übel gehandelt, jener, daß er den Aetolern — diese, daß sie des Königs Großsprecherei getrauet haben. Um so weniger müßt ihr euch täuschen lassen, sondern euch vielmehr der bereits geprüften und erprobten Treue der Römer anvertrauen. Denn die von jenen euch als das beste, anempfohlene Neutralität ist gerade eurem Interesse am schädlichsten, indem ihr dadurch ohne Dank, ohne Achtung zu erhalten, des Siegers Beute seyn würdet."

Fünf-

Fünfzigstes Kapitel.

Beiden schien er nicht übel geantwortet zu haben; und überhaupt konnte seine Rede bei einer ihm ohnehin geneigten Versammlung leicht Eingang finden. Ohne allen Wortwechsel und Anstand beschlossen daher die Achäer einmüthig mit den Römern einerlei Freunde und Feinde zu haben, und befahlen, dem Antiochus und den Aetolern den Krieg zu erklären. Auch schickten sie sogleich Hülfsvölker dahin ab, wo Quintius es für gut befand, nemlich fünfhundert Mann nach Chalcis, und eben so viel nach dem Haven Piräeus. Denn zu Athen wollte ein Aufstand ausbrechen, indem einige, gereizt durch die zu hoffenden Belohnungen, den für Geld immer feilen Pöbel auf des Antiochus Seite zu bringen suchten, bis endlich Quintius von der Römischen Parthei daselbst herbei gerufen, und Apollodor, der zum Abfalle rieth, von einem gewissen Leon angeklagt, verurtheilt und verbannet wurde.

Von den Achäern kam also die Gesandtschaft mit einer unangenehmen Antwort zum Könige zurück. Die Böotier erklärten sich unbestimmt

dahin, „daß sie nach des Antiochus Ankunft in Böotien erst sich über die zu nehmenden Maasregeln berathschlagen würden.“

Sobald Antiochus von der von dem Eumenes und den Achäern nach Chalcis abgeschickten Besatzung Nachricht erhalten hatte, glaubte er eilen zu müssen, damit seine Truppen zuvorkommen, und die andern, wo möglich, bei ihrer Ankunft überraschen mögten. Er schickte also mit ungefehr dreytausend Mann den Menippus, den Polyxenidas aber mit der sämtlichen Flotte ab: er selbst brach wenige Tage darauf mit sechstausend eigener Truppen und mit den wenigen Aetolern, die man aus der damaligen Volksmenge zu Lamia ausheben konnte, selbst auf. Die fünfhundert Achäer und die dabei befindlichen wenigen Hülfstruppen des Eumenes kamen, unter dem Chalcidenser Xenoclides, da die Pässe noch nicht besetzt waren, nach einer glücklichen Fahrt über den Euripus, nach Chalcis. Die ungefehr auf fünfhundert Mann starken Römer kamen aber erst, da schon Menippus vor Sal-

ganeus bei (1) Hermäum, wo man aus Böotien nach Euböa überfährt, sich gelagert hatte. Bei ihnen befand sich Mictio, den die Chalcidenser, um sich diese Besatzung zu erbitten, an den Quintius abgeschickt hatten, der, sobald er diese Pässe von dem Feinde besetzt fand, sich, ohne seinen Weg nach Aulis fortzusetzen, nach Delium wandte, um von da aus nach Euböa überzusetzen.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Dies Delium aber ist ein nahe am Meer gelegener Tempel des Apolls, fünftausend Schritte von Tanagra, und von da bis an das nächste Ufer von Euböa ists nicht gar viertausend Schritte. Bei diesem Tempel und heiligen Haine, den die mit dergleichen Asylen, wie die

1) Hermaeum oder das Vorgebirg des Mercurs (Hermes) bei dem Ausflusse des Ismenus h. z. T. Ismeno. Aulis, ein durch die Abfahrt der vereinigten Griechischen Flotte nach Troja und das Trauerspiel Iphigenia (in Aulis) berühmt gewordener Haven in Böotien, Chalcis gegenüber. Delium, ein Seeplatz in Böotien zwischen Aulis und der Mündung des Asopus.

die Griechen solche Tempel nennen, verbundenen unverletzlichen und religiösen Rechte der Freistätte schützten, hatten sich die (Römischen) Soldaten, da, so viel sie wußten, noch kein Krieg erklärt, kein Schwerdt gezuckt und kein Blut bis jetzt vergossen worden war, sorglos zerstreuet, indem einige den Tempel und den Hain in Augenschein nahmen, andere unbewaffnet am Ufer, ein großer Theil um Holz und Futter zu holen, in den Dörfern herumstreiften; als plötzlich Menippus die Zerstreueten überfiel, sie niederhieb und bei funfzig zu Gefangenen machte. Nur wenige retteten sich durch die Flucht, und mit denselben Mictio, der von einem kleinen Frachtschiffe aufgenommen wurde. So unangenehm dem Quintius und den Römern wegen des Verlustes der Mannschaft dieser Vorfall war, so sehr schien er (ihnen) doch einen Grund zur Rechtmäßigkeit, den Antiochus zu bekriegen, abzugeben.

Antiochus, der bis Aulis vorgerückt war, und durch abermals nach Chalcis abgeschickte

theils

theils eigene, theils Aetolische Abgeordnete seinen vorigen Antrag, durch noch härtere Drohungen unterstützt, wiederholen ließ, brachte es, so sehr sich auch Mictio und Xenoclides dawider setzten, ohne viele Mühe dahin, daß ihm die Thore geöffnet wurden. Sobald sich der König näherte, verließen die Anhänger der Römer die Stadt. Die Truppen der Achäer und des Eumenes besetzten Salganeus, da indessen die wenigen Römischen Soldaten am Euripus sich verschanzten und daselbst zu behaupten suchten. Menippus griff aber Salganeus, und der König selbst die verschanzten Römer an. Die Achäer und die Truppen des Eumenes kapitulirten zuerst und bedungen sich einen freien Abzug. Hartnäckiger behaupteten die Römer sich in ihrer Verschanzung am Euripus. Doch auch sie konnten die Belagerung nicht länger aushalten, als sie sich zu Wasser und Lande eingeschlossen, und Belagerungsmaschinen und Geschütz herbeibringen sahen.

Sobald

Sobald der König von der Hauptstadt der Insel Euböa Meister war, machten auch die übrigen Städte keine Schwürigkeit mehr, sich ihm zu unterwerfen; da er denn einen sehr rühmlichen Anfang des Kriegs gemacht zu haben glaubte, weil er eine so große Insul mit so vielen vortheilhaft gelegenen Städten nunmehr in seiner Gewalt hatte.





